

Hermann W. Prignitzer

„Wusstet ihr gleich, was das sollte?“

oder

Als man dem Grenzgänger Rudi Kusinski Heimat verordnete

Eine Erzählung

Frei erfunden die Personen, die Handlung, die Orte der Geschehnisse; die Schicksale im zeitlichen Kontext nicht

Wir waren sieben, die wir da in den ersten beiden Augustwochen 1961 mitten im Wald und im Heidegarten einer Forstmeisterei nahe eines märkischen Fleckens zwischen Neuruppin und Rheinsberg beieinander saßen, und wir waren allesamt siebzehn, wenn auch nicht alle vom selben Jahrgang. Soll heißen, wir waren etwas „unterschiedlich“ siebzehn. Ich beispielsweise war's grad noch so eben, war fast schon achtzehn; bin's geworden keine vier Wochen später, nämlich am 2. September, und war somit von uns Sieben der Älteste. Gefolgt von Christian, Christian Schuricht; der hatte am 22. September Geburtstag. Und dann kam Lenni, Leonhard Lachmann; der wurde im *Oktober* sogenannten volljährig. Und das war's dann auch schon in punkto desselben Jahrgangs, des Jahrgangs '43. Die vier anderen waren im darauffolgenden Jahr geboren worden. Also 1944, und das hieß, sie wurden erst 1962 achtzehn. Hotte und Burkhard, also Horst Rockstroh und Burkhard Meinhard, im Januar; Wolfgang Leander im April; und Tommi war der Jüngste. Thomas Weseler wäre erst am 29. Mai '62 achtzehn geworden, wenn er denn achtzehn geworden wäre; ist er aber nicht; es war ihm nicht vergönnt. Tommi haben sie so etwa eine Stunde vorher erschossen. Der hatte sich in den Kopf gesetzt, seinen achtzehnten Geburtstag statt in Berlin-Ost in Berlin-West, nämlich in Kreuzberg zu feiern. Und Tommi war ein guter Schwimmer; die Spree zu durchqueren wäre ihm eigentlich keine Hürde gewesen, oder sagen wir mal so: Deren Wassertemperatur hätte ihm Ende Mai womöglich noch eine leichte Unterkühlung beschert, aber da in der Nähe von der Oberbaumbrücke von einem Ufer ans andere gelangt, das wäre er, ohne groß außer Atem zu kommen. Den Atem, den nahm ihm, und dies tödlich gründlich, ein sogenannter Mauerschütze.

Doch dies geschah erst am 28. Mai 1962, so kurz vor Mitternacht, und noch niemand von uns hätte dergleichen für möglich gehalten, die wir da im Sommer des Jahres zuvor im Verein mit Tommi Weseler mitten im Wald und mit Genehmigung eines Försters, der mein Onkel war, zelteten. Außerdem dachten wir Oberschülerchen, was unsere Zukunft betraf, doch ohnehin nur von zwölf bis Mittag, und das hieß nichts anderes als: „Ist euch eigentlich klar, Leute, dass wir nächstes Jahr um diese Zeit schon seit zwei Monaten das Abitur in der Tasche haben.“

„Na ich nicht, Wolfgang. Ich muss mich noch 'n Jahr länger schinden.“

„Ja, ja, du mit deinem Ami-Abi, Rudi.“

„Irrtum, Wolfgang. Das Gymnasium liegt im französischen Sektor.“

„Is' trotzdem 'n Klassenfeind-Abi.“

Ja, ja, das wäre ein Klassenfeind-Abi geworden. Ist aber keines geworden, weil... na ja, anderthalb Wochen später, wir noch immer in Rufweite des Forsthauses meines Onkels zeltend, war der 13. August und damit war Schluss mit meinem Reinickendorfer Gymnasium; ich unter der Woche bei meiner Großmutter mütterlicherseits im französischen Sektor Westber-

lins untergebracht. In der Residenzstraße. – Ach ja, ich heiße übrigens Rudi, *Rudolf Kusinski*. Mutter Urberlinerin, aufgewachsen in ebendieser Residenzstraße, dann in die Schönhauser Allee hineingeheiratet, und dort, obwohl Januar '45 kriegsverwitwet, auch hängen geblieben, und 1947 hat sie neuerlich geheiratet. Mein Adoptivvater Pole, zunächst in besonderer Mission (was immer das auch hieß) und ab 1950 als Botschaftsangehöriger seines Landes in Berlin und seit Jahren selten zu Hause. Und war er schon mal zu Hause, gab's Streit zwischen den Eheleuten. Was aber nichts damit zu tun hatte, dass meine Mutter Deutsche, mein Zweitvater Pole war; an der unterschiedlichen Nationalität lag's nicht, denn bei Hotte, also bei Horst Rockstroh zu Hause gab's auch ständig Streit, und Horsts Mutter, Horsts Vater gehörten ein und derselben Nationalität an, nämlich schlichtweg der deutschen. Die beiden einstmals Schlesier in Breslau, und nach Kriegsende wurden sie dann Berliner. Und bei Lenni, also bei Lachmanns, Frau Lachmann ursprünglich aus Leipzig, er aus Halle, war es daheim in der Max-Beer-Straße mit dem häuslichen Frieden auch nicht sonderlich weit her, wenn man Lenni so reden hörte. Und wenn man Christian glauben durfte, ward bei dem zu Hause in Hohenschönhausen zwar nicht gestritten, aber dafür machte der Vater, gebürtig in Pankow, halt seins, und die Mutter, die aus Weißensee stammte, machte ihres. Was abends wohl so aussah, dass der Vater immer bis Sendeschluss vor dem Fernseher hockte, und die Mutter ging gegen neun Uhr ins Bett; und Christian war davon überzeugt, dass zwischen den beiden nix mehr lief, wahrscheinlich schon ewig nicht mehr. Und Burkhard Meinhardt hatte sowieso nur 'ne Mutter; Vater unbekannt, Frau Meinhardt, war eine geborene Meinhardt, weil: „Meine Mutter wollt' doch nur 'n Kind, 'n Mann wollt' sie nicht dazu. Mutter hält nischt von Männern, egal, wat det für welche sind. Und wenn's einer vom Mars wäre.“ Und bei Wolfgang zu Hause gab's nur noch den Vater; die Mutter gab's schon seit Jahren nicht mehr, jedenfalls nicht in der Wisbyer Straße, wo Wolfgang mit seinem Vater wohnte. Wolfgang's Mutter war eines Tages auf und davon und zu einem Mann in die Prenzlauer Allee gezogen.

Tja, und Tommi, Thomas Weseler, der hatte zwar auch so was wie ein Zuhause, aber das war nicht sein Elternhaus, denn um ihn gekümmert ward sich seit seinem zweiten Lebensjahr bei Sanders, Thomas' Onkel, Thomas' Tante. Tommi hatten seine leiblichen Eltern, April 1945 aus irgendwo Ostpreußen kommend, in Berlin-Pankow bei Schwester und Schwager von Thomas' Mutter abgeladen, und dann hatten sich Hatzers irgendwo in der Welt unafindbar gemacht. Ja, ja, ‚Hatzers‘, nicht etwa Weselers; Tommi hätte von Rechts wegen ‚Hatzer‘ heißen müssen, aber nach Kriegsende war er für die Behörden zum nebenehelichen Kind seiner Mutter mutiert, und seine Mutter war (wie auch seine Pflegemutter, Thomas' Tante) eine geborene Weseler. – „Als ‚Hatzer‘ sollt' ich nicht rumlaufen, weil dieser Hatzer, also mein Vater, der war bei der SS. Aber nicht nur irgendwie. Der war da hoch an. Hatte wohl mächtig was Schlimmes auf'm Kerbholz. Den hätten sie jedenfalls fünfundvierzig nicht fassen dürfen. Also sind meine Eltern weg. Keiner weiß, wo sie abgeblieben sind. Und meine Tante kann bis heute nicht verstehen, dass sich ihre Schwester nach'm Krieg von diesem Schwein, diesem Hatzer, nicht hat scheiden lassen, sondern stattdessen den Sohn bei ihr abgeladen hat, und dann is'se mit dem Mann auf und davon. So war det zwischen den Schwestern nämlich nich' vereinbart. Die hatten abgesprochen, wenn wieder Ruhe und Ordnung herrschen würde, dass meine Mutter dann zurückkäme. Aufklär'n, dass sie mit den Verbrechen von dem Hatzer nichts zu tun gehabt hätte. Der hätt' sie gezwungen, es bei ihm auszuhalten, weil sie 'n Kind gekriegt hätte, det nich' vom ihm gewesen wäre, weil sie sich mit'm russischen Zwangsarbeiter eingelassen hätte. Und wenn sie sowat angeben würde, dann wäre sie ja für die Behörden so quasi 'ne Antifaschistin. Und det wär' denn wohl auch so gewesen, aber meine Mutter dachte gar nicht daran, 'ne Antifaschistin werden zu wollen. Die is' mit ihrem Mann, also meinem Vater, über alle Berge, und Schluss. Und das kann ihr meine Tante bis heute nicht verzeihen. Was sie auch immer mal wieder an mir auslässt. Na an ihrem Ehemann auch, weil Ulrich doch stets und ständig zu mir hält, wenn sie 'nen Rappel kriegt. Also

wenn Ulrich nicht wäre, na dann prost Mahlzeit bei mir zu Hause. Allein mit meiner Tante wär' es nicht auszuhalten.“

Na bitte, wer sagt's denn: Nicht nur bei *mir* zu Hause der Wurm drin. Ein an der häuslichen Idylle knabberndes Problem gab's da wie dort, aber inzwischen waren wir ja in einem Alter, dass uns das nahezu kalt ließ. Was nicht hieß, dass wir zu Hause nach eigenem Gutdünken leben durften und, sagen wir mal, aus- und eingehen konnten, wie uns grad war. Nee, das nun wieder nicht. Die Zeit, dass Jugendlichen in ihrem Elternhaus ein gewisses Maß an Selbstständigkeit durchgelassen wurde, war noch längst nicht angebrochen. Von so was waren wir 1961 noch meilenweit entfernt. Wir hatten zu kuschen, jedenfalls Aug' in Aug' mit Vater und Mutter. Was nicht hieß, dass wir tatsächlich kuschten, nur hieß, dass wir letztendlich hinter dem Rücken von Vater und Mutter lebten. Denn wovon sie keine Kenntnis hatten, das konnten sie ja auch nicht beanstanden, das war uns nicht zu verbieten. Wie sollten sie unterbinden, wovon sie nichts wussten? Und wenn sie mal irgendwas nicht unterbanden, obwohl sie davon wussten, dann wussten sie in aller Regel nicht alles. Dann war das wie mit diesem Zelten in den Sommerferien August '61. Das durften wir nämlich alle sieben gleichermaßen, weil: das war ja nicht irgendwo, wo man, weil ohne Aufsicht, außer Rand und Band geraten konnte. Das fand ja unter den Augen meines Onkels statt; meiner Mutter Schwager aus erster Ehe. Forstmeister Wilhelm Palmström war der zehneinhalb Jahre jüngere Bruder meines im Krieg gefallenen leiblichen Vaters. Onkel Willi August 1961 gerade mal soeben 36 Jahre alt, und aus sah er wie allenfalls 31, 32. Trotzdem schon zweimal geschieden. Und schuld daran... zwar nicht vor Gericht, aber nach Ansicht meiner Mutter: die Frauen. Willi sich vergriffen. Die Beiden, an die er da geraten war, die waren eben nichts für einen Förster, weil: Eine wie die andere nichts getaugt für die Abgeschiedenheit eines Lebens im Wald. Willi sollte mal künftig lieber Junggeselle bleiben. Das bisschen Haushalt da in der Forstmeisterei, das schaffte er auch allein. Willi wäre doch tüchtig. – Ja, das war er, war tüchtig und immer vergnügt und so richtig wat Duftes. Und außerdem sah er aus wie'n Bild, Typ Olympia-Athlet, fanden alle, die da mit mir in drei Zelten hausten; in zwei Zwei-Mann-Zelten, einem Drei-Mann-Zelt. Das machte sieben Schlafplätze, auch wenn wir pro Nacht allenfalls sechs brauchten, weil mindestens einer von uns immer im Forsthaus nächtigte und sich's wohl sein ließ in des Forstmeisters Armen. Denn alle vernarrt in den Mann, und der war vernarrt in uns, die wir da alle im Schatten von Willis Forsthaus schier paradiesisch hausten, was von mir vermittelt worden war und sich daraus ergeben hatte, dass Tommis Pflegevater, der Ulrich, uns sieben zusammengebracht hatte. So nach und nach innerhalb des letzten Dreivierteljahres. Denn obwohl wir alle Oberschüler waren und alle auf dem Sprung zur Zwölften und alle Berliner, so war keiner von uns des anderen Klassenkamerad. Jeder auf einer anderen Schule. Sechs Schulen in Ostberlin, und meine in der sogenannten Frontstadt, wie Westberlin seit einiger Zeit in der DDR offiziell verunglimpft wurde. Und das erklärt auch, warum ich Ulrich Sander, seines Zeichens Schriftsteller, nicht wie die anderen in einer Unterrichtsstunde kennengelernt hatte. Ulrich las nur vor Ostberliner Oberschülern aus seinen Werken, und das war bisher eine Roman-Trilogie, die den kommunistischen Widerstand gegen die Faschisten seitenreich zum Thema hatte. Und Ulrich Sander dazu prädestiniert, denn er hatte... nein, hatte er nicht, jedenfalls nicht in dem Maße, wie er das aller DDR-Welt hatte glauben machen können, dass er im Widerstandskampf der Kommunisten in vorderster Reihe mitgehalten hätte. Schon als blutjunger Mensch, und mehrmals wäre er *beinahe* von der Gestapo hops genommen worden, und ganz zum Schluss wäre er in einer Gartenkolonie untergetaucht, denn da wären sie ihm so dichte auf den Fersen gewesen, dass er aus der Öffentlichkeit hätte verschwinden müssen. Und Letzteres entsprach auch tatsächlich den Tatsachen, nur hatte das mit Widerstand nichts zu tun, wenn ich einem 1991 bei meinen Recherchen eingesehenen Schriftsatz des Geheimen Staatspolizeiamtes aus dem Jahre '44 folgen darf. Damals nämlich war man laut dieser Akte schon längere Zeit hinter einem meist im Norden

Berlins gesichteten Mann her, der nach Aussagen mehrerer Halbwüchsiger Ende 20 war und nur vier Finger an der linken Hand hatte, und außerdem hätte es für zwei dieser Jungs so ausgesehen, als wäre bei dem Mann, einem Brillenträger, mit dem rechten Auge was nicht in Ordnung gewesen. Und Oktober '44 wollte ein Junge aus Reinickendorf gesehen haben, dass ein handversehrter Mann mit Brille, der ihn am Güterbahnhof angesprochen hatte, dann ihm in einem abstellgleisig stehenden Waggon was hatte zeigen wollen, ein Taschentuch gezückt hätte, das mit dem Monogramm VS oder vielleicht auch US bestickt gewesen wäre, und nur drei Tage später war ein Mann mit nur vier Fingern an der linken Hand im Pissoir am Schlosspark in Pankow auffällig geworden, und dazu war einem durch jahrelange Streifengänge in dieser Gegend ortskundigem Polizeiwachtmeister jemand eingefallen, nämlich ein gewisser Sander, nicht an der Front, weil: der junge Mann hätte ein Glasauge, und an einer Hand, links oder rechts, jedenfalls fehlte ihm an einer Hand ein Finger, und wohnhaft wäre er in der Schulstraße, Nummer nicht bekannt. Vorname auch nicht. Doch das eine wie das andere war wohl umgehend ermittelt. Ein Sander, Vorname Ulrich, Jahrgang 1915, der wohnte Schulstraße 5, Erdgeschoss rechts. Und dann der Eintrag: *„Den Mann nicht angetroffen, nur die Frau. Der Mann angeblich für drei Tage nach Bernau gefahren, Freund besuchen. Wo dieser Freund in Bernau wohnt und wie der heißt, der Frau angeblich nicht bekannt. – Nicht glaubhaft“* Und dann ein weiterer Eintrag, vier Tage später: *„Der Mann in Schulstraße 5 noch immer nicht aufgetaucht. Die Frau angeblich in Sorge, dem Mann könnte was passiert sein. – Nicht glaubhaft.“*

Na ja, wie dem auch sei. 1991 konnte ich Tommis Pflegevater dazu nicht mehr befragen, der war schon 1984 verstorben. Seine Frau ein knappes Jahr später. Und ob das Ehepaar mal in der Schulstraße gewohnt hatte, war nicht rauszukriegen. Gleich nach Kriegsende, als Tommi bei ihnen abgeladen wurde, wohnten sie in der Kavallerstraße, und ab Mitte der 50er Jahre wohnten sie, Ulrich nun Schriftsteller (und Nationalpreisträger) recht nobel am Amalien Park in Pankow und hatten zudem ein Spreewasser-Grundstück samt ebenfalls recht noblem Bungalow (Ulrichs „Schreibklaus“ in Friedrichshagen. Aber trotzdem, der Ulrich, den wir alle kannten, die wir da August 1961 zelteten, das war zweifelsohne der Sander, Ulrich, dem sie 1944 auf die Schliche gekommen waren; Tommis Pflegevater hatte jedenfalls an der linken Hand einen Finger weniger. Der Mittelfinger war Ulrich in der Maschinenfabrik, in der er Dreher gelernt hatte, mit 17 an einer Fräse flöten gegangen. Und das Glasauge... zu dem war Ulrich schon mit 13 gekommen. Im Winter 28/29 ihm einer auf dem Schulhof einen Schneeball, Stein eingeknetet, scharfen Wurfs aufs rechte Auge gesetzt; Auge geplatzt, Auge ausgelaufen. Und Taschentücher mit dem Monogramm US (und das U hätte durchaus auch ein V sein können), die hatte Ulrich zumindest alle Zeit, die ich ihn näher kannte, und alle Zeit, die ich ihn näher kannte, huldigte er der männlichen Jugend, auf die er denn auch stets sein Auge hatte, das linke, das flinke; Tommis Pflegevater-Onkel sah mit einem Auge mehr als Andere mit zweien, und dass er sich versah, was seinen Blick auf die Jugend anging, die männliche, das scheint ihm nach Kriegsende nicht mehr unterlaufen zu sein. Nicht einmal die Stasi, die ihn Ende der 70er Jahre mal eine Weile im Visier hatte, weil er einen Schriftstellerkollegen hin und wieder zum Saufkumpan hatte, der als observierungsnötig galt, und also ward auch Ulrich von der Stasi kurzzeitig observiert, aber die fand (ich kenne die entsprechende Akte) am Ulrich kein Stäubchen, vorausgesetzt, die Stasi übersah ein gewisses Stäubchen nicht geflissentlich, weil Ulrichs blitzblanke Staatstreue... na die war den DDR-Obersten schon was wert in einer Zeit, in der nicht wenige dem literarischen Schreiben Verpflichtete (nach der Ausbürgerung Wolf Biermanns) die gesellschaftssystembedingten Seiten wechselten. Also womöglich Order von oben, Erich Mielke voran: An Ulrich Sander wird nicht gekratzt. – Ja, denkbar wäre solches durchaus, aber ebenso denkbar, dass Ulrichs Auge durch Ulrichs Instinkt seit der Gestapo-Malesche untrüglich geworden war, und entsprechend schaute er auch um sich, auch als er ab Herbst 1960 in den Schulen aus seiner „Trilogie des Widerstands“ las.

Der Teil drei noch sozusagen druckfrisch, und dem Autor hatte er einen weiteren Nationalpreis eingebracht, und nun tingelte der Mann durch die Ostberliner Oberschulen. Lesungen immer vor Schülern aus der Elften. Warum stets vor denen; ich hab's, wenn ich's denn je wusste, vergessen. Kann sein, dass sie im Osten in der Elften in Geschichte grad bei der Zeit des Faschismus angekommen waren. Ist möglich, aber da ich ja, obwohl im Osten zu Hause, im Westen zur Schule ging, tagierten mich die EOS-Lehrpläne nicht im Geringsten. Ich lernte den Ulrich also auch nicht während und im Gefolge einer Lesung kennen. Mir begegnete er März 1961 nachmittags in einem Pissoir in Alt-Tegel. Ich, schon mehrmals Fotos von dem Schriftsteller gesehen, dachte: ‚Is' det nich'... nee, is' er wohl doch nich'. Dieser Schriftsteller, det is' doch 'n Vierhundertprozentiger, der wird sich doch nicht auf der Westseite rumdrücken, oder vielleicht doch? Vielleicht will er 'ne Dampferfahrt machen.‘

Nee, 'ne Dampferfahrt wollt' er nicht machen, jedenfalls nicht, nachdem er in diesem Pissoir, sonst keiner drin, dichte an mich rangerückt war. Und obwohl den Mann die dicke Hornbrille nicht grad zierte, aber ansonsten schien er mir, ich schätzte ihn auf ‚um die Vierzig'... also ich fand den Kerl, schlank, hochgewachsen, leicht angegraut schwarzhaarig, volle Lippen... also, ich fand den Mann durchaus passabel, und was ihm da aus den Hosenstall stakste und woran er mit 'ner Vierfinger-Hand (die Beschädigung viel mir gleich auf) leichthin wichsend zu Gange war, das war schon um einige Längen beachtlicher als lediglich passabel. ‚Der hat ja 'n verdammten Kolben‘, dacht' ich, ‚der is' ja genauso so groß wie der von James.‘

James, zu jener Zeit 33 Jahre alt, war ein GI, ein Farbiger, ein Schwarzer, ein *Neger*, wie das damals noch häufig hieß, und das hieß auch noch häufig *Nigger*. – „Warum seid ihr so still? Macht ein Nigger euch Angst?“, hatte der GI meinen Reinickendorfer Schulfreund Bernd und mich bei der ersten Begegnung gefragt, Juni 1959; wir mit ihm in Steglitz auf dem Rummelplatz im Riesenrad gesessen, und nur wir drei in der Gondel, obwohl auch der GI sozusagen „zu zweit“ auf dem Rummelplatz war, aber seine Freundin Hildegard, so hörten wir, die Fahrt beendet, hatte „Bammel“ vor einem Riesenrad; „da so hoch in'er Luft“, das war ihr bei der ersten Begegnung absolut nicht bekommen, da war sie 12, und seitdem... „Nee, nee, Jungs, da lass ick die Finger von. Nun schon dreißig Jahre lang.“ Was in Wahrheit 41 Jahre waren. Hildegard mitnichten 42, Hildegard aus Berlin-Mitte, Ackerstraße, inzwischen 53, ledig und mit Neunzehnjähriger Tochter, ebenfalls ledig, aber die *Mama* schon vor anderthalb Jahren zur Großmutter gemacht. Was ich erst erfuhr, da gab's für Hildegard und mich kein Westberlin mehr, und James uns beiden dadurch abhanden gekommen. Da hab' ich Hildegard mal in der Ackerstraße besucht. Die Frau sich gefreut, und bald auch geflennt die Frau, die abends um sieben, als ich da ankam, schon nicht mehr ganz nüchtern war, und anderthalb Stunden später war ich auch nicht mehr ganz nüchtern, und noch immer der James Hildegards Thema. James, der ihretwegen sich sogar tüchtig ums Deutsch-Sprechen bemüht hatte, es deshalb auch mit Bernd und mir geübt, weil Hildegard... nee, das Englische, das wär nix für sie, das wär' nie in ihren Kopp gegangen, „dazu is'er zu kleen, Rudi, aber mein James... na, das weeßte ja selbst, war Euch Jungs ja 'n dufter Freund, und mir 'n Liebster, und wat für'n Liebster, du machst dir keen Begriff. Du, ick hatt' ja vorher schon viele, aber so eenen... Du, der *hatte* eenen... entschuldige, aber wenn'de den geseh'n hättest, ich denk'ma, da wär'n dir die Oogen übergegangen, und lieben konnt' er damit... das war'n Liebster, du. Biste eigentlich auch schon eener Frau ihr Liebster gewesen? Oder haste da noch keene Erfahrung? Hast'et noch nie gemacht? Ich mein' det mit'ner Frau im Bett?“

„Nee“, sagt ich, und 'ne Stunde später, wenn mich da wer solches gefragt hätte, hätt' ich sagen können: „Doch, doch, hab' ich.“

Ja, ja, hatt' ich. Und mir noch tagelang schleierhaft, wie ich's geschafft hatte, und ein zweites Mal hab' ich Hildegard nicht besucht; das mit ihr hat mir nicht gefehlt, und was sie über James zu sagen wusste: Was der für einen gehabt hätte und wie er damit gekonnt hätte...

das wusst' ich, was *sie* nicht wusste, aus eigenem Erleben. Seit jenem Steglitzer Rummelplatztag, Juni '59; ich noch nicht ganz sechzehn, und mein Freund Bernd auch noch nicht so ganz, aber hätt' uns dieser James den Hintern betatscht, wie er dieser Hildegard immer mal wieder beim Rummelplatz-Bummel an den Hintern ging, hätten wir uns dabei was gedacht, was uns schon das eine und andere Erlebnis, auch dies und das gemeinsame, gelehrt hatte, und irgendwie muss James uns das angemerkt haben, denn als er die Hildegard nahe der Sektorengrenze zum Osten aus dem Jeep gelassen hatte, in dem auch wir Jungs saßen, ging's nicht, wie vor Hildegard uns angeboten, Richtung Reinickendorf, weil: das ersparte uns, um nach Hause zu kommen, das Fahrgeld für den Bus, was wir dann trotzdem sparten, aber erst einmal ging's ab Richtung Grunewald, wir vorher gefragt worden: „Wollt ihr machen *richtige* Bekanntschaft mit Nigger? Wollt' ihr machen *Liebe* mit Nigger?“

„Wo denn?“ fragt' ich, und: „Im Wald“, so hört' ich, und so hörte es Bernd, und ich fragte: „Machst mit, Bernd?“

„Na.klar mach' ich mit.“ – Und im Grunewald gelandet, da sahen wir, was James für einen hatte... und im Tegeler Stadtforst, da sah ich nun: Nee, ganz so 'ne Keule hatte dieser Ulrich, „ich heiß übrigens Ulrich“... *Ulrich? Ah ja, also doch dieser Schriftsteller...* aber ganz so 'ne Keule wie James hatte dieser Ulrich Sander denn doch nicht; das hatte in dem Funzellicht des Pissoirs nur so ausgesehen. Und ganz so hitzig ficken wie James konnt' dieser Ulrich auch nicht. Aber mächtig auf Touren kam er schon, und mir's entsprechend gegeben, ward ich gefragt, nachdem ich schon rausgelassen hatte, ich wäre 17, wohnte in Reinickendorf, ginge aufs Gymnasium, wäre in der elften Klasse: „Traust' dich rüber in' Osten? Möchst' mal dabei sein, wenn bei so was wie eben noch andere Jungs dabei sind? Auch alle aus der Elften. Nur bei *uns* eben.“

„Ach in so'ner EOS –“

„Richtig, so heißt das bei uns. Woher weißt'n das? Kennste welche aus'm Osten?“

„Mhm –“

„Also treibste dich da manchmal rum, ja? Traust' dich?“

„Ja, ja, klar“, sagt' ich, der ich noch nicht sagte, dass da im Osten, in der Schönhauser, meine Eltern wohnten, und ich nur bei meiner Großmutter in der Residenzstraße in Reinickendorf gemeldet wäre, weil ich dadurch im Westen zur Schule gehen könnte, was *so* ohnehin niemandem erzählt wurde; erzählt wurde stattdessen, dass bei meiner Großmutter mehr Platz wäre, als bei mir zu Hause, wo inzwischen noch drei Halbbrüder von mir rumliefen; mein polnischer Adoptivvater anfangs, als es noch kaum mal Streit gab, mächtig emsig gewesen. Mutter dicht hintereinander dreimal schwanger, na eigentlich, wenn ich's richtig mitgekriegt hatte, auch noch ein viertes Mal, aber daraus ist dann nichts geworden; ich denk mal, dass daraus nichts hat werden sollen. Von Mutters Seite aus. Bogdan, also mein Adoptivvater, der hätt' garantiert auch noch ein viertes Kind genommen, zumal der doch, nicht grad nach außen hin, aber tief innen, seelentief, katholisch war. Aber ein viertes Kind gab's trotzdem nicht, und dafür gab's von nun an ständig Streit, und viel zu Hause war Bogdan auch nicht mehr. Und sonntags, wenn ich in der Schönhauser zu Hause war, hieß es von Bogdan: „Komm, Rudolf, wir beide machen Ausflug. Ich kann kriegen einen Wagen.“ Einen von der polnischen Botschaft, und das Ziel des Ausflugs war irgendwann immer dasselbe: eine Hütte am Schermützelsee bei Buckow; die gehörte auch der polnischen Botschaft, in der Bogdan nicht sonstwie hoch an war, aber zu den Chargen gehörte er auch nicht. Was ich aber alles, wie gesagt, vor Ulrich Sander nicht ausbreitete, als der an mir im Tegeler Forst zur Ruhe gekommen war, und nun hockten wir da auf dem Stamm einer sturmgeknickten Birke; Ulrich ganz leger, ich mit Bedacht, weil mein Hintern der Behutsamkeit bedurfte. – „Was hasten? Piesack's?“

„Ja, ja, 'n bisschen.“

„Dann sag' mal ehrlich: War wohl *doch* das erste Mal?“

„Nee, nee, ach i wo.“

„Aber nie mehr als eener, oder? Mit mehreren gleichzeitig hast' noch nie was gehabt?“
„Du meinst so zu *dritt*?“
„Ja, ja zum Beispiel zu *dritt*.“
„Ja, ja schon... oder nee... nee, nee, so richtig noch nich', nee.“
„Und warum kommst'n jetzt ins Eiern?“
„Wieso, ich komm' nicht ins Eiern.“
„Klar kommste ins Eiern. Na los, nun sag schon. Haste schon so richtig mal was zu mehreren gehabt? Ja oder Nee? Nun rück mal raus mit der Sprache.“

Nein, ich rückte nicht mit der Sprache raus, jedenfalls nicht so richtig. Das mit James und Bernd, und neuerdings brachte James mitunter noch wen mit; der beim letzten Mal, der hieß Kelvin, und der das Mal davor hieß Gordon, aber davon gab ich nichts preis, und das mit Onkel Willi samt seinem Freund Justus erst recht nicht, und auch das nicht vom letzten Jahr in den Sommerferien, wo Willi diesen Praktikanten, den Forstwirtschaftsstudenten Oswald, unter seinen Fittichen hatte, als ich da ankam und gleich auch hörte, dass ich mir deshalb keine Sorgen machen müsste, nachts wäre das wie immer, nur dass wir diesmal den Oswald mit unter die Bettdecke nähmen... „Dem gefällt so was auch, Rudi, und für dich ist das mal 'ne Abwechslung. Erlebste mal, wie's andersrum geht, du oben. Oswald kannst' pimpern.“ – Ja, konnt' ich, aber das ließ ich jetzt bei diesem Ulrich auch beiseite, ich sagte lediglich: „Na ja, manchmal holen wir uns zu mehreren einen runtern. So Jungs wie ich. Bei uns in Reinickendorf am Schäfersee.“

„Da holt ihr euch manchmal eenen runter?“
„Ja, ja, kommt vor.“
„Und weiter passiert da nischt? Kein Vögeln oder sich wenigstens gegenseitig eenen abkauen, so mit'm Mund?“
„Nee, nee, so was machen wir da nich' .“
„Na dann wird's ja Zeit, dass Du so was mal kennenlernenst. Also, pass auf, mittwochs nachmittags... kannst mittwochs, kommste da nachmittags weg von zu Hause?“
Ja, das kam ich, und wie ich dann mit der S-Bahn nach Friedrichshagen käme, das wusst' ich, und dann... ach noch 'n paar Stationen mit dem Bus... ja, runter zum Müggelseedamm; was sich jetzt womöglich wie 'ne Weltreise anhörte, aber so gefährlich wäre das gar nicht, und außerdem: „Was du da dann bei mir in der Hütte geboten kriegst, Rudi, das wiegt das bisschen Fahrerei mehr als nur auf, du. Dagegen war das hier von eben rein nischt. Bei mir da auf'm Grundstück in Friedrichshagen, da kannst' dich mal so richtig gehen lassen. Und die Jungs, auf die du da triffst... wie gesagt, alle in deinem Alter und absolut keine Blöden, nee, nee, die sind allesamt mächtig pffiffig, und außerdem scharf auf das Eine wie sonstwas. Und ich dirigier' dann das Ganze, pass auf, dass keiner zu kurz kommt. – Ach ja, wie lange kannst'n abends eigentlich wegbleiben von zu Hause? Auch mal so bis zehn, halb elf?“
„Ja, ja, das ginge. Muss ich vorher bloß sagen, ich geh' gleich nach der Schule mit einem aus der Klasse zu dem mit nach Hause. Dann ist es egal, dann darf es auch spät werden. Dann darf ich da sogar übernachten, wenn ich das vorher ankündige.“

„Ach ja?“
„Ja, ja, ich muss bloß vorher Bescheid sagen, dass ich nicht komme. Dann geh' ich morgens von da aus, wo ich da gepennt habe, auch gleich wieder zur Schule.“
„Und deine Eltern? Erkundigen die sich manchmal bei den Leuten, ob du da auch warst, wo du gesagt hast, dass du abgeblieben ist?“
„Nee.“
„Das heißt also, ich könnt' dich auch mal die ganze Nacht bei mir behalten?“
„Kommt drauf an, wie es mir bei dir gefällt.“
„Na ich denk' mal, das wird schon. Den andern gefällt das doch auch. Wobei: Über *Nacht* bleiben, das können nur zweie von denen. Oder eigentlich nur einer. Der hat nur 'n

Vater, und der kümmert sich nicht groß, der hat nur die Weiber im Kopp. Und der andre, der zweite, der gehört sowieso zu mir. Tommi ist unser Pflegesohn. Den hat uns fünfundvierzig die Schwester meiner Frau aufgehalst.“

„Ach du bist verheiratet.“

„Ja, ja, aber meine Frau ist da nicht, wo du da hinkommen sollst. Das Grundstück in Friedrichshagen ist allein mein Reich. Die Hütte da, das ist meine Schreibklausur. Ich bin nämlich von der schreibenden Zunft musst du wissen.“

„Ach so“, sagt' ich; ich stellte mich dumm, ich fragte: „Journalist, oder wie?“

„Nee, nee, 'n Schriftsteller. Und drüben im Osten kein unbekannter. Kannste schon stolz drauf sein, dass du von so einem wie mir gepimmert wirst. Auch wenn das keiner wissen darf. Aber 'ne Ehre is'et trotzdem. Ich bin nämlich schon zweimal Nationalpreisträger. Das is' so, als hätt' ich bei euch hier das Bundesverdienstkreuz.“

„Ach so –“

„Ja, ja, das ist schon was Besonderes, so ein Nationalpreis. Aber Hemmungen musst du deshalb vor mir nich' haben. Zu allererst bin ich ein Mann, und wenn du nun mal auf Männer stehst, dann lass' ich mich auch nicht lumpen. Auch wenn du einer von hier bist, einer aus'm Westen. Aber dafür kannst du ja nicht. Man kann sich ja schließlich seine Eltern nicht auszu-suchen. Und wenn du volljährig bist, kannst' ja die Seiten wechseln. Kommst' zu uns rüber. Und bis es soweit is', da lässt dich von mir trösten. – Du sag mal, geht's dir auch so? Ich hätt' schon wieder Lust auf wat. Das gibt Tage, da könnt' ich im Zwanzig-Minuten-Takt. Rund um die Uhr. Aber deshalb musst' jetzt nicht gleich aufstehen, bleib' ruhig noch sitzen. Mach's mir erstmal mit'm Mund, ja. Machst' es?“

Tja, so lernt' ich ihn kennen, den Ulrich Sander. 1961. Frühlingsmilder Märztag im Tegeler Forst, wo es mir Ulrich... „Du, hör' mal auf damit, Rudi. So gern ich's dir auch in' Mund spritzen würde, aber du hast so'n verdammte geilen Hintern. Komm, stell' dich noch mal hin, ja. Ich geb's dir noch mal in deine Jungsfotze, ja.“

Tja, so lernt' ich ihn kennen, den Ulrich Sander. Und eine knappe Woche drauf, ein Mittwoch und ich morgens meiner Großmutter gesagt, dass ich nach der Schule... zu wem, weiß ich nicht mehr, aber zu einem meiner Klassenkameraden mit nach Hause ginge. Kann sein, ich hab' mal wieder ‚zu Erich‘ gesagt. Erich machte sich gut, erstens wohnte der am ganz anderen Ende von Reinickendorf; keine Gefahr, dass Großmutter den nachmittags auf der Straße traf, und zweitens: Bei Erich war ich tatsächlich ab und an, weil der ein ausgesprochenes Mathe-Ass war, und nix hatte ich nötiger, als dass mir einer immer mal wieder in Mathematik auf die Sprünge half. Und das war mit Erich zu haben; mehr nicht, weil: „Du, so was mach' ich nicht, so an sich rummachen, Rudi. Auch wenn ich schon manchmal versucht war, so was zu machen, aber das soll einem ernsthaft das Nervensystem schädigen, hat mein Vater gesagt. Und der muss es wissen. Du weißt doch, der ist Arzt. Wenn auch nur für HNO, aber trotzdem –“

Ja, „trotzdem“. Und deshalb (ich dem Erich mal, der grad dabei, mir was zu erklären, in den Schritt gefasst) war mit Erich nix zu machen, außer dass er mir tüchtig in Mathe half. Aber selbst wenn ich an dem Mittwoch nach dem frühlingsmilden Märztag im Tegeler Forst meiner Großmutter mit Erich gekommen bin, denn in Mathe hatte ich eigentlich ständig Hilfebedarf... ich ging nach der Schule weder mit Erich noch mit sonstwem aus der Klasse mit nach Hause, und Bernd hängte ich ausnahmsweise auch ab, obwohl wir nahezu denselben Schulweg hatten; Bernd wohnte ebenfalls in der Residenzstraße, nur drei Häuser näher zur Schule hin, und wenn wir vor seinem Haus angekommen waren, dann ging ich oft erst einmal mit rein, und dann gingen wir über den Hof, da hatte Sattlermeister Zapellkow, Wilhelm, seine Werkstatt, und wir in ihr gelandet, schloss Wilhelm die Werkstatttür ab und dann durften wir ihm, dem Mitte Fünfzigjährigen, mit „Französisch“ kommen, bis es ihm kam, und uns

schüttelte er anschließend gleichzeitig „einen von der Palme“, einem mit links, einem mit rechts, und dann kriegten wir jeder zwei Mark fuffzig, und die Werkstatttür ward wieder aufgesperrt. Aber auch das kam für mich an diesem Mittwoch nach dem frühlingsmilden Märztag im Tegeler Forst nicht Betracht. Ich strebte nach der Schule dem Bahnhof Zoo zu. Dort nämlich gab ich immer, wenn ich mich gleich nach dem Unterricht rumtreiben wollte, meine Schul-Aktentasche in der Gepäckaufbewahrung ab. Einer der Angestellten, ein junger, höchstens dreißig, der kannte mich da schon, der grinste jedesmal, fragte, ohne dass es sich anhörte, als erwartete er 'ne Antwort: „Na, willst' dich mal wieder tummeln, wo du beede Hände freihaben musst?“ – Und nur mal fix nebenher erzählt: Der junge Mann hieß Stefan, wohnte in der Boxhagener Straße nahe Ostkreuz, und nach Mauerbau war er auf dem Bahnhof Lichtenberg tätig, weil die Deutsche Reichsbahn, obwohl Eigentum der DDR, auf dem Bahnhof Zoo nur noch Westberliner Reichsbahner beschäftigte, erfuhr ich von Stefan, ihn eines Tages im Volkspark Friedrichshain in der Toilette nahe der Friedenstraße getroffen und dann sind wir ein Stück weit den Großen Bunkerberg hoch, nun beede beede Hände frei, und von Stefan hört' ich dann auch, sich zwischen den Büschen an mir abreagiert, dass er sich „so wat“ von mir „damals“ schon gedacht hätte, als ich immer meine Schultasche in der Gepäckaufbewahrung deponiert hätte, aber damals wäre ihm das „zu riskant“ gewesen, weil ich noch 'ne Idee zu jung gewesen wäre.

Na ja, was hieß „zu jung“, anfangs fünfzehn, dann sechzehn, dann siebzehn war ich, und an dem Mittwoch nach dem frühlingsmilden Märztag im Tegeler Forst war ich sogar schon üppige siebzehn, und da machte ich nun, so kam es mir jedenfalls beim ersten Mal vor, tatsächlich so was wie 'ne Weltreise. Mit der S-Bahn Richtung Erkner, und die wollt' und wollt' nicht in Friedrichshagen einlaufen, und als sie da endlich angekommen, ich ausgestiegen war, musst' ich ja noch mit dem Bus Nummer soundso weiter, ich glaube, das war der 84er, und den Müggelseedamm erreicht, bin ich am Ende auch noch 'ne Station zu früh ausgestiegen, also per pedes den Restweg, und nun hätte mir bloß noch gefehlt, dieser Ulrich Sander hatte mich verscheißert und ich käme nun aufs leere Nest, oder das gab überhaupt kein Nest. Nix mit Schreibklause. – Aber die gab es, die Schreibklause. Das war ein respektabler Bungalow hinter dicht bei dicht gesetzten und mächtig in die Höhe geschossenen Koniferen. Also vom Weg aus nix auszumachen, aber am Klingelschild des von mir gesuchten, endlich erreichten Grundstücks stand U-Punkt, S-Punkt. Und mehr als U-Punkt, S-Punkt stünde da nicht am Tor, hatte Ulrich gesagt, also hatte das wohl alles seine Richtigkeit. Und richtig, die hatte es. Na Gott sei Dank. Ich geklingelt, erschien der Hausherr. In so'ner Art Morgenmantel. Und hinter ihm ein Junge im Bademantel. Sah hübsch aus der Junge. Und der Junge, das war... „Das is' Tommi, mein Pflegesohn. – Aber nun komm mal erstmal rein.“ Und drinnen, warm wie in einem Backofen, dazu ein Prasselfeuer im Kamin, da lernte ich sie alle kennen, mit denen ich dann viereinhalb Monate später nahe eines Fleckens zwischen Neuruppin und Rheinsberg und daselbst hinter Onkel Willis Forsthaus und einem Gemüsegarten in Heidegarten zeltete. Und ich lernte sie auch gleich alle kennen, wie sie mir fortan stets und ständig am liebsten waren, nämlich nackt. Und ich sollte mich zunächst auch erst einmal schleunigst aus den Klamotten schälen; warm genug wäre es allemal, „und außerdem still man den Jungs ihre Neugier. Sind sie schon ganz wild drauf, seit ich von dir erzählt hab'.“

„Was hast'n erzählt?“

„Na wie ich dich gepimpert hab'. In Tegel mang die Fichten. Und nun wollen sie sehen, wie du dich bei so was anstellst“

„Gleich?“

„Na was denn sonst, was Jungs?“ – Und die Jungs, die grinsten.

Ja, ja, so habe ich sie kennenlernt. Den Tommi, den Christian, den Lenni, den Hotte, den Burkhard und den Wolfgang. – Wobei: Zunächst haben sie ja wohl eher *mich* kennengelernt. Zugeguckt, wie mich Ulrich demonstrativ ausgiebig... der nannte das immer *pimpern*... also

gepimpert hat, mich bäuchlings über die Rückenlehne eines Ledersessels gedrückt und mir dann Florenacreme verpasst; die er auch im Tegeler Forst bei der Hand gehabt hatte. – Diese DDR-Hautcreme-Kreation in den blauen Blechdöschen mit einem Hauch Nivea-Design und erst seit dem Jahr davor auf dem Markt, die war dem Ulrich, ging er aus, ein so selbstverständliches Hosentaschenutensil wie Taschentuch und Taschenmesser, und da in Friedrichshagen im Bungalow, da war sie auch immer parat und ward auch nie alle, obwohl wir mittwochs nachmittags nicht grad wenig davon verschmierten, und am Ende verbrauchten wir dann jedesmal 'n Packen Zellstoff; erstens Hintern fettfrei machen, zweitens für den Nachhauseweg 'ne Lage in der Unterhose plazieren: „Immer aufpassen“, ward Ulrich nicht müde, uns zu ermahnen, „nich' nachlässig werden. Nich' dass eure Schlüpper Flecken kriegen. Könn't Mutter stutzig werden.“ Und deshalb sollten wir auch ja nicht vergessen, wieder als Erstes, wenn wir zu Hause angekommen wären... „auf die Toilette zu gehen. Ja, wissen wir doch, Ulrich. Rin mit dem Zellstoff ins Klo. Und dann mal 'n bisschen drücken. Schön raustropfen lassen, wat wir so drin haben.“ – „Ja, ja, aber das auch *beherzigen*, Lenni. Wenn einer von euch Ärger kriegt, haben sie uns bald alle am Arsch. Das ist nicht anders wie damals im Kampf gegen die Nazis. Eine undichte Stelle, und schon wäre die ganze Gruppe aufgefliegen. Und so müsst' ich das hier auch sehen. Konspiration ist Konspiration. Wogegen oder wofür, das ist letztlich egal.“

Gott ja, so konnte man das *auch* sehen. Und auffliegen durft' ja tatsächlich nichts. Wären wir alle gelackmeiert gewesen, die wir da draußen in Friedrichshagen doch alle unseren Spaß hatten. Den hatte ja nicht nur Ulrich. Denn hätte nur Ulrich was davon gehabt, dann wäre beispielsweise der Verbrauch an Florenacreme und vor allem an Zellstoff nicht sonderlich nennenswert gewesen. Jedenfalls hätte uns Jungs am Ende nicht *allen* was „raustropfen“ können. Zu mehr als dreimal war Ulrich in aller Regel nicht fähig. Aber Ulrich sah auch für sein Leben gern zu. Und deshalb sollten wir Jungs uns auch tüchtig gegenseitig, und wir wollten uns auch tüchtig gegenseitig, so mächtig rappelig wie wir waren. Und weil wir alle so mächtig rappelig waren, ging's auch mächtig drunter und drüber. Da fing sich jeder von uns Sieben an so einem Nachmittag plus frühem Abend mehrere Ladungen ein. Verloren gehen durfte ja sowieso nichts, „sonst könnt' ihr's ja gleich zu Hause ins Klo spritzen. Hier wird's entweder geschluckt oder einer kriegt's hinten rein“, war Ulrichs Devise, und gegen die hatten wir nichts. Wir hatten da bei Ulrich überhaupt gegen nichts was. Wir fanden das, wie man damals in Berlin sagte, „dufte“, und der Ausdruck „knorke“ war auch nicht ganz ausgestorben. Und bei Ulrich, da war'n wir „goldrichtig“; sofort auch ich, der ich als Letzter dazugestoßen war. Im März '61, und so etwa zwei Monate später, nämlich über Pfingsten, da war ich bei meinem Forstmeister-Onkel Willi zu Besuch, gemeinsamer Tisch, gemeinsames Bett, und vor Onkel Willi schon schier ewig keine Geheimnisse, da konnte ich mich immer mal wieder so richtig „ausquatschen“: Und damit hatte ich es, weiß ich, dermaßen gut, wie damals mit sechzehn, siebzehn kaum mal ein Homosexueller. Wer *hatte* das schon in der Familie? Ja, ja, einen Vater, einen Onkel, einen Großvater, der, Moral und Gesetz missachtend, nach dem minderjährigen Sohn, bzw. Neffen, bzw. Enkel griff, das gab es, und bedeutend öfter, als der Öffentlichkeit Schulweisheit sich träumen ließ. Die Warnung „Nimm nichts Süßes von Fremden“ hätte durchaus der Ergänzung bedurft: „...und nimm schon erst recht nichts von Verwandten“. Nur hatte man ja deshalb noch lange keinen Vertrauten, wie ich im Onkel Willi einen hatte. Mit Willi konnt' ich Pferde stehlen gehen, und der wiederum wäre sofort mit *mir* losgezogen, hätt' er Pferde stehlen wollen. – Ist übrigens nicht alt geworden mein Onkel Willi. Grad mal fünfundfünfzig. Leberzirrhose. Hätte im Wald bleiben sollen, der Willi. Der Wechsel ins Ministerium für Land-, Forst- und Nahrungsgüterwirtschaft ist ihm nicht bekommen. Als er das bemerkt hat, war aber kein Rauskommen mehr. Hat er immer regelmäßiger zur Flasche gegriffen. Irgendwann soll er schon mit beängstigender Regelmäßigkeit mittags um eins besoffen gewesen sein. Weiß ich von der dritten Frau, die er ab Anfang der

Siebziger Jahre bis kurz vor Nun-ging-absolut-nichts-mehr hatte. Verendet ist er als ein dreimal Geschiedener. Warum Willi nochmals eine Ehe versucht hat, wo er doch '61, also mit 36 und nach zwei gescheiterten Anläufen auf in die bürgerliche Genormtheit, von Frauen nie mehr was wissen wollte, ist vermutlich sein Geheimnis geblieben, sonst, so denk ich, hätte er mir gegenüber mal was verlauten lassen. Hat er aber nicht. Hat meine Fragen abgeblockt. Ist auch einsilbig geworden. Ist seiner einst wie fressend Feuer daherkommenden Lebendigkeit verlustig gegangen Wodurch sich unser Kontakt dürftiger und dürftiger gestaltete. Die Vertrautheit... er mit mir, ich mit ihm Pferdestehlen-Können... solches ist uns nicht erhalten geblieben. Aber '61, da hatten wir diese Vertrautheit, und ich Onkel Willi das mit Ulrich und uns Jungs geflüstert, war Onkel Willi Feuer und Flamme: „Du, sag' mal, Rudi, wie wär' denn det, wenn ihr in den Sommerferien hier allesamt zelten würdet? Zelte besorg ich, das is' kein Problem. Und die bauen wir dann hinten im Heidegarten auf, rund um die japanische Fichte und unter den Lärchen. Da wärt ihr mir hübsch in Reichweite, und dann feiere ich mit euch eine Hochzeit nach der anderen. Du sagst doch, die sind alle dufte, die Jungs, die gefallen dir, und wenn sie *dir* gefallen, dann gefallen sie mir auch, und dann lass' ich auch keinen von denen aus. Du, red' mal mit den Jungs, Rudi. Erzähl ihnen, wie tüchtig ich im Bespringen bin. Dann kriegen sie garantiert Appetit.“

Und den kriegten sie, den Appetit. Allesamt. Und allesamt von zu Hause los kamen sie auch. Tommi am problemlosesten, denn Ulrich gönnte ihm ohne weiteres dieses Vergnügen, und Tommis Tante wurde erzählt, was die anderen zu Hause auch erzählten: Jeder von ihnen hatte plötzlich einen neuen Freund, nämlich mich. Der eine mich da kennengelernt, der andere mich dort kennengelernt. Ich wäre (das hatte ich Ulrich und den Jungs inzwischen preisgegeben) einer aus der Schönhauser, und ginge nur „drüben“ zur Schule, weil, weil, weil... Und ich hätte einen Onkel, und das wäre ein Forstmeister, und bei dem würde ich hinter der Forstmeisterei im Sommer immer zwei Wochen zelten, diesen Sommer auch, und ich dürft' auch wen mitbringen, und kosten täte das nur das bisschen für die Bahnfahrt. Verpflegt würden wir gratis, wir äßen bei meinem Onkel mit, und 'n Zelt müsste auch nicht mitgebracht werden, so was alles hätte mein Onkel. – Tja, und dann wurde ich von einem zum andern mitgeschleppt, damit sie bei jedem zu Hause sähen, was ich für einer wäre, und bei jedem zu Hause fanden sie, ich wäre ein „manierlicher Junge“, mit dem sie *ihren* Jungen wohl getrost ziehen lassen könnten, zumal wir da beim Zelten ja wohl unter Aufsicht wären; da wäre ja wohl auch noch... „Mein *Onkel*? Ja, ja, der is' da, der wohnt da ja. Wenn der aus dem Fenster guckt, kann er uns jederzeit seh'n. Und Onkel Willi is' knorke, sag ich Ihnen, aber bei dem über die Stränge schlagen, das gibt's trotzdem nich'.“ – Und also kamen sie von zu Hause allesamt los, selbst Burkhard Meinhard, der nur 'ne Mutter hatte, und die sah es nicht gern, wenn sie ihren Jungen länger als nötig entbehren musste, denn wozu hatte sie sich den Jungen denn angeschafft, wenn er ihr doch nicht zur Seite war, wenn sie abends von der Arbeit kam. – Ja, ja, das mit Burkhard, das hatte ein bisschen am seidenen Faden gehangen, aber letztlich durft' er denn doch. Und bei Lenni Lachmann hatte es plötzlich auch in der Schwebelage, weil: Der hatte sich im Juni den linken Arm gebrochen, und wenn der nicht rechtzeitig aus dem Gips wäre... War er aber, 'ne knappe Woche, bevor wir los wollten, war Lenni den Gips Gott sei Dank los, und alles war gut, und also ging's am 1. August zu siebent auf Fahrt. Zunächst mit der S-Bahn nach Oranienburg, und von da aus weiter mit dem Zug nach Neuruppin, und dort holte uns Onkel Willi mit dem Forstmeisterei-Trecker plus Anhänger ab. Und gleich in Neuruppin vor dem Bahnhof übergab Tommi meinem Onkel von seinem Onkel einen Briefumschlag. Fünfhundert Mark drin. Ulrich gemeint, er wüsste zwar nicht, was ein Förster verdiente, aber uns Jungs allesamt zwei Wochen durchfüttern, das müsste ja nun nicht unbedingt sein, schon gar nicht, wo ihm, Ulrich Sander, durch den letzten Nationalpreis, dem 1. Klasse, doch erst vergangenes Jahr anständig was zugeflossen wäre. – „*Nehmen Sie es bitte ganz beruhigt an, Herr Palmström, sie nehmen es nicht vom Armen*“, stand auf dem Kärtchen,

das auch in dem Briefumschlag steckte. – „Na Donnerwetter, nobel, nobel, euer Liebhaber. Na dann werd' ich euch die nächsten vierzehn Tage mal alle tüchtig mästen“, hatte Willi gemeint, den die Jungs alle gleich duzen sollten: „Ich bin für euch der Willi, und wenn wir nachher bei mir im Wald sind, dann zeigt euch der Willi auch gleich mal, was er für euch für'n Willi parat hat. Kapito?“ – Na und ob. Waren doch alle schon mächtig scharf drauf auf den Willi vom Willi.

„Na dann mal alle ruff auf'n Anhänger, damit wir endlich hinkommen, wo wir hin wollen. Sind so etwa achtzehn Kilometer. Aber ich sag's gleich, das wird 'n bisschen schuckeln. Die Chaussee ist nicht grad im besten Zustand. Aber auch nicht schlechter als alle andern. – Wer is' denn von Euch der Jüngste, Rudi?“

„Tommi.“

„Ach Du. Na dann komm mal mit zu mir nach vorn auf'n Trecker. Willste?“

Ja, wollt' er, der Tommi. Und wir andern hatten nichts dagegen, außer dass Christian anzumerken hatte: „Aber nur weil Tommi der Jüngste is', wird er hoffentlich von Dir nich' bei *allem* bevorzugt.“

„Nee, nee, keene Bange. Wenn's richtig zur Sache geht, können wir's ja auslösen.“

*

Wir waren sieben, die wir da in den ersten beiden Augustwochen 1961 mitten im Wald und im Heidegarten einer Forstmeisterei nahe eines märkischen Fleckens zwischen Neuruppin und Rheinsberg beieinander saßen, und wir waren allesamt siebzehn. Und alle, die ich da aus Berlin mitgelotst hatte, hin zu meinem Onkel Willi, die waren vom Willi, dem erst Sechsendreißigjährigen, halt hellauf begeistert. Wilhelm Palmström, der Willi, ein halber Schwede... Hüne, blauäugig, blond... war schier auf Anhieb angehimmelt worden. – Also mein leiblicher Vater war ja auch ein „halber Schwede“ gewesen, na was sonst, er und Willi hatten ja beide denselben Vater gehabt, und dieselbe Mutter, das auch, und das war eine Deutsche gewesen, eine aus Berlin, und die hatte Juni 1914 einen Lasse Palmström geheiratet, einen Schweden aus Uppsala, aber ansässig geworden in Berlin, weil tätig als Ingenieur bei Borsig, dem Lokomotivbau-Magnaten Borsig. Und aus dieser Ehe waren 1915 mein Vater Karl und (nach einem Halbduzend Fehlgeburten) 1925 Wilhelm, der Willi, hervorgegangen. Aber während Karl vom Aussehen her eher nach seiner Mutter geraten war, eher zierlich, rehbraunfarbene Augen, mittelbraunes Haar, und ich erbe das Aussehen dieses seiner Mutter ähnelnden Karls, da war dagegen Wilhelm ganz sein Vater Lasse geworden. Ein Hüne, wie gesagt, einsvierundneunzig hoch, Kreuz für zwei, Pranken für drei, Schuhgröße siebenundvierzeigehalb. Dazu Haarfarbe Strandsand, Augenfarbe Meeresblau bei „Kaiserwetter“. – Also ich hatte meinen Freunden schon so was erzählt und zwei Fotos hatte ich vom Willi auch schon rumgezeigt, aber als wir in Neuruppin aus dem Zug gestiegen sind, und da stand er, der Willi, und strahlte uns entgegen... na dass sich alle um den Kerl reißen würden, war schon beschlossene Sache, bevor Willi jedem seine Pranke zum „Tach, Jungs“ hingestreckt hatte. Und als wir nach der Schuckel- und Ruckelfahrt auf der schlaglochreichen Landstraße Neuruppin-Lindow-Rheinsberg endlich vor Willis Fortsthaus angekommen waren, grinst doch Tommi, das Aas, wie'n Honigkuchenpferd und gibt kund, dass er, wenn er nun schon mal vorn beim Willi auf dem Trecker gesessen hätte, beim Willi auch schon mal gleich Maß genommen hätte. – „Wat denkt ihr, was ich da vorgefunden habe. Viel mehr, als Rudi schon erzählt hat. Ich hab' die Finger gar nicht wieder davon weggekriegt.“ – „Stimmt, hat nicht eher Ruhe gegeben, bis ich 'n Fleck in'er Hose hatte. Müsst' aber deshalb nicht neidisch sein, euer Willi kann 'n paar Mal öfter als einmal. Und nun kommt mal alle erstmal mit rein. In die Zelte könnt' er nachher. Jetzt helft ihr mir erstmal beim Hosenwechseln.“

Was eine Weile in Anspruch genommen hatte. Schließlich war es ja nicht nur darum gegangen, dass die Jungs Tommis Entdeckung mit der ihren ergänzen wollten. Auch Willi hatte

gleich wissen wollen, woran er bei jedem meiner Freunde die nächsten zwei Wochen so alles seine Freude hätte. Und Willi machte nie was nur flüchtig. Was Willi machte, machte er gründlich, und gründlich hieß für den Willi: „Allet in aller Ruhe, Jungs, und allet mit Liebe.“ Und alles mit Liebe, das hieß auch: Willi interessierte sich für die Menschen, mit denen er bekannt wurde. Die wollt' er auch *kennen*. Auch die Jungs, die ich ihm da angeschleppt hatte. Die wollt' er nicht nur vernaschen. – Nicht *nur*, denn vernaschen wollt' er sie durchaus... „Mensch, seid ihr alle wat Frisches, einer wie der andre. Über euch *muss* man sich einfach hermachen. Einer von Euch was *dagegen*?“ – Nein, dagegen hatte keiner was; sich über meine Freunde hermachen, sie vernaschen, das hätt' er auch ohne jedwedes weitergehende Interesse an den Jungs haben können. Die waren doch alle ganz gierig darauf, und das trotz der Kanone, die Willi beim Hosenwechseln hatte blicken lassen, und alle sich einig, mit „so einem“, mit „so'ner Kanon“, „so'ner Muskete“ hatte sie noch keiner. – „Aber gehen tut's, stimmt's, Rudi-Neffe?“ Und Rudi-Neffe, nämlich ich, der hatte genickt, und aller Blicke gleich noch 'ne Idee verzückter. Also nötig wär's nicht gewesen, dass Willi ein weitergehendes Interesse an den Jungs gehabt hätte. Hatte er aber. Willi sich am ersten Abend zu uns vor die Zelte gesetzt, Appelsaft gab's, und wer wollte, konnt' ihn mit einem Schluck KLAREN verfeinern, und es gab keinen, der das *nicht* wollte, und Onkel Willi wollte dann wissen: „Sagt mal, habt ihr euch eigentlich schon mal gegenseitig erzählt, wie det bei jedem von euch angefangen hat, det mit Männer, ich meine untenrum?“ – Nee, hatten wir nicht. – „Nee? Also mich würd's interessier'n. Wie war'n das, als ihr zum ersten Mal was mit'm Mann zu tun gekriegt habt? Wusstet ihr gleich, was das sollte, oder war einer von euch noch ganz und gar ahnungslos? Ich meine, ich seid ja schon alle mächtig mit Männern vertraut, aber mit einem muss'et ja angefangen haben. Was war'n det für einer, und wie weit ging das schon? Hat er euch auch gleich dazu gebracht, euch für ihn hinzuhalten, oder kam das erst später, und mit wem habt ihr det dann erlebt, det Geficktwerden? Wollt'er das nicht mal reihum erzählen? Immer einer pro Abend? Und danach geh'n wir in die Falle. Ich bei mir mit einem von euch, und ihr hier. Geht überall die Post ab. – Na, was meint ihr? Abende genug haben wir. Und wenn ihr durch seid, erzähl' ich euch, wie das mit mir angefangen hat. Also, Rudi kennt die Geschichte, aber ihr andern ja nicht. Oder hast' sie Deinen Freunden schon erzählt, Rudi?“ – Nein, hatte ich nicht. – „Na dann. is' ja alles bestens. Kriegt ihr am Ende, so als krönenden Abschluss, auch was von mir zu erfahren. Ich meine, ich war ja auch nicht gleich der, der ich heute bin. – So, und nun müsst ihr zu meinem Vorschlag nur noch Ja sagen. Und dann denk ich mal, wir kriegen hier spannende Abende. So wat wird euch im Kino nicht geboten. Da wollen die Männer ja immer nur was mit Mädchen oder mit Frauen. Und selbst det wird ja nie so richtig gezeigt, wird ja immer nur angedeutet. Auch bei Filmen ab achtzehn. Aber hier kann jeder mal so richtig in die Einzelheiten geh'n. So, dass wir andern das vor uns sehen, als wär'n wir dabei gewesen. Na, was meint ihr?“

Tja, was *meinten* wir. – Also, mich mal ausgenommen; ich hatte ja schon eine ganze Weile wenigsten Onkel Willi, um was los zu werden, aber die anderen... Also mit einem Mann was erleben, das war eine Seite, aber drüber reden, das war 'ne andre. Wo die Jungs das gedurft hätten, da war noch keiner von ihnen danach gefragt worden; das hatte auch Ulrich bisher nicht wissen wollen. Und ansonsten, da hatte es ja immer geheißen, und das kannte ich ja auch von Onkel Willi, bevor ich ihm das mit Ulrich in Friedrichshagen erzählt hatte: „Aber dran denken, zu keinem ein Wort. Das muss unter uns bleiben. Das geht außer dich und mich keinen was an.“

„Na, ihr scheint ja von meinem Vorschlag nicht grad erbaut zu sein, oder warum kiekt ihr so von einem zu andern? Habt ihr etwa Angst, die Kerle erfahren was davon, die euch in so wat eingeführt haben? Also das braucht ihr nicht. Was ihr hier so von euch gebt, das bleibt alles unter uns. Das versprechen wir uns vorher gegenseitig per Ehrenwort. Und 'n Ehrenwort

is'n Ehrenwort, selbst wenn es scharfer Tobak sein sollte, wat einer von euch zu erzählen hat. Geht ja mitunter beim ersten Mal nich' ganz sauber ab, und der Kerl hätt' eigentlich 'ne Abreibung verdient, weil er auf eure Unerfahrenheit absolut keine Rücksicht genommen hat. Gibt ja auch Schweine, und dann kann so'n Junge von Glück reden, wenn ihm das nicht sein Leben lang anhängt. Oder er hat keins mehr, weil so'n Schwein ihn massakriert hat. Erst gevögelt, dann umgebracht. Gab hier mal so'n Fall. Ganz in der Nähe. Kurz hinter Lindow. Vierzehn der Junge. Und auch schon so seine Erfahrungen. Aber eben noch nicht alles. Weil: Das war so'n mächtig Spacker. Dagegen war selbst Rudi mit vierzehn schon was Ansehnliches, und der war in dem Alter auch bloß 'n schmales Heft. Aber verglichen mit dem Holger. Also ich mit meiner Latte, ich hätt' mich das bei dem noch mindestens zwei, drei Jahre nich' getraut. Mit dem Holger nur Französisch. Und von was anderem wusste der auch noch gar nichts. Na ja, bis er mit dem Urlauber mitgegangen ist. Als sie den Jungen gefunden haben... kurz hinter Lindow, in dem Wald, wo es nach Gühlen geht... also da hat dann Tage später die Obduktion ergeben, dass er Spermareste im Hintern hatte. Und das soll da auch alles entsetzlich zugerichtet gewesen sein. Zum Glück haben sie das Schwein gefasst, das sich da an dem Jungen vergangen hat. Ein fünfundfünfzigjähriger Mann aus Erfurt. Mit Frau und zwei kleinen Enkelkindern in Lindow im FDGB-Hotel in' Urlaub. – So, jetzt will ich euch aber nicht die gute Stimmung verderben. Wollt' ja nur sagen, gibt nicht nur solche wie mich und deinen Onkel Ulrich, Tommi. Gibt auch Verbrecher. Aber die lieben ja auch so'n Jungen nicht. Für die is' so'n Knirps nur Mittel zum Zweck. Und da muss es auch gar nich' so weit kommen, dass sie den anschließend umbringen. Da reicht es schon, dass sie ihn sich rücksichtslos vorgeknöpft haben. Und dann braucht es, wenn überhaupt noch was möglich ist... mitunter is'et auch ein- für allemal verdorben, aber wenn nicht, dann braucht es viel, viel Geduld und noch mehr Liebe, bis sich so'n Kerlchen davon erholt hat und sich ohne weiteres wieder was mit'm Mann zu machen traut. Aber wenn so einer sich dann wieder was traut... also wenn man's geschafft hat, ihn so weit zu bringen, dass er wieder nix als seinen Spaß dran hat, dann hat man bei dem 'ne reiche Ernte, dann weicht er einem nicht mehr von der Pelle.“

„So wie dein Siggi.“

„Richtig, Rudi-Neffe, genau an den denk' ich bei so wat. Der Siggi, det war so einer, Jungs. Der is' mal in ganz jungen Jahren an den Falschen geraten. Und als ich hier angefangen hab' und lern' den Jungen kennen... 'n hübscher Bengel, sag ich euch, hat mir auf Anhieb gefallen, und ich hab' ihm auch gefallen, und nicht nur irgendwie. Der is' mal im Sommer hier angekommen, und ich hab' grad auf'm Hof mit nix im Waschzuber gesessen, braucht' mal 'ne Abkühlung.. Und als ich aussteig aus'm Zuber, da seh' ich, wie der Bengel mir auf meinen Willi glotzt. Der war wie hypnotisiert, der Junge, und da wusst' ich Bescheid. Aber nun fall' ich ja nicht gleich mit der Tür ins Haus. So was lass ich immer ganz ruhig angeh'n. Also hab' ich mich angezogen, und dann sind wir hintern Stall zu den Brombeer'n. Deshalb war er nämlich gekommen, hat gefragt, ob er sich 'n paar Brombeer'n pflücken könnt'. Klar, könnt' er, hab' ich gesagt. Sollt' bloß mal 'n Momentchen warten, ich käm' dann mit, ich wollt' mir auch welche pflücken. Und als wir denn da so war'n, da hab' ich den Siggi gefragt, ob ihm das gefallen hätte, was er da an mir hat baumeln sehen, als ich da so nackt aus'm Wasser gestiegen bin. Und da hat er genickt, und in dem Moment hat er auch schon angefangen zu weenen. Und da hab' ich ihn' in Arm genommen und gefragt: ‚Was is'n, Siggi? Warum bist'n auf eenmal so traurig? Was hast'n? Ich hab' doch geseh'n, dass dir mein Willi gefallen hat. Is' doch nischt dabei. Komm wir geh'n mal in Stall, dann zeig' ich ihn dir richtig.‘ Aber das wollt' er nich'. Er wär'schon mal mit jemandem irgendwo mit reingegangen, mit'm Bauern in'ne Scheune, und dann wäret auf einmal ganz schlimm gewesen. – Na, da wusst' ich Bescheid. Und da hab' ich gesagt: ‚Hör mal zu, Siggi, wenn dir Männerschwänze trotzdem gefallen, dann helf ich dir, dass du die Angst wieder nach und nach los wirst. So was kann man nämlich üben. Das würd' ich mit dir machen. Ganz in Ruhe. Bis du wieder Spaß an so'm Willi hast. Darfst Du bloß keenem was verraten. Kommst jetzt nachmittags immer mal her,

wenn du Zeit hast, und dann üben wir das. Nich' im Stall. Nee, nee, unter freiem Himmel. Da geh'n wir in' Wald, und dann fangen wir ganz vorsichtig an. Erst nur mit Streicheln, über'n Kopp und so. Und dann kriegste von mir mal *da* 'n Kuss und *da* 'n Kuss. Und so weiter und so weiter. Na, wie is'et, willstest? Soll ich dir helfen, damit du eines Tages so ganz selbstverständlich mit meinem Willi was anstellen magst? Angucken und anfassen und so?' – Und was soll ich euch sagen, Sigggi kam fast jeden Tag. Und nach 'ner guten Woche, da war er schon soweit, dass ich ihm seine Hand bei mir in' Hosenstall schieben konnte. Und Seinen durft' ick auch begrabbeln. Nur so von unten durchs Hosenbein durch. Weil, der kam immer in kurzen Hosen, der Sigggi. Da braucht ich bei dem gar nichts erst aufzuknöppen. Na jedenfalls nicht gleich. Das machten wir dann erst 'n paar Tage später. Er die Hosen auf, ich die Hosen auf. Und andern Tag is' er mit zu mir ins Haus. Aber denkt ja nicht, dass ich ihn dann gleich so richtig vernascht hab'. Nee, nee, das gab's noch monatelang nich'. Aber als es dann so weit war, war alles gut für den Sigggi. Und eines Tages hab' ich gewollt, dass er den Rudi kennenlernt, wenn auch 'n bisschen anders als er's von mir gewöhnt war. Am Rudi hat Sigggi gelernt, dass er nicht nur zum Herhalten gut ist. Am Rudi hat er das Vögeln geübt. – Ja, ja, so war das, stimmt's, Rudi-Neffe?"

„Ja, ja, so war det.“

„Ja, ja, so war det. Und schön war's, Jungs. Is' schon schade, dass ihr den Sigggi nicht kennenlernen könnt. Aber der studiert seit letztem Jahr in der SU Mineralogie. An der Uni in Omsk. Da dürfen ihn jetzt die Russen. Ob er inzwischen auch einen von denen vögl'n darf, das weiß ich nicht. Im letzten Brief hieß es noch: Freunde hätt' er, gleich mehrere, aber mein Rudi würde ihm trotzdem fehlen. So wären sie nicht, die Freunde, die er da gefunden hätte. Mehr hat er dazu nicht geschrieben. Darf er ja auch nich'. Nicht, dass dat mal 'n mal Unbefugter liest. Aber die Andeutung hat ja auch gereicht. Die war für mich eindeutig. – Na ja, aber det wollt' ich euch ja jetzt eigentlich allet gar nicht erzählen. Ich wollt' ja, dass *ihr* wat erzählt. Na, was meint ihr? Will einer anfangen?"

„Na, ich würd' *schon*“, meldete sich Christian, „aber nur, wenn die andern dann *auch* wollen. Und außerdem müsst' ich dann heut Nacht mit dir mitkommen dürfen, Willi. Ich als Erster, dann fang' ich auch an.“

„Na dann fang mal an, Christian, dann erspar'n wir uns nachher das Auslösen.“

„Das find ich jetzt aber nicht korrekt. Für *so* was würd' ich auch anfangen.“

„Hast' aber nix gesagt, Burkhard. Und nun lass mal Christian. – Na los, Christian, fang an. Wie *war* das mit dir, als du's zum ersten Mal mit'm Mann zu tun gekriegt hast?"

„Na aufregend. Ich hatt's mir doch schon 'ne Weile gewünscht, aber als es dann passiert is'...

...das war vor zweieinhalb Jahren, da war ich in'er Neunten... na ja, das war'n wir damals ja alle, und im Februar in den Winterferien, da war es doch so saumäßig kalt, und da bin ich bei uns da in Hohenschönhausen mit'n paar andern Jungs immer runter zum Orankee-see, Schlittschuh laufen. *Konnt'* ja nischt passier'n, war ja alles dick zugefroren. Hatte nicht mal meine Mutter was dagegen, dass ich da hinwollte, und die macht sich doch ansonsten immer sonstwat für Gedanken, aber in diesem Fall hat sie mal ausnahmsweise nichts dagegen gehabt. Hat nur gemeint, ich sollt' mich da nicht stundenlang rumtreiben, dazu wäre es zu kalt. Na ja, warm war es ja auch wirklich nicht. Irgendwann, da hatten wir vormittags um zehn, ich glaube, immer noch zwölf Grad Minus, und da wollt' von den andern Jungs keener mehr mit, nur noch Holger. Holger Essrig. Das is' einer, der wohnt bei uns im Haus. Den kenn' ich schon ewig. Holger is' nämlich genauso alt wie ich, und deshalb waren wir auch in der Grundschule in einer Klasse. Holger is' dann bloß nicht mit auf die Oberschule. Der hat seine zehn Klassen gemacht, und nun lernt er bei der HO Dekorateur, und seitdem haben wir auch nicht mehr allzu viel Kontakt. Aber als er auch noch zur Schule gegangen ist, also die ganze Neunte und Zehnte hindurch, da hingen wir nach wie vor mächtig zusammen. Allein

schon, weil wir immer so gern zusammen gewichst haben. Das ging schon seit der siebten Klasse so. Da hat er mich mal angetatscht, als ich bei ihm unten war. Der wohnt 'ne Treppe tiefer als wir, und da war ich nachmittags oft, weil bei Holger, da konnten wir immer machen, was wir wollten, der war die Woche über von morgens bis abends immer allein zu Haus. Da war seine Mutter auf Arbeit. Holgers Vater is' nämlich im Krieg geblieben, aber der is' nicht gefallen, der is' bloß vermisst, irgendwo bei den Russen, und ob er da in Kriegsgefangenschaft geraten ist oder was sonst aus ihm geworden ist, das haben sie beim Roten Kreuz nicht rausgekriegt, und deshalb hat Holgers Mutter auch nicht wieder geheiratet, lieber is'se arbeiten gegangen. Das macht sie auch heut noch. Die denkt immer noch, ihr Mann kommt vielleicht wieder, und was, wenn er sie dann mit'm andern Mann vorfindet. Das will sie nicht, und das wär' ja auch fuchtbar, is' klar. Kommt einer doch noch aus'm Krieg zurück und will endlich in sein Bett, und da liegt sein Alte mit'm andern Kerl drin. Na jedenfalls, das kommt für Holgers Mutter nicht Frage, und deshalb muss sie eben arbeiten gehen, und dadurch hatte Holger nach der Schule immer 'ne sturmfreie Bude, und nachdem er mir da mal an' Schwanz gegangen is', seitdem haben wir uns regelmäßig gegenseitig einen runtergeholt. Das war so immer das Erste, wenn ich bei ihm unten war. Und kurz bevor ich wieder zu uns hoch bin, gab's 'ne zweete Runde. Aber irgendwann... und deshalb erzähl' ich euch das, weil dadurch, das Holger plötzlich noch was *mehr* wollte, nich' bloß immer so wichsen, dadurch hab' ich dann auch bald was mit'm Mann zu tun gekriegt. Das hat nämlich eigentlich alles damit begonnen, dass Holger eines Tages drauf gekommen is', man könnt'n ja auch mal gegenseitig in' Mund nehmen. Statt mit der Hand ginge das genauso mit den Lippen. Mit'n Lippen könnt' man sich auch eenen runterholen, und dann tät' man sich sogar noch was Gutes für die Gesundheit, hätt' er gehört, grad erst vor kurzem. – ‚Ja? Wo denn?‘ hab ich gefragt, ‚wer erzähl't'n dir so wat?‘ – Na nicht direkt, also so direkt hätt' ihm det keener erzählt, hat er gesagt, das hätt' er nur irgendwo aufgeschnappt, aber stimmen tät's garantiert, das mit dem Französisch. Das hieße nämlich Französisch, das mit dem Mund, weil: das machten sie vor allem in Frankreich. Für die Franzosen, für die wär' das 'ne Delikatesse, so was zu schlucken. Das machten sie da alle. Und was denen gefällt, das wär' doch garantiert was Schönes. Die Franzosen, die wär'n doch dafür bekannt, dass sie Feinschmecker wär'n, und wenn die sich so was in' Mund spritzen ließen. – ‚So richtig rin, die ganze Ladung?‘, hab' ich gefragt. – Ja, ja, was denn sonst, hat Holger gesagt, und nun sollt' ich mal aufhör'n zu fragen, ich sollt' mich lieber auf'n Fußboden legen, und er würde sich dann andersrum hinpacken, und dann machten wir das gleichzeitig, er bei mir und ich bei ihm. Aber ganz bis zum Schluss, sonst brächte das nischt. ‚Na los, runter mit dir‘, hab' dich nicht so, lass uns das mal richtig so machen, wie Erwachsene das machen‘, hat er gesagt Und vielleicht könnt' er mir dann ja auch bald noch wat anderet zeigen, was Erwachsene so miteinander anstellen. Jedenfalls Männer, wenn sie unter sich wär'n. Da würd' es nämlich noch mehr geben, hätt' er gehört, aber was Genaueres wüsst' er noch nicht. Jetzt wär' da erstmal das mit dem Französisch. ‚Und nun komm mal, sei jetzt kein Spielverderber‘, hat er gesagt. – ‚Na schön‘, dacht' ich, ‚vielleicht hat das ja wirklich wat, und wat Schlimmes wird's schon nicht sein.‘ Und dat war es ja auch nich', auch wenn ich mich an den Geschmack erst gewöhnen musste, aber das ginge nun mal jedem so, hat Holger gemeint. Und das kam mir, ehrlich gesagt, alles 'n bisschen komisch vor, wie er über so wat geredet hat, und außerdem kam es mir beim ersten Mal so vor, als wär' er gleich viel geschickter als ich, is' auch gleich rangegangen wie Blücher, als wär' das rein nix, das In'-Mund-Nehmen, aber ihn danach fragen, das mocht' ich nicht, ich hab' einfach mitgemacht, und das hat mir ja auch gefallen. Das war schon was anderes, als immer nur das mit der Hand. Und eigentlich haben wir auch von da an fast nur det mit'm Mund gemacht, uns immer gegenseitig eenen von der Palme gelutscht. Das ging so knappe zwei Wochen lang, und dann kamen diese Winterferien, und da ging es erstmal nicht, da hatte Holgers Mutter 'ne Grippe, war krankgeschrieben, war zu Hause. Da war bei Holger nischt zu machen. Und dann kam, wie gesagt, dieser Vormittag, wo wir da beede allein auf'm Eis war'n, weil es denen, die

sonst noch alle dabei war'n, denen war zu kalt. Und lange hätten wir's da auch nicht ausgehalten. Und det haben wir dann ja auch nicht, nur dass wir nicht nach Hause gegangen sind, weil da is' plötzlich 'n Mann aufgetaucht. Nich' mehr jung, so um die Fünfzig vielleicht, und der hat uns angequatscht. Von wegen Kälte und so, und dass es hinterm Ofen oder auch im Bett, na ja erst recht im Bett, dass es da ja jetzt eigentlich viel gemütlicher wäre. Vor allem in seinem, und vor allem in dem, das da in seinem Atelier steh'n würde, er wär' nämlich Maler, Kunstmaler, vor allem für Aktbilder und so. Und die machte er auch nicht nur von Frauen, er machte auch welche im griechischen Stil, und die Griechen, die hätten ja immer auch Jünglinge gezeichnet. Wobei das heutzutage nicht so einfach wäre, weil da müsst' er immer erst einen Jungen finden, der für ihn Modell stände, und viele Jungs, die würden sich da mächtig geniere'n, weil sie sich vor ihm ja nackt auszieh'n müssten, sonst ginge das ja nicht mit dem Modellstehen. – Und plötzlich kam es mir vor, als hätt' der Mann Holger zugezwinkert. So als würd' er ihn kennen. Aber grad, als mir so was durch den Kopf geht, da fragt Holger den Mann, ob er uns seine Bilder nich' mal zeigen könnte. Wir wär'n noch nie in so'm Atelier gewesen. Und wenn es nicht so weit wäre, dann würden wir gern mitkommen. Und vielleicht würden wir dann ja auch Modell stehen. – Na, das wär'n Angebot, und weit wärt nich', hat der Mann gesagt. Das wär' drüben in Malchow, und außerdem wär' er mit'm Auto da, da wär'n das keine zehn Minuten, und zurückfahr'n würd' er uns auch wieder. Wann wir denn Mittag zu Haus sein müssten. – ‚Ich überhaupt nich', hat Holger gesagt, ‚meine Mutter liegt im Bett, die hat die Grippe, und da kocht sie sowieso nich'. Und bei meinem *Freund* gib't's heute auch nischt zu Mittag. Dem seine Mutter is' beim Friseur. Is'se doch, oder? Deine Mutter lässt sich doch heute 'ne Kaltwelle machen, oder wie war das?' – Ja, ja, so *war* das. Meine Mutter, die wollt' zu um elf zu ihrem Friseur nach Weißensee rein, und so'ne Kaltwelle, da sind doch immer drei, vier Stunden weg. Mindestens. Wobei mir meine Mutter... na ja, die is' ja reinweg perfekt, die hatte mir was zum Mittag hingestellt Das sollt' ich mir warm machen, wenn ich komme. Aber andererseits... na ja, ich konnt' genauso gut sagen, ich hätt'n Klassenkameraden getroffen, und mit dem wär' ich mit nach Hause, und dann hätt' ich da mitgegessen. Also im Wege stand mir *auch* nichts, und irgendwie war ich neugierig geworden, und ich wurd' das Gefühl nich' los, das Holger den Mann schon kannte. Friedrich hieß er, hat er gesagt. Und wenn wir wollten, könnten wir uns duzen. – Na ja, und dann sind wir mit ihm mit. Rin in seinen P70, und unterwegs hat er gesagt, wir sollten uns nicht wundern, er lebte mit seiner Schwester zusammen. Aber der machte das nix aus, dass da Jungs für ihn Modell stehen würden: Auch nicht, dass sie dann nackt wär'n. Das wär' für sie selbstverständlich, schließlich wär' er ja Maler. Also vor seiner Schwester, die hieße Maria, also vor Maria brauchten wir uns absolut nicht zu genier'n. Die dürfte rein alles seh'n. Also nicht, dass sie direkt zugucken würde, das nich', aber wenn sie durchs Atelier käme, egal, was da dann grad passierte, das würde sie alles hinnehmen, das würde ihr nix ausmachen. ‚Was glaubt ihr, wie viele Jungspimmel die in ihrem Leben schon geseh'n hat', hat er gesagt. Und wenn wir sagen würden: ‚Maria, komm mal her, gib mal meinem Pimmel 'n Kuss', das würde sie dann auch machen. Denn hör'n könnt'se, nur reden könnt'se nich' mehr Die hätten seine Schwester mal am Kehlkopf operiert, und seitdem wär's vorbei mit der Stimme, aber ansonsten wär' Maria in Ordnung, und Jungs könnten von ihr alles verlangen, oder vielleicht auch nicht alles, aber das mit dem Pimmelküssen, das wär' kein Problem. Jedenfalls nicht, wenn ihr Bruder dabei wäre. Weil sie dann wüsste, der passt auf, dass die Jungs nicht zu weit gingen. Denn alles dürfte so'n Junge von Maria nämlich nicht wollen. Zum Beispiel ihr vorn an die Muschi geh'n. Dafür wär' sie nicht zu haben. Das käm' nicht in Frage, weil: dazu hätt' sie der liebe Gott nicht geschaffen, jedenfalls nicht so wie andere Frauen. Seine Schwester wär' nämlich untenrum anders gebaut, als das sonst so bei Frauen is', aber wenn so'm Jungen dat gefallen würde, dann würde sie ihn schon was machen lassen, jedenfalls wenn er vorher zu ihrem Bruder ganz, ganz lieb gewesen wäre. Davon hinge sowieso alles ab. Erst müsst' sie gesehen habe, ob so'n Junge das auch verdient hätte. Vorher würde sie sich nicht anfassen lassen. Oder

auch wat mehr machen lassen. Alles erst wenn er ganz und gar für ihren Bruder dagewesen wäre, aber das wäre bisher jeder Junge gewesen. Das wäre ja auch nix zum Angsthaben, das wär' ja was Schönes. – Ja, ja, so'n komisches Zeug hat er redet, dieser Friedrich, und ich hab' immer wieder zu Holger geguckt, weil dem das doch auch alles ziemlich komisch vorkommen musste, was dieser Friedrich da erzählt hat, aber Holger hat nur gegrinst, das war alles. Und vorn an sich rumgespielt hat er. Also sich nicht die Hose aufgemacht, das nich', aber ich hätte wetten können, der hatte 'n Ständer. Und bei mir in'ner Hose tat sich plötzlich auch was, das hab' ich gemerkt, aber dann sind wir da bei diesem Friedrich auch schon angekommen, da in Malchow, das war ja auch von uns aus nicht weit, und das Haus von dem Friedrich, so'ne Art Einfamilienhaus, das lag so'n bisschen abseits von allem, und da sind wir dann rein und durch den Flur durch, und hinten, da war 'ne Tür, als wenn es da raus in' Hof ginge, oder in' Garten, aber da ging's nich' raus, da kam man in einen Anbau, und das war das Atelier. Und da war's ziemlich schummrig drin, denn rundherum war'n lauter Vorhänge, und die war'n alle zugezogen. Und die sollten auch zu bleiben, hat Friedrich gesagt, weil malen wollt' er jetzt ja noch nicht, jetzt wollt' er uns ja erstmal was zeigen, und dafür würden wir auch so genug sehen. Und nun sollten wir mal unsere Joppen ausziehen, und die dicken Pullover, und die schweren Schuhe. Und er hat seinen Mantel ausgezogen, und die Strickjacke, die er drunter hatte, und unter der Strickjacke hatte er nur noch 'n Unterhemd an, so'n graues, eins mit langen Ärmeln, aber das wär' ihm im Atelier viel zu warm, das würd' er mal auch gleich ausziehen. Und schon stand er mit nacktem Oberkörper da, und dann hat er sich noch die Stiefel ausgezogen. Der hatte Stiefel an. Und seine Sachen, die hat er alle vor die Staffelei geschmissen, und da sollten wir unsere Klamotten mal auch hinpacken, nicht aufs Bett, das da stand, denn auf'm Bett, da müssten wir ja sitzen, da könnten wir so schön alle drei nebeneinander sitzen, aber vorher sollten wir mal obenrum auch alles ablegen, das Hemd und das Unterhemd, sonst würden wir bloß ins Schwitzen kommen. Durch den Kanonenofen, der stand da mitten im Atelier, und das Rohr ging direkt aus'm Dach raus. Det sah allet 'n bisschen vorsintflutlich aus, aber tüchtig Hitze gab's her, weil seine Schwester, hat Friedrich gesagt, die hätte mal wieder mächtig was reingeballert in den Ofen, weil sie wahrscheinlich schon damit gerechnet hätte, dass er Jungs für's Modellstehen mitbringen würde, und die sollten sich natürlich nicht erkälten, wenn sie dann nackt wär'n. Aber schwitzen wär' auch nicht gut, also sollten wir uns mal wenigstens schon obenrum freimachen, auch wenn wir nicht beim Arzt wär'n, aber so'n Jungsbrüstchen, wie er sich ausgedrückt hat, so was Zartes, da müsst' überall mal die Luft ran, denn immer nur eingepackt, da könnt es ja nicht gedeihen, und außerdem wär' er ja auch schon halbnackt, und wenn wir das auch wär'n, dann wär' das wie Einer-wie-der-Andere, hat er gesagt, und Holger hat gemeint, da hätt' er recht, und schon hat er sich obenrum ausgezogen... na ja, und da blieb mir ja gar nichts anderes übrig, als das auch zu machen. Und als das passiert war, da sollten wir uns erstmal hinsetzen, und den Friedrich sollten wir in die Mitte nehmen, und dann hat er hinters Bett gelangt, wie wir da saßen, und da hat er 'ne Mappe vorgeholt, so in DIN 4 Größe, und da war'n lauter Zeichnungen drin, immer nur Jungs drauf, und alle nackt, vollkommen ohne was an. Einer wie der andere. Und das wären alles Skizzen für'n großes Gemälde, hat Friedrich sagt. Und weil noch nicht feststehen würde, wie rum er die Jungs im Einzelnen dann malen würde, deshalb wären sie da auf so'ner Skizze einmal von vorn drauf und einmal von hinten. Und von vorn, da würde er so'n Jungen immer so zeichnen, wie das untenrum grad an dem aussehen würde, wenn der so vor ihm stehen würde. Und deshalb hätten eben welche sogar 'n Ständer. Und da wäre ja auch nichts dabei. Warum soll er so'm Junge nicht auch mal stehen, das wäre ja ganz natürlich in solchem Alter. Das wäre doch reineweg schlimm, wenn's anders wäre. Dann wäre der Junge doch krank, wenn er keenen hochkriegte. Und wenn er in dem Alter nicht an sich rummachen würde, das wär' *auch* nich' normal. Und jetzt sollt' ich mal Obacht geben, wie er so'ne Jungs auch schon gezeichnet hat. Und wisst ihr wie? Ich dachte, ich guck nicht recht. Plötzlich sah es auf einer Zeichnung so aus, als würde sich der Junge gerade einen runterho-

len. Und da hat mich Friedrich gefragt: ‚Na, hast’ so was schon mal irgendwo abgebildet ge-
seh’n, Christian?‘ – Nee, hatt’ ich nicht. Wo auch. Aber Holger doch wohl auch nicht. Aber
der wurd’ nicht gefragt, und grad, als mir das auffällt, hat dieser Friedrich ein neues Blatt auf
den Knien, und da war Holger drauf. Jedenfalls sah es so aus, als wenn das Holger wär’. Auch
so, als wenn er sich grad einen abrubbeln würde. Und in dem Moment, wo ich das sehe, da
fragt Friedrich auch schon: ‚Na was sagst du? Fällt dir was auf?‘ – ‚Weiß nich‘, sag’ ich,
‚aber der Junge sieht aus wie –‘

‚– wie Holger?‘

‚Ja, irgendwie schon.‘

‚Was heißt irgendwie. Das is’ Holger. Stimmt’s, Holger, das biste?‘

‚Ja, ja, das bin ich.‘

‚Ja, ja, das is’er. Guck mal, hier *noch* mal, hier macht er zwar nix an sich, aber ’n Steifen
hat er trotzdem. Und den hat er die ganze Zeit über gehabt, als ich ihn gezeichnet hab’. Und
weißt du, wer dafür gesorgt hat? – Ah, da is’se ja schon. Komm mal her, Maria, sag’ mal den
Jungs Guten Tag. Holger kennst du ja schon. Und das hier is’ Christian. Guck mal, sieht er
nich’ hübsch aus?‘

Und die Frau, die da reingekommen is’, die nickt, und dann gibt sie erst Holger die Hand,
und dann gibt sie sie mir, und ich weiß gar nicht, wo ich hingucken soll, weil: die Frau... die
war nich’ mehr jung, die war etwa so alt wie Friedrich, und die hatte nur ’n Unterrock hat.
Wirklich nur ’n Unterrock. Wobei: dass sie da nix drunter hatte, das hab ich nicht gleich ge-
seh’n. Konnt’ ich ja auch nicht, man kann ja durch so’n Unterrock nicht durchgucken, der is’
ja nicht durchsichtig, aber trotzdem, das mit dem Unterrock, das hat mir schon gereicht, weil:
das kann’ ich nicht von zu Hause. Das kenn’ ich auch heut noch nicht von Hause. Ich hab’
meine Mutter noch nie im Unterrock gesehen. Das kenn’ ich nur von Frauen, wenn sie im
Sommer vormittags manchmal so aus’m Fenster gucken. Nur so im Unterrock und mit Lok-
kenwicklern im Haar. Was meine Mutter immer ganz furchtbar findet. Die sagt immer, solche
Frauen sollten sich was schämen. Das gehörte sich nicht. Und das wäre doch wohl nicht zu
viel verlangt, wenn sich diese Weiber erstmal ’n Kleid überziehen würden, bevor sie aus’m
Fenster gucken. Wobei: auch das ewige im Fenster rumhängen, das wär’ alleen schon ’ne
Unsitte. Und das mit den Lockenwicklern erst recht. – Na gut, also Lockenwickler hatte sie
nicht, diese Maria. Die hatte nämlich ganz glatte Haare. Schon ziemlich graue, und die hingen
ihr sonst wie weit runter. Die gingen ihr fast bis zum Hintern. Was nicht schlecht aussah,
weil: die war’n auch ganz ordentlich gekämmt, da gab es nichts dran auszusetzen, und dass
sie nur ’n Unterrock anhatte ... ja, ja, das war mir schon peinlich, aber eigentlich sah das nicht
anders aus wie bei meinem Vater, wenn der obenrum nur im Unterhemd dasitzt. Mein Vater
ist nämlich so’n mächtig Bulliger. Das kann euch Rudi bestätigen, der hat ihn ja mal gesehen,
der weiß das: mein Vater is’ regelrecht massig. Na ja, was soll sein, das is’ eben eener vom
Schlachthof. So was richtig Arbeitermäßiges. Aber nicht nur kräftig... ja, ja, das is’er auch,
aber außerdem is’er auch fett, und wie, sag’ ich euch. Wenn der bloß ’n Unterhemd anhat...
also ohne das kenn’ ich ihn nich’, weil wir uns nich’ in der Küche waschen müssen wie die
meisten Leute müssen, wenn sie nicht grad ’n Badezimmer haben, aber wer hat das schon, wir
jedenfalls nich’, aber wir können uns in der Toilette waschen, da haben wir ’n Waschbecken,
und deshalb seh’ ich auch meinen Vater nie mit freiem Oberkörper, aber im Unterhemd, da-
mit seh’ ich ihn oft, und dann sieht es so aus, als hätte er Titten wie ’ne Frau. So’ne richtigen
Batzen, und genauso sah das bei dieser Maria aus. Und die Arme von der, und die Schultern...
das sah auch alles aus wie bei meinem Vater. Das hatte genauso was Bulliges, und außerdem
war sie für’ne Frau eigentlich viel zu groß. Also mein Vater ist einsvierundachtzig, und diese
Maria... ich hätt’ schwör’n können, die wär’ mindesten so groß, wenn nich’ noch größer. Also
irgendwie kam mir das alles ’n bisschen komisch vor, auch die Hände von der Frau, das war’n
die reinsten Schaufeln. Andererseits: so kräftig zgedrückt wie’n Mann hat sie nich’, als sie
mir die Hand geben hat. Also von daher war’s doch wieder eher wie bei ’ner Frau, Aber eben

alles nicht so richtig. Nur was sollt' ich jetzt machen, ich konnt' ja schließlich nicht einfach fragen, ob das auch stimmte, dass das Friedrichs Schwester wär'. Und außerdem kam ich auch gar nicht dazu, weil Friedrich die Frau gleich wieder rausgeschickt hat. ‚Nun geh mal wieder in die Küche, Maria‘, hat er zu ihr gesagt, ‚das mit Christian, das dauert noch 'n Augenblick.‘ Und wenn er mit mir so weit wäre, das ich vor nichts mehr Angst hätte, hat er gesagt, dann würde ihr Holger Bescheid sagen, und dann könnt' sie mich bemuttern, damit mir das mit der Liebe nicht so schwer fallen würde. Für mich wäre das nämlich alles noch neu. Da könnt' sie mal wieder richtig was Schönes miterleben, hat er gesagt. – Ja, ja, so hat er das gesagt. Und diese Maria, die hat genickt, und dann hat sie mich angeguckt, als wollt' sie zu mir was sagen, aber sagen konnt' sie ja nischt, das hatte ihr Bruder ja erzählt, und das hat auch gestimmt, gesagt hat sie nichts, die hat mich nur angeguckt, und dann hat sie mir zugelächelt, als wenn sie sagen würde, schön, dass du hier bist, und das gefällt dir bestimmt, wirst' seh'n', und dann is'se raus. Und dann hat Friedrich mich um die Schultern gefasst, hat mich so'n bisschen an sich rangedrückt und mir an den Rippen gegrabbelt, wie wenn er mich kitzeln wollte, und dann hat er gesagt, nun sollt' ich mal nicht erschrecken, was er alles von mir wüsste, weil: er hätt' für alles Verständnis, er wär' nicht wie andre Erwachsene, er fände das richtig, was ich da nachmittags immer mit Holger machen würde, das Wichsen und das Französisch, das Sich-gegenseitig-einen-Ablutschen, das wär' doch was Herrliches, dagegen gäb's überhaupt nix zu sagen, und nun sollt' ich mal nicht rot werden, nun sollt' ich mich lieber ausziehen, so richtig, so ganz. – ‚Ja, machst' es? Ziehst' deine Schuhe aus, und dann steigt aus'n Hosen?‘

‚Nur ich?‘

‚Nee, nee, nicht nur du. Holger und ich, wir zieh'n uns auch aus. Dann fällt es Dir leichter. Ich weiß doch, dass du in bestimmter Beziehung noch jungfräulich bist. Oder weiß Holger nicht alles von dir? Tust dir nich' nur mit *dem* was Gutes?‘

‚Doch, doch, nur mit *mir*. Mit'm andern Schwanz hat Christian noch nie was zu tun gekriegt.‘

‚Nee? Haste nich'?‘

‚Nee, hat er nich', kannst du mir glauben. So was hat er sich bis jetzt immer nur mit mir getraut.‘

‚Ja, stimmt das, Christian? Haste bis jetzt immer nur mit Holger geschweinigelt? Noch nie so was Schönes mit andern erlebt.‘

‚Nee, nee, nur mit Holger. Mit andern Jungs mach ich das nicht‘, hab' ich gesagt und mächtig durcheinander war ich, obwohl ich eigentlich schon geahnt hatte, worauf das mit diesem Friedrich hinauslaufen würde, und dagegen hatt' ich auch nichts, aber solche Fragerei, die war mir schon mächtig unangenehm, weil ich doch jetzt vor Holger schlecht zugeben konnte, dass ich ihm was verschwiegen hatte. Ich hatte nämlich auf der Oberschule auch wieder einen in der Klasse, mit dem ich was machen konnte. Mit dem passiert sogar heut noch was. Wenn auch nicht so oft wie damals mit Holger, weil der Martin, der wohnt 'n Stück ab von mir, und außerdem... der hat zwar genauso wie Holger auch bloß noch 'ne Mutter, und arbeiten geht die auch, aber die is' trotzdem nachmittags nicht immer weg. Das is'ne Krankenschwester, und da hat sie mal so'n Dienst und mal so'n Dienst. Mit Martin, da geht es nicht immer, und außerdem... eigentlich is' mir das mit ihm inzwischen auch 'n bisschen simpel, weil: mehr als sich gegenseitig einen runterholen, kommt für den immer noch nich' in Frage. Zu Martin geh' ich eigentlich nur noch hin, weil ich denke, irgendwann krieg' ich ihn weich geklopft, und dann lässt er sich von mir womöglich auch ficken. Und das wär' doch was. Wär' ich endlich mal bei jemandem der Erste. Ich würd' schon ganz gern mal eenen entjungfern. Irgendwo rin, wo vorher nie einer war. – Na ja gut, das führt jetzt zu weit, aber davon mal abgesehen, also mit Martin, da hab' ich damals *auch* schon tüchtig was gehabt, nicht nur mit Holger. Aber das hatt' ich Holger nicht erzählt. Das mit Martin, das wusst' er nicht, weil Holger war nämlich manchmal regelrecht eifersüchtig, jedenfalls war er mächtig

drauf erpicht, dass ich ja nur mit *ihm* was machte. Also konnt' ich da jetzt vor diesem Friedrich ja auch nix anderes sagen. Außerdem war das auch nicht nötig, der wollte nämlich auf so was gar nicht raus. Was der wissen wollte, war was andres. Als ich nämlich gesagt hab, dass ich das nur mit Holger kennen würde, mit andern Jungs macht ich das nicht. Da hat Friedrich gesagt, um Jungs ginge ihm das nicht. Das hätt' er nicht gemeint. Was ihn interessieren würde, wär', ob ich Holger vielleicht verschwiegen hätte, dass ich schon mal was mit'm Schwanz vom Mann zu tun gekriegt hätte. Und det hat hatt' ich nun wirklich nich'.

„Auch noch nie so'n Männer-Prügel geseh'n?“

„Nee, wo denn?“

„Na zu Hause. Bei deinem Vater.“

„Ach i wo, der läuft doch vor mir nicht ohne Hose rum.“

„Also wär' das jetzt für dich so was wie 'ne Premiere, wenn du an Meinen könntest?“

„Ja, ja klar, was denn sonst.“

„Na, dann werd' ich dir jetzt mal was zukommen lassen, was dein Freund schon mehr als einmal von mir hat haben können, stimmt's, Holger?“

„Ja, ja stimmt, Christian, das hab' ich dir bis jetzt bloß nicht erzählt.“

„Stimmt, hat er nicht. Sollt' er auch nicht. Das wollt' ich dir lieber selber beibringen, wenn ich dich mal hier habe. Und das hat ja nun auch geklappt, und nun wollen wir mal loslegen. Raus aus'n Klamotten.“

Ja, ja, so hat das angefangen. Und das fand ich auch mächtig spannend. Plötzlich konnt' ich's kaum noch erwarten, den von dem Friedrich zu sehen. Und das Ausziehen ging auch ruckzuck, und dann war es soweit, und Friedrich stand auch gleich da mit'm Ständer, und Holger und ich, wir hatte auch beide einen. Wenn auch mit dem von Friedrich gar kein Vergleich. Damals waren Unsere ja noch im Wachsen. Wir war'n ja erst fuffzehn. Verglichen damit hatte dieser Friedrich in meinen Augen damals regelrecht 'n Knüppel. Und den durft ich denn auch gleich anfassen. – „So, und nun komm mal ran, Christian. Nimm mal bei mir als Erster Maß. Holger hat das ja schon oft genug gemacht. Der kann jetzt getrost mal 'n Moment warten. Jetzt woll'n *wir* mal erst beide. – Ei, ei, hast'n hübschen Pimmel. – Ja, ja, mich schön anfassen, nimm mal ruhig beide Hände, eine für'n Schwanz und mit der andern fass mir an Sack. Na, gefällst dir Meiner?“

„Ja, gefällt mir. Das is' alles so groß bei dir.“

„Ja, ja, und für ich dich ganz genau passgerecht. Genau wie bei Holger, wirst seh'n. – So, und nun komm mal auch ran, Holger. Und nicht an dir wichsen. Das gibst' nachher alles Maria. So wie immer. Und Christian darf sie denn auch. Aber das hat Zeit, zuerst bin ich jetzt dran. Christian muss doch endlich mal richtig glücklich gemacht werden. Schon fuffzehn, und noch immer keenen Mann gehabt. Mensch, da kannst du doch kaum noch in' Schlaf gekommen sein, da muss dir doch ständig det Röschen jucken. – Na ja, das kriegen wir schon gradegebogen. Und nun geht erstmal beede in'e Hocke, hockt euch mal hin, und dann Meinen in' Mund nehen, schön dran lutschen. Zuerst du, Christian, nimm mal mein Ding so richtig tief zwischen die Kiemen. So wie du das bei Holger auch immer machst. Auch wenn der noch längst nicht so'n Großen hat. Aber an Meinem ersticken tust' trotzdem nich'. – Ja, ja, schön rein damit. – Vorsicht nicht würgen. Hol mal tief Luft, und dann dran schlabbern, schön dran schlabbern. – So, und nun lass mal Holger ran. Guck mal zu, wie der das macht. Dem macht so'n großes Ding überhaupt nix mehr aus. Auch sonst nischt. Der hat schon mit allem Erfahrung. Aber die kriegst' heute auch, Christian. Wenn ich euch nachher nach hause fahre, dann is' dir auch nix mehr fremd. – So, und lass mal Christian wieder, Holger. Und du gehst inzwischen in die Küche. Sag' Maria, das is' gleich so weit. Ach ja, und 'ne neue Flasche Haaröl soll'se mal mitbringen. In meiner hier is' nicht mehr viel drin, und beim ersten Mal sollten wir schon 'n bisschen uffpassen, hab' ich bei dir doch auch. – Ja, ja, schön schlabbern, Christian, und schön tief rein. Und das Luftholen nicht vergessen.“

Ja, ja, das Luftholen. War gar nicht so einfach. So tief rein, das kannst' ich nicht zwischen Holger und mir. Und so'n Bolzen wie dieser Friedrich hatte ja noch keiner von uns. Und außerdem war ich nicht so ganz bei der Sache. Ich wusste doch mit dem, wovon dieser Friedrich geredet hatte, absolut nischt anzufangen. Wat denn für'ne Erfahrungen? Wat fehlten mir denn für Erfahrungen, außer dass ich an Friedrich Seinem den Bogen noch nich' so richtig raus hatte bei dem Französisch, jedenfalls nich' so wie Holger, aber ansonsten... also wenn es darum ginge, Friedrich einen abwichsen, dass konnt' ich garantiert genauso gut wie Holger. Und das mit dem ersten Mal...was denn für'n erstes Mal, wo es was aufzupassen gäbe? Und wozu denn dieses Haaröl? Wozu brauchten wir denn so wat? – Na ja, von was anderm, als von dem, was ich immer mit Holger und mit Martin gemacht, hatt' ich ja noch nie was gehört, außer dass ich irgendwie wusste, dass Männer, wenn sie mit'ner Frau was hätten, dann würden sie sie pimperm oder stöpseln oder so. Aber wie das so richtig passierte, außer dass Frauen 'ne Votze hatten und dass es damit was zu tun hatte, also das war klar, das hatt' ich schon mal gehört, aber mehr wusst' ich auch nicht davon, und das interessierte mich auch gar nicht, genauso wenig wie mich Mädchen interessierten. Mich interessierten nur Jungs, ich war immer nur scharf auf Schwänze, aber trotzdem: was da in diesem Atelier von dem Friedrich zum ersten Mal sein sollte, und wozu wahrscheinlich Haaröl gehörte, darunter konnt' ich mir nichts vorstellen, und groß drüber nachdenken konnt' ich ja sowieso nicht, ich musst' mich ja vor allem darum kümmern, dass ich das mit dem Französisch einigermaßen ordentlich hinkriegte, ich wollt' mich ja schließlich nicht blamier'n, und außerdem hatte das ja auch was, das mit so'm Großen und dann auch von so'm richtigen Mann. Das war ja nicht so, dass ich das nicht gern machte. Im Gegenteil. Davon geträumt hatt' ich schon öfter. Das war ja nicht so, dass ich mir so was nicht schon mal gewünscht hatte. Nee, nee, ich wollt' schon 'ne ganze Weile wissen, wie das wohl mit'm Mann is', wenn ich an dem was machen dürfte, und wie viel ihm am Schluss wohl kam. Dem spritzte garantiert viel mehr raus als mir oder Holger oder Martin. Und das schmeckte garantiert auch viel besser als Holger Seins, und das würd' ich jetzt bestimmt gleich erleben dachte ich. Lange konnt's doch nicht mehr dauern, bis es dem Friedrich kam. Und Holger war ja erstmal weg, also kriegt' *ick* det. Musst' mir nur Mühe geben, und die gab ich mir auch, sag' ich euch. Ich nuckelte an dem Ding wie'n Weltmeister, aber genützt hat es mir nich'. Auf einmal hat Friedrich nämlich gesagt, ich sollt' mal aufhör'n da unten, ich sollt' mich mal hinstellen, nicht dass es ihm schon kommen würde. Das wäre doch schade, das wäre doch was für die Liebe. Ich müsste doch endlich die Liebe erfahr'n, und det wär' jetzt so weit, jetzt wär'n doch alle in Stimmung, hat er gesagt, als ich da vor ihm stand, und dann hat er mich geküsst, so ganz wild rin mit der Zunge. Das war so aufregend, dass ich gar nicht gemerkt hab', dass Holger wieder da war, und diese Maria auch. Das hab' ich erst mitgekriegt, als Friedrich gesagt hat: ‚So, genug rumgestanden, nun pack du dich mal zu Maria aufs Bett. Guck mal, die wartet schon auf dich.‘ – Und ob ihr das glaubt oder nich', so war das tatsächlich. Ich dreh mich um, und da seh' ich, da liegt diese Maria auf'm Bett, platt auf'm Rücken, und die is' noch immer im Unterrock, und wie sie sieht, dass ich sie seh', da breitet sie die Arme aus und guckt mich an, als wollt' sie sagen: ‚Nun komm mal, Christian, komm her. Ich bin auch ganz lieb zu dir.‘

‚Na geh' schon hin, leg dich rauf. Lass sie nicht warten‘

‚Aber das geht doch nicht. Das ist doch deine Schwester, das is' doch 'ne Frau.‘

‚Ja, ja, das is'ne Frau, aber 'ne ganz besondere. Die hat keine Muschi. Da kommst auf was andres zu liegen. – Na los, Maria, zieh mal für Christian das Unterkleid aus. Hilf ihr mal, Holger. Je schneller kommen wir zu was.‘

Zu wat denn', dacht' ich, aber bevor ich was fragen konnte, wisst ihr, was ich da plötzlich zu sehen gekriegt hab'? Diese Maria, das war gar keene Frau, das war'n Mann. Jedenfalls untenrum. Oben nicht, ich meine das Gesicht und die langen Haare, und dann diese Titten, das war'n vielleicht Dinger, sag ich euch, so konnt' das nur bei 'ner Frau aussehen, auch wenn ich noch nie eene nackt gesehen hatte, das hab' ich ja bis heute nich', aber so was an

Titten, das kann selbst mein Vater nich' haben, so'ne Dinger nun doch nich'. Also obenrum, da konnt's wirklich nur 'ne Frau sein, und das wär' auch eine, das wär' seine Schwester, das wär' die Maria, hat Friedrich gesagt, als ich mitgekriegt hab', dass sie 'n Schwanz hatte, und was für einen, dagegen is' selbst Deiner noch nichts, Willi, und du hast schon was Irres, aber diese Maria... das war unglaublich, was die da hatte, und dabei stand ihr er noch nicht mal, das kam erst später, da lag ich schon auf ihr drauf, aber trotzdem... ihr glaubt nicht, was diese Maria für'n Rüssel hatte, 'n wahnsinnig dicken, und groß, sag' ich euch ... der hatte 'ne Länge, davon macht ihr euch keinen Begriff, das war schon nicht mehr normal, und trotzdem wär' das keen Mann, das wär' schon 'ne Frau, obwohl sie so'n irrsinniges Ding hätte, hat Friedrich gesagt, und nun sollt' ich mich endlich von ihr in die Arme nehmen lassen. – ‚So, nun leg' dich mal rauf, richtig mit'm Bauch, und dich dann richtig schön lang machen. – Ja, ja, nun hab' dich nicht so, nun komm schon, schön rufflegen.‘

‚Richtig rufflegen?‘

‚Ja, ja, richtig rufflegen. – Ja, so is' richtig. Mensch ist det weich, wat? Det is' was Schönes, stimmt's? – Ja, ja, nimm mal den Christian schön die Arme, Maria, und dann kannste mal wieder dabei sein, wie ich so'm lieben Bengel die Unschuld nehme.‘

‚Was denn für 'ne Unschuld? Holger, was wird'n das hier?‘

‚Na Friedrich, der zeigt dir das mit der Liebe. Das musst du doch auch endlich wissen.‘

‚Ja, ja, muss er, nun sei mal still. Und du fass ihn mal ganz kräftig um, Maria. Ja jetzt nicht loslassen. – Habt ihr das Öl mitgebracht, Holger?‘

‚Ja, ja, hier is'et. Ich hab' die Flasche schon aufgeschraubt.‘

‚Na prima, her damit. – Na, Christian, merkst was? Is'et schön, wenn man dir 'n Po streichelt?‘

‚Ja, ja, aber machst' du da etwa so'n Öl ran?‘

‚Ja klar, was denn sonst. Das muss doch hier alles schön weich werden, was gloobst du, wie das dann kitzelt, davon wirste ganz geil, wirst sehen. – Du jetzt nicht zappeln, Christian. Nimm ihn mal mit'n Beinen in die Zange, Maria. Wenn der so rumzappelt, wird's nischt. Det kann ich nich' ab. Los klemm ihn mal ein.‘

Und das hat sie dann auch gemacht. Hat ihre Beine über meine gehakt, und schon konnt' ich sie nicht mehr bewegen. Und überhaupt: Ich lag da regelrecht fest auf dieser fetten Frau, oder was Maria auch immer war. Und Holger hat gesagt, ich sollt' mich nicht so steif machen, dann hätt' ich nichts davon. Dann wär' das mit der Liebe überhaupt kein Genuss. – ‚Ja, is' ja gut, Holger, nun halt mal die Klappe. Christian is' doch kein Baby mehr, der wird schon was davon haben. Und gleich großartig vergnügt warst du doch auch nicht. Hast so getan, als wollt' ich dich schlachten, und dabei wurdeste nischt als geliebt. Und nun pass mal auf, wie das mit Christian geht. Der is' aus anderm Holz als du. Der muss sich nicht erst dran gewöhnen. Dem gefällt das auf Anhieb.‘

Was denn auf Anhieb?, dacht ich. Und der soll mal da hinten nicht so derb stochern, dacht' ich, was soll denn das Stochern? Aber mehr als 'n bisschen rummosern konnt' ich nicht, ich konnt' nicht mehr richtig was sagen, weil: ich wurde plötzlich von dieser Maria geküsst wie verrückt. Und das kam mir so vor, als hätt' sie dabei wahnsinnig dicke Lippen, und außerdem hatte ich ja andauernd ihre Zunge im Mund, und das fühlte sich an wie der reinste Flatschen, und das war auch nicht übel, das hatte schon was, so was mächtig Heißes oder Gieriges. Jedenfalls ging das noch viel stürmischer ab als das vorher mit Friedrich, und ansonsten kannt' ich ja nur das Küssen mit Holger. Mit Martin gab's so was nicht, das will der bis heute nich'. Also macht' ich das damals nur mit Holger. Das hatte der irgendwann eingeführt. Noch bevor er auf das Ablutschen kam. Auf einmal war er drauf gekommen, wir könnten uns doch auch küssen. So wie'n Liebespaar. Und er wüsst' auch wie es geht, das hätt' ihm vor'n paar Tagen seine Cousine gezeigt. Die hätt' ihm das beigebracht, und wenn er das nun schon mal könnte, dann wär' es doch schön, wir würden auch so was machen. Und seitdem küsstest wir uns auch jedesmal, wenn ich bei ihm war, auch wenn das von Junge zu

Junge längst nicht so aufregend war wie das, was ich nun mit diesem Friedrich gehabt hatte, aber so wie mit dieser Maria war das auch mit Friedrich nicht gewesen. Die Maria, die konnt' knutschen, sag ich euch, das war wie wenn sie innerlich gekocht hat, und dabei hab' ich gespürt', dass ich mit den Oberschenkeln auf einmal auf was Hartem lag, wie wenn da plötzlich 'n Knüppel wäre, und das konnt' sich ja nur um diesen wahnsinnig große Rüssel handeln, den ich da an der Maria gesehen hatte, nur dass er da noch ganz schlapp war, und jetzt war's garantiert 'n Ständer, und was für einer, das spürt ich, das musste irrsinnig gut aussehen, und dann noch das Küssen, wie wenn sie mich auffressen wollte. Das war alles dermaßen aufregend, das ich eigentlich wie nich' mehr ganz da, oder doch, das war ich eben doch, weil das mit dem Öl, das hätt' jetzt allmählich aufhör'n können. Das war nicht mehr gut. Wozu musst' er mir bei dem Einreiben immer so dicht ans Scheißloch gehen, so als wollt' er mir da 'n Finger rinstecken, oder vielleicht wollt' er mir auch keinen reinstecken, vielleicht dachte er ja bloß, ich wäre da kitzlig und das würde mir gefall'n, dass er mich da kitzelte. Aber das hat nicht gekitzelt, das hat nur geziept. Und wozu das? Und überhaupt: wie wollt' er denn so, wie ich da lag, so platt drauf dieser Maria... da konnt' er mir doch gar mehr nicht an' Schwanz kommen. Und das war doch wohl die Hauptsache, das mit dem Schwanz. Was hat'n dieser Friedrich davon, dass er mir da am Hintern rumfummelt, dacht' ich. Aber grad als ich das so dachte, und immer mehr das Gefühl hatte, jetzt hätt' ich da hinten wirklich 'n Finger drin, da war dann auch endlich Schluss damit, und Friedrich sagt: ‚Jetzt *nicht* mehr knutschen, Maria. Nicht, dass er dich beißt. Halt ihn jetzt mal einfach nur fest, und deinen Mund gibste Holger. Geh mal ran, Holger, steck'n ihr rin. Und nun mal nich' erschrecken, Christian. Jetzt wirst du so was wie 'ne Wurstscheibe auf'ner Klappschnitte. Unten Maria und oben ich, und du mitten dazwischen. Is' was Herrliches, gloob's mir. Und nun guck mal zu, wie Maria Holger eenen abnuckelt. Aber Vorsichtig, Maria, nicht so dolle, nicht dass es Holger schon kommt, sonst *kann* er dich nachher nicht, dann ist das wie gestern mit Siggie, und dann heulste wieder rum, weil du nischt drin hattest.‘

Wo denn nischt drin, die hat'n doch drin, dacht' ich, denn inzwischen hatte Maria den Kopf zur Seite gedreht, und Holger hatte ihn an sich rangezogen, und dann hatte er ihr seinen Piepel in' Mund gesteckt. So weit konnt' ich das ja alles noch mit verfolgen, als sich Friedrich auf mich raufgelegt hat, und da hat er noch mal gesagt: ‚Ihn jetzt schön festhalten, Maria, auch die Arme, damit er nicht fuchelt‘, und dann hieß es: ‚Und nun sei mal schön tapfer, Christian. Das erste Mal, das is' immer nich' einfach‘, und in *dem* Moment hab' ich auch schon was gemerkt, irgendwas war da bei mir am Hintern nich' richtig, aber eh das richtig begriff, was es war, da hab ich auch schon losgejault: ‚Nicht doch, was machste denn da?‘

‚Dich pimpern, was sonst.‘

‚Nee, Du, das geht nich', das kannste nich' machen –‘

‚Und ob ich das kann, das merkst' doch, dass ich das kann –‘.

‚Nee, kannste *nich'* –‘

‚Klar kann ich das. Und nun sei mal vor den Andern keine Heulsuse als wärste 'n Mädel? Ja, bist'n Mädel?‘

‚Nee, bin ich nich', aber trotzdem –‘

‚Nix mit trotzdem, und sei doch mal endlich still, zeig mal den Andern, dass du das gern hast. Gibst mir gern deine Votze –‘

‚Was denn für'ne Votze?‘

‚Na die du im Arsch hast, wie jeder Bengel, du Doofkopp.‘

‚Ich bin aber keen Doofkopp.‘

‚Dann sag, ich soll dich jetzt pimpern.‘

‚Wieso denn pimpern? Das machste doch schon –‘

‚Klar mach ich det. Und du sagst jetzt mal endlich, dass du das willst –‘

‚Dass ich das will?‘

‚Ja, ja, dass du das willst. Dass du das brauchst.‘

„Ja gut, meinerwegen –“

„Na also, wer sagt's denn. – Und ihr hört da mal beede uff mit dem Abkauen. Lass mal Maria in Ruhe, Holger. Die muss sich jetzt auf deinen Freund konzentrier'n, so hat'se am meisten was von. – Und du lässt dich jetzt von ihr knutschen, Christian, und wehe, du beißt, dann is' Schluss mit der Liebe, dann setz ich dich so wie bist vor die Tür. Gehst' nackt nach Hause, du Memme.“

„Ich bin keene Memme –“

„Nee, biste auch nicht, du bist schon was Liebes. Und nun lass dich mal schön duchficken, und schön Maria den Mund geben –“

„Ja, ja, mach ich ja, mach ich“, quakt' ich, und das macht' ich denn auch. Und die Maria, die war schon ganz aufgeregt. Die hat mich sogar aus'n Armen gelassen, weil sie meinen Kopp genommen hat, und dann wurd ich wieder wie wild geküsst, und Maria is' unter mir ins Huscheln gekommen, als wenn sie sich an mir hat wetzen wollen, und Holger hat uns die Köpfe gestreichelt, und das Gepimpertwerden, das war nur noch halb so schlimm, eigentlich war es gar nicht mehr schlimm, oder doch, das war nicht grad angenehm, soweit war ich noch nich', weh' getan *hat* es schon noch, aber nich' so wie heute, wo es dazugehört, weil mich das anmacht, wenn es da zwiebelt. Nee, nee, so war das damals noch nich', als ich da lag und dieser Friedrich, der hat da auf mir gerackert, und ich hatt' das Gefühl, mein Scheißloch, das wird mir wunder wie wund, so wie das da brannte, und ich hätt' absolut nichts dagegen gehabt, wenn ich das hinter mir gehabt hätte, das war noch längst nicht wie heute, wo ich mich mehrmals hintereinander lasse, selbst dann noch, wenn mir mein Hintern schon reineweg wie ausgeorgelt vorkommt. Nein würd' ich trotzdem nie sagen, wobei: so richtig Nein wie am Anfang, das hätt' ich da nach 'ner Weile auch nich' mehr sagt, denn irgendwas Besondres hatte das schon, was auch an dieser Maria lag, die knutsche vielleicht, sage ich euch, und die zitterte unter mir, das wabbelte richtig, und immer lauter keuchen tat sie, und plötzlich hat sie irgendwie krächzig gelallt und gelallt und dann sah sie aus, als würd' sie gleich abnippeln, und plötzlich wurde ihr Küssen ganz sanft, und unter meinen Oberschenkeln und am Sack, da war mir auf einmal, als läge ich in was Nassem. Und das war auch so. Maria, der war es gekommen. Und Holger hat sie gestreichelt und gestreichelt, und dann wurde das Ficken auf mir immer wüster, aber weh tat es nicht mehr, das war eher so, als wenn in mir was flimmerte und ich nicht mehr geradeaus gucken konnte, und dann war auch schon Schluss. Dieser Friedrich, der hat noch mal aufgejapst, und so komisch gegurgelt oder geblubbert, und dann, dann war Ruhe, und ich kriegte so was Ähnliches wie 'ne Gänsehaut. Jedenfalls war mir ganz merkwürdig, so wie manchmal zu Hause, wenn er mir steht, und ich will mir grad die Hose aufmachen, weil ich mir einen runterholen muss, und in dem Moment kommt meine Mutter rein, und ich muss mich beherrschen. Dann krieg ich auch immer so'n Frier'n und dann is' mir jedesmal so als hätt' ich 'ne Gänsehaut, und genauso war das da auch, da auf dem Bett von dem Friedrich. Als ich das Rammeln los war, da hab' ich plötzlich innerlich gefror'n. Da war was nicht richtig. So als hätt's noch nicht sein dürfen, dass da jetzt Schluss war. Und wisst ihr, was ich gesagt hab'? „Wat is'n? Warum hörst'n jetzt auf? Hab' ich was falsch gemacht?“

Stellt euch mal vor, das hab' ich gesagt, obwohl ich doch eigentlich froh war, dass da jetzt nichts mehr weh tat. Ja, ja, ich hatt'n noch drin, aber der hat sich nicht mehr bewegt. Und da sag' ich jetzt plötzlich so was, so als wenn es nicht gut war, dass da jetzt Schluss war. Und so muss es sich für den Friedrich auch angehört haben, jedenfalls hat er gefragt: „Wieso, hätt'st es noch länger gebraucht? Hat es dir nich' genügt?“ – „Doch, doch“, sag' ich, „das hat mir genügt.“ – „Na das will ich meinen“, hat Friedrich gesagt, denn sonst müsst' er ja annehmen, ich hätt' ihn belogen, und mich hätte längst eener. „Eingefickt“, hat er gesagt. Wenn ich noch nicht genug hätte, dann könnt' mich nur eener, oder nich' nur eener, vielleicht sogar mehrere schon eingefickt haben, und das Gejaule, das wär' nur Komödie gewesen. – „Nee, war es aber nich'“, hab ich gesagt, „das war alles echt.“ – „Ja, ja, ich weeiß“, hat er gesagt und dann hat er'n rausgezogen, hat gesagt: „So, nun komm mal runter von der Maria. Lass die

mal vom Bett kommen. Die braucht jetzt was andres.‘ Und dann is’er von mir abgestiegen, hat mich runtergezogen von der Maria, und hat sich auf die Bettkante gesetzt, und mich auf’n Schoß genommen, und dann hat er gesagt: ‚Na los, Maria, steh’ uff, hock dich auf’n Fußboden. Lass dich von Holger.‘ Aber da hat der Holger gesagt... der hat vorm Bett gestanden und da hat er gesagt: ‚Nee, braucht sie jetzt nich’. Ich kann jetzt sowieso nich’ mehr, mir is’et schon gekommen, weil das mit Euch Dreien, das sah alles so geil aus, da ging das nicht anders.‘

‚So, so, da ging es nicht anders.‘

‚Nee, ging es auch nicht, tut mir leid, ich konnt’ mich einfach nicht beherrschen. Und deshalb: also... Maria jetzt pimpern, das kann ich nich’.‘

‚Hast’ das gehört, Maria? Aber jetzt ja nich’ heulen. Du kriegst schon noch was. Steig mal vom Bett, hock dich hin. Christian is’et bestimmt noch nich’ gekommen, oder is’et dir auch schon gekommen, Christian?‘

‚Nee, wann denn?‘

‚Na als dich gebumst hab’.‘

‚Nee, da war nix.‘

‚Na prima, dann wirst *du* sie jetzt pimpern.‘

‚Maria?‘

‚Na klar, wen sonst. Denkst etwa mich?‘

‚Nee, aber ich kann doch einfach –‘

‚– und ob du det kannst, das wirst du schon merken. – Na los, runter vom Bett, beweg dich, Maria, lass Christian nicht warten, sonst holt er sich am Ende auch noch einen runter, und dann geht’s dir wie gestern, gehst’ leer aus.‘

Und da is’se dann tatsächlich aufgestanden, diese Maria, die das ja eigentlich nur obenrum war, ich meine ’ne Frau. Das war sie ja nur bis zum Bauch, denn weiter tiefer war sie ja keine, da hatte sie doch diesen wahnsinnigen Schwanz. Da wär’ man nie drauf gekommen, dass es ’ne Frau war, aber wenn sie nun mal eine sein sollte, na bitte, dann war sie eben eine, und letztlich war es ja auch egal, was sie war, jedenfalls is’ sie runter vom Bett und dann hat sich vor uns hingekniet, mit’m Rücken zu uns, und dann is’se vornübergesackt, is’ mit’m Kopp bis runter auf’n Fußboden, als wollt sie da was auflecken, und dann hat sie sich an’ Hintern gelangt. – Leute, ihr glaubt nich’, was det für’ ne Kiste war, dat war’n vielleicht Arschbacken, sag’ ich euch, det war’n die reinsten Fettklumpen, und die hat sie sich dann, wie sie da gehockt hat, auseinandergezogen. Und da hat Friedrich gesagt: ‚Ja, so is’ gut, Maria, Christian schön deine Arschvotze zeigen. – Na los, schmier sie ein, Holger. Mach dich wenigstens nützlich, wenn du sonst schon nischt kannst‘, und da hat Holger die Flasche mit dem Haaröl genommen und is’ tatsächlich ran an die Maria, und Friedrich hat mir am Schwanz rumgefummelt, hat gesagt: ‚Na dann werd’ ich dir deinen Stecher mal steif machen, Christian. Is’ zwar alles noch ’n bisschen kleen bei dir, aber Holgers is’ ja auch nicht größer, und damit kommt er auch mang die Fettbacken, wenigstens ’n kleenes Stückchen. Wenigstens so weit, dass sie wat merkt, und so weit brauchste da auch bloß rin, und wenn es dir dann kommt, dann ihn ja nich’ rauszieh’n, hörst du. Schön drin lassen und dann spritzt es ihr rein, genauso wie ich es bei dir gemacht hab’, genauso machst’ es bei ihr. Dann hat sie doch wenigsten bisschen wat gekriegt, und dann is’ sie zufrieden. Du, kiek mal, den Dödel von ihr, wie er ihr da zwischen den Beenen hängt, bis runter auf’n Fußboden. Das is’ Ding, wat? Is’ das nicht geil, so’n wahnsinniges Ding.‘

‚Doch, is’et.‘

‚Na dann guck mal immer dahin, dann wird er dir auch *steif*. Und vorm Pimpern musst’ dich nicht fürchten. Dat geht ganz von allein, und außerdem helfen wir dir. – So Holger, hör da mal auf, das reicht mit dem Öl. Und jetzt kommst du her und lutschst’ deinem Freund einen hoch, und dann schieben wir ihn ran an Maria. – Geh mir mal vom Schoß, Christian, knie dich mal schon hin, dann brauchst du nachher bloß ranzurutschen ans Fickloch. Das geht dann

ganz fix. – Und du spreiz dir mal hübsch die Arschbacken, Maria. Schön kräftig auseinanderziehen, dann kriegste auch gleich, was du brauchst. Heute musste nich' leer ausgehen.'

Nee, musste sie nich'. Ob ihr's glaubt oder nich', ich hab' es tatsächlich geschafft. Auch wenn ich vorher Blut und Wasser geschwitzt hab' vor Angst. Aber als er mir stand, da haben sie mich ranbugsiert an den Arsch, und dann hab' ich'n auch reingekriegt. Und dann is'er mir zwar 'n paar Mal wieder rausgerutscht, aber der Ständer, der is' mir geblieben, und lange hat das Ganze ja sowieso nich' gedauert. Als ich den Bogen endlich raus hatte, da is' es mir auch schon gekommen. Und wisst ihr was, diese Maria, die hat die ganze Zeit keinen Mucks von sich gegeben, aber als ich's ihr ringspritzt hatte, da hat sie sich plötzlich auf'n Rücken gewälzt, und dann hat sie mich auf sich raufgezogen und hat mich geküsst und dabei hat sie mich auf ihren Titten immer hin- und hergeschoben. Bis es auf einmal neben uns gequiekt hat, und ich guck zur Seite, und da hockt Holger da auf'm Fußboden, so ähnlich wie vorher Maria, nur richtig auf allen Vier'n, nich' mit'm Kopf auf'n Dielen, und hinter ihm hat Friedrich auf'n Knien gesessen und hat'n gefickt. In genau der Stellung, in der ich das mit Maria gemacht hatte. Nur dass die keenen Mucks gesagt hatte. Die hatte das ja einfach nur so hingegenommen, wie wenn sie das überhaupt nicht gemerkt hatte, und das war bei Holger schon anders. Der hat da die ganze Zeit vor sich hin gejammert, und geschnieft hat er auch. Aber trotzdem hat er still gehalten, und das Schöne war, dass ich so richtig gesehen hab', wie Friedrich Seiner bei Holger immer rin und raus is'. Das war vielleicht irre, sag' ich euch. Das sah so wahnsinnig geil aus, dass ich gedacht hab': Mensch, is' das schade, dass ich das bei mir nich' auch hab' sehen können, als Friedrich mich gefickt hat. Das hätte ich sehen müssen. Das hätt' bei mir genauso ablaufen müssen. Der fickt mich, und ich guck' zu, wie er sein Ding da immer rin und rausschiebt. Dann wär' mir das alles garantiert nicht so schwer gefallen. Dann hätt' mich das aufgegeilt. Und das hab ich dann auch gesagt, als Friedrich mit Holger fertig war. Was allerdings ewig gedauert hat, eh er mit dem zu Ende gekommen is'. Ich hab' schon gedacht, das wird nix. Der hat gefickt und gefickt, und Holger hat immer dölller gejammert, so als wenn er's längst nicht mehr aushalten könnte, aber hingehalten hat er sich trotzdem. Wobei: was sollt' er auch machen. Friedrich hat'n ja festgehalten. Der hat ja nich' locker gelassen, und irgendwann is' es ihm dann ja auch gekommen. Ich meine, ich hab's nich' gesehen, weil: das hat er ja Holger alles in' Arsch gespritzt. Das war ja wie mit mir, und wie ich das dann auch bei Marie gemacht hab', aber irgendwie merkt man das ja, wenn es so'm Ficker kommt. Die meisten werden am Schluß ja dann regelrecht rammlig, und außerdem hört man das auch, wie sie dann schnaufen. Die kommen ja meist mächtig ins Japsen, und Friedrich hat außerdem wieder so komisch geblubbert. Genau wie das bei mir gewesen war, als er ans Ende gekommen is', nur dass es da bedeutend schneller gegangen is'. Das war nicht wie mit Holger, wo ich schon dachte, das wird nich', aber dann wurd' es ja doch noch. Und als sich Friedrich 'n bisschen davon erholt hatte, da hab' ich dann das mit dem Zugucken zur Sprache gebracht. Nämlich, dass mir das mächtig gefallen hätte und dass ich das bei mir auch gern gesehen hätte, wie er da rein und raus is', als er mir in' Hintern gefickt hat. Und da hat Friedrich gesagt, das könnt' ich beim nächsten Mal haben, das wär' kein Problem. Wenn wir wieder mal bei ihm wär'n, dann würde er links und rechts von uns 'n Spiegel aufstellen. So'ne Spiegel, die hätt' er. Er hätt' sogar einen, den man da, wo das Bett steht, an die Decke hängen kann. Und dann könnten wir das so quasi von allen Seiten mit ansehen, wie er uns pimpert. Und außerdem: wenn er für seinen Fotoapparat wieder 'n Blitzgerät kriegte... sein altes wäre nämlich im Eimer, er brauchte 'n neues, aber im Moment gäbe es keene, schon 'n halbes Jahr lang nicht, aber sobald er wieder eins zu kaufen gekriegt hätte, dann könnte Maria, wenn er am Pimpfern wäre, auch mal paar Fotos von uns machen, nur so unsern Hintern, wenn er in dem grad drinstecken würde. Und wenn er den Film dann entwickelt hätte... das müsste er natürlich selbst machen, damit könnt' er ja nicht ins Fotogeschäft gehen, aber wenn er die Bilder dann fertig hätte, dann würde er sie uns schenken. Wir müssten ihm nur versprechen, dass wir die keinem zeigen. Die dürften wir uns immer nur ansehen, wenn wir allein

wär'n. Und dann sollten wir mal sehen, wie schnell wir ins Wichsen kämen. Das ginge in Nullkommanix, so würde uns das aufgeilen. – Friedrich hat uns sonst was in Aussicht gestellt, aber was draus geworden is' dann nich'. Wir haben zwar für die Woche drauf mit ihm 'n Treffpunkt ausgemacht, und zwar für nachmittags, weil: vormittags, da hatten wir ja wieder Schule, det ging ja nur nachmittags, aber da is' er nich' gekommen. Und Holger hat gesagt, das wär' ihm bisher nicht passiert, dass er sich mit dem Friedrich verabredet hätte, und dann wär' er nicht aufgetaucht. Das hätt's noch nie gegeben, alle Monate nich', die er ihn schon kennen würde, und das war' ja schon seit den letzten Oktoberferien. Da war ich grad nicht in Berlin gewesen, weil ich meine Tante in Pasewalk besucht habe. Und während dieser Zeit, da hat Holger den Friedrich mal nachmittags in dem Kino am Antonplatz in Weißensee kennengelernt. Und seitdem ging das schon so mit den beiden. Und dass wir den Mann dann beim Schlittschuhlaufen getroffen haben, das war ja kein Zufall gewesen, obwohl es für mich danach ausgesehen hatte. Aber so war das nicht. Das war so, dass dieser Friedrich schon länger Holgers Wichskumpel vorgestellt gekriegt haben wollte, aber das hatte Holger immer abgebo-gen. Der wollt' mich eigentlich nicht dabei haben. Der wollt' mich eigentlich für sich allein haben. Aber dann musst' er mich trotzdem hergeben, weil Friedrich gesagt hat, entweder klappte das mal mit mir, oder die Sache wär' aus zwischen ihnen. Und das wollt' Holger nun doch nicht riskier'n, und deshalb haben sie dann ausgemacht, wenn Friedrich da am Orankee-see auftauchen würde, dann würde Holger mich vom Schlittschuhlaufen weglotsen. So hinter dem Rücken der andern Kinder. Aber das war ja nun nich' nötig gewesen. Außer Holger und mir war ja dann an dem Vormittag, wo das stattfinden sollte, keiner mehr auf'm Eis. Da ging das ganz einfach. War gar kein Problem, mich nach Malchow zu kriegen. Na ja, und nun wollten wir eben die Woche darauf wieder da hin, obwohl ich noch gedacht hab', wie wir das mit Friedrich ausgemacht haben, als er uns zurückgefahr'n hat... also, da hab' ich zwar Ja gesagt, klar wär' ich wieder mit dabei, aber gedacht hab' ich doch, dass es sein könnte, dass ich da nicht noch mal mitmachen würde, weil: ich hatte ja mächtig was aushalten müssen, anders als Holger, obwohl der auch gejamert hatte, als er gefickt wurde, aber dann hat Friedrich danach gesagt, das wär' bei Holger schon anders als mit mir, das wär' bei dem nur noch so'n Lustgejammer, das einfach dazugehörte, wenn man sich ficken lassen würde, weil man dabei ja schließlich was spür'n müsste, sonst hätte das doch überhaupt keinen Sinn, und wenn man dann jammern täte, dann signalisierte das die Lust, die man dran hätte, wenn man gepimmert würde, und das ginge mir auch bald so, hat er gesagt. Und Holger hat das auch gesagt. Aber ich hab' gedacht: Na ja gut, kann ja alles sein, aber trotzdem, das muss ja bei mir nich' auch so sein. Also unsicher war ich mir schon noch 'ne Weile, ob das wirklich was für mich wäre, aber dann fielen mir zum Beispiel die Spiegel ein, die es da das nächste Mal geben sollte, und dass ich mir dann bei allem zugucken könnte. Und außerdem war klar, dass ich dann auch wieder diese Maria pimpern dürfte, die doch so'n irren Schwanz hatte, obwohl sie 'ne Frau sein sollte, aber das war mir egal, wichtig war nur, dass sie untenrum wie 'n Mann aussah, und das hatte mir mächtig gefallen, und dass ich ihr alles in' Arsch hatte spritzen dürfen, das hatte mir auch gefallen, und danach das schöne Geküsstwerden, und wie dann Holger fällig gewesen war, und ich konnt' das alles mit anseh'n, und dann... ach ja, das hab' ich ja noch gar nicht erzählt... also ich guck da so zu, wie Holger gefickt wird, und plötzlich hat ich schon wieder 'n Steifen, und als Maria das gemerkt hat, da hat sie mich von sich runtergeschoben, hat mich auf'n Rücken gedreht, und dann hat sie'n in' Mund genommen, und dann is'es mir auch tatsächlich noch mal gekommen. Das hat gar nicht lange gedauert, jedenfalls war Friedrich mit Holger da noch längst nicht zu Ende. Und da hab' ich an Maria Ihrem rumgemacht. Also in' Mund hab' ich ihn nicht gekriegt, dazu war er zu dick, aber dran lecken, so an der Eichel, und dann auch dran wichsen, das ging, und das war irrsinnig aufregend. So was an Schwanz kannt' ich doch nich', ich kannt' doch nur Holger Seinen, und seit ich in der Neunten war, da kannt' ich noch den vom Martin, aber was war denn das gegen das, was diese Maria an sich dran hatte, das *war* doch wenigstens was, und *ob* das was war,

und Friedrich Seiner war auch nicht übel, auch wenn es längst nicht so'n Rohr war der von Maria, aber das war doch wenigstens 'n richtiger Männerschwanz, nicht bloß so'n Jungspimmel. Na jedenfalls wollt ich da denn doch wieder hin, und schon ganz und gar, als ich mich mit Holger sogar regelrecht drauf vorbereitet hatte, und zwar jedesmal, wenn wir nach diesem Vormittag in Malchow was miteinander angestellt haben, und zwei oder drei Tage später, da ging das auch wieder, da war Holgers Mutter wieder gesund und is' arbeiten gegangen, und da is' Holger dann drauf gekommen: eigentlich könnten wir uns ab jetzt ja auch gegenseitig pimpern. Auch wenn wir längst noch nich' so was Ausgewachsenes an uns dran hätten wie Friedrich, aber was haben tät' das garantiert trotzdem, und für mich wär' es außerdem 'ne gute Übung, wenn mir das Loch schon 'n paar Mal geweitet worden wäre, bevor ich wieder den vom Friedrich reingesteckt kriegte. Und das sah ich genauso. Also haben wir uns von da an immer gegenseitig, er mich, ich ihn, und weil wir kein Haaröl hatten, und das es auch mit Hautcreme ginge, darauf sind wir nich' gleich gekommen, deshalb haben wir uns erstmal den Schwanz mit Kernseife eingeseift, ging auch, ging nich' sonderlich prima, aber irgendwie ging es. – Na ja, so war bis zu diesem Nachmittag, an dem wir uns mit Friedrich verabredet hatten. Und großartige Bedenken hatte ich nicht mehr. Nee, hatt' ich wirklich nich', aber aus dem Treffen is' wie gesagt trotzdem nichts geworden. Dieser Friedrich, der is' nicht gekommen, der hatte sich wahrscheinlich was Falsches gemerkt, bestimmt hatte der was durcheinandergebracht, aber einfach zu ihm hinfahren, nach Malchow fuhr ja 'n Bus, aber trotzdem: so auf eigene Faust, das haben wir uns denn doch nicht getraut. Das war uns zu kitschig. Das hatte auch Holger noch nie gemacht. Also wollten wir lieber abwarten, bis uns dieser Friedrich mal wieder über'n Weg läuft, denn irgendwann käm' das garantiert, weil er ja bestimmt versuchen würde, uns wiederzufinden, zumal er doch wusste, wo wir wohnten. Und dadurch war das für den doch was Leichtes, da wusst' er doch ganz genau, wo er sich nach uns umgucken musste, und irgendwann würde er uns dann schon erwischen. Oft genug draußen rumtreiben täten wir uns ja. – Ja, ja, so haben wir gedacht, aber geklappt hat das nie. Dieser Friedrich is' nirgends wieder aufgetaucht. Und irgendwann, das war schon Ende April oder Anfang Mai, jedenfalls war es schon warm, und da sind Holger und ich denn doch mal mit'm Bus nach Malchow. Und dann haben wir uns rangeschlichen an das Haus, aber da schien keiner mehr zu wohnen. Die Fensterläden waren zu, und der Vorgarten sah aus, als würd' sich um den nicht mehr kümmern. Und von hinten sah das Grundstück erst recht so aus, als wohnte da keiner mehr. Der Garten die reinste Unkrautwüste, und außerdem waren die Fenster von dem Atelier allesamt kaputt, sah aus, als hätt' sie jemand eingeschmissen. Also da wohnte garantiert keiner mehr, da konnten wir wieder abhauen. Und also sind wir zurück zur Straße, und grad als wir da ankamen, da kam uns 'ne Frau entgegen, und die hat uns gefragt, was wir da machten, und ob wir etwa die Männer gekannt hätten, die da gewohnt haben. Und als wir gesagt haben, nee, hätten wir nich', wir hätten da nur mal so geguckt, da hat die Frau gesagt, na dann sollten wir mal froh sein, dass wir die Kerle nicht kennengelernt hätten. Das wär'n nämlich Verbrecher gewesen, die hätten vielen Jungs was Schlimmes angetan, aber damit wär' es Gott sei Dank endlich vorbei. Die Kerle hätten sie eingebuchtet, die säßen im Gefangnis, und da kämen sie hoffentlich auch nie wieder raus. Das wär' nämlich 'ne Schande, was die mit den Jungs gemacht hätten, und das in Malchow, wo es bisher immer nur ordentlich zugegangen wäre. Und nun so was Abscheuliches. Und das schon über Jahre, und keener hätt's mitgekriegt. Und nur weil die Jungs, an denen sich diese Dreckschweine vergangen hätten, zu Hause nicht den Mund aufgekriegt hätten. Also wenn uns mal 'n Mann zu nahe treten würde, dann sollten wir das sofort unseren Eltern sagen. Die würden dann nämlich zur Polizei gehen, und die würde solchem Kerl dann auch sofort das Handwerk legen, hat die Frau gesagt, und das war gar nich' so einfach, von der wieder wegzukommen. Und am Schluss hat sie uns gefragt, ob wir die Männer *wirklich* nich' gekannt hätten. Denn wenn doch, dann müsste die Polizei das wissen. – Na ja, so war das damals. Und dann hat's bis in' Sommer gedauert, eh ich wieder auf'n Mann gestoßen bin, der was mit mir anstellen wollte. Aber dann nur mit

mir, da war Holger nich' dabei, und ihm was davon erzählt hab' ich auch nicht, weil: das hätt' sowieso nichts gebracht. Der Mann war längst über alle Berge. Das war 'n Fernfahrer. Der war nich' aus Berlin. Der war aus Rostock. Dem hab' ich in 'ner Fahrerkabine einen ablut-schen sollen, und das hab' ich auch gemacht, und dann hat er mich rausgesetzt und is' abgedüst. Ich kann euch nich' mal sagen, wie der hieß. Aber der erster Mann, mit dem ich es zu tun gekriegt hab, hieß jedenfalls Friedrich, und der zweete Maria, denn das war garantiert keine Frau, obwohl es sein kann, dass der Mann sich das tatsächlich eingebildet hat. Oder was meinst du, Willi, gibt's so was nich'?"

„Doch, doch, das gibt es schon, Christian. Gibt eigentlich nischt, wat es nich' gibt. Möglich is' allet. Und wat du uns von dieser Maria erzählt hast, das klang schon danach, als wenn er sich wie 'ne Frau gefühlt hat, oder hast du an irgendwas gemerkt, dass er auch gern gefickt hätte.“

„Nee, hab' ich nich'. Und außerdem wäre das ja auch gar nicht gegangen. Den möcht' ich mal sehen, der so'n Rohr aushalten kann wie diese Maria eins hatte. Das kriegte man ja nich' mal in' Mund, wie sollte einem so was in' Hintern passen. Jedenfalls wenn sie mich damit gebumst hätte, na dann mal hoppla, dann wär' ich danach garantiert nich' wieder aufgestanden.“

„Aber ganz schön was rein, passt schon in' Hintern.“

„Ja, ja, aber nich' so wat, Wolfgang. So wat bestimmt nich'.“

„Ja, ja das gloob' ich dir schon. Aber ich hab' es schon mehrmals mit Zweien zu tun gekriegt, die haben eigentlich für sich genommen nur ganz was Normales, aber wenn die mich manchmal –“

„– doch nicht etwa gleichzeitig?“

„Doch doch, gleichzeitig, Burkhard, richtiggehend gleichzeitig, und dadurch hab' ich dann wirklich nich' wenig im Hintern, aber das geht, reinpassen tut es. Ich muss allerdings dazusagen, dass das nicht mein erstes Mal war. Nee, das war'et nich' Wobei bei meinem ersten Mal... also einiges auszuhalten hatt' ich da auch, weil es nich' so was wie Haaröl oder Hautcreme gegeben hat. Der mich da gefickt hat, der hat es einfach mit Spucke gemacht. Was ja eigentlich auch reicht, aber nich', wenn man absolut noch nich' eingeritten is'. Und als ich det kennengelernt hab', da ging's mir wie dir, Christian, oder nee, ich war noch viel dööfer, ich hab' nicht nur das mit dem Hintern nicht gewusst, ich hatt' auch noch nie hört, dass man was mit'm Mund machen kann.“

„Da warst du aber keine Ausnahme, da warst du eher die Regel, Wolfram. Aber das erzähl uns mal lieber alles erst morgen“, sagte mein Onkel, schaute in die Runde und meinte, jetzt hätt' von uns sowieso keiner mehr 'n Ohr dafür, wenn er das richtig sähe, und das sah er auch richtig. War nämlich einer am andern, wie wir da so saßen, schon kräftig ins Fummeln gekommen. Mitten im Mondschein und unter herrlichstem Sternenhimmel, und jeder von uns schon mächtig aufgegeilt. Und nicht mehr ganz nüchtern, denn es machte schon die zweite Flasche vom KLAREN die Runde. Und dass wir mit dem Schnaps lediglich den Apfelsaft verfeinern sollten, daran dachte schon längst keiner mehr. Und Willi ließ uns das auch durchgehen. Und befummeln ließ er sich auch und fummelte seinerseits; Hotte und Lenni sich an ihn geschmiegt, und Lenni fragte nun: „Nimmst du nachher wirklich nur Christian mit rein, Willi?“

„Weiß ich nich', hängt nicht von mir ab, det lassen wir mal Christian entscheiden. – Na wie is'et Christian, was meinst du, willst du die Nacht mit mir allein sein, oder wollen wir noch einen mitnehmen?“

„Weiß ich nich' genau, aber eigentlich würd' ich erstmal gern mit dir allein sein, und dann könnten wir ja immer noch –“

„– du meinst, eenen dazuholen?“

„Ja, wenn es ginge.“

„Warum soll' es nich' gehen. Wen soll ich denn holen, wenn wir beede einmal so richtig miteinander fertig sind?“

„Na meinetwegen Lenni. Deshalb hat er ja wohl gefragt.“

„Ja, hab' ich. Ich würd' schon gern mit.“

„Eener von euch andern was dagegen?“ fragte jetzt Willi, schaute in die Runde, und in der Runde, da hieß es vom Hotte: „Aber wollten wir det nicht eigentlich auslösen? Hast du nich' heute Mittag so was gesagt, Willi?“

„Ja, ja, schon, aber da ging's doch nur um den, der als Erster mit mir ins Bett darf, und das hat sich ja nun anders geregelt, weil Christian so mutig war, beim Erzählen den Anfang zu machen. Und das hat er ja auch wirklich nicht schlecht gemacht. Hat man doch richtig vor Augen gehabt, wie das da mit den beeden Männern abgelaufen is'. Wobei das schon verdammt krasse Typen war'n, findet ihr nich' auch? Also ich würde nicht so vorgehen, wenn ich merken würde, so'n Junge, den hätte vor mir noch keener gehabt. Denn eigentlich is' Christian ja so quasi überrumpelt worden, und so sollt' et eigentlich nich' ablaufen.“

„Wieso, bei mir is' det auch nich' viel anders abgelaufen“, sagte jetzt Hotte, und er hätt' 'n Freund, dem wäre es auch so ergangen. Der hätte auch von nix 'ne Ahnung gehabt, und auf einmal wär' er fällig gewesen, hätt' er ihn drin gehabt, den Riemen von dem Mann, und genauso nur mit Spucke, wie das bei Wolfgang war. „Heinz hat schon 'n paar Mal gesagt, dass er danach von so was nicht die Schnauze voll hätte, da könnt' er von Glück reden. Hatt' eigentlich nur damit zu tun, dass der Nächste sein ältester Bruder war, und zu dem hätt' er so viel Vertrauen gehabt, dass ich ihm abgenommen hat, dass ihm det mit seinem Bruder Spaß machen würde. Und det wär dann auch so gewesen. Aber letztlich –“

„– ja, ja, ich denk' mal, wir werden diesbezüglich die nächsten Tage noch mächtig was zu hören kriegen“, mutmaßte Willi, und damit lag er auch nicht falsch, der dann die Nacht erst einmal mit Christian rumlag, und als Christian verschlafen musste, kam Willi splitterackt zu uns in den Heidegarten und hat Lenni geholt. Also ich hab' davon nichts mitkriegt, und die andern auch nicht. Nicht mal Hotte, der mit Lenni in einem der beiden Zwei-Mann-Zelte kampierte. Und am andern Vormittag, Willi im Wald, wir beim Frühstück, da hat Lenni erzählt, dass er selbst auch erst munter geworden wäre, da hätte Willi ihn schon über den Hof getragen.. Und bis dahin war ein ganzes Stück, denn zwischen dem Hof der Forstmeisterei und dem Heidegarten, da gab's noch so was wie einen Gemüsegarten, und der war nicht grad breit, das nicht, aber dafür war er ziemlich lang; also alles in allem so etwa hundert Meter musst' man schon laufen, bevor man auf den Hof kam. Also hat Lenni wohl genauso fest geschlafen wie wir alle, als Willi ihn holen gekommen ist. Und als sie dann ins Schlafzimmer sind, hätte Christian da auf dem Bett gelegen wie platt und hätte gepennt, hat Lenni gesagt. Und dass ihn das im Nachhinein auch nicht wundern würde, weil mein Onkel... „Mensch, kann Willi einen bürsten, sag ich euch. So ausführlich bin ich wohl noch nie und so abwechslungsreich erst recht nicht. Willi hat mich von einer Stellung in die andre bugsiert. Und das mit einer Leichtigkeit sondergleichen. Ich hab' doch tatsächlich 'n paar Mal gedacht, gleich heben wir ab, gleich kommen wir ins Fliegen und dann sausen wir glatt durch die Decke.. Und auf einmal is'et mir rausgespritzt, wie wenn ich regelrecht explodieren würde. Ich war gar nicht mehr ganz bei mir. Das war, als wenn ich jeden Moment in Ohnmacht fallen würde, so hat'et mich geruppt, als mir einer abgegangen is'. Mensch, is' dein Onkel 'n toller Liebhaber, Rudi.“

„Ja, das stimmt, das is'er. Das kann ich nur bestätigen, Rudi. Mir is'et mit Willi nich' anders gegangen. Ich war genauso hin und weg wie Lenni. War nur schade, dass ich das mit Lenni verpennt hab'. Da hätte ich zugucken mögen.“

„Wieso, dafür hab' ich das von heute Morgen verpasst, Christian. Hast' doch Willis Morgenlatte ganz für dich alleene gehabt.“

„Ja, ja hatt' ich, und wie. Das war vielleicht 'n rasanter Fick, sag' ich euch. Willi war das von der Nacht, wo er doch schon so mächtig viel gebumst hatte, das war ihm absolut nicht

anzumerken. Das schien er regelrecht vergessen zu haben. Der kam mir heute morgen richtiggehend ausgehungert vor. Wie wenn er schon ewig nischt mehr gehabt hätte. Das is' unglaublich, was dein Onkel so drauf hat, Rudi. Das grenzt an ein Wunder. Ja, ehrlich, das is' eigentlich gar nicht zu fassen, wie der einen befriedigen kann. Das wird euch gefallen, sag' ich euch. Ich glaube, jetzt weiß ich erst so richtig, was Männerliebe is', und dass Weiber bei so was nur stören würden. Auch wenn einem wahrscheinlich nischt andres übrig bleibt, als irgendwann zu heiraten. Da kommt man wohl nich' drumrum. Das hat heute morgen auch Willi gesagt, dass das irgendwann sein muss, sonst denken die Leute sonstwas von einem, und dann würde man ja mit einem Bein schon so quasi im Gefängnis stehen, und wer *will* das schon gern. Das würde einem ja so quasi das ganze Leben ruinier'n, und darauf dürft man's nich' ankommen lassen. Lieber sollt' man was heimlich machen. – Mensch Leute, war das alles schön mit Willi. Das is'n Mann, sag ich euch. *So* wat kriegt man nich' alle Tage. Und wie war das bei euch die Nacht? Stimmt das, dass ihr schon alle brav geschlafen habt, als Willi Lenni geholt hat?“

Ja, ja, da hatten wir tatsächlich schon alle geschlafen. Das war dem KLAREN geschuldet; der zweiten Flasche, die wir noch nicht ganz leer gemacht hatten, als Willi mit Christian abgezogen ist. Und als sie dann leer war, waren wir voll. Na nicht besoffen, das nicht, aber viel zwischen uns abgespielt hat sich dann nicht mehr, obwohl Tommi uns eigentlich allesamt die Stute machen wollte. Sollt' einer nach dem anderen über ihn rübersteigen. Das hatte er uns schon am Nachmittag in Aussicht gestellt. Da waren wir baden gefahren. Willi hatte nämlich für jeden von uns ein Fahrrad parat. Das waren zwar alles mächtig klapprige Dinger, das war'n die der Waldarbeiter, die sie aber momentan nicht brauchten, weil sie alle in Urlaub waren, und da konnten wir deren Fahrräder benutzen, und um bis an den See zu kommen, den es da gab, knapp zwei Kilometer von der Forstmeisterei entfernt, dazu reichten sie allemal. Also sind wir am Nachmittag runter zum See. Ihn zu finden kein Problem; ich kannt' mich ja aus in der Gegend. Und ich wusst' auch, wo es da am See Badestellen gab, an denen man nicht von FDGB-Urlaubern umzingelt war. Auf fettbäuchige Männer und schwabbelige Frauen mit krakeelenden Gören, die womöglich auch noch ins Wasser pinkelten, wo wir da schwimmen wollten, also auf so was legten wir absolut keinen Wert. Und vermüllt sollte es um uns herum auch nicht aussehen. Essensreste, leere Bierflaschen, und vielleicht auch noch irgendwo ein Scheißhaufen, das musste nun wirklich nicht sein. Das einzige, was uns nichts ausmachte, das war, wenn mal irgendwo 'n Fromm's rumlag. Da machten wir uns lediglich lustig drüber, weil: schön doof, wer so was brauchte, wir brauchten das nicht, jedenfalls vorerst nicht, weil das mit dem Heiraten, so zur Tarnung, wie Onkel Willi gesagt hatte, das hatte ja noch Zeit, und womöglich war es ja auch gar nicht nötig, und wenn doch, dann könnt' man sich ja auch bald wieder scheiden lassen; Willi war ja auch geschieden, schon zweimal sogar, und trotzdem wussten alle, dass er was mit Frauen am Hut hatte, und das reichte ja wohl, dass die Leute nicht auf was Verkehrtes kamen, weil sie darauf selbstverständlich nicht kommen durften, denn wer von uns wollte schon im Gefängnis landen. Na niemand. Da waren wir uns einig, und mein Onkel hatte recht: Die Welt wollte beschissen werden, was auch Ulrich schon ein paar Mal hatte durchblicken lassen, wenn wir bei ihm in Friedrichshagen waren. Lügen, dass die Schwarte knackt, sonst kriegten sie uns irgendwann alle am Arsch. – Richtig, das kriegten sie uns, und das wussten wir, und uns am Arsch sollte lediglich kriegen, wer ihn zu ficken wusste. „Und heute Nacht müsst ihr euch allesamt meinen vornehmen, es sei denn, ich darf mit zu Willi“, hatte Tommi gesagt, als wir da am See gelegen hatten, und außer uns weit und breit keiner, der uns von irgendwas hätte abhalten können. Da konnten wir sogar in nackt baden. Und als wir vom Baden genug gehabt hatten, da hatte ich mich auf Hotte niedergelassen und ihm, Sonnenöl zweckentfremdet und während die anderen Schmiere gestanden hatten, einen abgeritten. Und danach hatte Burkhard selbiges an mir vollbracht, womit dem allgemeinen Geilsein erst einmal Genüge getan war, denn zum Schmierestehen braucht's ja nicht unbedingt beide Augen, also eins auf Hotte und mich, dann auf Burkhard und mich, und

eine taube Nuss, wer dabei nicht ins Wichsen gekommen wäre, und taubnüssig war keiner von uns. Und dass Tommi in der darauffolgenden Nacht zwar nicht ganz und gar leer ausgegangen war, aber lediglich Wolfgang die Stute gemacht hatte, und der war dann mittendrin verebbt, weil eingeschlafen, und keiner von uns anderen mehr fähig, ihn beiseite zu schieben, um Tommi den Hengst zu machen, das war einzig dem KLAREN geschuldet; trinkfest waren wir nun mal nicht, wir Oberschülerchen, und darauf sollten wir es auch noch nicht anlegen, sagte Willi am nächsten Abend, als wir wieder im Heidegarten und vor den Zelten beieinander saßen. Trinkfest würden wir noch schnell genug; müsst' nur mal im Leben irgendwas nicht nach Wunsch gehen. – Ja, ja, so hat er's gesagt, so als hätt' er gehnt, wie's ihm mal ginge, den die Trinkfestigkeit nicht davor bewahrt hat, durch sie ins Gras beißen zu müssen. Leberzirrhose, wie gesagt, und an ihr elendig verreckt. Was damals nicht im Mindesten abzu-sehen war, als er sich wieder zu uns vor die Zelte setzte, einen Kasten Bier mitgebracht. – „So, mehr gibt's heute nicht. Und wenn ihr danach immer noch Durst habt, gibt's Brause. Oder auch nich', woll'n mal seh'n. Und nu mal los, Wolfgang, erzähl' mal, wie war das mit dir und dem Kerl, der dich entjungfert hat und hat nur Spucke genommen, um reinzukommen? Was war denn das für einer?“

„Das war mein Stiefvater, wenn Du so willst. Oder nee, so richtig 'n Stiefvater is' Günter eigentlich nich'„, weil: mein Vater, den gibt's ja noch, und bei dem wohn' ich auch, aber meine Mutter is' meinem Vater doch weggelaufen, is' zu einem in die Prenzlauer gezogen, zu diesem Günter. Günter Drallmann heißt er. Der is' 'ne Packe jünger als meine Mutter. Meine Mutter wird nächsten Monat vierundvierzig, und Günter is' im April erst sechsund-dreißig geworden. Und das is' eigentlich auch das, was meinen Vater am meisten wurmt. Der is' nämlich seit'm letzten Monat schon fuffzig. Das heißt, der Mann, wegen dem meine Mutter von uns weg is', is' vierzehn Jahre jünger als mein Vater, und so was is' eben nicht leicht zu verkraften, wenn einem die Frau wegen einem viel Jüngeren weggelaufen is'. Schon ganz und gar, wenn der körperlich auch noch mächtig viel hermacht, und det macht der Günter nun mal. Der war mal Spitzensportler bei den Schwimmern. Also nicht lange, dann war irgendwas. Was, weiß ich nich', darüber redet er nich', aber jedenfalls haben sie ihn auf'n Trainerposten in der Sportschule in'er Wuhlheide abgeschoben. Und da hat er auch meine Mutter kennengelernt. Die arbeitet da als Sekretärin. Mein Vater arbeitet da übrigens auch, aber nicht als Trainer, der is' da nur Hausmeister, und so sieht er auch aus. Verglichen mit Günter is' er jedenfalls von der Statur her rein nix. Und das is'es auch, wat mich von Anfang an zu diesem Günter hingezogen hat. Der sah doch so mächtig nach wat aus. Wenn ich meine Mutter besucht hab, und Günter lief da im Sommer in der Wohnung nur in Badehose rum, dann hab' ich jedesmal Stielaugen gekriegt, sag' ich euch. Und wenn ich dann abends wieder zu Hause war und hab' im Bett gelegen, dann hab' ich jedesmal den Günter vor mir gesehen, wie der so am Nachmittag vor mir rumgelaufen is', und dann ging's ruckzuck, da bin ich seinetwegen stets und ständig ins Wichsen gekommen. Da war ich noch nich' mal ganz dreizehn. Ach i wo, nee, nee, das war ja schon im Sommer sechsundfünfzig, und da ich war ich wirklich erst zwölf und wusste eigentlich von nix wat, und gekommen is'et mir auch noch nich' richtig, aber gewichst hab' ich trotzdem, wenn ich an Günter gedacht hab'. Und so geht's mir auch heut noch, auch wenn er inzwischen 'n bisschen zu viel Fett angesetzt hat, aber verglichen mit meinem Vater sieht er immer noch wahnsinnig gut aus. Und wahnsinnig lieb is' er auch zu mir, vor allem, wenn meine Mutter nich' dabei is'. Das war eigentlich von Anfang an so, aber richtig aufgefallen is' mir erst so anderthalb Jahre später, da war ich schon fast vierzehn, da hab' ich gemerkt, der Günter hat mächtig wat für mich übrig, aber so richtig zeigt er det nur, wenn meine Mutter nich' in Sichtweite is'. Dann hat er mich nämlich immer mal fix umgefasst, und dann hat er mir auch manchmal 'n Kuss gegeben. Also nich' gleich auf'n Mund, aber irgendwann auch auf'n Mund. Hat mich fix beim Kopf gepackt, und dann gab es 'n Schmatz, und ich hab' mich an ihn gedrängelt, weil: so was wie vom Mann geküsst werden,

das kannt' ich nich'. Mein Vater hat mir nie 'n Kuss gegeben, und meine Mutter eigentlich auch nich' mehr, seit sie von uns weg war. Da sollt' ich sie zwar immer so alle vierzehn Tage sonntags besuchen kommen, und dann hat sie auch immer was Schönes gekocht und so, aber mich mal drücken oder mir mal 'n Kuss geben, det gab es dann auch nich' mehr, det hat nur Günter gemacht, aber wie gesagt auch nur, wenn meine Mutter nich' dabei war, sonst auch nich'. Sonst war er nur freundlich zu mir. Das war er von Anfang an. Aber mich in' Arm genommen oder mich geküsst, das gab's immer nur, wenn meine Mutter mal aus'm Zimmer war. Und dann hab' ich mir immer gewünscht, ich könnt' mal so richtig allein mit ihm sein. Aber das gab's erst, da war ich schon fast fuffzehn. Das war vor zwei Jahren in' Osterferien. Da hatte mein Vater mal wieder 'ne neue Flamme, und das sah wohl für ihn nach 'n bisschen was Festerem aus... war dann nich', das war bald wieder vorbei, aber jedenfalls wollt' er mit dieser Frau zusammen vierzehn Tage Urlaub machen. Irgendwo im Harz. Und weil ich ja noch nich' mal ganz fuffzehn war, da wollt' er nich', dass ich so lange alleine hausen würde... also so zwei, drei Tage, die hatte er mich wegen 'ner neuen Frau schon oft mal allein gelassen, aber gleich ganze zwei Wochen, det hat er sich denn doch nicht getraut, und deshalb hat er meine Mutter gefragt, ob ich die Zeit über bei ihr und Günter wohnen könnte. Was sie erst nich' wollte, hat gesagt, Günter brauchte seine Ruhe, der hätte sich nicht umsonst keene Kinder angeschafft, dem langten die, die er da in'ner Sportschule immer trainier'n müsste, aber so dichte bei sich zu Hause... ja, ja, dass ich alle zwei Wochen sonntags zum Essen käme, das wär' kein Problem, dagegen hätte er nichts, aber darüber hinaus... nee, nee, das wollt' sie nich', det wär' nischt für Günter. Und da wusste nun mein Vater nicht, wohin mit mir, hat aber unbedingt mit dieser neuen Frau in Urlaub fahren wollen, und da hat er sich dann 'n Herz gefasst und hat den Günter daraufhin angesprochen. Mit dem hat er nämlich eigentlich nicht mehr geredet, seitdem der ihm seine Frau weggeschnappt hatte. Hat um Günter immer 'n Bogen gemacht, soweit es nur irgendwie ging. Immer ging ja nich', die arbeiten da ja alle in der Sportschule. Und mit so'm Hausmeister hat ja nun jeder mal was zu bereden. Aber darüber hinaus hat mein Vater zu Günter absolut keinen Kontakt haben wollen, seit das mit meiner Mutter gewesen war. Eigentlich war der Günter für ihn gestorben. Was man ja auch verstehen kann, einfach war det ja alles nich' für meinen Vater. – Na ja, aber nun hat es ihm so quasi untern Nägeln gebrannt, und da is' er doch zum Günter, und der hat auf Anhieb gesagt: Aber ja doch, na klar doch, das wär' doch überhaupt keene Frage, ich könnte die vierzehn Tage selbstverständlich bei ihnen wohnen. Seit wann würd' ich ihn stör'n, ich störte ihn absolut nich'. ‚Fahr' mal beruhigt in Urlaub, Helmut, um den Jungen, da kümmern wir uns. Du wirst doch wegen dem Wolfgang nischt sausen lassen', hat Günter gesagt, und so würde er das auch Lotte sagen, also meiner Mutter, und damit wäre die Sache geritzt. Und det war sie dann auch, jedenfalls is' uns danach nichts Gegenteiliges zu Ohr'n gekommen, und deshalb hab' ich dann, als mein Vater in' Urlaub is', bei meiner Mutter und Günter im Wohnzimmer auf der Couch geschlafen. Wobei: viel geschlafen hab' ich nich', weil ich sie nebenan im Schalmzimmer die halbe Nacht hab' rumtoben hör'n. Und so doof war ich da nich' mehr, da wusst' ich schon, was das hieß. War klar, die fickten da rum. Oft und öfter, sag' ich euch, und zwischendurch hat's immer mal Streit gegeben. Hat sich so angehört, als wenn meine Mutter nich' mehr wollte, aber nach 'ner Weile ging's doch wieder los. Und mitunter hat meine Mutter dann regelrecht gejammert. Aber da wusst' ich noch nich' warum. Das hab' ich erst erfahren, als *ich* was mit Günter hatte. Da hat er dann vor mir rausgelassen, dass er meine Mutter auch immer mal wieder in' Arsch ficken würde. Auch wenn das nicht so schön wär' wie mit mir, weil sie sich vorher immer so hätte. Da wäre oft regelrecht 'n Kampf, bevor sie ihn ranlassen würde. Die wollte det eigentlich immer nur in'ner Votze haben, aber det wär' ihm auf die Dauer zu eintönig. Und eigentlich wüsste meine Mutter das auch längst, aber trotzdem würde sie sich immer wieder zier'n wie 'ne Zicke am Strick. Und deshalb wär' er auch froh, dass er mich jetzt für so wat hätte. Auch wenn er meiner Mutter nich' unbedingt gewünscht hätte, dass sie ins Krankenhaus müsste. Aber andererseits wär' sie da ja gut aufge-

hoben. Und unters Messer hätt' sie mit dem Scheiß Knöchel nun mal gemusst, so unglücklich wie sie gefallen is'. Und das war sie tatsächlich. Das war Dienstag nach Ostern. Da hatte sie in'ner Dimitroffstraße mit'm Fahrrad 'n Unfall gebaut. Is' zu dicht an die Bordsteinkante gekommen, is' gestürzt, und is' dabei so doof aufgekommen, dass ihr am rechten Fuß der Knöchel gesplittert is'. Und da haben sie sie von der Straße weg sofort ins Krankenhaus in die Fröbelstraße verfrachtet, und da is' sie dann auch gleich noch am selben Tag operiert worden. Und dadurch war ich nun mit Günter allein in'ner Wohnung. Und das hieß auch, dass ich nun nachts nicht mehr ins Wohnzimmer auf die Couch musste. Nun war ja das Bett neben Günter frei, sollt' ich mich da hinlegen. Und det erste, was ich da am ersten Abends gesehen hab', als wir beede ins Bett sind... beede übrigens mit Bier im Bauch, ich hatt' nämlich auch was trinken dürfen, weil meine Mutter ja nicht da wäre, die sähe das ja nich', da sollt' ich mal tüchtig zulangen, hat Günter gesagt, und das hab' ich mir auch nicht zweimal sagen lassen, und Günter hat sich gefreut, dass mir das Bier geschmeckt hat, und die ganze Zeit hat er von sich erzählt, von seiner Kindheit, da wo er groß geworden is', mitten im tiefsten Wedding, und wie das bei ihm mit dem Schwimmen angefangen hat, das hatten sie von der HJ organisiert und dass da Politik hintergesteckt hätte, wie das heutzutage hieße, davon hätt' er absolut nischt gemerkt, det wäre wirklich nur ums Schwimmen gegangen, bis dann irgendwann Schluss damit gewesen wäre, wegen der vielen Bombenangriffe, aber als det vorbei war, da hätt' er auch bald wieder trainieren können, am Müggelsee, das hatten die Russen organisiert, damit die Jugendlichen zu was Sinnvollem kämen und nicht einfach nur rumlungern würden, weil sie keinen Halt hätten. Und ich fand das alles mächtig spannend, was Günter so erzählt hat, und als ich die zweite Flasche Bier aus hatte, da hat er gesagt: ‚Komm mal her, komm mir mal auf'n Schoß, und dann trinkst' jetzt bei mir mit, trinken wir beede aus eener Flasche, dann sitzt es sich noch gemütlicher.‘ Das war am Küchentisch, wir haben in'ner Küche gesessen, und ich fand das alles herrlich, sag' ich euch, weil: das war ja alles ganz neu für mich. Mein Vater hat nämlich nie was von sich erzählt, und bei ihm auf'n Schoß sitzen, das gab es schon gar nich', und bei Günter, da durft' ich das plötzlich, und dann hat er mich auch noch ganz lieb gestreichelt, während er weitererzählt hat, und immer wenn er mir beim Streicheln auf die Schenkel gefasst hat, dann wurd' mir jedesmal ganz anders, dann hab' ich gehofft, er würde da nie wieder weggehen mit'n Händen. Is' er aber immer wieder, und ihm sagen, das sollt' er nich', da sollt' er bleiben mit'n Händen, det würde mir gefallen, det hab' ich mich nich' getraut, und irgendwann konn' ich gar nich' mehr richtig zuhör'n, weil ich 'n wahnsinnigen Ständer in'ner Hose hatte, und ich hatte schon Angst, dass Günter davon was mitkriegen würde. Hat er aber nicht, hat nur ziemlich bald gesagt, dass wir jetzt schlafen gehen sollten. – ‚Jetzt schon?‘

‚Was heißt jetzt schon. Guck mal zur Uhr. Ist schon Dreiviertel zwölf.‘

‚Ja, ja, aber das is' doch schön hier mit dir.‘

‚Ja, is'et schön hier mit mir?‘

‚Ja, is'et. Das könnt' noch bis morgen früh so gehen.‘

‚Na ja, aber trotzdem... wird Zeit, dass wir uns hinlegen. Nun komm mal mit ins Schlafzimmer. Hier aufräumen, das machen wir morgen. Nun lass uns mal schleunigst ins Bett gehen.‘

Und als wir dann ins Bett sind, da hab' ich gesehen, dass Günter keinen Schlafanzug angezogen hat. Is' einfach nackt ins Bett. Und dann hat er die Nachttischlampe ausgemacht und hat mich gefragt: ‚Na was hast' so geguckt? Weil ich keinen Schlafanzug angezogen hab'? Findst'et nicht gut?‘

‚Doch, doch.‘

‚Aber viel geseh'n hast nicht, oder? Oder hast' geseh'n, wie das untenrum bei mir aussieht? Hast' mir auf'n Schwanz gucken können?‘

‚Nee, konnt' ich nich', nee.‘

„Und wie is’et, willst’n mal sehn? Soll’ ick’n dir zeigen? Mach’ ich, is’ gar keen Problem. Warte mal, ich zieh’ mal die Vorhänge ’n Stück uuf, sonst siehste ja doch nix. Aber Licht machen is’ doof, das is’ ja so ungemütlich –“

Und schon is Günter aus’m Bett und hat die Vorhänge aufgezoogen, und dann is’ er zurück, hat das Federbett runtergeschmissen, runter vom Bett, und hat sich hingepackt. So richtig lang auf’n Rücken, und dann hat er gefragt: „Na, kannst’ was sehen? Siehste, wat ich an mir dran hab’?“

„Ja.“

„Siehste auch, dass er mir steht? Dass ich ’n Ständer hab’?“

„Ja.“

„Und wie is’et, willst’n mal anfassen? Darfste, ich hab’ nischt dagegen. Muss bloß unter *uns* bleiben, darf keener erfahr’n. Aber wenn du mir das versprichst, dann darfstu. Willste?“

„Ja.“

„Und sagst auch zu keenem ein Wort davon?“

„Nee.“

„Na dann rutsch mal ran. Oder nee, zieh’ mal vorher deinen Schlafanzug wieder aus. Wenn schon, dann sollten wir beede nackt sein. Und bestimmt haste auch schon ’n Ständer, stimmt’s?“

„Ja.“

„Na dann mal los, raus aus’m Schlafanzug. Und dann beschubberst du Meinen, und ich nehm’ mir Deinen vor. Na los, beeil dich –“

Und das macht’ ich dann auch, obwohl ich verdammt aufgereggt war. Ich hätt’ mich beinahe verheddert mit dem Scheißschlafanzug, aber da hat Günter auch schon zufasst und hat mir geholfen, und dann hat er ruckzuck mein Federbett runtergewedelt, und schon lag ich dem Günter in den Armen, ich auf’m Rücken und Günter auf mir druff, und dann hat er mich erstmal geküsst, aber ganz anders als sonst. „Mach mal die Lippen auseinander, jetzt wird sich geknutscht wie’n Liebespaar“, hat er schnauft, und dann war er auch schon drin mit der Zunge, als wollt’ er mir den Mund ausschlecken, und so was Ähnliches is’ det ja auch, und ick hab’ kaum noch Luft gekriegt, aber aufhör’n, das sollt’ er nich’, und vor lauter Aufregung is’ mir ganz heiß geworden, und ick hab’ mich an den Günter geklammert wie einer, der am ertrinken wär’, und ’n Ständer hatt’ ich, det hat mir schier weh getan, so steif wie der war, und was sich da auf ihn raufgedrückt hat und hin und her geschabt hat, das war vom Günter der Kolben, das merkt’ ich, und *det* war erst aufregend, sag ich euch, und ich hätt’ schreien können, weil: ich hatt’ immer mehr das Gefühl, gleich würd’ es mir kommen, und ich wusste doch nich’, ob das auch sein dürfte, dass Günter so was mitkriegte. Woher sollt’ ich das wissen, dass das für den was Normales war. Aber an mich halten konnt’ ich trotzdem nicht. Auf einmal ging’s los. – „Entschuldige, Günter, ich kann nischt dafür –“

„Wofür denn?“

„Na, det kommt mir –“

„Wieso, lass es doch, ist doch gut so, immer raus mit dem Dreck.“

„Aber du wirst doch ganz schmutzig –“

„Ach Quatsch, wer sagt dir denn so wat? Det is’ doch wat Schönet, und det wird noch viel schöner. Und nu komm, lass wieder knutschen, und wenn du dich etwas erholst hast, dann bringste Meinen zum Abschuss, ja? Das machst’ alles so, wie ich dir das sage, ja?“

„Ja, ja“, hab’ ich grad noch piepsen können, und schon wurd’ ich wieder geküsst und geküsst. Und unten an mir sich geschabt hat er, der Günter. Das fühlte sich an, als wär’ sein Kolben jetzt doppelt so groß wie der, den ich gesehen hatte, und das war schon kein Kleiner, aber jetzt, wo er sich da auf mir geschabt hat, und ich so benebelt wie ich war, ich dachte, „Mensch, hat der ’n Großen. Mal sehen, ob ich den nachher wirklich anfassen darf.“ – Ja, ja, so dacht ich, aber nich’ lange, denn auf einmal hat’s Ruck gegeben, und da hat sich Günter

auf'n Rücken gehievt und mich hat er mitgezogen. Plötzlich war ick'et, der oben lag, und dann hieß es: ‚So., und nun geh' mal runter mit'm Kopp, nimm ihn mal in'Mund.‘

‚Wen? Deinen Schwanz?‘

‚Ja, ja, wen sonst. Jetzt sollst' mir eenen abkauen.‘

‚Was soll ich?‘

‚Meinen Riemen in' Mund nehmen, und dann wichst' mir mit'n Lippen eenen ab.‘

‚Aber det geht doch nich –‘

‚– warum nich? Warum soll' det nich' geh'n, das machen alle Jungs gern. Da wirst du doch jetzt keene Ausnahme machen wollen.‘

‚Nee, aber da is' doch bestimmt von mir noch was dran.‘

‚Ja und, was stört'n det, det is' doch alles natürlich. Und außerdem hast mir doch grad erst versprochen, dafür dass ich nischt dagegen hatte, dass es dir gekommen is', dafür würdeste meinen dann auch zum Abschuss bringen, und dabei würdeste alles so machen, wie ich dir det sage. Das *haste* du doch, oder? Oder hast' mir det nich' grad versprochen?‘

‚Doch, hab' ich –‘

‚– na also, dann mal los, runter mit'm Kopp, und dich ja nich' zier'n, das hab' ich nicht gern. Einfach meinen Riemen in den Mund stecken und dann schön dran lutschen, nur uffpassen, dass du nicht mit den Zähnen rankommst. – Na los doch, mach los, worauf warteste noch?‘

Ja, ja, so war das, als ich zum ersten Mal 'n Schwanz zwischen die Kiemen gekriegt hab'. *Wohl* war mir nich' dabei. Eigentlich hab' ich mich ekelt. Aber das half ja nun auch nix, ich musste. Und als ich Günter Seinen dann drin hatte, da hat Günter auch gleich dafür gesorgt, dass ich ihn ja auch drin behielt. Und dabei hat er meinen Kopp immer hoch und runter dirigiert und uffgepasst, dass ich um die Keule immer schön die Lippen zusammenpresst hielt und ja nicht mit'n Zählen rankommen sollt' ich. Und das hat auch gar nich' lange gedauert, da hatt' ich den Bogen auch raus. Und das einzige, woran ich dann noch gedacht hab', war: hoffentlich merkt Günter auch rechtzeitig, wann es ihm kommt, damit er ihn früh genug rauszieh'n kann. Aber das hat er natürlich gar nich' vorgehabt, und als er dann abgespritzt hat, is'et mir voll in' Mund. Und während ich den Schmitter hab' schlucken müssen, hab' ich angefangen zu weenen, obwohl ich das gar nicht wollte, aber das kam einfach so, und da hat Günter gesagt, da wär' ich wirklich der erste Junge, dem das nicht gefallen würde. Andere hätten sich über so was gefreut. – ‚Sag bloß, ich hab' mich in dir getäuscht. Ja, hab' ich das, Wolfgang? Liebste mich nich'? Magst' mit mir kein Liebespaar machen?‘

‚Doch.‘

‚Na dann hör mal uff zu weenen, Rutsch mal hoch, hast doch jetzt alles intus. Und was gloobst du, wie gut sich det mit dem Bier verträgt. Ja, ja, komm mal, komm hoch. Jetzt kuscheln wir noch 'ne Minuten, und dann wird erstmal geschlafen. Und morgen früh mach' ich uns zum richtigen Liebespaar, ja?‘

‚Wie denn zum richtigen?‘

‚Na eben zum richtigen. Da zeig ich dir, was du mir noch schenken musst, um mich so richtig glücklich zu machen, und dich natürlich auch, is' klar. Du sollst doch allet mit mir haben, wat so dazugehört, wenn man 'n Liebespaar sein will. Und det willst du doch, dass wir das sind.‘

Ja, das wollt' ich. Und so hab' ich mich denn auch an ihn gekuschelt. Ich wollt' ihm det so richtig schön zeigen, dass ich det wollte, und ich hab' auch gemerkt, das merkt er. Also gesagt hat er nichts, hat mich auch jetzt nicht geküsst, oder doch, geküsst hat er mich schon, nur nich' auf Mund, det jetzt nicht, aber mich ganz lieb gestreichelt hat er, überall, auch über'n Hintern, sogar ziemlich sehr, aber dabei auf was gekommen bin ich natürlich nich', ich hatte ja absolut keine Ahnung, dass der Hintern wat Wichtiges is'. Woher sollt' ich das auch wissen, darauf kommt man doch mit noch nicht mal ganz fuffzehn nich', det muss einem doch erst eener beibringen, was es mit dem Hintern für 'ne Bewandtnis hat. Und det hat er

denn ja auch, der Günter, aber nich' gleich, jetzt hat er mich nur gestreichelt, und dadurch war auch alles wieder gut, und ich fand es überhaupt nich' mehr schlimm, dass ich das alles in' Mund gekriegt hatte, was ihm da rausgespritzt war, und das nächste Mal, das wusst' ich, da würd' ich mich nich' noch mal so haben. Da müsst' er mit mir zufrieden sein, das nahm ich mir ganz fest vor. Und mit solchen Gedanken bin ich dann eingeschlafen. Und als ich irgendwann wieder aufwacht bin, da war es dunkel, und da lag Günter schon drauf auf mir. Ich auf 'n Rücken, und Günter lang auf mir drauf, und die Beene hatte er mir auch schon angehoben, die stakten mir schon in der Luft. Und Günter hat sich in die Hand gespuckt und dann hat er mir das am Hintern in die Ritze geschmiert. Und jetzt sollt' ich ja nicht wieder weinen, hat er gesagt, das hätt' alles seine Richtigkeit. – ‚So geht's zu in der Liebe, hörste. Det nennt man begatten, wat ich jetzt mit dir mache.‘

‚Was machste denn jetzt?‘

‚Nee, nee, nich' jetzt reden, schön abwarten. Und dann beißte mal für'n Moment die Zähne zusammen, und dann hast'et geschafft, dann biste mir mehr wert als deine Mutter, und das willst du doch, oder?‘

‚Weiß nich' –‘

‚Ja, ja, weil du jetzt Angst hast, aber die brauchst' nich' zu haben.‘

‚Nee, hab' ich ja auch nich' –‘

‚Brauchste auch nich', det ist allet was Gutes, und wenn du's erst 'n paar Mal gehabt hast, dann kannst nicht mehr genug davon gekriegen.‘

Na ja, da hat er ja auch recht gehabt, aber das konnt' ich doch damals noch nicht wissen, und erstmal war's 'ne Tortur. Also, wenn's nich' Günter gewesen wäre, aber das *war* nun mal Günter, und den mocht' ich doch mehr als meinen Vater, von meiner Mutter gar nicht zu reden. Zu der bin ich doch sonntags nur gern gegangen, weil ich immer gehofft hab', Günter wär' auch da, und meist war er ja auch da, und dann hab' ich mich immer riesig gefreut, aber det jetzt, was ich da jetzt durch Günter hab' aushalten müssen, wo ich da erst hab' stillhalten sollen, und dann er mir die Arschspalte mit Spucke so komisch nass gemacht, und dann hat er auf einmal gekeucht: ‚So, und jetzt dich nich' mucksen, jetzt wirst' nischt als gefickt –‘ Und dagegen was sagen konnt' ich nich' mehr, obwohl ich was sagen wollte, wollt' sagen, das will ich nich', ich wär' doch nich' meine Mutter, aber ich hab's einfach nicht rausgekriegt. Mir war die Kehle sofort wie zugeschnürt, ich konnt' nur noch irgendwie röcheln und dann ganz quäkzig jammern, das auch, und immer nur zusehen, dass ich noch Luft kriegte, das war gar nicht so einfach, denn det tat mir doch so mächtig weh, das Rammeln, was Günter da auf mir veranstaltet hat, und dabei hat er immer irgendwas gebrabbelt, aber verstanden hab' ich es nicht, ich konnt' auch gar nicht zuhören, ich hab' immer nur denken müssen: hoffentlich hört det bald uuf, das kann doch nicht ewig so geh'n. – Und dann hat er plötzlich 'ne Pause gemacht, und ich hab' gemerkt, jetzt zieht er'n raus. – ‚Wart mal‘, hat er gesagt, ‚ich mach' mal noch 'n bisschen mehr Spucke dran.‘

‚Nee –‘

‚Doch, doch, is' schon besser. Das soll dir doch Spaß machen.‘

‚Det macht mir aber keenen –‘

‚Ja, ja, das kommt gleich, wirst' sehen‘, hat er gejapst, und schon hat ich das Ding wieder drin, aber ganz so schlimm war es plötzlich nich' mehr. Ich hatt' das Gefühl, das wird mir da hinten am Hintern irgendwie taub. Ich hab'et zwar noch bummern gespürt, das ja, aber ganz so gezwiebelt hat'et nich' mehr. Außerdem war ich auf eenmal ganz schlapp und mir war ganz dösing im Kopp, und das kam mir mehr und mehr so vor, als würd' mich das gar nischt mehr angehen. Und auf einmal hab' ich wieder geweent, nich' laut, nich' geplärrt, nee, nee, das nich', das hatt' ich ja das Mal davor auch nicht, da hatt' ja auch nur so still vor mich hin geweent, und ohne dass ich wat dagegen machen konnte. Und so war det jetzt auch. Und dann bin ich uuf einmal zusammengefahren, weil: das hat so mächtig geruckt, und noch mal geruckt, und Günter hat aufgeschrie'n und hat sich an mir festgekrallt, und dann war Schluss.

Und dann hat er meine Beene sein lassen, is' auf mich raufgesackt und hat mich geküsst und hat mir die Tränen abgeleckt. Und ob ihr's glaubt oder nich', det hat mich für allet entschädigt. Und als er dann auch noch gesagt hat: ‚Nich' traurig sein, det is' immer so, Wolfgang, det muss 'n Junge erst lernen, det braucht' 'n paar Tage. Aber wenn man det dann mit so'm Jungen richtig geübt hat, dann will er irgendwann öfter so was, als so'n Mann Saft hat. Und so wird' et dir auch geh'n, wart' mal ab. Irgendwann sagste zu mir, ich soll noch eenen einladen, weil du an mir alleen nich' genug hast, verstehste?‘

Nee, das verstand ich nu nich', jedenfalls konnt' ich es mir nich' vorstellen, aber als Günter so auf mir lag, und hat dann so lieb zu mir geredet, da wusst' ich, dass ich ihn gern hab', und dass ich von nun an auch immer allet machen würde, was er von mir wollte. Und ich hab' ihm auch geglaubt, dass ich nur Übung brauchte, und dann würde das schon werden mit mir. Wie wusst' ich nich', aber wenn das bei andern Jungs auch so war, dass die das gelernt hatten. – ‚Woher weißt du det eigentlich, det mit den andern Jungs?‘

‚Wat mit den andern Jungs?‘

‚Na, dass sie das irgendwann gern hatten, wenn sie 'n Mann...‘

‚Wat? Gefickt hat?‘

‚Ja gefickt, ja.‘

‚Gott, das weiß ich eben. Wenn du mal so alt bist wie ich, dann weißt du das auch.‘

‚Ach so.‘

‚Ja, ja, so is'det.‘

‚Aber du hast so was wie mit mir, sonst noch mit keinem gemacht, oder.‘

‚Ach i wo, nee, nee. Und nun denk' mal nich' so viel drüber nach. Jetzt schlaf mal lieber, und wenn du dann ausgeschlafen hast... du, ich muss heut' nicht weg, ich bin den ganzen Tag hier, und wenn du wieder munter bist, dann versuchen wir's noch mal ganz in Ruhe.‘

‚Was? Das Ficken oder das mit'm Mund?‘

‚Nee, nee, das mit dem Ficken. Das mit'm Mund, das hast du doch hingekriegt. Das hast' doch gekonnt. Da musste doch bloß noch das Schlucken für was Normales halten. Aber das kannst' dir selbst sagen, dazu brauchste mich nicht. Mich brauchste für den Hintern. Den musste eingeritten kriegen. Und det so oft, bis er dir ständig juckt, und wenn du so weit bist, dann nimmste Meinen immer erst in' Mund, und wenn ich dann 'nen Riemen hab', und du hast'n mir tüchtig saftig geleckt, dann orgel ich dir damit den Arsch aus, und dann haben wir beede was davon. Genau wie det sein soll, wenn man 'n Liebespaar is'. – Günter sagt immer, wir wären 'n Liebespaar, und irgendwie stimmt es ja auch. Aber trotzdem: die Zähne zusammenbeißen, das musst ich noch mehr als einmal, wenn ich auch nich' noch mal geheult hab', det nich', aber so richtig Spaß gemacht hat's mir noch 'ne ganze Weile nich'. Det is' erst gekommen, nachdem es mir mal einer so ganz ausführlich und in Ruhe verpasst hat. Im Grunde genommen hat *der* mich erst so richtig entjungfert. Den hatt' im Strandbad Müggelsee kennengelernt, und dann hat er mich mitgenommen zu sich nach Hause, und da ging'et dann wirklich ganz in Ruhe ab, nicht so wie bei Günter, der immer gesagt hat, beim nächsten Mal, da würd' er bestimmt nicht noch mal so holterdiepolter, da würd' er sich Zeit lassen. Aber draus geworden is' nie wat. Bis heute nich', nur dass ich det heutzutage auch gar nicht mehr anders will, als dass einer geil is' auf mich, und dann aber los, lass krachen den Arsch. Und je dicker der Schwanz, um so besser. Ich hab' ja gestern schon gesagt, dass ich sogar schon öfter mal zweie gleichzeitig drin hatte. Das passiert mir mitunter in so'ner Laube in der Gartenkolonie an'ner Storkower Straße. Da hab' ich es dann mit Günter und noch einem zu tun. Denn als meine Mutter das mit Knöchel soweit ausgestanden hatte, dass sie sie wieder aus dem Krankenhaus rausgelassen haben, da ging's ja nur noch selten bei Günter. Aber mich haben wollt' er oft, und ich wollt'n auch oft haben. Und eines Tages hat Günter dann den Kurt kennengelernt. Das is'n Straßenbahnfahrer, und der hat an der Storkower 'n Garten mit 'ner Laube. Und für die kriegen wir immer den Schlüssel, und manchmal, wenn das mit dem Dienst so passt, dann is' auch Kurt mit dabei. Und der ist dann eines Tages mit Günter drauf gekom-

men, man könnt' mich doch eigentlich auch gleichzeitig. Tüchtig was vertragen tät ich doch inzwischen. Na ja, und das is' ja auch so, geb' ich zu. Ich vertrag' schon nich' wenig. Det is' nich' mehr so wie am Anfang, wo ich geheult hab', weil ich für'n Mann zum ersten Mal 'ne Stute hab' abgeben müssen. Was ich ehrlich gesagt auch nich' noch mal erleben möchte, dass det alles für mich ganz neu is', denn das war schon 'ne verdammte Tortur das In'-Hintergefickt-Werden, und ich noch von rein gar nichts auch nur die blasseste Ahnung. Also Jungfrau möcht' ich nich' noch mal sein. Jedenfalls nich' bei so einem wie Günter. Und wie gesagt, wenn ich den nich' so gern gehabt hätte, den Günter, womöglich säß' ich dann heute gar nicht hier, weil es mir gründlich vergangen wäre. Vorstellbar wäre mir das, dass ich von so wat ein für allemal die Schnauze voll gehabt hätte. Hätt' mich womöglich nie wieder nach'm Schwanz umgeuckt.“

„Nee, nee, das nich', Wolfgang, so weit wär's nich' gekommen, sonst hättest du grundsätzlich anders veranlagt sein müssen“, sagte jetzt Willi. Der meinte, dass Wolfgang nie wieder auf Männer aufmerksam geworden wäre, das wär' ihm nur passiert, wenn er schon vorher für so was eigentlich keine richtige Antenne gehabt hätte, nur so was Pubertäres, was noch nicht viel zu sagen hätte, wie einer tatsächlich mal wird. Aber ansonsten... „Na ja, eine Möglichkeit gibt's natürlich noch, dass so'n Junge von so was abgeschreckt is', und das womöglich für lange, oder sogar für immer. Sagen wir mal, du wärst von diesem Mann regelrecht vergewaltigt worden, aber so hat es sich ja nun auch wieder nich' angehört.“

„Nee so war es ja auch nicht, vergewaltigt bin ich nich' worden, das ging mit Günter nur alles vonstatten wie ohne Rücksicht auf Verluste, und darauf war ich natürlich nicht aus, aber auf was *aus*, war ich schon. Ich hab' ja gesagt, dass ich vorher immer schon ins Wichsen gekommen, wenn ich an Günter nur gedacht hab'. Und überhaupt –“

„– haben dir Männer schon lange wat gesagt.“

„Ja, haben sie mir, Willi. Ich hätt' schon weit vor Günter gern mal welche nackt geseh'n und dann ihnen an' Schwanz fassen dürfen, und mich hätten sie auch anfassen müssen. Ich gloobe, so was hab' ich mir schon mit elf gewünscht. Sogar von meinem Vater, obwohl ich den noch nie großartig hab' leiden können. Aber trotzdem: wenn er zu mir ins Bett gekommen wäre –“

„– hätt'st nich' grad um Hilfe geschrie'n?“

„Nee, hätt' ich nich'. Ich hätt' bei keinem Mann um Hilfe geschrie'n. Genauso wenig wie ich det heute machen würde.“

„Auch nich' bei so'm ganz *Alten*?“

„Weiß ich nich', Lenni. Aber wenn, dann höchstens, wenn's schon 'n Tattergreis gewesen wäre. Aber solche kommen ja sowieso nich' mehr auf so wat.“

„Das denk' mal nich'“, sagte Hotte, „geh mal vormittags in' Treptower Park zum Rosengarten. Da sitzen da auf den Bänken lauter Rentner rum, alles Männer. Und wenn du da vorbeikommst und gehst in die Toilette, die da gleich hinter'n Büschen is', dann hast' mal knapp die Hose auf, schon sind dir zwei, drei von den Alten nachgekommen. Die tun so, als wenn sie auch pissen müssten, und dabei glotzen sie dir auf'n Schwanz, und wenn du dann 'n Augenblick länger so tust, als wenn du dir die letzten Tropfen abschüttelst, was ja auch immer so'n bisschen danach aussieht, als wenn man in's Wichsen käme... na wat denkste, wat dann passiert? Dann rutschen die Alten ran an dich, und wenn du dann trotzdem stehen bleibst, dann grapschen sie dich an. Und da gibt's welche drunter, die sind garantiert schon so um die Achtzig. Gut, die wollen einen auch nich' ficken, die wollen einen nur befummeln oder einem einen blasen. Aber wat von einem woll'n, woll'n sie schon, obwohl sie schon so mächtig alt sind, dass ihnen die Hände zittern oder dass sie sogar schon mit'm Kopp wackeln. Auch det gibt's.“

„Warum auch nich'“, sagte Willi, „warum sollten die Alten schon allet vergessen haben. Die haben eben auch noch ihre Bedürfnisse. Und dass sie sich lieber an was Junges ranma-

chen, anstatt es untereinander zu treiben, das is' nun mal so. Das is' naturgegeben. Und entweder macht ihr's mit, oder ihr haut ab. Aber zu verurteilen gibt's da nischt.“

„Nee, nee, das hab' ich auch nicht sagen wollen“, sagte Hotte, „so hab' ich das nicht gemeint. Darf ich auch gar nicht, ich geh' ja manchmal extra da hin. Da wär'et schuftig von mir, wenn ich gegen die Alten wat sagen würde. Die haben's mir doch schon mehr als einmal gemacht. Ihr glaubt gar nicht, wie gern die das schlucken. Die Alten sind mächtig gut zu mir. Auch die, die man im Plänterwald in der Toilette kurz hinterm Eierhäuschen so trifft. Da sind in'ner Woche auch nur Alte. Aber noch nicht ganz so alt. Da sind oft welche, sie sind vielleicht grad erst vor kurzem Rentner geworden, und die haben auch nischt dagegen, wenn sie einen ficken können. Aber die *fragen* einen vorher. Die brechen nischt übers Knie. Die lassen einen det selbst entscheiden. Und wenn man dann Ja sagt, dann geht man mit so einem in eine der Kabinen, und die andern steh'n Schmiere. Wenn einer kommt, den sie nicht kennen, machen sie die Tür ran, aber ansonsten bleibt sie 'n Stückchen auf, weil sie natürlich auch zucken wollen oder drauf warten, dass sie als Nächster drankommen. Mich haben da schon manchmal drei, vier hintereinander. Aber immer nur, weil ich das wollte. Wenn man Nee sagt, oder sagt, jetzt hätt' man genug, dann is' auch Schluss, dann lassen sie einen geh'n. Das is' anders als bei Männern, die zum Beispiel erst so alt sind wie mein Vater. Wenn ich mich mit solchen einlasse, dann komm' ich meist erst weg, wenn sie endgültig genug haben. Da geht es ganz nach denen. Det is' mir schon mehrmals passiert, dass ich eigentlich nicht mehr wollte, aber aus'n Klauen haben sie mich trotzdem nich' gelassen. Einmal war es ganz schlimm. Das war in der Toilette am S-Bahnhof Sonnenallee. Da bin ich 'n ganze Weile öfter mal hin. Erstens is'et von da, wo wir wohnen, also von Treptow aus, nicht weit, und zweitens bin ich da immer zu 'n bisschen Westgeld gekommen, seit ich mich von dem Toilettenmann hab' ficken lassen. Das war übrigens auch mein Erster. Also nich' der erste Mann überhaupt, mit dem ich was hatte. Da gab's vorher schon 'n paar andere, aber mir den Hintern aufgestoßen, det hat erst dieser Egon. Das hatte vorher noch keener gewollt, wahrscheinlich haben sie sich das noch nich' getraut, weil ich da noch so mächtig jung war. Da war ich ja erst zwölf, dreizehn, und als mich da auf der Toilette am S-Bahnhof Sonnenallee dieser Egon dazu überredet hat, mir Seinen hinten reinstecken zu lassen, da war ich ja zumindest schon vierzehn, und außerdem hatt' ich mich für fuffzehn ausgeben. Fuffzehn, dacht' ich mir, klingt besser, das hört sich nicht mehr ganz so nach Junge an. Da halten sie einen schon für so'ne Art Halbstarcken, und dann nehmen sie einen auch viel mehr für voll. Also hab' ich zu Egon gesagt, ich wär' grad fuffzehn geworden, als er mich nach'm Alter gefragt hat, und als er gemeint hat, dafür sähe ich aber noch mächtig jung aus, da hab' ich gesagt, das läge bei uns in der Familie. Da sähen sie alle noch viel jünger aus, als sie sind. Die Leute hätten meinen Vater so gar schon 'n paar Mal für meinen älteren Bruder gehalten. Was sogar gestimmt hat. Mein Vater sieht nämlich wirklich noch extrem jung aus. Na ja, alt is'er ja auch noch nich', der is' ja erst dreiunddreißig. Der war doch erst sechzehn, als ich geboren wurde. Meine Mutter war vierundzwanzig, und mein Vater war sechzehn. Der is' mit fuffzehn von meiner Mutter verführt worden. Das war nämlich die Tochter von dem Tischlermeister, bei dem mein Vater in Breslau gelernt hat. Und wenn ich meine Eltern heutzutage so streiten höre, dann könnt' man meinen, mein Vater nimmt seiner Frau det inzwischen übel, dass sie sich damals an ihn range macht hat und dann is' sie auch noch gleich schwanger geworden, und danach nie wieder. Det is' bei dem eenen Kind geblieben. Was aber nich' an meinem Vater lag, der wollte mindestens *noch* eens. Das hat er schon öfter gesagt. Der wollt' keen Einzelkind in die Welt setzen. Aber noch 'n Kind wär' mit meiner Mutter nich' zu machen gewesen. Die hätte plötzlich keine mehr kriegen können. Erst so schnell, und dann nich' mehr. Mein Vater hat schon mal gesagt, da waren wir beide allein und er war schon etwas angesoffen, und da hat er gesagt, er gloobt, dass det mit mir schon beim ersten Mal passiert wär', weil er doch mit fünfzehn noch viel zu doof gewesen wäre, um da 'n bisschen aufzupassen, und meine Mutter hätt'n auch nicht gewarnt. Wahrscheinlich hätt' sie's drauf angelegt. Die wollt' ihn eben unbedingt ha-

ben, weil sie gemerkt hat, dass er eigentlich auf 'ne Andere aus gewesen wäre. Auf eine, die so alt war wie er. Det wär' die jüngste Tochter vom Altgesellen gewesen, der da hat auch mit im Haus gewohnt. Eine Etage über der Wohnung von der Meisterfamilie. „Und ganz im Vertrauen. Lass das aber ja nich' Mutti wissen, weil da war ich schon mit ihr verlobt“, hat mein Vater gesagt, „aber die Lotte Kleinschmitt entjungfert hab' ich dann irgendwann trotzdem. Im Hausflur und mitten beim Bombenangriff. Ich nich' rechtzeitig in' Luftschuttkeller gekommen, und die auch nich'. Und da sind wir im Flur auf der Treppe ins Schnäbeln gekommen. Weil sie nämlich so mächtig Angst hatte. Und in ihrer Angst hat sie gar nicht richtig mitgekriegt, dass ich ihr den Schlüpper runtergezogen hab'. Und wenn du als Mann erst so weit bist, Junge, dann musst' dir nur noch die Hose aufmachen, und der Rest is'n Kinderspiel“, hat mein Vater gesagt, der vorher über so wat mit mir noch nie geredet hatte, und danach auch nich' noch mal so direkt. Aber da war er eben schon mächtig angesoffen. – Na ja, das wollt ich jetzt eigentlich gar nicht alles erzählen, ich wollt' jetzt ja eigentlich det mit dem Toilettenmann loswerden, det mit diesem Egon, weil der war ja der Erste, der sich an meinen Hintern rangemacht hat.“

„Ja, ja, das is' bestimmt interessant, aber das heb' dir mal bis morgen auf“ hat Willi gesagt, „das erzähl' uns mal alles erst morgen.“

„Na gut, aber wenn ich es jetzt schon erzählen würde, dann hätte ich mir doch gesichert, dass du nachher nicht nur Wolfgang mit reinnimmst, sondern mich auch gleich.“

„Das kannst du auch so haben, wenn Wolfgang nix dagegen hat.“

„Nee, hab' ich nich', wenn du das so machst, wie gestern mit Lenni. Erst nimmst' mich mit rein, und dann kannst du Hotte meinetwegen irgendwann nachholen.“

„Na was sagt du, Hotte? Wär' es dir so recht?“

„Na ja, im Prinzip schon. Aber was is'n, wenn du dann ankommst, und mich hat hier grad einer beim Wickel?“

„Dann wart' ich, bis er mit dir fertig is'. Und was denkst du, wie es dann bei dir flutscht, wenn ich dir meinen verpasse. Das geht dann noch mal so gut. Dann spar ich das Melkfett. Jedenfalls braucht's dann garantiert nich' mehr viel davon. Bist ja schon vorgebohrt.“

„Na ja mehr oder weniger. Kommt drauf an, von wem ich mich lasse.“

„Du, Vorsicht Hotte, so was hör' ich nicht gern. Hier geht's nicht nach Zentimetern. Hier geht's darum, dass wir uns lieben. Jedes Ficken 'ne Liebeserklärung. Und da kommt's nicht darauf an, ob einer fuffzehn oder einundzwanzig aufzubieten hat –“

„– oder so was wie du.“

„Ja Tommi, oder so was wie ich. Aber das is' ja kein Verdienst, dass mir so was gewachsen ist. Und dass sich Christian und Lenni letzte Nacht von mir befriedigt fühlten, das hing doch wohl kaum von der Größe meines Schwengels ab, sondern wie ich sie in die Arme genommen habe. Oder seht ihr das anders, ihr Beeden?“

„Nee, aber schön is'et schon, so was Großes.“

„Ja, Lenni, kann ja allet sein. Aber ich könnt' euch damit auch furchtbar weh tun, wenn ich euch, statt euch zu lieben, nischt als nageln würde.“

„Das hast du aber nich'.“

„Nee, Christian, das hab' ich nich', und das wird auch keiner von euch erleben. Wen ich ficke, den lieb' ich. Und das heißt nix anderes, als dass der genauso viel wert is' wie ich. – So, und nun machen wir Schluss für heute. Komm Wolfgang, komm mit rein. Und dich hol' ich nachher nach, Hotte, und morgen erzählst du uns, wie das war, als dich zum ersten Mal einer gebumst hat. Das war ja wohl dieser Toilettenwärter –“

„– ja, ja, das war Egon.“

„Na gut, dann erzähl uns das mal morgen Abend. Und jetzt geh' ich Wolfgang lieben. Willst du doch, Wolfgang, oder?“

„Ja, will ich.“

„Na dann komm. – Bis später, Hotte.“

„Aber nich’ vergessen.“

„Du, ich hab’ gestern Lenni nich’ vergessen, und dich vergess’ ich auch nich’. Also bis später. Komm, Wolfgang, komm mit ins Bett.“

Und ab zogen die Beiden. Und Burkhard sagte: „Mensch, hast Du ’n tollen Onkel, Rudi. So möcht’ ich auch mal werden.“

Ist er aber nicht. Sitzt seit vierundneunzig im Maßregelvollzug. Wo er vermutlich schon zehn, zwölf Jahre vorher hingehört hätte, wenn da schon rausgekommen wäre, was er so getrieben hat, der Herr Doktor Meinhardt. – Burkhard hat nach dem Abi Medizin studiert, ist Urologe geworden, und... ich weiß nicht, seit wann, aber ab irgendwann hat er sich an Kinderspielplätzen rumgetrieben und hat kleene Jungs angesprochen, Sieben-, Achtjährige, und wenn sie dann mit ihm mitgegangen sind, dann hat er sie bei sich zu Hause in der Garage vergewaltigt. Und wahrscheinlich ist das schon lange so gegangen. Bis seine Frau mal dahintergestiegen ist, und dann hat sie ihren Mann angezeigt. Und seitdem sitzt er. Burkhard ist genau das Gegenteil von meinem Onkel geworden. – Ich meine, ich weiß nur, was ich gehört habe und was damals, also neunzehnhundertdreiundneunzig, -vierundneunzig so alles in der Zeitung gestanden hat, aber selbst, wenn ich mal das schlimme Wort von der „Sex-Bestie in Cottbus“ beiseite lasse, was da so von gewissen Medien verbreitet wurde... fest steht, dass Burkhard entsetzlich abgeirrt ist, und das war damals, als wir da alle bei Willi hinter der Forstmeisterei kampiert haben, absolut nicht abzusehen. Dass Burkhard mal so kleene Knirpse misshandeln würde... nee, darauf wär’ ich nicht gekommen, schon gar nicht an dem Abend, als er das über Willi gesagt, als Willi mit Wolfgang rein ist ins Forsthaus. Ich weiß noch, da hat er sich an mich geschmiegt, der Burkhard. Der war wieder mal nichts als zärtlich, und zärtlich blieb er auch, als ich mich dann in unserem Zelt, das war das Drei-Mann-Zelt, von ihm hab’ vögeln lassen. Und anschließend hat ihn Christian gefickt, und ich bin zu Hotte ins Zelt gekrochen, wo grad Lenni an ihm dran war, und als Lenni ihm seine Sahne verpasst hatte, da bin ich dann rauf auf Hotte, und als ich grad mal so fertig war, da hat ihn Tommi, weil: der wäre ja sonst allein im Zelt gewesen; der war ja mit Wolfgang in einem Zelt, und Wolfgang war ja mit Willi weg. Und wir haben schon gar nicht mehr dran gedacht, dass Willi Hotte nachholen wollte, aber plötzlich war er da, und als Tommi mit Hotte fertig war... so lange hat Willi gewartet, und dann hat er Hotte hochgenommen und hat ihn zu sich in Haus weggetragen. Genauso wie Lenni den Abend zuvor. Nur dass er Hotte nicht mehr gefickt hat. Jedenfalls nicht gleich. Weil Hotte ihm unter den Fingern weg eingeschlafen ist. Hotte hat er erst am andern Morgen. Ihn und auch gleich anschließend noch mal den Wolfgang, der das mit Willi ja schon .von der Nacht her kannte Und als die beiden, also Hotte und Wolfgang, dann zu uns andern zurück in den Heidegarten gekommen sind, waren sie breit, aber glücklich. Genau wie den Vormittag vorher Christian und Lenni. Und dann sind sie alle baden gefahren. Nur ich nicht. Ich bin bei Willi geblieben. Ich wollt’ endlich auch mal wieder was von ihm haben. Und weil ja alle Urlaub hatten, die da in der Forstmeisterei beschäftigt waren, konnt’ mein Onkel sich auch für mich Zeit nehmen, und das hat er dann auch ausgiebig genutzt. – „Willst’ mich etwa schon wieder?“

„Ja klar, was denn sonst Rudi-Neffe. Du gehst mir doch über alles. Komm, dreh dich um, jetzt nehm’ ich dich von hinten“

„Ja, mach det. – Au Vorsicht, ich gloobe, ich bin schon ganz wund.“

„Ja, ja, wart mal, ich mach noch mal anständig Fett ran.“

„Ja, mach das, und dann –“

„– dann geht’s noch mal los.“

„Ja, ja, fick mich noch mal.“

„Ja, mach ich doch. Komm, gib’et her, dein Vötzchen.“

„Ja, nimm’et dir. – O mein Gott, kannst du rammeln –“

„– nee, lieben, Rudi, lieben. Du weißt doch, dass ich dich liebe.“

Ja, das wusst' ich. Wenn mein Onkel wen fickte, dann liebte er den, und das nicht zu knapp. Und da in dem Sommer '61 und in jenen Augusttagen, als uns allen die Welt noch in Ordnung schien, wenn auch schon voller Gerüchte, aber Gott ja, Gerüchte gab's immer, und Spitzbart-Ulbricht würde doch nicht wagen, Westberlin dichtzumachen, und außerdem hatten wir Ferien und genossen die Waldluft und meinen Onkel Willi, und Onkel Willi, der war in seinem Element. Hat einen wie den andern von uns Jungs geliebt und geliebt, und ich frage mich, wie ich mich hier so seiner Unermülichkeit erinnere, wo er bloß all die Kraft hergenommen hat. – Ja, ja, Willi war ein Hüne, aber trotzdem: Wir müssen ihn allesamt mächtig angespornt haben, wir Siebzehnjährigen, die wir ja allesamt schon einiges durch hatten. Also unbeleckt und jungfräulich keiner von uns, auch wenn wir nicht alle schon mit zwölf angefangen hatten wie Hotte. Wenn der auch nicht gleich gefickt worden war. Hotte wusst' zwar schon bald, dass es auch *so* was gab, „aber so was mit mir gemacht haben sie da, wo ich zunächst immer hingeloofen bin, nich'. Das war ja da in der Toilette im Treptower Park, das hab' ich ja gestern schon erzählt.“

„Das war da, wo immer nur die ganz Alten rumsteh'n?“

„Ja, ja da, Willi, da am Rosengarten...“

...da haben sie sich über mich Knirps immer mächtig gefreut. Für die hätt' ich sogar glatt noch jünger sein können als zwölf, das hab' ich mal rausgehört, weil mich mal einer darauf angesprochen hat, ob ich noch einen kleineren Bruder hätte. ‚Wieso, den dürft' ich dann wohl mitbringen?‘ hab' ich gefragt. ‚Klar, warum nich'. Solche Spatzen, die haben doch wahnsinnig gern, wenn sie überall abgekitzelt werden. Und vor allem am Puller, das gefällt ihnen immer‘, hat der Mann gesagt. – Na ja, aber ich hatt' nun mal keenen Bruder, und wenn ich eenen gehabt hätte... also, ich weiß nich' genau, ob ich den dann wirklich mitgenommen hätte. Jedenfalls nicht, bevor ich nicht mal mitgekriegt hätte, dass er ihm auch schon steif wird, oder zumindest hätt' er an seinem Pimmel schon auffällig oft dran rumfummeln müssen. Denn so hat das ja mit mir angefangen. Ich bin eines Tages aus'm Fummeln gar nicht wieder rausgekommen. Hab' regelrecht instinktiv mit dem Wichsen angefangen, obwohl mir am Anfang noch kaum was gekommen is'. Aber ständig gewichst, das hab' ich trotzdem. Und das wurde mir mit der Zeit so zur Gewohnheit, dass ich richtiggehend aufpassen musste, dass ich ja nicht damit anfang, wenn es eener mitkriegen konnte. Na ja, und eines Tages hab' ich mal nachmittags im Kino gesessen, in einem gleich hinter der Grenze, wo man auch mit Ostgeld rein darf, und das war so gut wie leer, das Kino. Und da wo ich mich hingesetzt hatte, das war in'ner vorletzten Reihe, und da haben so schräg hinter mir in der letzten nur zwei größere Jungs gesessen, die waren so vierzehn oder vielleicht auch schon fünfzehn, und als ich mich mal zufällig umgedreht hab', als schon der Hauptfilm lief, ich glaube, das war ‚Emil und die Detektive‘, aber genau weiß ich's nicht mehr, das kann auch ‚Das doppelte Lotchen‘ gewesen sein, aber das is' ja jetzt egal, wichtig is', dass ich mich zufällig umgedreht hab' und da hab' ich gesehen, dass die Jungs eener beim andern 'ne Hand im Hosenstall hatten. ‚O schön‘, hab' ich gedacht, ‚das müsste *mir* jetzt passier'n.‘ Und dann musst' ich natürlich immer wieder da hingucken. Und das haben sie dann auch bald gemerkt. ‚Was is'n? Is' wat, Kleener?‘ hat einer von denen geflüstert, und ich hab' mit'm Kopp geschüttelt, und dann hieß es: ‚Na dann kieck doch nicht so. Oder bist neidisch?‘ Und stellt euch mal vor, da hab ich genickt. Und dann hat der andere Junge gesagt: ‚Na dann komm doch her, setzt dich hierher. Aber mach leise.‘ Und ich hab' wieder genickt, bin raus aus meiner Reihe, da saß zum Glück auch keener weiter, und dann bin ich hin zu den Jungs. Und da is' einer von denen einen Platz weitergerückt, und dadurch haben sie mich in die Mitte genommen. Und dann hieß es, ich sollt' sie beede anfassen, jeden mit eener Hand. Und das hab' ich auch gemacht. Hab' jeden in' Hosenstall gefasst, und die Jungs hatten auch beede 'n Ständer. Und ruckzuck kriegt ich auch eenen. ‚Meiner is' auch steif‘, hab' ich gesagt. ‚Ja, ja, mach mal erstmal uns fertig. Und dann kümmern wir uns um Deinen‘, hat der eine gesagt. Und der andere hat gesagt: ‚Schön

dran wixsen. Bis es uns kommt.‘ Und auf einmal hat er gemeint: ‚Hol ihn mir mal richtig raus, und dann gehste mit’m Kopp runter und lutschst mir einen ab.‘

‚Was soll ich?‘

‚Ja, ja, nun mach mal, hol ihn mir raus. – So, und nun beug dich mal runter und steck ihn dir in’ Mund. Na nu mach schon. Lass Seinen mal los. Bei dem machst es dann nachher genauso. Na los, hab’ dich nicht so. Sonst haste hier nischt zu suchen, dann verschwindeste wieder. Schicken wir dich weg.‘

Na ja, das wollt’ ich nun nich’. Also hab’ ich gemacht, was ich sollte. Auch uffgepasst, dass ich nicht mit’n Zähnen rankomme. Das sollt ich nämlich nich’, aber feste die Lippen zusammenlassen sollt’ ich, wenn ich ihn drin habe. Und dann der Junge meinen Kopp immer rauf- und raufgestoßen, und auf einmal hat ich so’n süßlichen Geschmack im Mund, und der Junge hat mir ins Ohr geflüstert: ‚Allet schlucken. Mach’ mir ja keene Flecken in die Hose. Sonst bring’ ich’se deiner Mutter zum Waschen.‘ – ‚Ach du ahnst es nich’‘, hab’ ich Dussel gedacht. Und dass der Junge gar nicht wusste, wo ich wohne, das is’ mir erst viel später eingefallen, da war ich schon längst wieder raus aus’m Kino. Also hab’ ich tatsächlich allet runtergewürgt, und das auch ganz leise, damit das im Kino auch ja keener mitkriegte. Und als ich wohl alles intus hatte, da hieß es: ‚So, und nu machst es bei meinem Freund ganz genauso, sonst rufen wir die Platzanweiserin und sagen, dass du uns an’ Schwanz gegrapscht hast. Und das willst du doch wohl nich’.‘

Nee, das wollt ich natürlich nich’, und ich Dussel hoch zwei hab’ das auch wirklich für bare Münze genommen und deshalb hab’ ich mich anstandslos zu dem Anderen runtergebeugt, und das ging alles von vorn los. Bis ich wieder so’n komischen Geschmack im Mund hatte. Vielleicht nich’ ganz so süßlich, aber gefallen hat’s mir trotzdem nich’ besonders. Aber det war mir egal, weil ich ja wusste, dass *ich* nun dran war. Und ich war schon gespannt, wer von den Beiden jetzt bei mir so wat machen würde. Aber ich hatt’ mich kaum wieder grade hingesetzt, da sind die Beiden aufgestanden, und dann is’ der eene nach links aus der Reihe, und der andere nach rechts, und weg warn’se. Und ich saß da wie plemplemm. Aber trotzdem mit ’ner Erfahrung reicher, nämlich mit der nach dem Wunsch, mich müsst’ einer an’ Schwanz fassen und vielleicht auch dran lutschen. Und als ich dann kurz danach im Trepptower Park mal in die Toilette bin, weil ich pinkeln musste, und da sind mir dann zwei Alte nachgekommen, und die haben sich dann so hingestellt, dass ich ihren Schwanz hab’ sehen können, und da bin ich ganz von allein stehen geblieben und dann hab’ ich mich auch befummeln lassen. Und sich Meinen abwechselnd in’ Mund gesteckt, haben sie auch. Und der ihn grad drin hatte, als es mir gekommen ist, der hat sich nich’ im Geringsten gezuckt. Der hat es geschluckt. Na ja, viel war es ja noch nich’, ich war ja erst zwölf, aber immerhin, der Mann hat das hingenommen, als gehörte das dazu. Und da wusst’ ich zumindest, das is’ so, das dürft’ man, und davor ekeln müsst’ man sich schon gar nich’. Wobei mich da lange keener uffgefordert hat, bei ihm auch so was zu machen. Und als es dann mal einer gewollt hat, dann hab’ ich’s dann auch anstandslos gemacht. Und das war bei dem, der mich dann gefragt hat: ‚Bist schon in’ Hintern gefickt worden, Kleener?‘

‚Wie in’ Hintern? Wie meinen Sie’n det?‘

‚Na ob dir ’n Mann schon mal Seinen hinten reingesteckt hat.‘

‚Wo hinten? In’ Po?‘

‚Ja, ja, in Po? Das geht, das nennt man dann ficken.‘

‚Ach *det* nennt man ficken?‘

‚Ja, ja, det nennt man ficken. Da is’ für Männer was Schönes, wenn ihnen so’n Junge seinen Hintern überlässt, und dann schieben sie ihm ihren Schwanz ins Arschloch und schon schubbern sie los, wird so’n Junge gefickt. Aber das hast mit dir noch nich’ machen lassen, oder?‘

‚Nee.‘

„Na dann wart' mal auch noch 'n bisschen damit. Dazu biste nämlich eigentlich noch zu jung. Damit fang mal lieber erst an, wenn'de so fuffzehn bist. Wenn es *dann* eener will, dann kannst' ihm getrost deinen Po hinhalten. Dann hast' was davon, wenn du gefickt wirst. Vielleicht sogar schon mit vierzehn, aber mit vierzehn is' es noch nich' bei jedem so. Wart' mal lieber ab, bis du fuffzehn bist. Aber dann keene Angst haben, dass es eventuell weh tut. Das is' nur am Anfang, und danach is' so eener wie du glücklich wie nischt, wenn er gefickt wird. Irgendwann willst du's gar nich' mehr anders haben. Kannst nich' genug davon kriegen. Aber wie gesagt: Jetzt noch nich', jetzt bist' noch zu jung. Jetzt lass es dir lieber in' Mund spritzen, so wie eben. Und wenn dich eener fragt, ob'de dich ficken lässt, dann sagste Nee. Und wenn er's denn trotzdem will, denn läufste weg. Aber nich' um Hilfe schrei'n, weil dann kriegen dich auch am Kragen, weil du det andre ja alles zugelassen hast. Und dadurch biste denn für die Polizei dann ooch 'n Detlef. Na weest schon, 'n Homo.“

Ja, ja, so *war* das. Da war ich grad mal so dreizehn. Aber trotzdem: Mit dem Geficktwerden, da hatte mir der Alte so was wie'n Floh ins Ohr gesetzt. Und ich dacht' mir nu die ganze Zeit, vielleicht wär' ich für Männer erst so richtig vollwertig, wenn sie mich auch ficken könnten. Das wär' für die garantiert das Höchste. Vielleicht nich' für so'ne Alten, aber auf jeden Fall für die Jüngeren. Und deshalb dann wohl auch das mit Egon, als ich Egon kennengelernt hab', also diesen Toilettenwärter in der Toilette am S-Bahnhof Sonnenallee. Der Mann war ja viel jünger als die Alten im Treptower Park. Das hab' ich gleich geseh'n. Egon war ja höchstens fuffzig, wenn überhaupt schon, und dass der wat von mir wollte, das war so ziemlich von Anfang an klar. Als ich da rin bin, da hat er geguckt und dann hat er gesagt, ich sollt nich' erschrecken, ich käm' auch wieder raus, aber er würd jetzt mal für'n Momentchen abschließen, weil er auch pissen müsste, und er hätte es nicht gern, wenn ihm dabei zu Viele auf'n Schwanz gucken würden, weil er nämlich so'n schönen hätte. „Guck mal, was sagst'n? Guck mal her“, hat er gesagt, „findste auch, der is' schön. Ja, was? Du, dreh dich mal um, zeig mir mal so richtig, was du für einen hast. Der is' bestimmt niedlich. Ich heiß übrigens Egon. Kannst Egon zu mir sagen“ – Na ja, damit war eigentlich alles klar. War klar, der wollt' wat von mir, und als wir dann so dastanden und das Fummeln ging los, da hat er mich dann gefragt: „Wie alt bist'n?“, und da hab' ich gesagt, ich wär' fuffzehn, obwohl ich erst vierzehn war, und das auch noch nich' lange, aber det hat trotzdem funktioniert. Denn dann hat er mich ja bald auch gefragt, wie det mit mir wäre, ob ich mich auch schon hätt' ficken lassen. Und da wollt' ich erst Ja sagen, aber det hab' ich mir denn doch nicht getraut, ich hab' lieber Nee gesagt, hab' aber dazugesagt, dass ich wüsste, wie es geht, det mit dem Hintern. – „Aber eenen bei dir drin hatteste noch nie?“

„Nee.“

„Na, dann wird's ja eigentlich Zeit. *Lässt* dich von mir? Ich ließe auch was springen. Also nich' beim ersten Mal. Da muss ich ja erstmal sehen, ob's überhaupt mit dir geht. Det is' ja 'n besonderes Kapitel. Det bringt ja zuerst nur dir wat, nicht mir. So'n Jungen entjungfern, det is' ja für unsereiner nur Arbeit. Aber sagen wir mal, det wird, det geht mit dir, und du kommst dann wieder, dann kriegste jedesmal 'ne Mark, wenn du dich lässt.“

„So richtig 'ne Mark?“

„Ja, ja, 'ne Mark, 'ne ganze Mark.“

„Eene aus'm *Westen*?“

„Ja, ja, was denn sonst? Ach du bist wohl nich' aus Neukölln, du bist wohl aus'm Osten?“

„Ja, aus Treptow.“

„Ach aus Treptow bist'de. Ist schön da, schön grün. Da hat schon mal eener gewohnt, den ich kannte. Aber der is' jetzt erwachsen. Der interessiert mich nich' mehr. – So, und nun komm mal hier weg, komm mal zu mir ins Kabuff, da hab' ich denn auch Niveacreme. Wenn ich mir davon was an' Schwanz mache, was denkst du denn, wie es dann bei dir flutscht. Geht dir deine Arschlochvotze ganz von alleene auf.“

Na ja, was soll ich sagen, det habt' ihr ja selbst alle durch. Das erste Mal, und dann ganz von allein... also bei mir jedenfalls nich', trotz Niveacreme nich'. Außerdem hat es ja im Stehen stattgefunden. Mit Liegen war da nischt, dazu war det Kabuff zu kleen. Da hab' ich stehen bleiben sollen, als ich die Hosen vom Hintern hatte, und Egon seine war'n auch gerutscht, und dann sollt' ich mich vorbeugen und mich mit'n Händen auf so'm wackligen Hocker abstützen. Na ja, und dann hab' ich gespürt, ich krieg was in die Ritze geschmiert... na ja, nicht lange, det ging ganz fix, und dann ging's auch schon los. Also, das wär' eigentlich gar nicht so wild gewesen, Egon Seiner war nicht etwa riesig, ach i wo, überhaupt nich', aber anstatt locker zu lassen, hab' ich meinen Hintern erstmal regelrecht zugekniffen, weil det so eigenartig gedrückt hat, und dann hat sich da ganz mächtig wat ringepresst, det hat vielleicht gestochen, sag' ich euch, det hat mich regelrecht zerruppt, ich dachte, der reißt mir den Hintern bis sonst wie weit auf. Dahinten, da platzt mir allet. Also am liebsten hätt' ich geschrien: Nee, nee, lieber doch nich'. Er sollt' damit uffhör'n. Aber vor lauter Anstrengung und Gequieke, da hab' ich nischt raus gekriegt. Und dann war er drin und hat auch schon losgefickt. Aber nich' gleich so derb, das kam erst später, erst hat er langsam gemacht, und dadurch ging es dann auch, hab' kaum noch groß gejamert, hab' da vornübergebeugt gestanden und hab' das Geziepe und Gezerre so quasi über mich ergehen lassen. Und dann hat er auf einmal gesagt: ‚So, nun halt dich mal schön am Hocker fest. Jetzt muss ich mal 'n Idee zulegen, sonst wird's nischt mit mir.‘ Und dann ging's los, sag ich euch. Plötzlich hat er gefickt wie'n Wilder. Und vor mir, der Hocker, der hat vielleicht gewackelt, ich hab' gedacht, jeden Moment brech' ich mit dem zusammen. Aber das is' nicht passiert. Der hat et ausgehalten. Und ich hab's auch ausgehalten. Wenn auch nicht grade wie'n Held. Nee, das nu nich', ich hab' ganz schön lamentiert. Und hinter mir, der Egon, der hat immer vor sich hingequatscht: ‚Ja, ja, det ist nun mal so. Det is' immer so beim ersten Mal. Det lässt sich nich' ändern. Da kommt keener drum herum. Det musste schon aushalten, wenn du gefickt werden willst. Und wenn'de auch noch was dran verdienen willst, dann erst recht. Dann musste das hinnehmen. Dann wirste dafür ja belohnt. Kriegst meine Sahne und Jeld für'n Eis kriegste auch noch. – Ja, ja, det hat wat, wat? Für'n Kerl sich hingeben, det is' wat für'n Jungen wie dich, wat?‘ Und auf einmal hat er gebläkt: ‚Oi, aber jetze, jetzt kriegst det! Jetzt geb' ick'et dir –‘ Und dann war es auch schon vorbei. Dann is'er nich' weg von mir, aber *gefickt* hat er nicht mehr, hat'n nur noch dringelassen, und mächtig gejapst hat er, und ich hatte das erste Mal das Gefühl, jetzt werd' ich ganz locker, jetzt bin ich überhaupt nich' mehr verkrampft. Jetzt hätt' er ihn noch wer weiß wie lange stecken lassen können. Und dann bin mal so'n bisschen mit'm Hintern hin und her. – ‚Was is'n?‘, hat Egon gefragt, ‚was zuckst'n so mit'm Hintern? Sag bloß, du hast noch nicht genug?‘

‚Doch, doch.‘

‚Und warum hast' eben so gewackelt? Damit du'n besser spürst, wie er da so drinsteckt?‘

‚Ja, vielleicht.‘

‚Na bitte, dann bist ja der Richtige. Dann fehlt nich' mehr viel, so ein-, zweimal noch, und dann biste wahrscheinlich regelrecht läufig. Kannst nicht mehr genug davon kriegen. Aber jetzt werd' ich'n mal trotzdem rausziehen.‘

‚Nee –‘

‚Nee?. Na du bist mir vielleicht eener. Bei ersten Mal sind sie doch sonst alle froh, wenn sie'n endlich wieder los sind. Du sag' mal, sei mal ehrlich, wenn jetzt *noch* einer hier wäre, würd'st dich von dem auch gleich noch ficken lassen?‘

‚Nee, das wohl doch nich'.‘

‚Nee? Schade. Das ließe sich nämlich machen. Ich könnt' eenen holen. Und dann würdest heut' doch schon von mir 'ne Mark kriegen, nicht bloß 'n Fuffziger für's Eis, nee, nee, gleich 'ne Mark. Und von dem Andern, da würdeste auch 'ne Mark kriegen. Vielleicht so gar zwei. Knickrig is' der nich. Hauptsache, der kriegt was vor die Flinte. – Na, wie is'et? Soll ich 'n hol'n? Das geht auch ganz schnell. Ich bin in fünf Minuten wieder da.‘

„Nee, nee, lieber nich.“

„Na gut, dann machen wir mal Schluss. Ich muss wieder uffmachen. Sonst denken sie alle, nu ist die Männerseite ooch nich' mehr in Betrieb. Die für Frauen is' nämlich schon ewig zu. Die hat nich' mehr gelohnt. Aber das hier bei mir, das floriert. – So, nun bist'n los. Deine Schuld. Hätt'st gut und gern noch 'n zweeten ringekriegen können. Und Karl-Heinz hat keen Schlechten, sag ich dir.“

„Wer is'n det?“

„Der von neben an. Der von der Boulettenbude.“

„Aber da war doch vorhin auch noch 'ne Frau drin.“

„Ja, ja, mit der lebt er zusammen. Die darf das natürlich nicht wissen. Aber wenn ich gesagt hätte: Else gib mal Karl-Heinz für'ne Viertelstunde frei. Ich will mit dem mal fix einen trinken, dann darf er, denn schmeißt sie das Geschäft auch mal 'n Augenblick alleene, und die Sache is' geritzt.“

„Na gut, vielleicht nächstes Mal.“

„Ja, ja, kannst jederzeit kommen. Von morgens sechs bis abend sechs bin ich hier. Außer sonntags. Da is' hier nich' uff. Aber ansonsten immer. Und dass ich mal krank bin, das gibt's nich'.- So, du wenn du mir jetzt in die Hand versprichst, dass du bald wiederkommst, vielleicht schon morgen oder übermorgen, und dann lāsste dich nicht nur von mir, dann lāsste dich auch von Karl-Heinz... also wenn du mir darauf dein Ehrenwort gibst, dann kriegst auch jetzt schon 'ne Mark, und den Fünfziger für's Eis kriegst du extra. Na, was sagste?“

Na ja, was sollt' ich schon sagen außer Ja. Einsfuffzig war ja nich' irgendwat. Jedenfalls von damals aus betrachtet nich'.. Heutzutage ist das bei mir anders, da hab' ich *immer* Westgeld, aber damals, da war nischt damit. Wir haben nämlich auf der anderen Seite keene Verwandten, von daher is' bei uns zu Hause nichts zu machen. Uns schustert keener wat zu. Wenn meine Eltern mal was von Hertie oder Bilka brauchen, weil es das bei uns nicht gibt, dann müssen sie erstmal drüben in'ne Wechselstube. Aber das wird ja verdammt teuer, und außerdem is'et ja auch gefährlich, 'ne größere Summe an Ostgeld bei sich haben, wenn man über die Grenze geht. Also machen das meine Eltern nur ungerne. Und dadurch fällt für mich natürlich erst recht nischt ab. Wobei: heutzutage habe ich, wie gesagt, trotzdem immer Westgeld. Heimlich, versteht sich. Das dürfen meine Eltern nicht wissen. Wenn ich zu Hause was von drüben anbringe, dann sag' ich, das hab' ich von welchen in der Jungen Gemeinde geschenkt gekriegt. Für meine Eltern geh' ich nämlich immer in Kreuzberg zur Jungen Gemeinde. Was natürlich nich' stimmt, aber das verschafft mir so manchen Freiraum. Aber so wat hatt' ich damals noch nich', als ich diesen Egon kennengelernt hab', und nun hatt' ich auf einmal auf einen Schlag 'ne Mark fuffzig verdient. Und beim nächsten Mal sollt' es noch 'ne Mark mehr werden. Oder vielleicht auch zweie, käme drauf an, wie es dem Mann von der Boulettenbude mit mir gefallen würde.“

„Und? Is' was draus geworden?“

„Na klar, Willi, was sonst. Zwar nich' gleich andern Tag, weil ich auf'm Nachhauseweg erst so richtig gemerkt hab, dass ich meinem Hintern ganz schön wat zugemutet hatte. Das hat sogar andern Tag noch gepikst, aber noch 'n Tag weiter, da hatte sich das beruhigt. Und da hab' ich in'ner Schule nach der zweiten Stunde gesagt, ich hätte ganz furchtbare Kopfschmerzen. Ob ich nach Hause gehen dürfte. Aber mich bringen müsst' keener, das schafft' ich alleene. Und da haben sie mich gelassen, und dann bin ich los. Hin zur Sonnenallee, und dann hat Egon seine Toilette wieder dicht gemacht, als ich angekommen bin, und hat mich ruckzuck durchgevögelt. War nich' grad angenehm, nee, kann ich nicht sagen, aber na ja, det Geld wie gesagt. Und als Egon fertig war mit mir, da hat er dann diesen Karl-Heinz geholt. 'ne Tonne, sag ich euch, der war die reinste Tonne, aber von dem den Schwanz, den hab' ich so gut wie gar nich' gemerkt. Eher, dass der Mann beim Ficken geschwitzt hat wie'n Bulle. Das hat regelrecht auf mich ruffgetroppt, als der mich bestochert hat, und als er dann fertig war, da hat er mir 'n Fünfmarkstück in die Hand gedrückt. Ich wollt's gar nicht glooben, aber det war

so. Ick hatt' an dem Vormittag sechs Mark fuffzig verdient. Einsfuffzig von Egon, und den Rest von diesem Karl-Heinz. Ick kam mir regelrecht reich vor. – Stellt euch das mal vor: Sechs Mark fuffzig in West, nur weil mich zwee Männer gefickt haben. – Klar hat mir anschließend der Hintern gebrannt, aber sechs Mark fuffzig in West, das war doch nicht wenig. Und deshalb bin ich da auch immer wieder hin. Wobei: nicht dass ich da von Karl-Heinz jedes Mal fünf Mark gekriegt hab', das nich', das könnt' er sich nicht leisten, hat er gesagt. Aber mehr als 'ne Mark hat er mir immer gegeben. Also unter dreifuffzig bin ich da nie weg, wenn ich nach Hause bin. Und wer lässt sich das schon entgehen. Na ich jedenfalls nich', ich bin da immer wieder hin, jedenfalls bis zu dem Vormittag, als es mir zu viel wurde. Oder nee, nich' direkt deshalb, oder deshalb auch, aber eigentlich, weil ich seitdem 'ne Packe mehr dran verdiene, und trotzdem fickt mich dann immer bloß einer. Den hab' ich da durch eenen bei Egon auf der Toilette kennengelernt. Das war in den Weihnachtsferien vor zweieinhalb Jahren. Das war 'n Tag vor Silvester. Ich komm' da an, und da unterhält sich Egon grad mit drei Männern. Das war'n Eisenbahner, welche von der S-Bahn, aber das is' jetzt nicht so wichtig. Wichtiger is', ich bin da rein in die Toilette und hab' auch gesehen, Egon hat das mitgekriegt, und dann war ja klar, dass er zusieht, dass er die Männer los wird. Aber das war nicht so. Auf eenmal is'et ganz stille geworden, und dann hab' ich gehört, dass Egon die Toilette zugeschlossen hat, und dann sind diese Männer auch schon über mich hergefallen. Da wo ich gestanden hab', da vor den Pissbecken. Die haben nich' Guten Tag gesagt und gar nischt. Ich hab' nur gehört, dass Egon gerufen hat: ‚Keene Zicken machen, Horst. Lasse mal allesamt ran. *Kriegst* auch genug.‘ – ‚Ja, ja, kriegt er‘, hat eener von den Männer gesagt. Da hatten sie mich schon in eene von diesen Scheißhauskabinen geschubst. Und ich hab' mich auch nich' gemuckst. Weil: die war'n nämlich allesamt jünger als Egon. Auch als Karl-Heinz, obwohl der auch 'n bisschen jünger war als Egon, aber nich' so wie die Drei, die mich da geschnappt haben. Die waren nicht viel älter als dreißig, und das fand ich schon irgendwie toll, aber dann, als sie losgelegt haben... Ihr gloobt nich', was ich an den Vormittag hab' aushalten müssen. Zwischendurch hab' ich gedacht, ich werd' ohnmächtig. Aber ohnmächtig bin ich nicht geworden, obwohl zwei von denen, die haben mich mindestens zweemal. Also vielleicht nich' zweemal abgespritzt, aber mich zweemal gefickt. Und wie, sag' ich euch. Am Schluss hab' ich der Länge nach auf'n Fliesen gelegen. Auf'n Bauch. Und dann hat immer noch eener auf mir gejachtert. Und als sie dann endlich genug hatten, da haben sie mich uffgelesen und zu Egon ins Kabuff gesetzt. Auf diesen wackligen Hocker. Einfach ruff mit'm nackten Arsch. Und da is'et mir wie dir gegangen, Wolfgang. Als allet vorbei, da hab' ich zu heulen angefangen. Vorher nich', da hab' ich nur rumgejammert und mächtig gewinselt und so, aber auf einmal musst' ich heulen, und da hat eener von denen, die mich da so mörderisch durchgefickt haben, der hat gesagt: ‚So kannst aber nich' nach Hause gehen, Junge. Jetzt ziehen wir dich richtig an, und dann kommste erstmal mit zu mir. Ich wohn nich' weit, ich wohn' schräg rüber über'de Straße. Da nehm ich dich mit, und dann schläfst erstmal 'ne Stunde.‘ – ‚Aber erst bezahlen. Erst will ich mal Geld sehen‘, hat Egon gesagt, und dann hab' ich gesehen, dass ihm jeder was geben hat. Wie viel, hab' ich nicht mitgekriegt, aber gegeben haben sie ihm wat. Nämlich jeder 'n Zehner. Das hat mir Jochen später erzählt. Det is' der, der mich mit nach Hause genommen hat, und wo ich auch erstmal geschlafen hab'. Und als ich wieder wach geworden bin, das war nachmittags so gegen halb vier, da wurde es schon allmählich dunkel, und eigentlich hätt' ich schleunigst nach Hause müssen, aber dann hat mir Jochen 'n Zwanzigmarkschein geben, und wenn ich jetzt zu jemandem mitkäme, der dringend 'n Freund brauchte, so was wie mich, dann kriegt' ich *noch* 'n Zwanziger, hat er gesagt. Na ja, und dadurch hab' ich Bernd kennengelernt. Das is'n Cousin vom Jochen. Der hat'n Antiquitätengeschäft in'er Bergmannstraße, das is'ne Querstraße vom Mehringdamm, und da wo er das Geschäft hat, da wohnt er auch, gleich hinterm dem Laden. Bernd is' heute siebenundvierzig, und das Besondere an ihm is', dass er nich' laufen kann. Der hat keine Beine mehr, jedenfalls hat er nur noch so Stümpfe, weil: der is' im Krieg beim einem Bombenangriff verschüttet

worden, und das hat ihm die Beine zerquetscht, und da haben sie ihm die abgenommen, so bis über't Knie, und seitdem fährt er im Rollstuhl. Und dann hat er zwar auch 'ne Frau, und die macht ihm auch allet, die bringt ihn auch ins Bett und so, aber mit ihm schlafen, das tut sie nich'. Für so was hat sie schon seit Jahren 'n andern Mann. Aber für Bernd is'se trotzdem gut. Und jetzt euch nicht wundern, aber Margot, so heißt die Frau, die hilft ihrem Mann auch manchmal, wenn ich da bin und mich zu ihm ins Bett packe, und er will mal nich' nur das eene, nämlich dass ich mich auf ihn raufsetze und ihm dann einen abreite. Manchmal will er auch auf mir draufliegen, und dann hilft sie ihm. Det war mir zuerst 'n bisschen komisch. Aber inzwischen hab' ich mich längst dran gewöhnt. Det is' eben so, und warum auch nich', det geht ja keinen wat an. Und die beiden haben mich auch gleich gemocht, vom ersten Tag an. Und deshalb geh' ich da auch immer wieder hin. So etwa jede Woche ein Mal, und unter zwanzig Mark machen die et nie. Ich hab' auch schon dreißig gekriegt. Und außerdem: voriges Jahr zum Geburtstag, als ich sechzehn wurde, da haben sie mir in'er Berliner Bank 'n Sparkonto eingerichtet. Mit fünfhundert Mark drauf. Und dieses Jahr zum Geburtstag sind wieder fünfhundert dazugekommen, und außerdem noch mal so'ne Summe von Gerhard. Das ist der Freund von Margot. Das is' der, mit dem sie fickt. Der hat in'er Gneisenaustraße 'n Antiquariat. Der ist jünger als Bernd. Der wird jetzt im Dezember erst vierzig. Aber Margot is' auch erst vierzig geworden. Und jetzt sag ich gleich noch was: Wenn ich da neuerdings hinkomme, und Gerhard is' auch grad da, dann fasst auch *der* mit zu, damit Bernd so richtig gut auf mir zu liegen kommt. Aber das is' nicht allet. Wenn Gerhard dabei is', dann legt er sich mit Margot neben uns, und dann kommen die beeden ins Fummeln und ins Ausziehen –“

„– und dann *lieben* sie sich neben euch.“

„Ja, so is'et, Willi. Dann kommen sie neben Bernd und mir richtiggehend ins Ficken. So als wenn det det Natürlichste von der Welt wäre.“

„Ja, is' es ja auch. Warum muss es denn immer so abgezirkelt zugehen. Oder ekelt dich das, wenn du das siehst?“

„Nee, das nich'. Also ich möcht' das mit Margot nich' machen müssen, aber wenn ich Gerhard so rammeln seh' –“

„– dann hätt'st nix dagegen, wenn er dich auch nehmen würde.“

„Ja, das stimmt, Willi, aber das sag' ich nur hier bei euch, bei denen da sag' ich det nich', weil: det hat mich nämlich Gerhard auch schon mal gefragt. Zwar nich' im Beisein von Margot und von Bernd, aber gefragt hat mich das schon. Schon zweimal sogar. Der fährt mich nämlich immer mit seinem Auto bis zu uns an die Grenze. Der hat so'n Käfer, so'n Volkswagen.“

„Und da hat er dich schon zweimal gefragt, ob du von ihm auch gern gefickt werden würdest?“

„Ja, ja, hat er.“

„Na dann weißt' ja Bescheid. Dann wirste wohl über kurz oder lang noch 'n Ficker mehr haben.“

„Nee, nee, das passiert nich'. Denn auch wenn es so sein sollte, dass Gerhard mich womöglich auch haben möchte, aber das tu ich Bernd und Margot nich' an. Also ich muss nich' treu sein. Die kriegen ja auch mit, dass Jochen mich immer noch fickt. Und das direkt bei denen, denn zu ihm in die Sonnenallee geh' ich nich'. Det is' mir da dichte an der Toilette. Also bei Egon. Und außerdem: wat is'n, wenn ich mal zu Jochen komme, und der hat da vielleicht grad seine Arbeitskollegen zu Besuch. Dann wollen sie mich vielleicht wieder gleich alle, und dann geht womöglich noch mal so ab, wie da auf der Toilette. So ganz ohne Gefühl. Die hatten doch für mich überhaupt nischt übrig. Für die war ich doch nur 'n ganz beliebiger Jungsarsch. Also nich' für Jochen, für den nich'. Wenn er mich jetzt bei Margot und Bernd fickt, dann kommt er zwar jedesmal mächtig in Trab, aber trotzdem merk' ich, dass ich gemeint bin. Und mehr will ich ja nich', aber das will ich schon, wenn ich mich ficken lasse. Gemeint will ich sein.“

Und das wollten wir alle. Da war'n wir uns einig. Und Willi hat auch gesagt, dass das sein müsste. Sonst wäre das seelenlos, und das würde abstumpfen. Das ergäbe dann irgendwann nicht mal mehr einen Nervenkitzel. – „So, und nun bin ich dafür, dass wir für heute Schluss machen, Jungs. Und eener was dagegen, dass ich jetzt Horst mitnehmen?“

„Wieso, der durfte doch gestern schon.“

„Aber davon hat er doch viel gehabt, Burkhard. Nur heute morgen das bisschen. In der Nacht is' er mir doch weggeschlafen.“

„Hätt'st ihn ja trotzdem. Der wär' garantiert wieder aufgewacht.“

„Ja, wär' er, Tommi, aber dann hätt' er doch det Beste verpasst. Det Eingenommen werden. Wie ich so in ihn eindringe, und alles blüht auf. Und so'n Junge hält voller Erwartung den Atem an. Und da is' dann zuerst der Schmerz, und allmählich verebbt der, und dann will so'n Junge einem nischt als zufließen. Aber das hätt' er doch alles nicht erlebt, wenn er mitten im Schlafen gewesen wäre. Dann wär' er nur irgendwann aufgewacht, und ich wär' womöglich schon fast fertig gewesen. Was hätt' er denn davon gehabt? Na viel jedenfalls nich'. Also gönnt ihm det mal. Oder willst nich' mitkommen, Hotte?“

„Na klar will ich mitkommen.“

„Und wen holste nach?“

„Entweder dich, oder Burkhard, Tommi. Lost das mal unter euch zu. Und wenn *du* gewinnst, stellt ihr da unter die japanische Fichte 'ne leere Bierflasche, und gewinnt Burkhard, steht keine da, und schon weiß ich Bescheid, wen ich mir zu greifen hab'. – So, und nun mal los, Hotte. Warte, ich trag' dich. Ab mit dir in die Lust. Und euch andern auch 'ne lustvolle Nacht. Und immer dran denken: ja nix Seelenloses veranstalten. Sonst glüht nischt. Und glühen muss es, stimmt's Hotte?“

„Ja muss es. Aber mit Dir glüht's ja immer.“

„Das will ich hoffen“, sagte mein Onkel und trug den Hotte davon. Und wir andern... An mich ran kroch Lenni, an uns ran kroch Christian; Christian mit den Fußballerbeinen (heftige Waden), und überhaupt: Christian war ein knuppiges Kerlchen; das war einer, der fühlte sich rundum hart an, alles Muskeln, kein Fett. – Na ja, wer von uns war schon fett; das war noch nicht die Zeit überdurchschnittlich auffälliger übergewichtiger Jugendlicher. Obwohl es nicht mehr die Nachkriegsjahre waren; die mageren Jahre hatten wir auch in der DDR hinter uns. Angebrochen noch nicht die Jahre des behäbigen Wohlstands (das kam erst in den Siebzigern; statt Ulbricht Honecker), aber durchaus in Sicht die Jahre der Bequemlichkeit. Man war drauf und dran, sich einzurichten. Na noch nicht so auffällig wie der Onkel in Köln, die Cousine in Paderborn, aber allmählich hatte man auch in Ostberlin oder in Leipzig schon wieder was zu verlieren. Musst' nur kommen, was dann ja auch bald kam: Weglaufen nicht mehr möglich. Alles dicht. – *„Na ja, nun können wir uns ja auch 'n Garten anschaffen, Karla. Jetzt, wo wir sowieso nich' mehr rauskommen.“* – *„Ja, ja, aber 'n Garten, der muss ja denn ooch genutzt werden, wenigstens am Wochenende. Aber möchtestest du sonnabends abends im Garten sitzen, wo sie doch im Westen im Fernsehen immer so schöne Sendungen bringen?“* – *„Ja und, wer sagt dir denn, dass wir nicht irgendwann auch 'n zweeten Fernseher haben. Und den stellen wir denn in' Garten, 'ne Laube muss ja sowieso her.“* – *„Und wenn'se da denn einbrechen?“* – *„Ach Quatsch, wir leben doch nich' im Westen, Karla. Hier gibt's doch keene Ausländer und nischt.“* – *„Doch, die gibt es, Helmut. Im Krankenhaus, da in dem in'er Großen Hamburger, da haben sie neuerdings 'n Arzt, der kommt aus Ägypten.“* – *„Ja und? Ärzte verdienen doch genug. So eener hat's doch nich' notig, bei uns einzubrechen.“* – *„Ja, das stimmt, da hast auch wieder recht. Aber wie gesagt, so lange wir uns für'n Garten noch keen Fernseher leisten können, dann möcht' ich sonnabends abends aber lieber zu Haus sein. Wegen der Sendungen mit Peter Frankenfeld und so. Von so was zehr' ich nämlich immer die ganze Woche.“* – *„Aber abends haste trotzdem immer Kopfschmerzen. Kaum liegen wir im Bett, tut dir*

der Kopp weh. Muss unsereener seh'n, wo er bleibt.“ – „Du, jetzt werd' mal nich' ordinär. Nebenan sitzt der Junge. Der muss ja nun wirklich nich' allet mitkriegen.“

Ja, ja, so oder so ähnlich ging es bald nicht nur bei Lenni zu Hause zu. Aber Lenni konnt' das immer besonders gut vorführen. Wenn Lenni loslegte, dann sah man dessen Eltern immer regelrecht vor sich. Das war schon immer so, aber das war erst recht so, als er auf der Schauspielschule in Schöneweide war. Und bis dahin war es ja noch mehrere Augenblicke hin, als wir da bei Onkel Willi im Wald saßen, und zwischen uns allen ging's mächtig bunt zu. Jeder machte jedem kräftig Feuer unterm Hintern, und um Willi ward sich gerissen wie verrückt. Und an dem Abend, als Tommi und Burkhard das Los entscheiden ließen, was hieß, dass sie das ausknobelten, da machte Burkhard das Rennen. Und der zog sich dann umgehend spliternackt aus und setzte sich ins Moos unter die japanische Fichte. Und von uns keinen mehr an sich ranlassen wollt' er. Sollt' die Nacht alles für Willi bleiben. – „Ich will nich' schon halb offen sein. Das Zwiebelt bestimmt viel schöner, wenn ich vorher noch nix drin hatte, und dann kommt Willi Seiner. – Du, Rudi, verrat mir mal, wie groß der is'. Ich mein', an Zenti-
metern.“

„Nee, det will Willi nich'. Das weeßt du doch.“

„Ja, ja, aber mich hat mal eener, der hatte vierundzwanzig und auch'n wahnsinnigen Umfang, aber verglichen mit Willi Seiner... könnt das sein, der hat dreißig?“

„Komm, gib' dir keene Mühe, ich sag's sowieso nich'.“

„Ja, musst du ja auch nich', aber wenn ich dran denke, wieviel ich da nachher hinten ringeschoben kriege. Und ich hoffe, ich krieg' ihn dazu, bei mir nur Spucke nehmen, keen Melkfett.“

„Das macht er aber nich'. Denkst du, der riskiert'et, dir den Schließmuskel zu demolier'n?“

„Wieso, das wächst doch wieder zusammen, das weiß ich, das hatt' ich doch schon mal. Das war doch bei dem mit den vierundzwanzig. Auf einmal kam mir die Kacke. Aber denkste, der hat uffgehört. Und anschließend is'er in' See und hat sich gewaschen. Und ich bin dann ooch zum See. Das war draußen in Wernsdorf. Und mit dem mir das passiert is', das war'n Fischer, 'n Kollege von meinem Patenonkel.“

„Aber das war nicht etwa dein Erster –“

„Wer, mein Patenonkel?“

„Nee, dieser Fischer?“

„Ach i wo. Das war vielleicht mein Fuffzehnter. Wenn das überhaupt reicht. Vielleicht war's auch schon der Zwanzigste. Das mit dem Ersten, das erzähl' ich euch morgen Abend, wenn ihr mich lasst.“

Klar, ließen wir ihn, den ich jetzt aber erst einmal unter der japanischen Fichte sitzen ließ, weil ich mich Tommi widmen sollte. Woraus aber nicht gleich was wurde. Ich sollte doch erst Christian, und als der dann Lenni gefickt hat, da hat Lenni währenddessen unbedingt an mir nuckeln wollen. Und der hat es auch wirklich geschafft, mir noch mal was zu entlocken. Aber als ich nun Tommi sollte, hat es eine Weile gebraucht, eh ich wieder stabil einen hochkriege.

„Ich gloob, das wird jetzt nischt, Tommi.“

„Ach komm, tu mir das nicht an, Rudi. Du hast mich bisher noch viel zu selten.“

„Wieso, wenn wir bei deinem Onkel sind, fick ich dich doch immer.“

„Ja, ja, aber hier nich'. Hier hast' mich erst einmal.“

„Wieso einmal, ich hab' dich mindestens schon zweemal.“

„Ja, aber Christian haste schon öfter. Und Hotte ooch. – Los komm, gib' dir Mühe. Ich geil dich auch auf. Ich erzähl' dir wat Schönes. Du hör mal zu, mich haben mal Dreie immer abwechselnd. Das war'n Vater mit zwee Söhnen. Also mitgenommen hat mich nur eener, eener von den Söhnen, der war so Mitte zwanzig. Den hab' in der Toilette auf'm Bahnhof

Lichtenberg kennengelernt. Und da hat er gesagt, er würd' mich mitnehmen zu sich nach Hause. Aber nur, wenn ich mich dann anständig ficken lassen würde. Mindestens dreimal, dreimal hintereinander, sonst wär ich für ihn nicht der Richtige. – Ja, ja, du kannst mir viel erzähl'n, hab' ich gedacht. Schaff du mal erst zweimal. Dann biste schon mächtig gut. – Na ja, is' ja auch so, oder? Erst tun doch solche Kerl immer wunder wie, und dann sind'se nach'm ersten Mal platt. Können sie allenfalls noch 'n Finger nehmen. Aber andererseits hat mir der Bursche gefallen. Das war so'n ganz Schwarzer. So als wärt 'n halber Zigeuner, und solche gefallen mir ja immer. Deshalb gefällst du mir ja ooch so gut. Wobei so richtig Blonde, solche wie dein Onkel, gegen die hab' ich nischt. Da werd' ich genauso schnell schwach. Und dann können sie mich dumm und dämlich, kommt gar nicht druff an. Na jedenfalls bin ich mit dem Kerl. Der hatte vorm Bahnhof 'n Motorrad stehen. Und dadurch waren wir auch ruckzuck an Ort an Stelle. Und weit war es sowieso nich'. Das war in der Nähe vom Tierpark. Sah aus, als wär' det mal 'n Bauernhaus gewesen, aber da sind wir nich' rin, wir sind dran vorbei und auf'n Hof, und da war 'ne Autowerkstatt. Und da sind wir rein, und ich denk: Na nu, was soll'n dette? Da war'n da nämlich noch zwee so'ne Zigeunertypen. Der ee-ne sah genauso aus, wie der, der mich mitgenommen hatte. War auch keen Wunder, det war'n nämlich Zwillinge, wie sich dann rausgestellt hat, und der andere, der zweete, der da noch war, det war von den beeden Jungen der Vater. Und der is' auch gleich auf mich zugekommen, als der, der mich angebracht hat, gesagt hat: ‚Hier Vater, den Knaben hab' ich in Lichtenberg auf'm Klo aufgegabelt. Ich gloob, det is' wat für uns.‘

‚Na wenn es so is'. Lass dich mal angucken, Kleener. – Ja, nicht übel. Siehst schmackhaft aus. So richtig wat zum Vernaschen. Wie oft bist'n schon genagelt worden?‘

‚Sie meinen, gefickt?‘

‚Ja, ja, gefickt. Schon öfter?‘

‚Ja, ja, schon öfter.‘

‚Richtig von Männern, nicht bloß von Klassenkameraden oder so?‘

‚Nee, richtig von Männern.‘

‚Na dann is' gut, dann biste ja wohl auch nich' mehr zimperlich.‘

‚Nee, bin ich nich'. Ich vertrag schon anständig wat.‘

‚Na, dann wollen wir abschließen. Und dann gehen wir mit dir nach hinten ins Büro. Und da kriegste denn wat von uns Dreien.‘

Ach deshalb dreimal. Nun ging mir 'n Licht auf. Aber gewundert hab' ich mich trotzdem. Ich meine, es kommt ja nich' alle Tage vor, dass 'n Vater so was auf seine Söhne vererbt hat. Und das auch noch so total, dass ich zeitweilig nich' unterscheiden konnte, wer ihn grad drin hatte. Die fickten alle gleich, und die hatten auch alle den gleich großen Bolzen. Keenen zum Langhinschlagen, nich' so was wie Willi, aber tüchtig gemerkt hab' ich schon wat, wie ich da vor denen auf'm Fußboden gehockt hab', und dann ist mal der rin und mal der rin. Haben sie mich alle Drei, immer im Wechsel. Das war wie so'ne aufeinander eingespielte Mannschaft. Und die Ruhe weg hatte'se. Hat erstmal keener gejachtet. Aber immer ganz tief rin sind'se. Immer bis zum Anschlag. Sich aber dabei nich' ringedroschen, sondern wie wenn sie det so richtig auskosten wollten, richtig mit Genuss. Hast' von so'm Bolzen Zentimeter für Zentimeter gespürt. Hast' so richtig gemerkt, wie der sich nach und nach ringeschoben hat. Und wenn er dann ganz und gar drin war, dann wurd' ich von dem, der da grad an mir dran war, immer so kurz hin- und hergeschuckelt. Und außerdem hab' ich jedesmal mit der flachen Hand eins auf'n Hintern gekriegt. Nicht doll, aber immer so, dass ich gezuckt hab', weil es mir durch und durch gegangen is'. Mir war grad so, als kriegt' ich 'ne Gänsehaut. Auch vor lauter Aufregung, weil ich ja auch wusste, gleich kommt der Nächste. Und dann geht mir da hinten wieder alles uff. So ganz allmählich. Wie so zum Zittrigwerden. Und 'n bisschen war'et auch wie Tierquälerei. Also nicht, dass'se mich quälen wollten, aber wie sich das so hingezogen hat. Die haben mich doch regelrecht zappeln lassen, so viel Zeit, wie sie sich gelassen haben. Und dabei hatte der Vater doch was von Nageln gesagt. Also den Ausdruck

kannt' ich noch nich' für Ficken, aber irgendwie hatt' ich erwartet, dass ich gleich wunder wie berammelt werde. Gut, das kam dann auch noch, aber erst nach 'ner ganz langen Weile. Erst als ich schon dermaßen gebibbert hab', wie wenn ich Schüttelfrost hätte, und zwischendurch wurde mir dann immer wieder ganz heiß, so wie nach innerlich verbrennen. Und wie ich wieder mal so weit war, dass mir ganz heiß war, da ging es plötzlich los. Zuerst der Vater. Und die beiden Jungen haben mich festgehalten, und das war auch nötig, sonst wär' ich glatt zusammengebrochen. Mensch, hat der Alte auf einmal gerammelt. Ich hab' vielleicht gefiept, sag' ich dir. Gefiept und aufgejuchet und gejammert und wat nich' noch alles. Ich kriegt' mich gar nicht wieder ein. Und det alles dreimal hintereinander, und eener wie der andere getobt wie'ne Wildsau. Und als ich dann von jedem Seins drin hatte, da war ich dann auch dermaßen alle, dass ich nur vor mich hingelallt hab', als wär' ich 'n bisschen meschugge. – ‚Wat is'n, Junge, wat' hast'n?‘ hat eener gesagt, ‚is' dir nach mehr? Hast' *noch* 'ne Ladung nötig?‘

‚Nee, nee, det nich'. Außerdem: von *wem* denn?‘

‚Na von uns allen. Bleibst hier 'n Viertelstunde liegen, und dann *kommen* wir noch mal.‘

‚Nee, nee, lieber nich' Det hat mir gereicht.‘

‚Und gefallen ooch?‘

‚Ja, ja, das auch. Aber jetzt bin ich fertig.‘

‚Na dann steh' mal uff, fahr' ich dich zurück nach Lichtenberg. Oder wo wohnste?‘

‚Am Amelienpark.‘

‚Is' det da in der Nähe vom Bahnhof, wo ich dich getroffen hab?‘

Ach *der* is' det. Der, der mich aufgegebelt hat, dacht' ich. Ich kriegte nämlich die Augen nich' mehr auf. Die hatten mich losgelassen, als ich sie alle drei hinter mir hatte, und nun lag ich da auf'm Fußboden wie 'ne Patte, die eener totgefahr'n hat.

‚Du, ich hab' dich wat gefragt. Wo is'n die Straße, wo du wohnst?‘

‚Die is' in Pankow‘

‚Ach, in Pankow wohnste. Na dann komm, steh uff. Die andern sind schon wieder beim Arbeiten. Oder willstest wenigstens noch was von *mir* haben, bevor ich dich nach Hause.fahr'. Ich mach's auch ganz ruhig. Nur so, dass'et dich gar nich' anstrengt. Ja, soll ich?‘

‚Sag bloß, du hast Ja gesagt?‘

‚Ja, hab' ich, Rudi. Ich hab' nur noch dazu gesagt, dass ich aber so liegen bleiben müsste, so auf'm Bauch, weil noch mal hinknien, det könnt' ich mich nich'. – ‚Is' ooch nich' nötig‘, hat der Mann gesagt, er würd' mich auch im Liegen, und nischt als so richtig ausführlich. Und davon ginge mir bestimmt eener ab. Und dann is' er ruff mich. Und ich hab' gemerkt, der hatte tatsächlich schon wieder 'n Harten. Und damit hat er mich dann noch mal ganz allmählich uffgebohrt. Und ich hab' wieder gebibbert, wie er so langsam rin is'. Und ob du's gloobst oder nich', ich fand's schön, dass ich noch mal was drin hatte. – ‚Mach mal 'ne Idee schneller‘, hab ich gesabbelte, ‚mach mal, dass es mich richtig schubbert. Ich will, dass es schubbert.‘ Und der hat auch tatsächlich alles so gemacht, wie ich det wollte. Mal schneller, und dann mal wieder weniger schnell. Und dann auf einmal ganz schnell. Ganz dolle. – Was willst'n, willstest jetzt, Rudi?‘

‚Ja, mach' dich mal lang. Schön uff'n Rücken.‘

‚Na endlich, Rudi. Komm, mach, nimm mich noch mal so richtig durch –‘

Und damit hatte er mich da, wo er mich hin haben wollte; ich war nix als geil. Und so rasant hab' ich ihn auch gefickt. Und als ich am Abspritzen war, haben wir uns wie verrückt geküsst. Das ging sowieso von allen mit Tommi am besten. Das ging wie mit Willi. Mit Tommi konnt' ich mächtig gut küssen. Und als wir uns ausgejapst hatten, da haben wir nachgeguckt, ob Burkhard immer noch unter der japanischen Fichte saß. Saß er aber nich'. Der war inzwischen von Willi reingeholt worden. Und ansonsten war Ruhe. Wolfgang und Lenni lagen mit Christian zusammen im Dreimannzelt, hatten sich eng an eng gekuschelt und haben

gepennt. Sahen so unschuldig aus, wie sie da so lagen, so nackt an nackt, dass man denken konnte, die wüssten noch rein von gar nichts. – „Als könnten sie keen Wässerchen trüben.“

„Genau wie ich.“

„Ja, ja, Tommi, so hab' ich dich auch grad eben erlebt.“

„War doch aber gut, oder?“

„War Spitze.“

„Und weiter? Bleibste die Nacht bei mir?“

„Na, denkste, ich will allein schlafen. Und in mein Zelt pass' ich doch sowieso nicht mehr, hast ja geseh'n, *wen* sich Christian an Land gezogen hat.“

Und also kroch ich wieder in Tommis Zelt, wo eigentlich auch Wolfgang hingehörte; aber die anfängliche Aufteilung – Wolfgang/Tommi, Lenni/Hotte, und ich mit Christian und Burkhard im Dreierzelt – die war schon in der ersten Nacht in Unordnung geraten. Und das chaotisierte sich Nacht für Nacht von Neuem; die ganzen zwei Wochen über ging's bunt durcheinander. Jeder mit jedem, grad wie sich's ergab. Und ich nun also mit *Tommi*, von dem ich dann wissen wollte, wie die Geschichte ausgegangen wäre, „die da in Friedrichsfelde, wo dich einer von den Brüdern gleich *noch* mal gefickt hat.“

„Der andre mich auch. Die haben mich alle beede noch mal durchgenommen. Als der eene noch dabei war, ist der andre reingekommen, weil er gucken wollte, wo wir abbleiben, und als er seinen Bruder hat bumsen seh'n, is' er auch noch mal auf'n Geschmack gekommen. Nur der Vater wollt' nix mehr von mir. Als seine Söhne mit mir fertig war'n, hat mich der, der mich auch schon abgeschleppt hatte, der hat mich dann auch nach Hause gefahr'n. Na, nicht richtig bis ran, aber bis zur Pfarrkirche, und von da brauch' ich ja nur noch 'n kleenes Stück gradeaus, und schon bin ich bei uns angekommen. – Ach ja, zurück bin ich übrigens nich' mit'm Motorrad kutschiert worden, weil sie Angst hatten, ich fall' da womöglich runter. Zurück ging's mit so'm alten Mercedes. Baujahr... was weiß ich, ich denk mal so um neunzehnhundertdreißig. Der Vater hatte nämlich nicht gleich 'ne Autowerkstatt. Zunächst is' er Taxi gefahr'n. Die Autowerkstatt hat er erst nach'm Krieg aufgemacht, haben sie erzählt. Ich war da nämlich noch öfter. So etwa 'n Jahr lang. Aber irgendwann wollten sie dann nich' mehr. Det war, als ich mit sechzehn noch mal so'n tüchtigen Wachstumsschub hatte. Da war ich ihnen dann wohl plötzlich zu groß geworden. So haben sie das zwar nich' gesagt, die haben gesagt, sie hätten jetzt für so was keene Zeit mehr. Aber das war Quatsch. Schon drei, vier Wochen später, da hab' ich den, der mich auf'm Bahnhof Lichtenberg aufgegebelt hat, an der Toilette am Alex mit jemandem abziehen seh'n. Ich möcht sagen, der Junge war noch keine fuffzehn. Und wenn doch, dann war er für sein Alter noch ziemlich kleen. Noch kleiner als ich, als ich da zum ersten Mal war, und so mächtig wat hab' aushalten müssen. Und dabei blieb's auch, det war immer so. Aber det hatte ja auch wat, sag' ich dir. Ich hab's schon gern, wenn ich anschließend nich' mehr piep sagen kann. Obwohl abspritzen konnt' ich da nie. Egal, wie oft sie's mir verpasst haben. Das war schon irgendwie mächtig geil, aufgegeilt hat's mich immer, und mitunter kriegte ich mitten im Geficktwerden auch 'n Ständer, aber mehr war auch nich', wat draus geworden is' nich'. Die haben ja auch nie nachgeholfen, mir einen abgerubbelt oder so. Nee, nee, die haben immer nur an sich gedacht. Alle Drei. Und wenn sie dann mit mir fertig war'n, brauch't' ich's auch nich' mehr. Da lag ich da jedesmal wieder wie'ne Patte, der eener den Garaus gemacht hat. Aber andererseits war ich auch jedesmal wieder mächtig stolz auf mich. Ich noch so jung, und trotzdem hab' ich schon hintereinander drei erwachsenen Kerle ausgehalten, bis sie absolut keinen mehr hochgekriegt haben. Ich meine, det war ja nich' irgendwat. Da mussteste schon hart im Nehmen sein, und außerdem auf so wat aus wie verrückt. Und det war ich nu mal. – Du, sag mal, wie is'n det, Rudi, willst' mich nich' *noch* mal?“

„Nee du, jetzt kann ich nich' mehr. Jetzt kriegst' mich auch nich' noch mal aufgegeilt.“

„Du, da sei mal vorsichtig. Ich hätt' in dieser Hinsicht nämlich noch manches auf Lager.“

„Ja, wat denn?“

„Na zum Beispiel die Geschichte, wie ich diesen Agronom rumgekriegt hab', den von dem Volksgut, für das wir letztes Jahr in den Herbstferien 'ne Woche lang bei der Kartoffelernte eingesetzt waren, weil die da 'n Notstand hatten, nich' genug Leute. Und da mussten wir da hin, obwohl es eigentlich geheißen hatte, solche Einsätze gäb's für Schüler nich' mehr. Die wären nich' mehr nötig, weil sie in der Landwirtschaft inzwischen nach sowjetischem Vorbild arbeiten würden, und das hätte die Probleme gelöst, die sie früher auf'm Lande bei der Ernte gehabt hätten. Und der Parteisekretär von dem Volksgut hat uns das gleiche Märchen aufgetischt, und dass sie nun trotzdem Hilfe bräuchten, hätt' mit'm Klassenfeind zu tun, hat er gesagt, weil die aus'm Westen unsern Leuten Sand in die Augen streuen. Die locken sie mit lauter Lügen, und dadurch würden sie republikflüchtig. Und bevor sie wieder bei uns anknöpfen würden, weil sie begriffen hätten, dass det alles nichts als leere Versprechungen gewesen wären, so lange müssten wir dem Klassenfeind die Stirn bieten. Der könnt' uns kurzzeitig schwächen, aber in die Knie zwingen niemals.“

„Wobei: vielleicht is'et ja auch so, dass euch der Westen totmachen will.“

„Das musst grad *du* sagen, der du drüben in die Schule gehst.“

„Aber alles Gold is' da auch nich'.“

„Das mag schon sein, aber bei uns geht's doch nich' vor und nich' zurück. Und wenn *ich* das schon seh', obwohl ich durch die beiden Nationalpreise von meinem Onkel wie die Made im Speck lebe, dann sehen andre das erst recht, und irgendwann haben sie die Schnauze voll und hau'n ab. Und die, die wiederkommen, das sagt sogar mein Onkel, auf die können wir verzichten. Die sind hier wie da zu faul zum Arbeiten. Nur bei uns kommen sie damit bedeutend besser durch als drüben. Und wenn Ulrich schon so was sagt, natürlich nicht laut, aber zu Hause am Küchentisch, dann weeste Bescheid. Dann brauchst' auf nischt mehr zu hoffen, und dann gloobste auch nischt mehr von dem, was sie dir auf der Penne in Staatsbürgerkunde erzählen oder wat so'n kleener Parteisekretär, wie der von dem Volksgut, uns da vorgesülzt hat.“

„Wo war'n det?“

„In so'm kleenen Nest gleich hinter Nauen. Da haben sie uns mit zwee LKWs hingekarrt. Und der, auf dem ick saß, den hat dieser Agronom gefahr'n. Das war noch 'n ganz Junger, neunundzwanzig war er. War aber schon verheiratet, und zwei Kinder hatten sie auch schon, 'n Jungen und 'n Mädchen. Aber die hab' ich nich' gesehen, die kenn' ich nur von Fotos. Die Frau auch nur. Die war mit'n Kindern grade bei den Eltern in Neustadt an der Dosse zur Silbernen Hochzeit. Wo Jürgen, also dieser Agronom, eigentlich auch hätte sein wollen, aber durch die Kartoffelernte war er auf dem Gut nicht abkömmlich. Weil sie da natürlich jede Hand gebraucht haben. Und da is' seine Frau mit'n Kindern ohne ihn gefahr'n. Und das war mein Glück, sonst wär' ich an den Jürgen nich' rangekommen. Und wenn wir alle in dem alten Gutshaus genächtigt hätten, so wie'et eigentlich vorgesehen war, dann wär' daraus auch nichts geworden. Aber da hatte es 'n Tag vorher, bevor wir da angekommen sind, dermaßen durchgeregnet, dass sie uns da nicht schlafen lassen konnten. Und deshalb wurden wir aufgeteilt auf die Haushalte von den Gutsarbeitern. Und ich bin zu dem Agronom gekommen. Zu diesem Jürgen. Det hat er schon klar gemacht, als wir auf der Hinfahrt unterwegs 'ne Pinkelpause gemacht haben. Da bin ich mit dem Mann ins Gespräch gekommen, weil: frech wie ich so manchmal bin, hab' ich gesagt, dass er eigentlich gar nich' wie 'n Bauer aussähe. Nich' wie eener vom Lande. Eher wie 'n Stadtmensch. Und da hat er gesagt, eigentlich wär' er das auch. Aufgewachsen wär' er in Neubrandenburg. Aber nach'm Abi hätt' er dann Landwirtschaft studiert. Weil er 'n andern Studienplatz nich' gekriegt hätte. Jedenfalls nich' den, auf den er sich versteift hätte. Eigentlich wollt' er nämlich Tierarzt werden. Aber als da nischt zu machen war, hat er dann Landwirtschaft studiert. Und nun wär' er eben Agronom. Und dann hat er gesagt: ‚Deine Art gefällt mir. Willste bei mir untergebracht werden? Aufgeteilt werd' er sowieso. Weil das Gutshaus seit gestern fürs Erste marode is'. Da hat's durchgeregnet. Das muss erst wieder austrocknen, und dann muss das Dach gemacht werden. Und deshalb müs-

sen welche von euch bei den und den Leuten schlafen und andre bei andern. Und ich würd' dich gern bei mir aufnehmen. Das hat allerdings den Haken, ich kann nur eenen von euch unterbringen. Mehr Platz is' da nich'. Das heißt, dass du abends alleine mit meiner Gesellschaft auskommen musst. Aber wenn dir das nix ausmacht.' – Nee, das machte mir absolut nischt, hab' ich gesagt, weil ich gleich gesehen hab', dass mir der Kerl gefällt, und vielleicht, wenn ich Glück hätte. Also, da wusst' ich noch nich', dass er verheiratet war, 'n Ring hat er nicht getragen. Und ich bin doch nun mal einer, der, wenn er'n Mann sieht, gleich was denkt. Und ganz und gar, wenn der Mann nich' verheiratet is'. Wobei: ich hatte auch schon soundsoviele Verheiratete. Aber da war ich ja nich' bei denen zu Hause. Das war dann ja irgendwo im Park oder in irgend'ner Gartenanlage oder so. Und zu diesem Jürgen sollt' ich ja nun mit nach Hause. Und das bin ich dann ja auch. In so'n ganz winziges Häuschen. Das war 'ne ehemalige Kate, nur Zimmer, Kammer, Küche. Wobei: nebenan, da war schon 'n Haus in Bau. Aber so lange das noch nich' fertig war, da musst' er mit Familie in dieser Kate hausen. Und einen von uns aufnehmen hat er nur gekonnt, weil seine Frau mit den Kindern verreist war, hab' ich dann erfahren, als ich bei ihm ankam. Da hat er gesagt, ich könnt' ich in der Kammer kampier'n, in der sonst seine Kinder schlafen. Und er würde in der Wohnstube schlafen, die aber auch gleichzeitig das Schlafzimmer wäre. Also alles mächtig eng. Und gewaschen wurd' sich in'er Küche. Die hatte aber nich' etwa fließend Wasser. Das Wasser musste von draußen von der Pumpe geholt werden, und dann wurde det auf so'm uralten Kohleherd warm gemacht. Na gut, also besonders komfortabel war det allet nich', aber baden konnt' man trotzdem. In der Küche. Da wurde so'n oller Holzzuber aufgestellt, Wasser rin, erst heißes, dann kaltet dazu, und schon ging's los. Gleich am ersten Abend nach'm Abendbrot. Und da dacht' ich schon, nun fängt's an. Aber da fing überhaupt nix an. Da hat mir der Jürgen zwar den Rücken abgeschrubbt, und ich sollt'et bei ihm auch machen, und als wir dann beede mit Baden fertig waren, da haben wir zwar noch so nackt wie wir war'n am Küchentisch gesessen und haben jeder 'ne Flasche Bier getrunken und gequatscht, aber dann bin ich in die Kammer, und Jürgen is' in'er Stube geblieben. Und andern Abend war es genauso. Jürgen hat *mich* nackt geseh'n, ich hab' *den* nackt gesehen, aber am Schluss hieß es Gute Nacht, und dann musst' ich wieder in die Kammer. Und ich dacht' mir: So geht das nich' weiter. Morgen muss wat passier'n. Na ja, und dann is' ooch wat passiert. Als wir so gegen halb sechs vom Feld gekommen sind, da haben wir Abendbrot gegessen, und das war immer ganz wat Einfaches. Entweder gab's Pellkartoffeln mit Butter oder det gab Bratkartoffeln mit viel Speck, und 'n paar Eier drüber. Und am ersten Abend, das war 'n Montag, da hatte Jürgen so viel Kartoffeln abgekocht, dass wir mittwochs immer noch genug für Bratkartoffeln hatten, und als wir uns dann vollgefressen hatten, da hat Jürgen gefragt: ‚Wollen wir jetzt wieder baden?‘ Und da hab ich gesagt: ‚Ja gut, aber vorher würd' ich heute erstmal gern 'n Bier trinken, wenn das ginge.‘ ‚Na klar geht das‘ hat er gesagt, und dann hat er aus'm Eisschrank für jeden 'ne Flasche Bier geholt, und dann sind wir wieder beede prima ins Gespräch gekommen, während jeder von uns seine Flasche ausgesüffelt hat, und als ich meine aus hatte, hab' ich gesagt: ‚O schade, jetzt würd' ich vorm Baden gern noch eene trinken.‘ – ‚Warum nich'‘, hat Jürgen gesagt, ‚na klar, trinken wir beede noch eene. Das Baden läuft uns nich' weg. Ich werd' bloß schon mal Wasser aufstellen.‘ Und das hat er denn ooch gemacht, und dann haben wir beede noch 'ne Flasche getrunken. Und danach bin ich wie die Tage zuvor zuerst ins Wasser. Und dann is' *er*, weil für ihn neues Wasser zu machen, das wär' zu aufwendig geworden. Also sind wir beede ins selbe, erst ick, dann er. Und als ich rin bin ins Wasser, hab' ich gesagt: ‚Na hoffentlich muss ich jetzt nich' pinkeln.‘ – ‚Na dann pinkel doch‘, hat er gesagt, ‚denkste, das macht mir wat aus?‘

‚Nee, macht' dir das nischt?‘

‚Nee, überhaupt nich'. Meinetwegen kannste ooch rinwachsen. O entschuldige, davon verstehste ja wahrscheinlich noch gar nix.‘

„Wieso? Wie kommste denn darauf? Ich bin doch schon sechzehn. Und wenn ich auch noch 'n Kleeneren hab' als du, aber wenn ich alleen bin, wixsen tu ich dann trotzdem. Ich hab' ja keene Frau so wie du.“

„Ja und? Die is' ja jetzt nich' da.“

„Heißt das, du musst jetzt genauso wixsen wie ich?“

„Na klar, was denn sonst.“

„Das is' aber traurig.“

„Wieso? Wie meinst'n das?“

„Na ja, ich hab' da gestern und vorgestern in der Kammer gelegen und musst' mir eenen runterholen, und du hast dann womöglich zur gleichen Zeit –“

„– ja, ja, hab' ich bestimmt. Hab' zur gleichen Zeit in'er Stube gelegen und hab' mir eenen abgeschubbert.“

„Siehste, und det find' ich traurig, weil... nee du, wenn du mich anguckst, dann kann ich dir das nicht sagen. Schrubb mir mal lieber den Rücken, dann guckst' mir nich' ins Gesicht, und dann fällt mir das leichter.“

„Gut, dann komm, dann wasch' ich dir'n Rücken, aber dann musste mir auch sagen, was du an alledem traurig findest.“

„Na dass du... ja, ja schön rubbeln, mich jetzt ja nich' angucken –“

„– nee, mach' ich ja nich'. Nun sag schon, wat *is'n* so traurig?“

„Na dass du'et dir da in'er Stube alleene machst, na eben so mit der Hand, und ich weiß ganz genau, dass'et ooch anders geht. Ich meine, ich... ich meine, ich könnt's dir doch mit'n Mund machen, und nich' nur mit'n Mund, ich weiß auch, dass so'n Junge wie ich... na dass der noch was andres hat.“

„Noch was andres?“

„Ja, ja, noch was andres. So was Ähnliches wie deine Frau, und da könntest'n reinstekken.. Aber stattdessen ich lieg' da in'er Kammer, und ich darf dir det das nich' geben, weil'de mich schlafen geschickt hast. Und das find' ich traurig, egal, was Du jetzt Schlimmes von mir denkst.“

„Ich denk' gar nischt Schlimmes von dir. Steh' mal uff, komm aus'm Wasser, komm hoch. Und dann geh'n wir ins Zimmer, ja? Na komm schon, komm mit. Is' egal, wie nass du bist. Das Bett, det trocknet wieder. Na komm schon, komm mit. Aber nich' erst lutschen, wenn schon, dann fick' ich dich, ja?“

„Ja –“

„Ja, ja, ich weeiß schon, ich hab's doch geahnt. Ich wusste doch gleich, du *bist* det, ich wusst' bloß nich' wie anfangen –“

„– aber jetzt *weeßt*'et.“

„Ja, ja, jetzt weeiß ich's. – Wie willst'n dich hinlegen? Uff'n Rücken?“

„Ja, ja, uff'n Rücken, und dann hebst' mir einfach die Beene hoch –“

„Ja, mach ich. Komm her, lass mich rin.“

„Nimm aber 'n bisschen Spucke.“

„Wie Spucke?“

„Na Spucke, damit du besser rinkommst.“

„Ach so ja, komm her –“

„Und dann hat er dich *sofort* gebumst?“

„Und wie, sag ich dir. Der hatte sich ja bis auf die Unterhose auch schon alles ausgezogen, weil er doch gleich nach mir in den Zuber wollte, und dadurch war er nun ruckzuck nackt, und dann is' über mich hergefallen, als hätt' er schon ewig nischt mehr gehabt. Der hat mich vielleicht georgelt, sag ich dir, ich dachte, det Bett bricht zusammen. – Was is'n? Willste?“

„Ja, ja, ich gloobe –“

„Na dann mal, na los doch, steig ruff. Ja, ja, mach schon, fick los. – Mensch, Rudi, ich lieb' dich –“

Na ja, kann schon sein, dass er von mir nicht nur andauernd gefickt werden wollte, weil Meiner bei ihm besonders gut schubbern würde, wo es so wichtig wäre, dass da schubbert, wie er immer gesagt hat. Und das war ihm bestimmt auch die Hauptsache, aber darüber hinaus.... ja, ja, kann durchaus sein, Tommi hat mich auch mächtig gemocht, mehr als die andern, die mich auch alle mochten, wir mochten uns ja alle, aber das mit Tommi, war schon was mehr, das war vielleicht tatsächlich schon so was wie Liebe. Der hat mich geliebt, und trotzdem: mich eingeweiht hat er so etwa ein Dreivierteljahr später auch nicht. Hat mich wie alle anderen zum 29. Mai zur Geburtstagsfete nach Friedrichshagen eingeladen, aber da in dem Bungalow mit uns feiern... nee, das wollt' er nun doch nicht; der wollt' an dem Nachmittag schon so etwa sechzehn Stunden in Kreuzberg sein. Und wenn man so will, dann war er das ja auch; aus dem Wasser gefischt haben sie ihn auf der anderen Seite, nur gelebt hat er da grad mal noch sieben oder acht Minuten. Um wenigstens noch 18 zu werden, dazu hat's bei Tommi nicht mehr gereicht. Aber das hat selbstverständlich keiner von uns beiden in der ersten Augustwoche einundsechzig und dieser Nacht, von der hier die Rede ist, für möglich gehalten. Da hab' ich nichts als Tommi am Ende nochmals auf Deubel komm raus gefickt, und nicht nur auf Deubel komm raus, sondern auch mächtig lange, weil es für mich gar nicht mehr so einfach war, zum Abschluss zu kommen. Und Tommi, diese verfickte Sau, die hat unter mir gejucht und gejucht, und mit den Augen gekullert hat er, und vor sich hin gelallert, mich wild gemacht hat er: „Ja mach, mach mich alle. Mach'et wie Jürgen, der ooch nich' wieder uffhör'n wollte... ja, ja, stöpsel mich, gib's mir wie Jürgen, reiß mir den Arsch uff, na los doch...ach, is' det schön, det hat wat, det könnt' bis Hellwerden geh'n –“

Na ja, bis zum Hellwerden ging's nicht. Irgendwann stieg's mir, kam's mir, und als es hell wurde, haben wir gepennt, und das noch Stunden später so was von tief, dass die Anderen nach einigem vergeblichen Rütteln davon Abstand genommen haben, gemeinsam mit Tommi und mir frühstücken zu wollen. Wir waren für die Allgemeinheit erst wieder ansprechbar, da war sie beim Kartoffelschälen. Onkel Willi sollte und wollte zum Mittag Quetschkartoffeln mit Fettstippe und Röstzwiebeln machen. Fleisch sollt' es erst am Abend geben. Auf dem Hof der Forstmeisterei stand ein aus Schamotteziegeln aufgemauerter Bratofen, so eine Art Vorläufer eines Grills, und da wurden dann an diesem Abend vier Kilo Lammkoteletts überm offenen Feuer zubereitet. – Ja, ja, manchmal gab es beim Fleischer soundso in Rheinsberg sogar Lammkoteletts, wenn davon auch selten was über die Ladentheke ging. Fleischer soundso hatte zu viele „gute Kunden“. Onkel Willi gehörte auch dazu. Weil: der besorgte Kaminholz sowie Buchenscheite zum Räuchern, und zu Weihnachten lieferte er stets einen extra gut gewachsenen Christbaum. – Nun ja, auch in einer Mangelgesellschaft muss nicht überall Not an einem gewissen Luxus herrschen. Und da brauchte man damals nicht gleich Bonze zu sein, wie Wolfgangs sogenannter Stiefvater, der Schwimmertrainer Günter Drallmann. Und ein Nationalpreisträger wie Tommis Pflegevater-Onkel, der Schriftsteller Ulrich Weseler, war auch nicht vonnöten. Nicht einmal Westverwandte dringend erforderlich; außerdem waren die „drüben“ ja auch nicht alle reich. Also meine Reinickendorfer Großmutter kam zurecht, konnt' auch mich noch mit durchfüttern, konnt' mir zudem alles zukommen lassen, was ich fürs Gymnasium so brauchte, aber das war's dann auch schon, auch wenn's nicht wenig war, geb' ich zu. Letztlich war ich schon wer Herausgehobenes. Aber um etwas Farbe in das DDR-Einheitsgrau zu kriegen, waren herausgehobene Stellungen trotzdem entbehrlich. Es genügte allemal, war man imstande, zum Nachbarn „besorgste mir, besorg ick dir“ sagen zu können. Und solche Rede war weit verbreitet, und da Onkel Willi sie auch im Munde führen konnte, labten wir Zeltler uns nun an unserem vierten Urlaubsabend an zarten Lammkoteletts. Und an tschechischem Bier. Ja, ja, auch dazu hatte Onkel Willi Beziehungen. Und wir Jungs, wir ge-

nossen's, und als es dunkelte in der Heide, fragte Onkel Willi: „Wie is' es, Burkhard, willst' loslegen? Erzählst uns, wann Deinem Hintern die Unschuld flöten gegangen is'? Das war ja wohl nicht erst mit mir letzte Nacht, so gut wie du drauf warst.“

„Ja, war ich, stimmt's?“

„Ja, warste. Nur dass ich nich' auf Quälen stehe, wenn ich wen liebe. Hart durchnehmen, ja, aber piesacken muss ich ihn deshalb nich'. Wo hast'n solche Gelüste her? Gleich von deinem Ersten?“

„Ja, ja, aber nich' gleich beim ersten Mal. Und gebumst wurd' ich auch nicht gleich. Als die das mit mir gemacht haben...“

...**das war nämlich nich' eener, das war'n gleich zwee**, aber als die mir dann auch an' Hintern gegangen sind, da war ich schon sechzehn, oder richtiger, det war an dem Tag, als ich das wurde. Da war ich nämlich bei meinem Opa in Fürstenwalde zu Besuch. Das hatt' ich mir gewünscht, dass ich an meinem sechzehnten Geburtstag bei Opa Konrad sein kann, also bei Konrad Meinhardt, das is' der Vater meiner Mutter, väterlicherseits hab' ich ja keinen Opa, ich hab' doch, weil ich unehelich bin, nur den von Mutters Seite, und bei dem wollte ich also unbedingt meinen sechzehnten Geburtstag verleben. Zumal ich da sowieso gern bin, seit meine Oma tot is'. Also vorher nich. Meine Oma, die mocht' ich nich'. Die war genauso wie meine Mutter. So ganz ohne Gefühl. Meine Oma, die machte alles nur mit'm Verstand, und so is' meine Mutter auch. Aber ihr Vater is' nich' so. Der is' ganz anders. Das is'n ganz Lieber. Genauso wie Onkel Rudolf... also das is' eigentlich kein Onkel von mir, aber ich sag' immer Onkel, weil ich den schon ewig kenne, und da hieß das eben Onkel Rudolf, als ich kleen war, und dann is' det so geblieben, obwohl det nur der Freund von meinem Opa 'is. Aber prima, das ist er, von daher könnt' ich ihn mir genauso gut als Onkel vorstellen. Obwohl er auch *hart* sein kann, aber das is'er nur im Bett, und auch dann nur, wenn er einen fickt. Ansonsten is' er rundum 'n Lieber. Der is' aber nicht verwitwet wie mein Opa, der is' geschieden. Wobei Opa Konrad auch oft dran gedacht hat, sich scheiden zu lassen. Das hat er mal erzählt. Aber dann war das irgendwann mit der Scheidung nich' mehr nötig. Eines Tages is' meine Oma immer weniger geworden. Aber mit Ärzten wollt' sie nichts zu tun haben. Nich' mal mit dem eigenen Mann. Mein Großvater is' nämlich auch Arzt. Zwar nur 'n Kinderarzt, aber immerhin. Und außerdem gab's ja noch Rudolf. Der is' Internist. Aber auch den ließ sie nich' an sich ran. Und als sie dann im Bauch auf einmal schlimme Schmerzen gekriegt hat und ins Krankenhaus musste, da war nischt mehr zu machen. Da war sie schon überall verkrest. Und angefangen soll das mit der Bauchspeicheldrüse haben. Aber ob das gestimmt hat oder nich', das spielte keene Rolle mehr. Die is' donnerstags ins Krankenhaus gekommen, und andern Mittwoch is' sie schon gestorben. Weil sie 'n schwaches Herz hatte, haben sie gesagt. Na ja, ehrlich gesagt, und so schlimm sich det jetzt anhör'n mag, aber mir war'et recht, dass oma weg war. Endlich bin ich gern nach Fürstenwalde gefahr'n. So ab vierzehn. Ich war grad vierzehn geworden, als meine Großmutter gestorben is'. Und seitdem bin da ja auch, so oft ich det darf. Also meine Mutter zickt immer erst mächtig rum, wenn ich zu Opa Konrad will. Aber meist sagt sie denn doch Ja, weil sie von ihrem Vater mächtig viel Gutes hat. Der steckt ihr manchen Hundertmarkschein zu. Wenn meine Mutter ihren Vater nich' hätte, dann müsste sie nämlich 'n ganzen Tag arbeiten gehen. Aber so arbeitet sie nur 'n halben Tag. Die is' im Krankenhaus Herzberge Röntgenassistentin in der Neurologischen. Und da reichen ihr die viereinhalb Stunden proTag vollauf, sagt sie immer. Die da 'n ganzen Tag beschäftigt sind, die haben irgendwie auch schon alle wat am Kopp, sagt'se. Aber trotzdem, ohne ihren Vater bliebe ihr gar nischt anderes übrig, als auch voll zu arbeiten. Und deshalb zickt sie zwar manchmal, wenn ich schon wieder nach Fürstenwalde will, entweder am Wochenende oder in den Ferien, aber Ja sagt sie am Ende dann doch, und dann bin ich weg, hin zu Opa Konrad. Und inzwischen wohnt da auch Rudolf mit im Haus. Eine Treppe höher. Und seitdem is'et erst recht perfekt, aber vorher war auch schon schön. Seit meine

Oma tot is', schlaf ich nämlich immer bei Opa im Bett. Und gleich das erste Mal, da is' er mir beim Kuschneln auch an' Schwanz gekommen. Und der hat mir denn prompt auch gleich gestanden. Na ja, ich war ja schließlich schon vierzehn, und heimlich gewichst hab' ich natürlich schon 'ne ganze Weile, und gekommen is' mir auch schon wat. Und plötzlich hat Opa Konrad mich begrabbelt... ,Gefällt dir das, Junge?'

,Ja.'

,Und? Willst du bei mir auch mal? Darfst du. Darfst bloß nicht erschrecken. Meiner ist natürlich viel größer als Deiner. Ich bin ja ein Erwachsener, und du bist noch ein Junge. Da dauert es noch eine Weile, bist so einen Großen hast wie ich. – Na nun fass ihn ruhig mal an. Merkst du, dass er mir auch hart ist?'

,Ja.'

,Und wie ist es, masturbierst du schon?'

,Was mach ich?'

,Na so lange an deinem Pimpel reiben, bis vorne was raus kommt? Und dann wird dir ganz anders? – Ja, machst du so was schon?'

,Ja.'

,Na dann weißt du ja, wie man so'n Glied anfassen muss. Mach das mal bei mir. Und dann mach mal so lange auf und ab, bis mir was kommt. Und ich mach jetzt dasselbe bei dir, ja?'

,Ja.'

,Aber schön langsam machen. Nicht so hastig. Und immer schön gleichmäßig. Das hast du doch mit einem Mann noch nie gemacht, oder?'

,Nee.'

,Darfst du auch nicht. Außer ich zeig' Dir mal einen und sag': mit dem da, da darfst du.'

,Kennst du denn so einen?'

,Nein, nein, aber wenn mal so ein Fall eintreten würde, dann kannst du mir glauben, dass ich dich richtig berate. Du weißt doch, ich bin Kinderarzt.'

,Ja, das weiß ich.'

,Aber gleich noch etwas. Niemanden was davon sagen, was hier beide machen.'

,Ja, ja, das ist klar.'

,Gut, gut, dann machen wir das ab jetzt immer, wenn du hier bist. Abends einmal und morgens einmal. Und wenn du willst, auch noch mal zwischendurch. Gefällt dir doch, oder?'

,Ja –'

,Was ist denn? Kommt was bei dir raus?'

,Ja, gleich... gleich Opa Konrad... du jetzt kommt's, Opa –'

,Ja, ja, aber trotzdem bei mir nicht aufhören. Schön gleichmäßig weitermachen. Dann kommt mir auch gleich was. – Ja, ja, schön weitermachen. Tief durchatmen, schön tief durchatmen. Und weitermachen. Nichts als weitermachen. – Ja, ja, so ist gut. So machst du es fein. So gefällt es dem Opa. – Au verdammt, jetzt kommt es Opa. – Ja, so ist gut... aber noch nicht aufhören, immer noch weitermachen... JA., GUT SO... UND WEITER... UND SCHLUSS. NUN LASS MAL LOS... Ja so ist gut. Nun hat Opa genug. Nun wollen wir mal schlafen. Komm, ich nehm' dich in' Arm, du kleiner Wurm, du. Nun weiß ich doch endlich, warum ich einen Enkel habe. Da hat sich doch deine Mutter wenigstens nicht umsonst mit einem Kerl ins Bett gelegt. Jetzt kriegt das Ganze nach soundsovielen Jahren doch noch einen Sinn. Und morgen früh, da machst du deinen Opa Konrad wieder glücklich, ja?'

,Ja. – Du, Opa?'

,Ja, was denn noch?'

,Machst du das morgen früh bei mir auch wieder?'

,Aber ja doch. Darfst bloß nie bei mir aufhör'n, wenn bei dir schon was rausgespritzt ist, und bei mir noch nicht. Sonst kann ich es bei dir nicht mehr machen. Denn wenn du aufhörst, bevor es mir gekommen ist, dann wird Opa krank. Und das willst du doch nicht?'

„Nee.“

„Na gut, dann schlaf jetzt. Opa ist müde –“

Und ich war irgendwie auch müde. Aber gleich einschlafen, wie mein Opa, det konnt' ich nich'. Denn eigentlich war ich mächtig aufgeregt. Und alles verstanden hat' ich auch nicht. Zum Beispiel nicht das mit meiner Mutter. Ich wusste zwar, dass man als Frau ohne Mann kein Kind kriegt, und deshalb musste ja zwischen meiner Mutter und irgend'nem Mann mal was passiert sein. Aber davon gehört hatt' ich bisher nicht. Über so was wurde ja bei uns zu Haus nicht gesprochen. Na darüber wird heut noch nich' gesprochen, da heißt es auch bloß: Du hast keinen Vater, und Schluss. Da gibt's nicht zu fragen. – Na ja, was soll man da noch sagen. Da sagt man eben nichts mehr. Und als Kind schon gar nicht. Aber was ich nun von Opa Konrad gehört hatte, irgendwie ließ mir das keene Ruhe. Ich wusst' nich', wie ich das auffassen sollte, dass das jetzt für ihren Vater irgend'nen Sinn hatte, dass sie sich 'n Kind hatte machen lassen. Aber danach andern Tag oder irgendwann anders gefragt hab' ich trotzdem nicht. und mein Opa hat det Thema auch nie wieder angeschnitten. Und heute weiß ich das natürlich alleene. Mein Opa hat eben so was wie mich dringend gebraucht. Das war ja bedeutend ungefährlicher, als wenn er sich an fremde Kinder oder Jugendliche rangemacht hat. Und das *hat* er früher. Onkel Rudolf auch. Das hab' ich inzwischen aus dem, was sie so gesagt haben, rausgehört. Und vielleicht machen sie's ja auch immer noch. Ich meine, so oft bin ich ja nun auch wieder nich' in Fürstenwalde. Und den beiden Männern läuft ja die Zeit weg. Ich weiß zwar nich', wie lange man so als Mann kann, aber mein Opa wird im Dezember schon achtundsechzig, und Onkel Rudolf ist letzten Monat dreiundsechzig geworden. Ich meine, im Moment können sie noch, und das nicht so knapp. Wenn die mich in die Mangel nehmen, also dann krieche ich danach nun wirklich auf'm Zahnfleisch. Aber irgendwann hört das ja bestimmt auf. Denn irgendwie is' det ja schon 'ne Ausnahme. Ihr habt doch fast alle gesagt, dass zwischen euren Eltern wahrscheinlich schon lange nischt mehr läuft, und die sind ja viel jünger als mein Opa, und auch jünger als Onkel Rudolf. Bei uns zu Hause sind sie doch alle erst in den Vierzigern, oder noch jünger, und nicht schon in den Sechzigern. Aber eigentlich kann mir das ja auch egal sein. Im Moment können sie noch. Denen kommt es zwar längst nich' so schnell wie mir, aber dafür haben sie mächtig viel Ausdauer. Die rammeln mich immer, bis es bei ihnen endlich so weit is'. Früher lassen sie nicht locker. Aber das is' erst seit dem neunten Januar vorigen Jahres. Da wo ich sechzehn geworden bin. Vorher haben sie mir nur irgendwann das Blasen beigebracht. Samt dem Schlucken. Aber ohne mir dabei die Brustwarzen zu zwirbeln. Und doch, das kam schon mal vor, aber längst nich' so dolle, und den Arsch versohlt, haben sie mir auch noch nich'. Böser Schüler und strenge Lehrer, das kam alles erst nach und nach mit'm Ficken. Aber dazu musst' ich ja erstmal entjungfert werden, und das fand nun an dem Tag statt, als ich sechzehn wurde. Und det kam dadurch, weil ich den Geburtstag in Fürstenwalde gefeiert hab'. Das hatt' ich mir so gewünscht, und das war ja auch möglich. Die Weihnachtsferien gingen doch noch bis zum zwölften oder dreizehnten. Da konnt' ich am neunten noch ohne weiteres in Fürstenwalde sein. Wobei ich dann sogar noch fast zwei Wochen länger geblieben bin, weil mein Opa an die Schule 'n Attest geschickt hat. Für die hatt' ich Masern. War klar, ich konnt' nich' zurück nach Berlin. Auf mich musst' erstmal ärztlicherseits gehörig aufgepasst werden, weil Masern in dem Alter schon gefährlich sein können. Die hat man ja sonst viel früher. Aber ich hatt' sie eben für alle erst jetzt, auch für meine Mutter. Das ging. Das hat sie geglaubt. Ich hatte nämlich als Kind keine Masern, und da konnt' es ja durchaus sein, dass ich mir jetzt so was eingefangen hatte. Und nach Fürstenwalde kommen, um bei mir nach'n Rechten zu schauen, das musst' meine Mutter ja nich', ich war doch bei ihrem Vater in besten Händen. Und außerdem hätt' das für sie ja auch gefährlich werden können. Die war ja schon fast vierzig, und wenn sie sich da bei mir angesteckt hätte, das hätt' verdammt böse für sie ausgehen können. Und das war ihr auch klar. Meine Mutter is' ja eigentlich 'ne Krankenschwester. Da musst' mein Opa am Telefon gar nicht viel sagen, als er bei ihr auf Arbeit angerufen hat. Das war am Zehnten. Also einen

Tag nach meinem Geburtstag. Wobei ich von dem Telefonat nix mitgekriegt hab'. Da war ich nämlich noch so gut wie besoffen. Opa Konrad und Onkel Rudolf, die hatten mir abends auf der Geburtstagsfeier... also angefangen hatte die Feier schon mittags, da sind sie mit mir in Fürstenwalde nobel essen gegangen und danach sind wir mit'm Auto nach Frankfurt/Oder zu einem Freund von den beiden, das war'n alter Uhrmacher, der war schon Ende siebzig, dieser Herr George, und das Haus von dem, das war das reinste Museum. Der hatte nämlich von Jugend an Uhren gesammelt, und die hat er fünfundvierzig auch vor den Russen retten können, und nun sollt' ich mir endlich mal seine Schätze ansehen, weil: vorher war das immer nich' geworden, weil der Mann 'n paar Jahre sehr krank war. Da dachte man schon, der müsste ins Pflegeheim, aber auf einmal hat er sich wieder gerappelt, und deshalb konnten wir da nun hin, und das war auch hochinteressant, zumal Herr George zu fast jeder Uhr 'ne Geschichte kannte, auch zu den ganz alten. Die älteste Uhr, die ich da gesehen hab', die war schon von siebzehnhundertsiebzig oder –zweiundsiebzig, und die *ging* sogar noch, und da war auch 'n ganz winziges Glockenspiel eingebaut, und dadurch spielte sie zu jeder vollen Stunde so'n kleenes Menuett. Das hörte sich *niedlich* an, sag' ich euch. Und überhaupt. ich wollt' da gar nicht wieder weg. Und am Schluss, da haben Opa Konrad und Onkel Rudolf gesagt, nu sollt' ich mich für den schönen Nachmittag bei Herrn George mal ganz lieb bedanken. Und zwar mit dem, was ich besonders gut kann. Ich sollt' mal, bevor wir losfahr'n, 'n Augenblick an ihm nuckeln. Auch wenn er Herrn George dadurch nicht mehr steif werden würde, aber das machte ja nichts, Hauptsache, ich würd' ihn in' Mund nehmen. Und das hab' ich dann auch gemacht. Herr George hat sich in so'n Ohrensessel gesetzt und hat sich die Hose uffgeknöppt, und ich, ich hab' mich zwischen Herrn Georges Beene gehockt, und dann hab' ich das schrumplige Ding von den Mann in Mund genommen und hab' dran geschlappert, so gut das irgendwie ging, und Herr George hat mir währenddessen ganz lieb den Kopp gestreichelt. Und nach 'ner Weile sollt' ich aufhör'n, und dann sollt' ich dem alten Mann vorführ'n, wie ich meinen Opa und Onkel Rudolf solange einen blase, bis es ihnen kommt. Na ja, als ich das alles hinter mir hatte, da haben wir uns verabschiedet, und Herr George hat mir an der Haustür beim Aufwiedersehensagen zum Geburtstag noch zwanzig Mark geschenkt, und dann sind wir nach Fürstenwalde zurückgefahren. Na, nich' uff eenen Rutsch, zwischendurch haben wir in so'ner Windmühle, die eener zum Restaurant ausgebaut hatte, Abendbrot gegessen. Das kannt' ich da schon, da war'n wir vorher schon zehn-, oder zwölfmal gewesen, und danach auch noch zweimal, aber dann hat das alles die HO übernommen, weil der Besitzer, also der Wirt, der is' eines Tages mit der ganzen Familie nach'm Westen abgehauen. Und dann ging es da mit der Mühle auch nicht mehr lange. Die von der HO sollen das Restaurant in kurzer Zeit total runtergewirtschaftet haben. Und die Stammgäste sind sowieso ausgeblieben. Aber das wollt' ich jetzt eigentlich gar nicht erzählen, obwohl das zu dem Tag irgendwie alles dazugehört. Weil, das kam an dem Geburtstag alles so nach und nach. Ich bin von einer Situation in die andre geschlittert. Morgens beim Uffwachen, da hat mir Opa Konrad gratuliert und hat mir zweihundert Mark geschenkt, wovon ich mir in Berlin was Schönes koofen sollte, und dann war's erstmal wie immer morgens vorm Frühstück, Opa hat mir mit der Hand einen runtergeholt, und ich hab' von ihm das geschluckt, und kurz vor Mittag is' dann Onkel Rudolf gekommen, hat mir auch noch mal zweihundert Mark geschenkt, und dann kam mit dem auch das Übliche. Sollt' ich ihm einen blasen. Und nachmittags dann das bei dem Uhrmacher, und da in der alten Mühle, da hatt' ich denn das nächste Erlebnis. Das wusst' ich von vornherein, als wir da vorgefahr'n sind. War klar, jetzt würde es gleich wieder heißen: ‚Wenn der Wirt, der Herr Meierhoff, zu uns an den Tisch kommt und dich fragt, ob er mit dir wieder nach oben gehen soll, Fledermäuse ansehen, dann sagst du natürlich Ja.‘ – Und so war't denn ooch. Kaum haben wir gegessen, schon kam der Wirt an' Tisch, der Herr Meierhoff. Der war so Mitte vierzig, und 'n mächtig kräftiger. Na ja, der war mal in ganz jungen Jahren Müller gewesen, das war doch die Mühle von seinem Vater, aber als das mit der Mühle nich' mehr so lief, da hat der Sohn umgesattelt und is' in Frankfurt/Oder Gastwirt geworden, und irgend-

wann is'er zurückgekommen, und hat aus der Mühle das kleene Restaurant gemacht. Und das florierte auch, wie gesagt. Wenn auch an dem Tag, als wir da jetzt ankamen, da war'n nur zwee Tische besetzt. Obwohl: das spielte keine Rolle, wie viel Betrieb da war, für mich hatte Herr Meierhoff immer Zeit, und als er uns nun an dem Abend gesehen hat, das war so gegen sieben, da kam er dann auch gleich. – ‚Ach, die Herrn Doktors, Guten Tag auch. Na, und du, mal wieder zu Besuch, Kleener. Bei Opa is'et zu schön, wat?‘

‚Na heute besonders. Heute hat mein Enkel Geburtstag. Is' sechzehn geworden.‘

‚Ach guck mal an. Da bist' ja schon fast erwachsen. Hast trotzdem noch Lust, nach'n Fledermäusen zu gucken? Wie sie so einträchtig nebeneinander Winterschlaf halten? Soll ich mit dir hochgehen?‘

‚Ja.‘

‚Na dann komm mal, steigen wir fix mal nach oben.‘

Und dann hat er meinen Opa was gefragt, was mir erst 'n Tag später aufgegangen is', wie er das gemeint hat und warum Opa Konrad darauf reagiert, wie er reagiert hat.

‚Wie is'n det, Herr Doktor? Kennt der Junge inzwischen nu allet?‘

‚Nein, nein, bisher noch nicht. Bis jetzt ist alles wie beim letzten Mal. Aber nicht mehr lange. Nun ist er ja alt genug. Aber *Sie* nicht damit anfangen. Das steht *uns* zu. Herrn Doktor Schräge und mir.‘

‚Ja, ja, is' ja klar. – Na dann komm mal, Kleener. Ich sag' nur mal fix meiner Frau Bescheid, dass sie unseren Sohn solange in' Gasträum schicken soll.‘ – Und dann hat er in die Küche reingerufen: ‚Klara, schickst mal Norbert zu den Gästen. Ich hab' hier den Enkel von Doktor Meinhardt. Der Junge will mal wieder den Fledermäusen 'n Besuch abstaten. Dauert nich' lange, in'ner Viertelstunde sind wir wieder unten.‘

Na ja, nich' so ganz, aber so etwa. Denn ich hab' mir natürlich Mühe gegeben, als wir da 'n Stockwerk höher Halt gemacht, denn ganz bis hoch mussten wir ja nich', weil et doch um die Fledermäuse gar nich' ging. Ich sollt' ihm ja bloß einen blasen. Aber nicht 'ne Hand mit zu Hilfe nehmen. Dass ich noch zusätzlich dran wichste, das wollt' er nich'. Dann hätt' er nich' genug Bewegungsfreiheit und könnt'n mir nich' tief genug rinstecken oder rinballern. ‚Lass'n dir mal kräftig ins Maul ballern‘ hat er immer gesagt. Und geballert hat er wirklich. Und ich hab' mir auch große Mühe geben, so gut wie allet von dem Bolzen reinzukriegen. Wat zum Schluss hin nich' mehr so nötig war. Sobald er gemerkt hat, gleich kommt's ihm, da hat er dann nur noch auf schnell gemacht, nich' mehr uff Allet-muss-unbedingt-Rin. Det war ihm dann nich' mehr wichtig. Nur ganz zum Schluss, wenn er abgespritzt hat, dann hat er meinen Kopp so richtig derb ruffgedrückt, und dadurch war es gar nich' so leicht, sich nicht zu verschlucken. Jedenfalls beim ersten Mal. Weil ihm dann immer 'ne ganze Menge kam, jedenfalls kam mir det immer so vor. Das war nich' wie beim zweiten Mal. Det gab's nämlich auch jedesmal. Wenn wir gehen wollten und det ging ans Bezahlen, dann hat er mich noch mal mit rausgenommen, und dann ging's hinter der Mühle in so'n massiven Stall. Der Wirt hatte nämlich nebenbei auch noch 'ne kleene Fasanenzucht. Und die hat er mir auch jedes Mal gezeigt. Oder auch nich'. Aber jedenfalls sollt' ich ihm da im Stall auch noch mal fix eenen blasen. Aber da hat er dann selbst am Schluss nachgeholfen. Hat'n mir kurz rausgezogen, hat nur noch gewichst und ihn mir erst wieder ringesteckt, wenn er's rausgespritzt hat. Aber dann hatt' ich jedesmal det Gefühl, das war nich' mehr viel. Aber dem Mann hat's gefallen, auch da an meinem Geburtstag, und das war ja die Hauptsache. Und außerdem hab' ich det ja alles nich' ungern gemacht. Schon mit vierzehn, fuffzehn nich', und nun mit sechzehn schon gar nich'. Und dass det an dem Tag nicht das Letzte sein würde, was ich zu schlucken hätte, det war ja klar. Mit meinem Opa und mit Onkel Rudolf kriegt' ich's garantiert auch noch mal zu tun. Und als wir wieder in Fürstenwalde war'n, det war so gegen neun, halb zehn abends, da dacht' ich gleich, nu käm' wieder das Lutschen, eenmal da und eenmal da. Aber das kam nich'. Als wir bei meinem Opa angekommen sind, is' Onkel Rudolf mit uns mit rein, und dann hieß es erstmal, dass er zur Feier des Tages auch mal wieder bei uns übernachten

würde. Wir alle in eenem Bett. Na ja, eigentlich war'n det ja zwee Betten. Das war ja von Opa Konrad mal det Ehebett gewesen. Das war aber auch selbst zu dritt nicht zu eng. Zumal die beeden Männer nich' dick war'n. Das sind sie sie ja heut' noch nich'. Und ick bin's ja sowieso nicht, aber trotzdem: gleich ins Bett sind wir nicht gegangen. Zuerst sollten wir mal endlich was trinken, hat mein Opa gesagt. Und dann hat er erstmal 'ne Flasche Eierlikör rausgeholt. Selbstgemachten. So was macht mein Opa immer selbst, das machte er schon ewig. Und det schmeckt ooch ganz prima, aber dann hat Onkel Rudolf irgendwann gesagt, nun wär ihm aber endlich mal nach was Härterem. Und ich mit meinen sechzehn Jährchen, ich wär' ja nun alt genug, ich könnte da genauso gut zulangen. Jedenfalls in ihrem Beisein. Da passten sie schon auf, dass ich nicht zu viel davon kriegte. Und dann is' mein Opa also mit richtigem Schnaps angekommen. Mit irgend'nem Weinbrand, ich gloob, der hieß ‚Goldbrand‘, aber genau weiß ich das nich' mehr, ich weiß nur noch, dass mein Opa mich dann irgendwann gefragt hat, ob ich wüsste, wat'n Mann mit'ner Frau macht, wenn er mit der in eenem Bett schläft. Und da ich schon nich' mehr ganz klar im Kopp war, da hab' ich mich getraut zu sagen, was ich schon irgendwo gehört hatte, nämlich dass sie dann ficken. ‚Der fickt sie‘, hab' ich gesagt. Und da hat Onkel Rudolf gefragt: ‚Möchtest' das mal erleben, wie das ist, wenn eine Frau gefickt wird.‘

‚Geht'n det?‘

‚Klar geht det, Burkhard. Du müsstest dich jetzt bloß ganz und gar ausziehen, und dann legste dich auf Opas Bett, und dann ficken wir dich. Alt genug biste. Du musst dich nur ausziehen, und hinlegen.‘

‚Stimmt det, Opa?‘

‚Ja, ja, das stimmt, Burkhard. Aber komm mal, trink mal noch einen, bevor du dich ausziehst. Je leichter fällt dir das dann. Du, hör mal, das ist beim ersten Mal für einen Jungen nicht ganz einfach, aber wenn du das überstanden hast, dann willst du das immer wieder.‘

‚Wat? Det, wat 'nen Mann mit 'ner Frau macht?‘

‚Ja, genau das. Und nun geh mal und zieh dich aus, und dann leg dich in der Schlafstube aufs Bett, und den Rest, den überlässt du Onkel Rudolf und mir. – Ja, machst du das?‘

‚Ja –‘

‚Na dann mal los. Irgendwann muss es sowieso sein. Also los, zieh dich aus. Onkel Rudolf und ich, wir ziehen uns auch aus, und dann gehen wir mit dir um, als wärst du so was wie eine Frau, aber tausend mal besser, stimmt's Rudolf.‘

‚Aber ja doch. Gar kein Vergleich, Burkhard. Wenn du jetzt alles machst, was wir sagen, Burkhard, dann biste wie 'ne Frau, aber um Längen besser. Dann lieben wir immer nur dich. Und das willst du doch, oder?‘

‚Ja.‘

‚Na dann geh' mal in'e Schlafstube, zieh dich aus. Und dann kommen wir, dein Opa und ick, und dann zeigen wir dir, wat du noch nich' kennst. Das is' schön, sag' ich dir. Du musst bloß stille halten. Mehr musste nich' machen..‘

‚Stimmt, mehr musst du nicht machen, Burkhard. Nur Rudolf und mich einfach machen lassen. Ja? Machst du das?‘

‚Ja.‘

‚Gut. dann geh mal und zieh dich aus. Willst vorher noch einen Weinbrand? Würd' ich Dir empfehlen, ist vielleicht besser.‘

‚Ja gut, meinetwegen, aber trotzdem... was passiert'n jetzt mit mir?‘

‚Na, jetzt wirste wie'n Erwachsener behandelt, Burkhard. Stimmt's, Konrad?‘

‚Ja, das stimmt, Burkhard. Und nun trink mal. Am besten auf Ex, einfach runterkippen, und dann gehst du ins Schlafzimmer, ziehst dich aus und legst dich aufs Bett. Und dann kommen wir, der Rudolf und ich, und dann lernst du das Ficken kennen. – Na nun geh mal. Und Dich gleich ausziehen, hörst du, und dann macht es dir Opa als Erster. Und dann macht es dir Rudolf, und dann hast' es geschafft.‘

‚Was heißt’n geschafft? Tut det weh?‘
 ‚Nein, aber das ist doch was Neues für dich, das musst du doch erst kennenlernen.‘
 ‚Ja, aber ich gloobe...‘
 ‚Was denn? Nun sag schon.‘
 ‚Na, ich bin müde. Ich gloobe, ich schlaf’ gleich.‘
 ‚Ja, ja, hinterher, aber erst lässt’ dich mal anständig ficken –‘
 ‚Du, nicht grob werden, Rudolf.‘
 ‚Was heißt’n grob? Der Junge soll froh sein, dass wir solange gewartet haben. Aber jetzt is’er sechzehn, und nun wird nich’ mehr lange gefackelt. – Na los, Burkhard, steh endlich auf.‘
 ‚Ja, mach ick ja.‘
 ‚Na also, und nu mal ab mit dir. Komm, ich helf’ dir beim Auszieh’n. Und dann rufen wir Opa, und dann bringt er dir deine Knospe zum Blühen. Und wat der nich’ geschafft hat, schaff ich, und anschließend bist’n ganz neuer Mensch. Und wenn du nächstes Mal zu Herrn Meierhoff kommst, dann sagst ihm, jetzt kann er dich richtig. Was denkst du, wie er sich dann freut, und Andre auch, wenn du’s mal mit Andern zu tun kriegst.‘
 ‚Du, ihm nicht so was einreden, Rudolf. Das mit anderen Männern, das muss nun wirklich noch nicht sein.‘
 ‚Ja, ja, aber das mit Meierhoff, das *muss*, Konrad. Oder willst’ etwa auf *Norbert* verzichten? – So, und nun mal los, allet auszieh’n, Burkhard. Und dann kriegst’ Arnikasalbe an’ Hintern, und dann muss dir vor nix mehr bange sein, der Rest geht ganz von allein, wirst sehen.‘
 ‚Ja, aber –‘
 ‚– nee, nee, jetzt keen *aber*, jetzt sagste mal gar nischt mehr. Jetzt trinkste noch artig ’n Schnaps, legst dich aufs Kreuz und lässt dich von Opa vögeln. – Na los, Konrad, flöß ihm noch wat ein. Je beduselter, umso besser. – Na, merkst’et, wie dir die Salbe gut tut?‘
 ‚Aua.‘
 ‚Nee, nich Aua. Lass ihn schön ran, den Onkel Doktor. Wat sein muss, muss sein.‘
 ‚Det tut aber weh –‘
 ‚–ja, ja, is’ schon gut. Und nun mal schön hinlegen. Guck mal, Opa hat sich auch schon ausgezogen. Musst gar nich’ mehr warten. – So und nun lass dir von mir mal die Beine hochnehmen. Ja, ja, so is’ richtig. – Na los, Konrad, ran jetzt, nich’ lange fackeln Los, stoß’ ihn auf. Was er weg hat, hat er weg –‘
 Und dann hab’ ich’s auch schon gemerkt, wie’s gestochen hat, und in meinem Kopp hat sich allet gedreht, und ick hab’ mich jammern hör’n, und dann hat’s mir am Hintern immer so mächtig gerumst, und das Gesicht von meinem Opa, das sah’ so komisch verzerrt aus, so, als würd’ er Grimassen schneiden, und dann is’ mir ganz schlapp geworden, und dann war gut, dann war ich nämlich wie nich’ mehr ganz da. Nich’ wie weggetreten, aber als passierte det alles wie eigentlich gar nich’ mit mir, oder doch mit mir, aber ganz weit weg von mir, so als wenn ich mir dabei zugucken würde. Und dadurch war ich ooch ganz willig. Hab’ auch nich’ mehr gejammert, nur so’n bisschen vor mich gestöhnt und auf eenmal hab’ ich mich brabbeln hör’n: ‚Musst mir nich’ mehr die Beene festhalten, Onkel Rudolf. Das kann ich auch selber.‘
 ‚Is’ gut, dann machet, dann kann ich mich schon ausziehen. Dann geht es nachher gleich nahtlos weiter, wenn Opa mit dir fertig is’.‘
 ‚Ja, das sollet.‘
 ‚Ja, ja, das sollet. Bist’n gelehriger Schüler, Burkhard.‘
 ‚Ja, bin ich. Ick bin alles für euch.‘
 ‚Na dann halt mal schön die Beene hoch. Und du nich’ nachlassen, Konrad, oder kannste nich’ mehr?‘
 ‚Na ja, wenn *du* erst willst, dann würde ich mich erst einmal einen Augenblick ausruhen.‘

, Gut, warte. Ich bin sofort aus'n Hosen. – So, fertig, und nun lass mich mal ran. – Ja, ja, musst n'ch' enttäuscht sein, Burkhard. Kriegst gleich wieder einen rein. So, merkst es? Und nun mal hurtig, damit du auch wat davon hast. Und nachher kriegst' noch mal Opa.‘

Na ja, so war det wohl gedacht, aber daraus wurde dann nix mehr. Mein Opa hat's zu nisch't mehr gebracht, als Onkel Rudolf mit mir fertig war. Aber Opa Konrad is' ja auch fünf Jahre älter als sein Freund. Ich find'et ohnehin erstaunlich, dass er *überhaupt* noch kann. Der is' doch schon achtzehnhundertdreiundneunzig gebor'n. Onkel Rudolf erst achtzehnhundertachtundneunzig. Und das merkst man auch. Ficken können sie noch beide, aber Onkel Rudolf is' inzwischen bedeutend öfter darauf aus als mein Opa. Kommt sogar schon vor, dass Opa sich mal richtiggehend ausklingt. Also n'ch' nachts. Da n'ch', da will er noch immer, und det n'ch' unheftig, aber mitunter will er dann tagsüber nicht mehr. Das is' immer dann, wenn Onkel Rudolf n'ch' runterkommen soll, sondern ich soll zu ihm hochgehen. Det is' aber erst, seit sie zusammen in einem Haus wohnen. Opa unten, und Onkel Rudolf oben. Und da kannet ja auch bei dem stattfinden. Da geh' ich eben hoch. Das is' ja keen Problem. Das sind zweimal elf Stufen, und schon bin ich da. Das war früher anders. Wenn ich da allein zu Onkel Rudolf hätte wollen, da hätt' ich mit'm Bus fahr'n müssen. Da wohnte er etwas außerhalb von Fürstenwalde, und deshalb war ich da auch nie alleene. War auch n'ch' nötig. Zu der Zeit hat Opa Konrad noch kein einziges Mal Nein gesagt, wenn er aus der Klinik kam, und ich hab' die Hosen runtergelassen. Na dann mal, hat er gesagt, und schwupp war ich fällig. Aber ganz so is'et in der letzten Zeit n'ch' mehr. Da is' er schon manchmal zu müde, wenn er kommt. Aber aufhör'n zu arbeiten will er noch n'ch' Das is' anders als mit Onkel Rudolf. Bei dem is' mit fünfundsechzig Schluss, hat er gesagt. Der hat jetzt schon die Schnauze voll von der Betten-Mühle, wie er das Krankenhaus immer nennt. Und dabei is' er da Chefarzt, aber n'ch' grad mehr mit Begeisterung. Schon viel zu viel Elend geseh'n, sagt er immer. Und letztlich siegt doch nur der Sensenmann. Wat n'ch' tragisch wär', wenn einer schon hoch in den Achtzigern is', aber wenn er vielleicht gerade mal dreißig is', dann ginge ihm det verdammt an die Nier'n. Und abstumpfen wie manch einer der Kollegen, der wär' ihm n'ch' gegeben gewesen. Meinem Opa zwar auch n'ch', aber den hielten die Kinder auf Linie. Vor allem die Bengels. Deshalb wär' er zwar bestimmt n'ch' Kinderarzt geworden, aber 'ne gewisse Motivation gäb' ihm das schon. So was sagt aber Onkel Rudolf immer nur, wenn mein Opa n'ch' dabei is'. Und ich soll mich bei dem auch ja n'ch' verquatschen. Aber das mach ich sowieso n'ch', dazu hab' ich meinen Opa Konrad viel zu gern. Und außerdem: wo wär' ich denn ohne den. Na gut, das erste Geficktwerden, das wär' zwar so oder so mal gekommen, zumal ich darauf wahrscheinlich sowieso schon gelauert hab', ich meine, so ganz tief im Innern, also so ohne mir das bewusst zu machen, aber trotzdem... ich denk mal, mit wem anders, da hätt' det unter Umständen ooch schiefgehen können. Ich bin mal letztes Jahr dazugekommen, wie einer auf der Toilette gegenüber vom Roten Rathaus eenen entjungfert hat. Nachts so gegen halb eins. Ich bin da rumgetigert, weil ich alleen zu Haus war. Meine Mutter war mal wieder für drei Tage zur Weiterbildung in Erfurt, und det hab' ich natürlich ausgenutzt. Und ich komm da in die Bude gegenüber vom Rathaus, und da hat'n Mann grad so'n ganz Jungen am Wickel. So von hinten im Stehen. Und als der Mann mitgekriegt hat, dass da eener ringekommen is', da is' er raus, weg war er. Und der Junge is' zusammengesackt, is' regelrecht umgefallen. Bums, da lag er. Und dann hab' ich ihm geholfen, wieder auf die Beene zu kommen, was gar n'ch' so einfach war, aber als er sich so weit gefangen hatte, dass er wieder loofen konnte, da sind wir da raus aus der Bude, und dann haben wir uns da in'ner Grünanlage, vor der da diese Plastiken stehen, diese Trümmerfrau und der Arbeiter mit der Spitzhacke, da haben uns da im Dunkeln auf 'ne Bank gesetzt, und da hab' ich denn erfahren, dass der Junge noch n'ch' mal ganz vierzehn war. Aber nachts von zu Hause weg, det konnt' er, seit sie in dem Betrieb, wo seine Mutter gearbeitet hat, die Nachtschicht eingeführt haben. Und sein Vater war sowieso nur ganz selten zu Hause. Der hat auf Montage gearbeitet. Und dadurch konnt' sich der Junge immer mal nachts rumtreiben. Is'er von zu Hause ausgebüxt, wenn die Mutter auf Nacht-

schicht war. Und det war bisher auch immer gutgegangen. Die Männer hatten ihn immer nur begrabbelt und ihn anfassen lassen und so. Das wär' immer ganz harmlos abgeloofen. Und so wär' det mit dem Mann, mit dem ich ihn da erwischt hab', auch erst gewesen. Den hatte er am Alex getroffen, und dann sind sie da hin zu der Bude am Rathaus. Und mehr als das Anfassen hätt's dann erst auch nicht gegeben. Aber auf einmal hat der Mann zu ihm gesagt: ‚Wenn'de dich umdrehst und ich darf dir meinen Schwengel in' Po stecken, was gar nich schlimm is', da is' gar nischt dabei, aber trotzdem, wenn du mich det machen lässt und hältst dabei still, dann kriegste anschließend fünf Mark von mir. Oder vielleicht sogar zehn, wenn du mich das machen lässt ohne dich zu mucksen. Dich mucksen, det darfst du nich', aber ansonsten kannst' dir jetzt mächtig wat verdienen.‘ Na ja, und das mit dem Geld, das hat gezogen. Schon ganz und gar, als ihm der Mann den Zehnmarkschein, den er ihm nachher geben wollte, sogar schon gezeigt hat. Und Angst, dass det wer sieht, wenn er die Hose vom Hintern hätte, die müsst' er nich' haben. Nachts nach zwölf käme da nie einer. Da könnt' man da sonstwas anstellen. Und eigentlich *is'et* auch so. Ich bin da ooch nur aus Neugierde rin. Eigentlich wollt' ich zur der Toilette am Alex, weil man da fast die ganze Nacht über eenen findet, der einen abschleppt. Muss man nur signalier'n, dass man sich auch ficken lässt. Und schon findet sich eener, der einen mitnimmt. Vielleicht nich' grad mit nach Hause, aber zumindest in irgend'ne dunkle Ecke. In so'n Stück Ruine oder in irgend'nen Hausflur. Aber in *der* Nacht, wo ich da auf den Jungen gestoßen bin, nu nich' mehr. Da hab' ich ihn irgendwann nach Hause gebracht. Det war zum Glück in meine Richtung. Nich' in'ner Oranienburger, aber ganz dichte dabei, der wohnt in'ner Tucholskystraße. Wir treffen uns auch immer noch. Und dann wichen wir uns gegenseitig einen ab. Weil Dieter das mächtig gern hat. Aber mit Männern, das will er nich' mehr. Noch mal so wat, wie da die Nacht auf der Toilette am Rathaus, davor hat er 'ne höllische Angst. Der läuft schon weg, wenn ihn auf der Straße 'n Mann nur mal so'n bisschen komisch anguckt. Das is' ihm selbst am hellichten Tag nicht geheuer. Der macht es auch selbst mit Jungs in meinem Alter sonst nich' mehr. Nur noch mit mir, und ansonsten nur mit welchen, die höchstens so alt sind wie er. Aber am liebsten noch jünger. Weil mit denen, da bestimmt ja er, wo'et lang geht. Inzwischen kennt er sogar eenen aus seinem Haus. Der ist erst zwölf und 'n ganz schwächtiger, aber den darf er sogar ficken. Und det stimmt tatsächlich, det is' nicht gelogen. Denn als ich zu Dieter gesagt hat, det gloob' ich nich', da hat er's kurz danach *so* arrangiert, dass ich dabei sein konnte. Da in'ner Tucholsky, wo er wohnt. Da sind wir mit dem Jungen in' Keller. Und da hat'n erst Dieter, und dann hieß es, ich sollt'n auch. Und det hab' ich dann auch gemacht. Ich hab' den Jungen auch durchgevögelt, obwohl ich'n viel größeren habe als Dieter. Aber ertragen hat det der Kleene. Der heißt Joachim. Und inzwischen hab' ich den auch schon mehrmals. Mit dem, da macht mir det Spaß. Obwohl ich ansonsten, also mit Männern, überhaupt nicht will. Die sollen immer nur mich. Aber auf den kleenen Joachim, auf den fahr' ich mitunter ab. Aber det erzähl' ich nur *hier*. Opa Konrad und Onkel Rudolf, die wissen det nich'. Obwohl ich bei denen sonst allet beichte. Und dann werd' ich zur Strafe, weil ich mich in Berlin wieder so mächtig rumgetrieben hab, von den beeden Männern sozusagen gezüchtigt. Das is' dann det, Willi, wat ich die Nacht mit Piesacken gemeint hab', und dass du mich ruhig 'n bisschen quälen kannst.“

„Das liegt mir aber nich', Burkhard.“

„Aber Ulrich vielleicht. Warum hast'n det *dem* noch nicht erzählt?“

„Weil ich den ja immer nur mit euch zusammen habe, Tommi. Und dann geht's ihm doch nie um was andres als 'ne Fickorgie. Und das gefällt mir ja auch, wenn wir uns gegenseitig, denn wir sind ja allesamt noch keine richtigen Männer. Wobei am schönsten is'et denn doch jedesmal, wenn ihr nacheinander alle über mich rübersteigt, und 'n paar von euch nich' nur einmal. Da vermiss ich det Züchtigen nich', weil es ja auch so schon 'ne gewisse Härte hat, wenn ihr alle da seid, und ich werd' dann an so'm Nachmittag an die zehn-, zwölfmal, dann is'et doch auch fast wie piesacken.“

„Und das mit mir wohl nich', obwohl ich doch nun wirklich 'n Großen hab'?“

„Ja, ja, det haste, Willi, aber so richtig gut für mich wär' det erst, wenn du mal 'ne ganze Nacht lang immer nur *mich* bumsen würdest. Nicht so wie gestern, wo ich mir dich mit Hotte teilen musste und außerdem erst als Zweiter rangekommen bin.“

„Aber heute morgen warste doch trotzdem groggy.“

„Ja, aber noch nich' groggy genug. Ich bin erst richtig glücklich, wenn ich so fertig bin, dass ich so quasi um Gnade winsel, und dann krieg ich's trotzdem noch mal verpasst. Det is' det Höchste für mich. Herhalten müssen und herhalten müssen. Und det für so'ne Wahnsinnskeule wie deine, und dann haste ooch noch so'n schönen Körper. Und bist so herrlich braun gebrannt überall.“

„Ja, ja, ich merk' schon, Burkhard, ich muss dir wohl wirklich mal 'ne ganze Nacht schenken.“

„Und wir andern?“

„Ihr kommt auch nich' zu kurz, Lenni. Genug Nächte haben wir doch noch. Und ich hab' auch nicht vor, 'ne Ruhepause einzulegen. Mich ausschlafen kann ich wieder, wenn ich allene bin. Jetzt will ich nischt als lieben. Durchgängig bis zum vierzehnten. Wenn euch det nicht zu viel wird, heißt es.“

„Wem von uns soll'n det zu viel werden?“

„Weiß ich nicht, Christian. Aber wenn, sollt' er's sagen. Zur Last darf sie nicht werden, die Lust. Keinem von euch. Und det is' auch kein Armutszeugnis, wenn eener von euch mal 'ne Nacht pausier'n will. Ich meine, det is' ja womöglich nich' gerade jedermanns Sache, ständig wundgeritten rumzulaufen.“

„Wieso, du verpasst uns doch immer genug Melkfett, Onkel Willi.“

„Ja, det schon, aber trotzdem kann's ja mal einem von euch zu viel werden, und dann möcht' ich nicht, dass er sich mir nur deshalb weiterhin hingibt, weil er Angst hat, ich würd'n sonst für 'n Schlappschwanz halten. Denn eins hab' ich an den Abenden, die wir uns hier schon wat haben erzählen lassen, auch rausgehört. Wenn es eigentlich schon genug war, und so'n Mann hat trotzdem noch was gewollt, dann wurd' das auch zugelassen, nur damit der Kerl zufrieden war.“

„Is' det nicht immer so, Onkel Willi? Schließlich fühlt man sich als Junge doch mächtig aufgewertet, wenn man so'm Mann alles geben kann, wat er braucht. Und schon ganz und gar beim ersten Mal. Wer will denn da nich' beweisen, das er für so was schon reif genug is'.“

„Ach ja? Na nu mal raus mit der Wahrheit, Rudi-Neffe. Sag bloß, das war bei dir auch so? Wollst' nur wat beweisen? Ich meine, bisher hab' ich det doch immer anders gehört. Und anders in Erinnerung hab' ich det auch. Ihr müsst nämlich wissen, falls ihr det noch nich' wissen solltet –“

„– nee, wissen sie nich', Onkel Willi. Det hätten sie mir doch sowieso nich' geglaubt. Die hätten mich alle glatt für 'n Angeber gehalten, wenn ich das erzählt hätte, und du wärst nich' dabei gewesen. Dann hätt' mir doch keiner abgenommen, dass ich gleich beim ersten Mal so'n gewaltigen Riemen ringekriegt hab.“

„Sag bloß, dich hat *Willi* entjungfert, Rudi?“

„Ja hab' ich, Tommi. Und det hat drei Nächte gebraucht, bis ich mich endlich getraut habe, ihm det Ding ganz und gar reinzuschieben.“

„Aber richtig gefickt hat er mich dann auch noch nich'. Det kam noch'n Tag später. Und dann auch nur unter Bitten und Betteln. Ich wollt' doch endlich wissen, wie so was is'. Zumal er mir nun schon tagelang den Mund wässrig gemacht hat.“

„Komm, erzähl' nich', so war det nich' Ich sollt' dir doch wohl erklär'n, wie det is', wenn der Mann det versteht, den Andern beim Bumsen im Hintern an'er richtigen Stelle zu reizen.“

„Ja, ja, aber det hat' er nich' bloß *erklärt*, das hat er mich auch spür'n lassen. Der war da nämlich, bevor er mit seiner Keule rin is', vorher schon 'n paar Mal mit'n Fingern dran. Da an

der Prostata. Da hat er da gerieben und immer so dran getupft, dass ich vor lauter Geilheit kaum noch wusste wohin.“

„Und dann hat er sich wie wild einen runtergeholt. Und mich hatte er in Versuchung geführt. Auf einmal wollt' ich, was ich eigentlich gar nich' wollte. Aber das sollten wir allet erst morgen erzählen, Rudi-Neffe. Heut haben wir schon reichlich genug gehört. Hast hübsch erzählt, Burkhard. Wenn's auch verdammt harter Tobak war.“

„Das war aber so, ich hab' nischt übertrieben.“

„Nee, nee, so hat sich's auch nich' angehört. Det klang mir schon sehr realistisch. – So, und jetzt möcht von euch allen kein Palaver hör'n, wenn ich zu Burkhard sage: Na los, Burkhard, komm mit. Die Nacht heut ist ganz allein deine.“

„Och nee –“

„Wolfgang, hör auf, nich' lamentier'n. Du kriegst auch noch deine Nacht mit mir allein. Die kriegt ihr alle. Außer Rudi. Den hol ich mir auch so schon oft genug.“

„Was heißt denn oft genug? Oft genug kannst mich gar nich' holen. Aber ansonsten is' es akzeptiert. Mach mal, wie du denkst.“

„Na fein. Und nun komm mal, Burkhard. Is' dir doch recht, oder?“

„Wieso, det hab' ich doch vorhin grad gesagt, dass ich mir das wünsche. Aber du darfst dann auch absolut nich' locker lassen. Die ganze Nacht nich'.“

„Wie so'n Preisbulle, oder wie.“

„Oder wie so'n Roboter, den man nicht wieder anhalten kann, weil ihm die Sicherungen durchgebrannt sind.“

„Na dann will ich mal sehen, wie oft mir bei dir die Sicherungen durchbrennen. – Gute Nacht, ihr andern. Fröhliches lieben.“

„Fröhliches bürsten.“

„Pass auf, dass ich dir nich' den Hintern versohle, Rudi-Neffe.“

„Auf so was steh' ich aber nich. Da musst' was verwechseln.“

„Nee, nee, nischt mit Verwechseln, du Halunke. Und nun mal bis morgen früh. Wir haben's eilig, wat, Burkhard?“

„Na ick auf jeden Fall. Außerdem bin ick dir ja so was von dankbar“, flötete Burkhard, meinem Onkel im Arm, und wahrhaftig nicht abzusehen, als sie da nun beide abzogen, dass Burkhard Meinhardt dreißig Jahre später ein gemeingefährlicher Triebtäter sein würde. Denn dass er damals da in der Tucholskystraße mit noch einem zusammen ab und an so einen ganzen Jungen durchgefickt hat, das wird doch wohl nicht des schlimmen Endes Anfang gewesen sein. Zumal ich Anfang der siebziger Jahre von Lenni mal gehört habe, dass er gehört hatte, Burkhard wäre sexuell immer mehr ins Sklavesein abgerutscht. Der wäre in so einem Klub, wo er zu denen gehörte, die sich da auspeitschen ließen, und keiner so exzessiv darauf aus, wie Meinhardt. Und das war mir auch plausibel. Das deutete sich doch damals bei Onkel Willi schon mehr als an. Ich weiß noch, wie Willi nach der Nacht, die er allein mit Burkhard verbracht hatte, zu mir gesagt hat: „Sag's ihm nich' weiter, Rudi, aber so ganz meine Kragenweite is'er nich', euer Burkhard. Obwohl es schon wat Herrliches is', wenn sich mir einer so ganz und gar hingibt. Das weißt' ja, wie ich dann in Lust komme. Aber 'n Masochist wie der Burkhard muss es trotzdem nich' sein. So jung, und schon so devot, dass er vor einem am liebsten im Staub kriechen würde, wohin soll'n det noch führ'n. Ich finde immer, Sexualität sollte einen aufbauen, aber bei Burkhard denkste, der is' drauf aus, dass sie ihn runterreißt. Also wenn das mit dem so weitergeht, dann giert den irgendwann nach Selbstzerstörung. Und dann fickt er auch garantiert nich' mehr *selbst*. Wen auch, dauert ja nich' mehr lange, und ihr seit Männer. Und mit Männern macht er das doch sowieso nich', hast' ja gehört, was er erzählt hat. Und det da mit dem kleenen Knirps, mit dem sie da in Berlin manchmal im Keller verschwinden, so 'ne Phase hat fast jeder mal. Das is', wie wenn einer mal 'ne Weile auf seinen kleeneren Bruder aus is'. Hab' dir doch erzählt, dass ich deinem Vater auch immer mal einen ablutschen sollte. Ich acht, und der fast neunzehn, und ich denk' mal, wenn ich da schon

so zwölf-, dreizehn gewesen wäre, dann hätt' er sich bei mir womöglich mit'm Mund auch nich' zufrieden gegeben. – Weeßt wat, Rudi-Neffe, heut Vormittag fick ich dich mal nich'. Mir steckt die Nacht noch in den Knochen. Ich meine, ich wollt' ja Burkhard nich' enttäuschen. Und der hat mich doch auch dann noch animiert, als er schon gar nicht mehr aus'n Augen gucken konnte. Wenn ich ihn schon nich' piesacken wollte, dann sollte ich ihn aber wenigstens solange ficken, bis er ins Heulen käme. Aber nich' nur so'n bisschen, sondern richtig wie'n Schlosshund. Daran könnt' ich dann sehen, dass ich ihn glücklich gemacht hätte. Ich meine, so wat gibt'et, warum auch nich', so was stellen nur Spießer in Abrede, aber trotzdem: mit siebzehn sollt' einer noch nich' so weit sein. Wohin soll sich denn det noch steigern? – Na ja, was soll's. Komm her, lass dich bekuscheln. Und dann mach ich für euch Mittag. Aber zuerst wollen wir mal kuscheln. – Wie war eigentlich *deine* Nacht, war sie gut?“

Ja, das war sie gewesen. Grund zur Klage hatte ich jedenfalls nicht. Willi mit Burkhard entschwinden und wir auf dem Weg von der Fressgelage-Tafel im Hof zu den Zelten im Heidegarten hinterm Gemüsegarten, hängte sich mir Tommi an den Hals. – „Du, Rudi, woll'n wir uns jetzt einfach ins Moos legen?“

„Wieso denn das, komm doch mit in unser Zelt, Tommi. Christian hat garantiert nix dagegen. Oder hast' was dagegen, Christian, dass Tommi mit zu uns kommt?“

„Nee. Vorausgesetzt du bumst trotzdem erstmal mich.“

„Siehste, und genau das wollt ich nich', Rudi. Beim Zugucken gehen'se immer zu schnell mit mir durch. Und ruckzuck hab' ich mir dann einen abgewichst.“

„Dann lass dich doch inzwischen von einem von den Andern. Bleibst erstmal bei Wolfgang.“

„Nix da, Wolfgang hat sich mir schon versprochen.“

„Ja, das stimmt, erst krieg' ich's von Hotte, und dann bürst' ich Lenni.“

„Aber dann kann Lenni doch vorher Tommi besteigen.“

„Ja, soll ich Tommi?“

„Im Prinzip schon, aber eigentlich wollt' ich's von Rudi.“

„Aber mit dem hatteste det doch schon letzte Nacht mächtig üppig.“

„Na ja, ich bin ja auch in Rudi verliebt, Christian.“

„Aber mit so was wollten wir doch gar nich' erst anfangen. Wenn wir erst Pärchen bilden, dann haben wir auch bald die Eifersucht auf'm Hals. Und dann is'et aus mit der Eintracht.“

„Da hat Christian recht, Tommi.“

„Ja, ja, mag schon sein, aber deshalb kommt man doch noch lange nicht gegen seine Gefühle an, Lenni.“

„Was heißt'n Gefühle? Wenn du dich von mir bumsen lässt, dann kriegst' auch für *mich* Gefühle.“

„Aber nich' solche wie für Rudi.“

„Auch nicht, solange ich dich ficke? Ich mach's dir auch schön ausführlich.“

„Na gut, dann komm mit unter eene von den Lärchen. Ich hätt's gern mal wieder im Steh'n.“

„Sollste haben, Tommi.“

Also Tommi und Lenni sich einig. Und von mir nur noch der Hinweis: Die sollten die Leuchten am Zaun ausmachen, bevor sie zur Sache kämen. Sonst stünden sie unter'n Lärchen wie auf'm Präsentierteller.

„Na und, wer soll denn um diese Zeit noch durch'n Wald staksen, Rudi? 'n Liebespaar?“

„Nee, solche nich', Lenni. Die geh'n hinterm Dorfkrug auf die Koppeln. Die kommen nich' bis hier, die haben'et eiliger, hat Willi gesagt. Außerdem: bei normalen Leuten schlagen die Hunde rechtzeitig an.“ – Die saßen im Zwinger; Fidus und Britta; zwei Schwarzwildbrak-

ken, und auf die war normalerweise Verlass. „Nur bei Johan nich'. Als wenn sie's schon von sonst wie weit riechen würden, dass der det is'. Und dann mucksen sie sich nicht.“

„Und wer is' det?“

„Eener aus'm Dorf. Der hat'n Dachschaden. Is' nich' gefährlich, det nich', Johan tut keemem wat, aber mitunter strolcht er hier rum. Steht stundenlang am Zaun und gafft. Weiter nischt. Außer wenn er Onkel Willi sieht. Und neuerdings auch, wenn ick ankomme. Dann geht er sich mit der Hand in die Hose. Der hat summers wie winters 'ne Trainingshose an, und in die fasst er dann so von oben her rein und dann siehste deutlich, dass er in der Hose an sich wichest.“

„Aber der kommt doch nich' etwa auch nachts hier her, oder?“

„Doch, doch, der war auch schon nachts hier, Lenni. Voriges Jahr in den Sommerferien, da war es mal so mächtig heiß, als ich hier war, und da haben sich Onkel Willi und ich nachts rausgelegt, da unter die japanische Fichte. Nur so mit'ner Decke. Und natürlich sind wir auch ins Ficken gekommen. Det bleibt ja mit Willi nich' aus. Und auf eenmal stand Johan am Zaun. Ich meine, der kann nicht viel gesehen haben. Die beeden Zaunleuchten hatten wir ausgemacht. Aber trotzdem: Det fand Willi nich' gut. Also nich', weil Johan womöglich wat rumquatschen könnte, det nicht. Dem würden sie a) sowieso nischt glooben und b) is' eener von den Waldarbeitern... der is' leider nicht mehr hier, der is' nach Gransee gezogen, aber als Justus hier noch gearbeitet hat, da is'er unten in Trammlitz am alten Mühlteich mal dazu gekommen, wie zwei Urlauber den Johan hintern Büschen in der Mangel hatten. Und det hätt' nich' so ausgesehen, als wenn det gegen seinen Willen passiert wäre. Aber grad deshalb: ihn zusätzlich aufgeiln, det täte nich' not, hat Willi gesagt. Denn das mit den beeden Urlaubern, das wäre garantiert 'ne Ausnahme gewesen. Wahrscheinlich käm' Johan nämlich ansonsten nirgends zu wat. Und da müsst' man ihn nich' extra mit der Nase drauf stoßen, dass er was haben möchte, wat er nicht kriegen kann. Denn mit eenem, der nich' ganz richtig im Kopp is', wer lässt sich mit dem schon ein. Gewöhnlicherweise keener. Den würd' ja auch *Willi* nich'. Und dabei is' Johan eigentlich keen Hässlicher. Auch noch nich' alt. Ein- oder zweiunddreißig. Aber zu nischt groß fähig. Den ernährt sein Onkel. Obwohl er auch noch Eltern hat. Det sind Bauern, hier aus'm Dorf. Aber bei denen wohnt er nicht, weil sie ihn nicht ständig um sich haben wollen. Das heißt allgemein, die würden sich für ihren Sohn schämen. Und deshalb wohnt er auch schon seit Jahren bei seinem Onkel, weil den det nich' stört, dass Johan is', wie er is'. Außerdem is' der Onkel, das is' der Bruder seiner Mutter, der is' unverheiratet, aber dadurch, dass Johan bei ihm wohnt, hat er nun trotzdem so was wie'n Stück Familie.“

„Oder 'n Stück Frau. Vielleicht *besteigt* r ja seinen Neffen. So quasi als Ersatz für die Votze, die er nich' ins Bett kriegt.“

„Nee, nee Lenni, so is' det nich'. Det hat Herr Hochler nich' nötig. Von dem wissen sie alle, dass er 'n Schürzenjäger is'. Und det is' auch tatsächlich so. Onkel Willis Frau, also die zweete, nich' die erste, die nich', aber die zweete, die er hatte, die Anita, die hatte auch wat mit Herrn Hochler. Wobei det für die nischt Besonderes war. Die hat sich mit jedem hingelegt, hat Willi mal gesagt. Sobald Anita 'n Mann gesehen hat, musst' sie für den auch die Beine breit machen. Und damit det ruckzuck ging, hatte sie im Sommer oft gar nich' erst 'n Schlüpper unterm Rock. – So, aber nun *woll'n* wir mal, wat? Burkhard hat bestimmt schon die erste Runde hinter sich, und wir steh'n hier immer noch rum.“

Ja, ja, standen wir, aber nun ging's zur Sache. Ich schnappte mir Christian, Hotte sich den Wolfgang, und Lenni und Tommi machten die beeden Leuchten am Zaun aus und dann machte Lenni dem Tommi unter einer der Lärchen den Mann, wie Tommis Adoptivvater und gleichzeitig sein Onkel, also Ulrich, so was mitunter nannte: „Na Jungs, wem von euch soll ich heut als Erstem den Mann machen? Dir vielleicht, Rudi?“ Der ich jetzt Christian den Mann machte. Christian platt auf dem Rücken und die Beine gehoben. So hatte er das am liebsten, weil: so konnt' man ihn küssen, während man ihn fickte. Und wenn *er* einen fickte, wollt' er einen währenddessen auch immer küssen. – Christian, der Küsser. Obwohl Tommi

bedeutend besser küssen konnte. Der konnt' vielleicht knutschen; da kam einem der Atem ins Haspeln. Bei Christian kaum mal; der küsste sanft zärtlich. Temperament war nicht seins. Beim Bumsen auch nicht. Der liebte die bedächtige Tour. Immer hübsch langsam und immer hübsch tief. Und wenn man auf ihm am Ende die Beherrschung verlor und ins Rammeln kam, kam er mit dem Kopf immer so mächtig ins Schleudern, dass man dachte, der bricht ihm jeden Moment vom Hals und knallt in die nächste Ecke. Jedesmal dasselbe. Aber jedesmal dasselbe, das gab's eigentlich bei jedem, wenn man ihn auf Endspurt fickte. Der eine japste, der andere schwitzte, der nächste fuchtelte mit den Armen und wieder ein anderer quiekte. Und wie einer einen fickte, war einem irgendwann auch keine Offenbarung mehr. Nix war inzwischen schal geworden, war etwa abgegriffen, nee, nee, so weit waren wir noch nicht, dass es langweilig wurde, weil sattsam bekannt, bekannt bis zum Überdruß, was einen erwartete, aber man wusste mittlerweile durchaus, was auf einen zukam, wenn der oder der sich über einen hermachte, oder wenn man ihn bumste. Und ein Glück war's tatsächlich, dass *wer mit wem* schier ständig variierte. Das hielt die Lust am Köcheln. Und die hatte nun auch wieder in jener Nacht geköchelt, und das nicht zu knapp, als wir ohne *Burkhard* ins Suhlen gekommen waren. – „Also habt ihr euch mal wieder ausführlich amüsiert.“

„Haben wir, Onkel Willi. Erst hab' ich Christian und dann hat mich Wolfgang. Und dann bin ich zu Tommi. Und als ich auf dem grad so richtig mit Karacho im Gange war, is' Hotte dazugekommen –“

„– is' auf dich ruff, und dann hat er dir Seinen verpasst, oder wie?“

„Richtig, gab's 'n Synchronficken.“

„Habt ihr in so wat denn Übung?“

„Ja, ja, det machen wir bei Ulrich in Friedrichshagen auch immer. Wobei det im Stehen allerdings besser geht, zu dritt 'n Rhythmus zu finden.“

„So wie früher, wenn wir mal Justus mit dabei hatten. Der dich –“

„– und du ihn, und davon is' er immer halb wahnsinnig geworden, und mir is'et zugute gekommen, weil er sich den Lustschmerz dann wie verrückt in mir abgerammelt hat.“

„Ja, ja, du warst schon immer auf mächtig viel aus, Rudi-Neffe.“

„War ich auch. – Du, sag mal, kannst' nicht mal versuchen, ob du Justus hergelotst kriegst? Ich meine, der hat's doch nicht weit. Det is' doch von Gransee aus keene Strecke.“

„Nee, det nich', aber Justus is' mal wieder Vater geworden.“

„Wat denn, *schon* wieder?“

„Ja, ja, zum fünften Mal, und ich glaub'nich', dass er da jetzt so einfach von zu Hause weg kann. Die Frau liegt nämlich noch in der Entbindungsklinik, also muss er sich jetzt zu Hause um die Gören kümmern, und ob er seine Schwiegermutter soweit eingespannt kriegt, dass er mal für'ne längere Zeit verschwinden kann... ich meine, det müsst' sich ja lohnen. Wenn, dann sollt' er doch wenigstens die halbe Nacht über hier sein können, so dass ihr alle wat von ihm habt.“

„Stimmt, det wär' schon det Optimale. Und bringen tut er det doch, so wie ich ihn in Erinnerung habe. Der konnt' doch immer mächtig oft.“

„Ja, ja, ob Männlein oder Weiblein. Wobei er schon gesagt hat, det wär' nich' mehr ganz so. Zumindest mit den Frauen nich'. Auf die fährt er immer weniger ab.“

„Aber um Frauen geht's hier sind ja nich', und auf so Junge wie wir det sind, hat er doch immer gestanden wie wahnsinnig. Ich meine, wenn ich'et damals drauf angelegt hätte, dass er mich als Erster... das is' doch nur nich' passiert, weil ich det Entjungfern lieber von dir haben wollte.“

„Ja, ja, Rudi-Neffe warst' verflixt halsstarrig. Und ich für meine Person wäre heilfroh gewesen, wenn Justus mir det abgenommen hätte. Na ja, erzähl' det mal heute Abend deinen Freunden in aller Ausführlichkeit, wie du mich damals genervt hast.“

„Ich hab' dich überhaupt nich' genervt. Ich wollt's das erste Mal nur nich' von wat normal Großem haben.“

„Na komm, unter normal Großem versteh' ich wat andres. Justus Seiner kann sich doch nun wirklich sehen lassen. Der hat gut und gerne seine zweiundzwanzig.“

„Aber gegen Deinen is' det trotzdem nischt. Und auf den war ich nun mal aus. Wenn, dann richtig, dacht' ich. Und so werd' ich det heute Abend auch erzähl'n.“

„Sollste ja auch.“ – Und das machte ich auch. Und das war an dem Abend, an dem wir uns erst um einiges später, als die Tage zuvor, mit Willi zusammenfanden; im Dorf zunächst eine Veranstaltung, zu der auch der Forstmeister eingeladen worden war, obwohl es um den Forst nicht ging, es ging um der Bauern Eigenständigkeit, die man endlich auch in Dingsbumsheide, wie schon rundum in der Gegend, an den Nagel des Unzeitgemäßen zu hängen sich entschließen sollte. Sprich: eine Landwirtschaftliche Produktionsgenossenschaft, eine LPG, sollte gegründet werden. Typ *eins*, die für Feldwirtschaft. – Längst überfällig; die SED-Kreisleitung entsprechenden Druck gemacht, eine entsprechend dringliche Versammlung anberaunt, und auf der hatte ein Genosse von der Kreisleitung dann wohl etwa so getönt, wie ich das so etwa vier Monate später, so kurz vor Weihnachten, in Buscherow miterleben durfte, wo es auch noch keine LPG gab und wo ich, Grenze dicht, Abi passé, in der Bibliothek der MTS, der Maschinen-Traktoren-Station, als Hilfsbibliothekar tätig war, und in dieser meiner so ungemein bedeutsamen Stellung gesellschaftlich gar nicht umfassend genug gebildet sein konnte, und deshalb mein Privileg, in Buscherow einer Veranstaltung ähnlich der in Dingsbumsheide beiwohnen zu dürfen, und der angereiste Parteibonze hatte im MTS-Kultursaal vom Rednerpult zu den Buscherower Bauern getönt: *Liebe Genossinnen und Genossen, liebe Einzelbauern, auf dem Weg zum Sozialismus-Kommunismus braucht's neue Wege. Was euch nicht neu sein wird. Kennt ihr alles aus der Presse. Der Fortschritt ist nicht aufzuhalten. Das könnt ihr im Neuen Deutschland jeden Tag nachlesen, und was im Neuen Deutschland steht, ist die Stimme von der Partei, und die weiß haargenau, wie wir dem Klassenfeind kalt eins versetzen können, wenn wir nur gründlich genug mit den alten Denkmustern aufräumen, nämlich mit solchen reaktionären Ansichten wie der eigenen Scholle. Das, liebe Genossinnen und Genossen, liebe Einzelbauern, hat sich überlebt. Dem ist was qualitativ Neues entgegenzusetzen. Dazu braucht es auch in Buscherow endlich, was auf sowjetisch(!) Kolchose heißt...*

„Wie is'n die Versammlung ausgegangen, Onkel Willi?“

„Wie nich' anders zu erwarten war, Rudi-Neffe. Der sogenannte Fortschritt is' nich' aufzuhalten Ab heute gibt's hier in Dingsbumsheide 'ne LPG. Wenn auch zunächst erst eine mit nur elf Mitgliedern, det sind die Höfe Bengsch, Maier und Kiesewetter. Und dann noch der Hof von den Lohmanns, die vorige Woche abgehauen sind.“

„Und wat wird mit den andern Bauern?“

„Die kommen auch. Ich denk mal, so nach und nach gibt hier im Dorf jeder seine Einzelmuddel auf. Is' ja auch womöglich nich' verkehrt. Ich meine, in der UdSSR, da soll'n sie ja durch diese Kolchosen 'n mächtigen Sprung nach vorn gemacht haben. Die produzier'n heutzutage das Doppelte und Dreifache wie früher unterm Zaren. Jedenfalls sagen sie det so. Nachprüfen kannst'et ja nich'. – Aber nu lassen wir das Politische mal beiseite. So wichtig is'et nu ooch wieder nich'. Nu fang mal lieber an, Rudi-Neffe. Erzähl mal deinen Freunden, wie det mit uns war, als du deine Unschuld los geworden bist? Ich meine, so det letzte bisschen.“

„Na ja, det hatte 'ne relativ lange Vorgeschichte. Mit Onkel Willi im Bett hab' ich nämlich schon mit zwölf gelegen. Seit Sommer fünfundfünfzig.“

„Da war aber vom Ficken absolut noch nich' die Rede.“

„Nee, war'et nich', stimmt. Zuerst hat mir Onkel Willi beigebracht, wie man so richtig wachst. Und irgendwann, dass man vom Mann den Schwanz auch in' Mund nehmen darf und dass dabei absolut nischt Schlimmes is'. Das wär' allet ganz normal, auch wenn man det anschließend schlucken würde, det wär' überhaupt keen Problem, im Gegenteil, det gehörte dazu, wenn ich wollte, dass 'n Mann immer wieder auf mich zukommen sollte. Denn sonst wür-

de so'n Mann irgendwann das Interesse an mir verlieren. Also nich' er, nich' Onkel Willi, aber die Männer, auf die ich in Berlin irgendwann wert legen würde. Det Blasen, det müsste ich denen schon bieten, wenn ich sie bei Laune halten wollte. Onkel Willi hat mir so regelrecht Unterricht in Männerfang gegeben.“

„Ja, kann man so sagen. Rudi sollt' ja nich' doof durch die Welt laufen. Und wer außer mir hätt' ihm da schon paar Tipps gegeben können. Sein Adoptivvater jedenfalls nich'.“

„Nee, dazu is'er viel zu katholisch. Und auch sonst... mit Bogdan is' da nicht zu machen. Wenn, dann konnt' mir da nur Onkel Willi helfen. Und det *hat* er denn ja auch, bis hin zum Letzten. Und det war, als ich mal wieder hier zu Besuch war ...

....das war in den Osterferien achte Klasse, da gab'et det hier im Bett inwischen nicht nur mit Onkel Willi, da gab'et det auch ab und an schon mit Justus. Det is' der, von dem ich euch die Nacht erzählt hab. Det is' der Waldarbeiter, der voriges Jahr nach Gransee gezogen is' und der mal den Johan erwischt hat, wie der sich von zwei Urlaubern hat durchficken lassen. – Na ja, also dem Justus hab' ich mitunter auch schon einen geblasen, wenn er mit zu Onkel Willi ins Bett is'. Und da is' dann in diesen Osterferien eines Abends, wie wir da wieder mal so zu dritt zusammenlagen, wat passiert, wat ich so noch nich' erlebt hatte. Ich hab' Justus einen abgelutscht, und danach war eigentlich klar, nun käm' der Nächste ran, also Onkel Willi. Aber da hat der zu Justus gesagt: ‚Du, ich denk mal, jetzt is'et an der Zeit, dass wir dem Jungen zeigen, wat so zwischen uns läuft, wenn er nich' dabei is'. Oder wat meinste?‘

‚Doch, doch, alt genug ist er. Aber am besten, ihm erstmal erklär'n, was da abläuft, wenn du über mich rübersteigst.‘

‚Na klar, wat sonst. Also hör mal, Rudi-Neffe. Du hast doch bestimmt schon gehört, wat 'n Mann mit 'ner Frauen macht, wenn er'se liebt und ihr det auch zu verstehen gibt, wenn er mit ihr im Bett liegt oder auf 'ner Wiese oder wo auch immer. Jedenfalls, wenn er mit ihr allein is' und denn komm'se ins Knutschen und so. Und irgendwann reicht ihnen det Knutschen nich', da wollen'se noch wat mehr machen. Zum Beispiel soll sie ihm dann erstmal einen blasen, aber nich' gleich so heftig, dass es ihm kommt, weil'se nämlich noch auf wat andres aus sind.‘

‚Du meinst det mit dem ---‘

‚Ja, ja, spuck's aus. Ich mein det mit dem?‘

‚Na det mit dem Ficken.‘

‚Davon hast' also schon gehört?‘

‚Ja klar. Davon reden'se doch alle. Auf'm Schulhof oder auf der Toilette oder wo wir nachmittags so rumtoben. Da quasseln die Größeren doch ständig vom Ficken, dass die Frau wat in ihre Votze braucht.‘

‚Richtig, die braucht wat in ihre Muschi. Da muss'se vom Mann den Schwanz fühlen. Weil sie dann erst richtig merkt, dass der Mann sie auch liebt. Det is' für die Frau dann det Höchste. Und für den Mann natürlich auch. Nix gegen det Blasen, det braucht er auch, aber letztlich braucht er das Ficken oder Bumsen oder wie man auch dazu sagen mag. Jedenfalls: das Ficken is' unbedingt nötig, wenn man sich liebt. Und so is' det auch, wenn 'n Mann 'n Mann gern hat. so wie ich den Justus –‘

‚– oder mich.‘

‚Ja, dich auch, aber nun bleiben wir erstmal beim Justus. Also den hab' ich gern, den liebt dein Onkel, und deshalb wird er von mir auch immer mal wieder gefickt. Und jetzt wirst du sagen, det geht doch gar nich', Justus hat doch keene Muschi, der hat doch an der Stelle, wo bei Frauen die Muschi sitzt, da hängt bei Justus doch der Schwanz und die Eier. Und det stimmt ja auch. An der Körperpartie is' bei Justus nischt zu machen. Aber 'n Loch, wo ich ihm meinen Prügel rinstecken kann, hat er trotzdem –‘

‚– und da muss ihn mir Willi auch immer wieder reinstecken. Da brauch' ich den Lustschmerz. Und das ist hier, guck mal her. Das ist das Loch hier am Hintern in der Ritze. Das ist

nicht etwa nur zum Kacken da. Das ist für Deinen Onkel auch mein Fickloch. Also quasi die Votze. Was du aber bisher noch nicht miterlebt hast, dass Willi mich fickt, aber nun denken wir –‘

–,jetzt bist’ dazu groß genug, Rudi-Neffe. Jetzt solltest du mit anseh’n. Und auch mit anhör’n, det auch. Denn dieser Lustschmerz, vom dem Justus grad gesprochen hat, der bringt ihn nämlich, wenn ich ihn ficke, mächtig in’s Stöhnen und ins Jaulen. Aber det is’ nischt zum Erschrecken. Det tut Justus mächtig gut, und für den, der det miterlebt, für den is’det denn auch mächtig wat zum Geilwerden. Das wirste merken. Irgendwann wirste ins Wichsen kommen, wenn ich am Justus erst so richtig loslege. – So, und nun weißte, was jetzt zwischen Justus und mir abläuft. Jetzt legt er sich auf’n Bauch, und ich leg mich uff ihn rauf, und dann bugsier’ ich im meinen Prügel in den Hintern. Aber vorher kriegt er Melkfett ran, dann glitscht’et schön beim Ficken.‘

„Hab’ ich det bis dahin so etwa richtig erzählt, Onkel Willi?“

„Ja, ja, genauso is’et damals abgelaufen. Justus und ich, wir wollten uns endlich nich’ mehr beherrschen müssen, wenn Rudi dabei war. Zumal det bei Justus so is’, dass er wie wahnsinnig auf solche Ballermänner steht, wie ich einen hab’. Von welchen, die durchschnittlich bestückt sind, lässt er sich nicht ficken, da fickt lieber *er*, und davon kann er dann auch gar nicht genug kriegen. Der schafft det irrsinig oft die Nacht. Aber wenn einer so wat hat wie ich, dann muss *der* ihn durchnehmen. Aber häufig is’ det ja nich’, dass er uff so einen trifft, und deshalb war’ et für ihn auch ’ne verdammte Geduldsprobe, bis wir beide dachten, jetzt könnten wir Rudi einweihen. Und mehr wollten wir zu dem Zeitpunkt auch nich’. Rudi zu ficken, det lag uns noch absolut fern.“

„Aber mir nich’. Als ich det mit angesehen hab’, wie Onkel Willi auf Justus gerackert hat, und Justus hat gejault und jammert und so japsig geschnorchelt, als ging’s ihm an’ Kragen, da war mir zwar zuerst ziemlich blümerant, mit Geilwerden war nischt, aber als sich Onkel Willi dann ausgetobt hatte, und ich hab Justus’ Gesicht geseh’n, da sah’ det aus, als wär’ er wunder wie selig. Über alle Maßen erschöpft, so richtig, wie plattgemacht, det ja, aber irgendwie auch wieder unwahrscheinlich glücklich. Und so hat er denn auch geküsst, nich’ nur Onkel Willi, mich auch. Und immer wieder hat er gejapst: ‚Ach ist so was schön, Junge‘ und: ‚Das ist der Himmel, Rudi. Du glaubst nicht, was da in mir für ein Feuerwerk losgeht.‘ – Ja, ja, so wat hat er gejapst, und da dacht’ ich auf einmal: Det möcht’ ick mit Onkel Willi auch haben. Genau det Gleiche. Det muss er mit mir auch machen. Unbedingt. Egal wie weh det vielleicht tut. Det halt ich genauso aus wie Justus, warum soll ich det nicht auch aushalten, und wenn ich det genauso aushalte, dann hab’ ick’s *auch* so gut wie Justus. – Na jedenfalls, als Justus dann gegangen is’, der musst ja nach Hause zu seiner Frau, und vier Kinder hat er mit seinen damals zweiunddreißig Jahren ja auch schon gehabt, also die Nacht über konnt’ er jedenfalls nich’ bleiben, und kaum dass er weg war... ‚Det musste jetzt auch mit mir machen, Onkel Willi.‘

‚Wat?‘

‚Na det, wat du vorhin mit Justus gemacht hast. Det Ficken.‘

‚Sag mal, du bist wohl wahnsinnig geworden. Du kannst doch von mir nich’ gefickt werden.‘

‚Warum denn nich’?‘

‚Weil det nich’ geht.‘

‚Klar geht det, warum sollte’n det nicht gehen?‘

‚Weil du dafür noch viel zu jung bist. Mensch, da platzt dir doch der Hintern, Junge. Det können wir mal anfangen, wenn du sechzehn, siebzehn bist, aber doch jetzt noch nich’. Du bist doch noch nich’ mal ganz fuffzehn‘

‚Na und? Sein muss’et trotzdem, Onkel Willi. Ich weiß ganz genau, dass ich det haben will. Und da darfst du auch nich’ Nein sagen. Det wär’ schäbig von dir. Und det hat’et noch nie

gegeben. Wenn ich sonst auf wat geil war, dann hast' dich ja auch gleich mit mir irgendwo hingelegt.'

„Ja, zu wat Harmlosem. Und det *kriegst* du auch immer wieder. Darauf bin ich doch genauso versessen wie du, aber dich mit... nee, Rudi-Neffe, det lass mal schön sein. Jetzt wichs ich dir einen ab, oder meinetwegen blas ich dir auch einen, und dann biste ausgelaugt und kannst drüber einschlafen.“

„Nee, kann ich nich', kann ich bestimmt nich'. Jedenfalls nich' gleich, dazu hab' ich jetzt zu viele Fragen im Kopf. Du, erklär mir doch wenigstens mal, wie det da im Hintern funktioniert. Wodurch passiert'n det, dass det dem Justus so vorkommt, als ginge in ihm 'n Feuerwerk los? Da muss doch dein Schwanz beim Ficken wat' ausrichten. Wat is'n det? Is' det nur det ständige Hin und Her, oder wat is' det?‘

„Und dass ich *det* gefragt hab', det war mein Glück, Leute. Auch wenn ich dadurch nich' gleich am Ziel war, nee, nee, det nich', det war ich absolut nich', det hat schon noch 'n paar Tage gedauert, aber so peu à peu bin ich dem Geficktwerden dadurch näher gekommen.“

„Ganz schön raffiniert, wat?‘“

„Nee, det war keine Raffinesse, det war nischt als Neugier, Onkel Willi.“

„Ja, weiß ich doch, Rudi. Woher solltest du denn wissen, dass'et da bei dir im Hintern 'ne Drüse gibt, die auf so was reagiert. In der Schule erzähl'n sie euch doch so was nich'. Da erzähl'n sie euch ja nich' mal, wat det bei 'ner Frau auslöst, wenn ihr der Mann die Muschi bearbeitet. Da bringen sie euch in Biologie doch allenfalls bei, dass sie durch so wat 'n Kind kriegt.“

„Aber auch det nur grad mal soeben. Jedenfalls bei uns im Osten“

„Nee, nee, det is'bei uns auch nich' anders, Lenni. In dieser Beziehung is'et egal, wo du zur Schule gehst. Und det hieß nun auch, ich wusste noch von gar nischt, bevor mir Onkel Willi det erklärt hat, det mit der Prostata, die man da im Hintern hätte wie so'ne Haselnuss, und dadurch, dass sie vom Schwanz gereizt wird, wenn er da fickt, da löstet in einem –“

„– Lustempfinden aus.“

„Ja, so hat Onkel Willi det gesagt. Aber det hieß noch lange nich', dass ich mir das vorstellen konnte. Und deshalb hab' ich gesagt, wenn er mich det schon nich' spür'n lassen will, indem er mich fickt, da könnt' er da bei mir doch wenigstens mal so ganz vorsichtig mit'm Finger rin. Det könnt' doch nicht schlimm sein. Er könnte doch dabei auch so'n Melkfett zu Hilfe nehmen, so wie er det bei Justus gemacht hat. Dem hätt' er doch auch erst die Ritze eingeschmiert. – Na ja, was soll ich euch sagen, det haben wir euch ja schon letzte Nacht erzählt, dass er sich dazu hat überreden lassen. Is' rin mit'm Finger, wovon ich erstmal durch det Fett kaum wat gespürt hab', aber dann is' er ran an die Nuss, und da is' mir schon nach'n paar Sekunden ganz anders geworden. Und dadurch bin ich mit'm Hintern ins Huscheln gekommen, und det hat det allet noch verstärkt. ‚Hör jetzt bloß nicht wieder uff, Onkel Willi‘, hab ich gejapst, und dann bin ich bei mir auch schon ins Wichsen gekommen. Und überall in mir hat det plötzlich so mächtig gekribbelt. Und vor'n Augen hatt' ich auf einmal 'n Flimmern, und ich hab' auch allet nur noch ganz verschwommen geseh'n.“

„Und dann is'et auch schon aus ihm rausgeschossen.“

„Ja, ja, aber nich' nur det. Ich hab' auch ganz krächzig gejapst, und gezittert hab' ich wie Espenlaub. Ich konnt' mich gar nich' wieder beruhigen. Ich hab' noch gezittert –“

„– da lag er mir längst in den Armen.“

„Ja, stimmt. Und ich wusste auch gleich, ich hab' wat ganz Besondres erlebt, und det will ich immer wieder haben. Und det hab' ich Onkel Willi dann auch gesagt, als sich bei mir det Zittern und dieset mächt'ge Aufgeregtheit so halbwegs gelegt hatte. Da hab' ich gesagt, det müsst' er mir versprechen, dass er det da mit'm Finger jetzt jeden Tag mit mir macht.“

„Ja, ja, jeden Tag. Nur dass ihm det andern Abend schon nich' mehr genügt hat.“

„Wieso, da hattest det ja auch mit'm Finger schon 'n paar Mal mit mir gemacht. Gleich die Nacht noch mal und dann morgens, bevor du aus'm Bett bist, und als du Mittagspause

gemacht hast, da hab' ich dich das nächste Mal dazu gebracht, dass du 'n Finger nimmst. Und abends dann, da war Justus diesmal nich' mit, ich gloobe, der hatte zwei oder drei Tage Urlaub.“

„Nee, nee der hatte für den Rest der Woche Parteischule in Neuruppin.“

„Stimmt, hast recht, der war in Neuruppin, und jetzt wollt ich, dass'et Onkel Willi, denn doch mal mit'm Schwanz versucht. Nur mal so'n bisschen. Wo er doch Justus jetzt nich' ficken konnte, da konnt' er jetzt doch wenigstens mal versuchen, ob det nich' doch auch mit mir ginge. – ,Komm hör auf, du bist verrückt, Rudi-Neffe.‘

„Wieso denn, wat hat'n det mit verrückt zu tun, Onkel Willi. Det soll doch nur 'n Versuch sein. Und damit könnteste mich auch mächtig aufwerten.‘

„Aufwerten?‘

„Ja, aufwerten. Dann hätt' ich für Dich doch 'n ganz andern Stellenwert. Genauso einen wie Justus.“

„Den hast du auch so.‘

„Nee, hab' ich nich'. Justus machste dadurch, dass du ihn fickst, viel schönere Gefühle, und det muss ja wat zu sagen haben.‘

„Ja, dass er 'n Mann is', aber du bist noch 'n Junge. Du solltest mit so wat noch zwei, drei Jahre warten.‘

„Ja gut, wenn's vorher nicht klappt. Aber det kannstest erst wissen, wenn du det wenigstens schon mal ausprobiert hast. – Komm, jetzt nich'n Finger nehmen. Du hast grad so'n herrlichen Ständer. Komm, versuch' doch wenigstens mal. Nimm anständig viel Melkfett, und los.‘

„Na schön, aber nur 'n ganz kleenes Stück. Nur mal knapp so die Eichel. Und dann ja nich' mit'm Hintern wackeln, schön stillhalten, sonst reißt dich det zu sehr auf.‘

„Ja, ja, is' ja gut, ich halt' absolut still. Hauptsache, du machst'det‘

„Na gut, und wenn du det dann aushältst, dann kriegst'n morgen Abend noch 'n Stück weiter rin, und übermorgen wieder 'n Stück mehr.‘

„Bis du ihn so weit drin hast, dass du mich ficken kannst.‘

„Ja, ja, wenn'et denn klappt. Und nun sei mal still, leg' dich auf'n Bauch. – Wart mal, wir legen mal det Kopfkissen unter, dann liegst mit'm Hintern etwas höher. Und dann aber sofort signalisier'n, wenn's dir zu weh tut.‘

„Aber 'n bisschen muss'et. Det is' ja gestern bei Justus genauso gewesen.‘

„Ja, ja, nun mal ruhig.‘

„Und det *war* ich denn auch, ich musst ja den Atem anhalten, denn so ganz einfach war'et ja nu auch wieder nich'.“

„Obwohl ich tatsächlich nur knapp mal so mit der Eichel rin bin. Und so hab' ich ihn dann 'ne Weile stecken lassen.“

„Ja, hat er. Und det Wehtun wurd' immer weniger.‘

„Aber weiter rein bin ich trotzdem nich. Und deshalb musst ich auch irgendwann wieder raus. Det lag sich für mich ja nich' grade bequem. Denn mich richtig auf ihn rauflegen konnt' ich ja nich', sonst wär' ich ja doch ganz und gar reingerutscht. Also lag ich da in so'ner Stellung, als wollt' ich über Rudi 'n Liegestütz. machen.“

„Und ich hab drauf gewartet, dass er ihn mir vielleicht doch noch 'n Idee tiefer rinschiebt.“

„Hab' ich aber nich'. Zu mehr hab' ich mich an dem Abend nich' hinreißen lassen lassen, Und erweichen lassen, auch nich'. Ich bin raus, und hab's ihm dann doch wieder mit'm Finger besorgt. Und so ging det dann noch zwee Tage lang. Und als ich ihn dann am dritten Abend ganz und gar drin hatte, hatt' ich vorm Losficken einen Heidenbammel. Und da hab' ich Rudi dann auf'n nächsten Abend vertröstet. Und als er mich dann andern Tag morgens schon so mächtig bestürmt hat, da hab' ich dann gesagt:„Is' gut, Rudi, reg' dich nich' auf. Durchgefickt wirste, aber das erste Mal, det solltest nich' von mir kriegen –‘

„– sondern?‘

„Det lass dir von Justus machen, wenn er nachher kommt.“

„Nee.“

„Doch. Hör’ mir mal zu –“

„– nee, ich hör dir nicht zu, ich will jetzt von dir gefickt werden.“

„Ja, ja, aber hör’ mir doch trotzdem mal zu. Ich will doch nich’, dass du von mir nich’ gefickt wirst, ich sag doch bloß, beim ersten Mal, da könnte dir Justus besser bekommen, weil der doch nich’ ganz so’n Großen hat wie ich, und können kann er’s genauso.“

„Aber da war mit mir nix zu machen. Ich hab’ einfach nich’ locker gelassen. Den ersten richtigen Fick, den wollt’ ich nun mal von meinem Onkel, und danach konnt’ mich meinetwegen auch Justus immer mal zwischendurch, aber det erste Mal, det wollt’ ich von *dem* da. Auch wenn ich dann, als ich ihn endlich so weit hatte, dass er mich fickt, rin mit der Keule und los und auch bald so... na ja, wie er eben so auf Tour’n kommt, wenn er so richtig angeheizt is’, und det war er nun mal, und dadurch hatt’ ich denn auf einmal auch ganz schön wat auszuhalten, also für mich ’n Fickfest war det erste Mal nich’ gerade. In mir war keen Kribbeln, in mir, da hat’et gebrüllt, aber nich’ nach *Feste, mach weiter, ich brauch’s*, oder so... ja, ja, det kam nachher auch, ab erstmal hat’et in mir eher nach Uffhör’n geschrien, nach Ruhegeben, aber eines wusst’ ich auch, wenn ich so wat auch nur andeutungsweise verlauten lasse, dann is’ umgehend Schluss, dann wartet er tatsächlich, bis ich sechzehn oder womöglich schon siebzehn bin, oder vielleicht liebt er mich denn überhaupt nich’ mehr, und det wollt’ ich nich’, Onkel Willi sollt’ mich für fickmöglich halten, und nich’ etwa denken, ich wär für die Männerliebe letztlich denn doch noch zu kleen.“

„Det hätte ich in dem Moment, wo ich da mit dir am Lieben war, ruhig denken können, Rudi-Neffe, det hätt’ dir nischt mehr genützt. Wenn ich mir so’n Hintern erstmal erobert habe, dann setzt det in mir so wat wie’n Automatismus in Gang, dann *is’* nischt mehr mit Aufhör’n. Dann spült mich det weg. Beherrschen kann ich mich dann nich’ mehr, det muss ich hier freimütig zugeben. Rudi hätt’ mich sonstwie anflehen können, von ihm wieder abzulassen, weil: er könnt’s doch noch nich’ aushalten.... nee, nee, dazu war es zu spät, ich hätt’ Rudi nich’ mehr aus’n Klauen gelassen. Jetzt musst’ ich ihn rammeln, bis mir der Saft spritzt.“

„Det hast’ mir aber auch schon mal anders erzählt.“

„Na dann sind wir ja quitt, Rudi-Neffe. *Du* hast mich glauben machen, ich hätte dich auf Anhieb in den siebten Himmel gebumst –“

„– wieso, irgendwie war’s ja auch so, nur dass ich mich nich’ gleich so ratzbatz fallen lassen konnte. Det war eben erst ’n paar Male später wirklich wat Geiles, dieset sich dir hingeben. Und det vorher, da musst’ ich eben durch. Ich stand nun mal auf Männer, und auf dich erst recht, da wollt ich nischt auslassen müssen, als ich wusste, da gehört auch dieset Ficken dazu, und nich’ nur irgendwie. Irgendwie is’et letztlich –“

„– der Dreh- und Angelpunkt von dem Ganzen.“

„Ja, so seh’ ich det auch, Christian. Und det war auch auf Anhieb so, und deshalb war mir auch klar, ich muss Onkel Willi auf mir ficken lassen, ich darf ihm nich’ weniger geben als Justus.“

Ja, ich durft’ ihm nicht weniger geben, als er mit Justus hatte, weil es nämlich nichts geben sollte, was mich denn doch, wenn ich’s nicht leisten könnte, an den Rand des Geschehens brächte. Und so oder so ähnlich hatten sie alle gedacht, als ihnen zum ersten Mal ein Mann an den Hintern gegangen ist. Irgendwie haben wir alle gedacht: *Det muss ich aushalten können, sonst kiek ick det nächste mal in die Röhre, da nimmt’er ’n Andern, und über mich, da lachen’se höchstens*. Und es war schon gut so, dass Onkel Willi in dieser Beziehung mein Erster war. Denn mal abgesehen von dem Automatismus, wie er das genannt hat, dass ihn nichts mehr hätte davon abbringen können – ich ihn bis zum Äußersten gereizt oder animiert und ihm dadurch alle Schleusen geöffnet –, aber davon mal abgesehen, günstiger hätt’ ich’s nicht treffen können. Mir sind ja bald auch Andere an den Hintern gegangen, und ich war

auch nie abgeneigt, aber mit keinem von denen hätte ich den Einstand haben mögen, denn der jeweilige Einstandspreis hätte mein Vermögen garantiert überfordert. Heftig was aushalten, wird man zum ersten Mal gerammelt, muss man wohl immer, aber ist man erst in einem Alter, in dem man eigentlich noch nicht überblicken kann, wo es mit einem hinläuft, also letztlich weder Fisch, noch Fleisch, da sollte das schon mit einem Quäntchen Liebe oder zumindest Achtung daherkommen, sonst kippt das Habenwollen womöglich von einer Sekunde zur anderen ins Ein-für-allemal-genug-davon-Haben. Was keinem von uns passiert war, die wir da bei Onkel Willi im Heidegarten August '61 zelteten, aber trotzdem: Lenni und Tommi und Hotte und Christian und Burkhard und Wolfgang... allesamt haben sie mich um diesen Einstand durch Willi beneidet, und das, obwohl mein Onkel nun wirklich bestückt war für zwei, wogegen beispielsweise Lennis erster Ficker, wie wir einen Abend später hörten... „also, wenn er die Hälfte davon hatte, wat du an dir dran hast, Willi, dann hat er schon viel gehabt, aber gut war'et trotzdem nich'. Da hat'et Rudi allemal besser getroffen. Der wusste doch wenigstens, für wen er det aushält. Ich dagegen... also, mir is'et passiert, und dann war der Kerl auch schon weg. Is' abgehauen, ohne sich noch weiter um mich zu kümmern, und die drumherum gestanden haben, sind bis auf den Eenen, der mich dann mit zu sich nach Hause genommen hat, auch alle weg...

...det war vor etwa zwei Jahren. Gleich am Anfang von den Ferien von der Neunten zur Zehnten. Da war'n meine Eltern in Urlaub. Die war'n bei meiner Tante im Westen. Die wohnt in Castrop-Rauxel, det is' im Ruhrgebiet, und dahin hab' ich nich' mitgedurft. Mir haben'se keenen Pass gegeben, weil ich ja schon auf der Oberschule war, und deshalb dürft' ich nich' mit in' Westen, haben'se bei der Polizei gesagt. Und da wollten meine Eltern eigentlich ooch nich' fahr'n, weil sie mich nich' allein zu Hause lassen wollten, aber dann hat meine Großmutter gesagt, det wär' doch keen Problem, ich könnt' doch tagsüber bei ihr essen, und denn nur abends zum Schlafen nach Hause geh'n. Und so kleen wär' ich ja nich' mehr, dass ick mich nachts alleen fürchten würde. Und von ihr zu uns, det wär'n doch nur 'n paar Straßenbahnhaltestellen. Det wär' doch im Grunde nich' viel weiter wie ansonsten mein Schulweg. Zum Grauen Kloster, det wär' von uns aus, von der Max-Beer-Straße aus, doch ooch nich' grad um die Ecke, und da müsst' ich sogar loofen, und zu ihr, da könnt' ich doch mit der Elektrischen fahr'n, wie meine Großmutter manchmal immer noch sagt. Die wohnt in der Wilhelm-Stolze-Straße, det is so kurz hinterm Volkspark Friedrichshain, und da is' man ja vom Alex aus mit der Straßenbahn in Null-Komma-Nix, wat sollt' mir da schon passier'n, hat Großmutter gemeint, und dadurch sind meine Eltern denn doch zu meiner Tante nach Castrop-Rauxel. Und dagegen hatt' ick auch nischt, weil: meine Großmutter is' dufte, bei der bin ich gern, und außerdem konnt' ich mich abends, wenn ick von ihr los bin, immer noch 'n bisschen rumtreiben. Bin am Friedrichshain wieder raus aus der Straßenbahn und rin in den Park. Denn dass man da uff Männer trifft, die wat von einem woll'n, det wusst ich schon seit der Siebenten. Da bin ich da mal rumgetigert, und auf eenmal hab' ich in den Büschen zwee Männer geseh'n, die haben da gegenseitig an sich rumgefummelt. Genauso wie ich det immer mit Heiner gemacht hab'. Det war damals in'ner Siebenten 'n Klassenkamerad von mir. Und mit dem hab' ich immer gewichst. Und det haben die Männer da in den Büschen auch gemacht. Und auf eenmal is' eener von deenen mit'm Kopp runter, und dann hat er dem Andern Seinen in Mund genommen. Aber nich' lange, weil ich Dussel auf'n Ast getreten bin, und da hat'et geknackt, und haben die Männer mich gesehen und da is' der, der an dem Andern gelscht hat, abgehauen. Aber nur der, der Andre nich', der hat gesagt: „Na wat glotz'n so, Kleener? War wat nich' richtig? Komm mal her, loof mal nich' weg. Willst'n Bonbon haben?‘ Und als ich ran bin, hat er gesagt: „Fass mir mal links in'ne Hosentasche. Schön tief, dann findste da eenen.‘ Und det hab' ich auch gemacht, aber det war gar keene Tasche, oder doch, det war eene, aber die hatte 'n riesiges Loch. Und als ich meine Hand da drin hatte, da hat mir der Mann den Arm festgehalten, und dann hat er gesagt: „So, nun grabbel mal schön.

Geh' mir mal an die Eier. Det wollste doch haben, oder? Deshalb haste doch eben so neidisch gekiekt, stimmt's.'

„Ja –“

„Na siehste, det wusst' ich doch. Ihr seid doch eener wie der andere, ihr Bengels. Wollt' einem alle an' Schwanz geh'n. Und warum ooch nich', is' doch wat Schönes, oder?“

„Ja –“

„Na dann wart' mal, denn hol' ick ihn noch mal richtig raus. Hock dich mal hin, und dann darfst' auch dran *nuckeln*. Hast' det schon mal gemacht?“

„Nee –“

„Na denn mal, denn erlebste eben jetzt 'ne Premiere. Aber mit'n Beißerchen uffpassen, nich' mit Zähnen rankommen. – Ja, ja, schön allet rin. Is' nischt zum Ersticken. – Ja, ja, lass dir mal den Kopp dirigier'n, so komm ick am schnellsten zu wat. Und du auch. – Ja, ja, gleich is'et so weit. Gleich hab ick's geschafft, und denn kriegst'et. Ei, ei, ei, du bist mir vielleicht 'n Racker.' Und in dem Moment hatt' ich die Brühe auch schon im Mund. Und det auszuspuken, hab' ich mich im Beisein von dem Mann nich' getraut, und als er abgehauen is', da war nischt mehr mit Ausspuken, da hatt' ick det allet schon runtergewürgt. Und auf eenmal sagt eener hinter mir: „Na, hat's geschmeckt, Kleener? Is' verdammt wat Jutet, wat?“ Und als ich mich erschrocken umdrehe, krieg ich zu hör'n: „Also wenn'de vom Mann noch so wat brauchst, dann mal her mit dir, komm ran. Hier raus kannst jetzt sowieso nich'. Drüben uff'n Weg steh'n zwee Polizisten. Wenn die seh'n, du kommst aus'n Büschen, denn kriegen'se dich am Schlafittchen, musste Strafe zahl'n. Du weeßt doch, dass man im Park auf'n Wegen bleiben soll. Bürger schützt eure Anlagen.“ – Ja, ja, det war mir 'n Begriff, so'ne Schilder standen da ja überall rum. Nur dass man Strafe zahlen musste, wenn man nich' auf'n Wegen blieb, det hatt' ich da allerdings nich' gelesen. Aber trotzdem: möglich war ja allet, und drauf ankommen lassen wollt' ick's lieber nich'. Und viel Zeit zum Überlegen hatt' ich sowieso nich'. Ruckzuck hat mich der Mann nach unten gestupst und dann hielt er mir auch schon seinen Schwanz hin. Also hab' ich losgelegt und am Ende auch det von *dem* noch geschluckt. Und dann hat er mich stehen lassen, is' er abgehauen. Sah absolut nich' so aus, als würd' er sich der Polizisten wegen vorsehen. Ratschbatsch is' er querdurch durch die Büsche. Und ich dann vorsichtig hinterher. Aber von Polizisten hab' ich nischt gesehen. Wahrscheinlich war'n da ooch nie welche gewesen. Det war wahrscheinlich nischt als 'ne Finte, um mich zu wat zu kriegen, aber det war mir egal, denn bis uff det Schlucken, also daran hab' ich mich erst allmählich gewöhnen müssen, aber ansonsten... also so wat mit Männern erleben, det wollt' ich, da hatt' ich sozusagen Blut geleckt, also bin mich von da an immer mal wieder da hin.. Und wenn ich gesehen hab', da geistert eener rum, der in Frage kommen könnte, dann hab' ich meinen Schwanz rausgeholt und so getan, als wenn ich pinkeln müsste. Hat nich' immer geklappt, aber den eenen oder andren hab' ich mir auf diese Weise schon an Land gezogen. Und von irgendwem hatt' ich dann den Tipp, dass det Männeraufgabeln viel schneller zu machen wäre, wenn ich da in eene von diesen Pinkelbuden ginge. Einfach reingehen, wo PP dranstände, und dann uff die Hose, Schwanz vorzeigen. So ständen sie da alle rum. Die ließen einen alle wat sehen, und entweder passierte denn dort gleich wat oder Eener oder mitunter auch gleich Zwee, die würde mich mit rausnehmen nach draußen. Und siehe da, det hat auch gestimmt. Wenn ich in eene von den Toiletten gegangen bin, hat ich meist auf Anhieb, wat ich wollte, und außerdem konnt' ich mir von da an auch 'n bisschen aussuchen, mit wem ich mich einlasse. Da war'n ja in aller Regel gleich mehrere. Gut, nich' jeder hat sich für so'n Jungen interessiert, ich war ja zunächst wirklich noch 'n Junge, jedenfalls sah ich so aus, aber dass mich eener so richtig links liegen gelassen hat, det kam eher selten vor. Und interessiert zugeguckt, wenn ich da mit eenem zu Gange war, haben sie eigentlich alle, auch die, bei denen ich vorher gemerkt habe, dass ich nich' deren Kragenweite war. Und det wurden mit der Zeit auch immer weniger, denn anfangs der Neunten hab' ich auf einmal so mächtig zugelegt, und dann sah ich auch nich' mehr so unreif aus. Mein Schwanz auch nich', der schon gar

nich', der hat sich uff eenmal mächtig rausgemacht. Als ich so zwee oder drei Monate fuffzehn war, da hatte er schon seine satte siebzehn, und'n halbes Jahr später, da war er schon wie heute, da war er bei neunzehn angekommen, und det hat auf die Männer da im Park auch mächtigen Eindruck gemacht. Wollt' mir auch kaum noch eener glauben, dass ich erst fuffzehn war. Die haben mich alle een, zwee Jahre älter geschätzt. Die meisten haben mich für siebzehn gehalten, und wahrscheinlich war det auch der Grund, dass mich auf eenmal einer vögeln wollte. Und letztlich war ich auch 'n bisschen selbst dran schuld. Oder schuld vielleicht nich', aber wat sollt' der Kerl schon von mir denken, wenn er mich fragt: ‚Hast' schon mal eenen an deinen Hintern gelassen?‘ und ich sag Ja. Einfach so, weil mir natürlich auch schon mehr als einer mal an' Hintern gefasst hatte. Dran rumgeknetet oder mal ringekniffen oder mich da mal gekitzelt und so. Und an so was hab' ich wahrscheinlich gedacht, als ich da Ja gesagt hab'. Det war gleich an dem ersten Abend, als meine Eltern nach drüben gefahr'n war'n und ich von meiner Großmutter gekommen bin. So gegen halb zehn abends. War nich' mehr ganz hell, aber so richtig dunkel war auch noch nich', als ich da am Park in die Pinkelbude bin. Und da standen da mindestens zehn, zwölf Männer rum, und ruckzuck haben sich auch welche für mich interessiert. Zuerst nur drei oder vier, aber als ich dann angefangen hab', einem von denen einen zu blasen, da haben sie mich plötzlich alle betatscht. Und mir ihren Schwanz hingehalten haben sie auch alle. Sollt' ich mal den und mal den in' Mund nehmen. War schon irre, wie mir einer nach'm andern seinen Schwanz in' Mund gesteckt hat. Die haben mich richtiggehend bestürmt. Ich war vielleicht beschäftigt, sag' ich euch. Und deshalb hab' ich auch gar nich' gleich mitgekriegt, dass mir eener die Hosen vom Hintern gezogen hat. Dass die mir gerutscht war'n, is' mir erst zum Bewusstsein gekommen, als mich da eener gefragt hat, ob ich schon mal eenen an meinen Hintern gelassen hätte. Und als ich dann Ja gesagt hab', hat der Mann mich von den Andern weggezogen, hat mich gegen diese eiserne Sichtblende bugsiert, die da quer zur Pissrinne steht, wenn man da reinkommt, und eh ich überhaupt begriffen hab', wat jetzt mit mir passier'n sollte, da war ich auch schon fällig, und gleich volle Pulle, und ick gejault wie verrückt. Bis mir eener den Mund zugehalten hat. Und der hinten an mir dran war, hat immer dölller gerammelt. Und wahrscheinlich hätten mich anschließend noch mehr, aber irgendwat muss draußen gewesen sein, irgend'n verdächtiges Geräusch oder wat weeiß ich, jedenfalls: auf eenmal war Schluss, und raus war'n sie allesamt. Na ja, bis auf Eenen, oder nee, raus is' der auch erst, aber als *ich* denn raus bin, da stand er da vorm Eingang und hat mich angesprochen: ‚Bist vorher noch nie, wat? Oder hat dich vorher schon mal eener gefickt?‘

‚Nee –‘

‚Wo wohnst'n?‘

‚Max-Beer-Straße.‘

‚Wo is'n die?‘

‚Nich' weit vom Alex..‘

‚Ganz schön weit in deiner Verfassung. Willst erstmal mitkommen, dich ausruh'n? Ich wohn' hier gleich schräg rüber in'ner Friedenstraße. Brauchst auch keine Angst zu haben, wirst nich' gleich noch mal gefickt. Auch wenn det Ficken nun mal dazugehört. Aber ich denk mal, für heute hast' erstmal genug.‘

‚Ja –‘

‚Ja, ja, nu putz dir mal die Nase. Und dann komm weg von hier. Jetzt geh'n wir erstmal zu mir. Oder musst' dringend nach Hause?‘

‚Nee, muss ich nich'. Meine Eltern sind verreist.‘

‚Dann haste wohl die ganze Nacht Zeit?‘

‚Ja, kann man so sagen‘, hab' ich gesagt, und dann bin ick mit mit dem Mann. Siegfried hieß er. 32 war er. Elektriker von Beruf, hat aber im Friedrichstadtpalast als Beleuchter gearbeitet. Bis er dann det Jahr darauf abgehauen is'. Jedenfalls hat det die Frau gesagt, die da bei ihm auf der Etage in der Wohnung gegenüber gewohnt hat. Is' bei sich rausgekommen, hat

gesagt: ‚Da brauchst nich‘ zu klingeln. Da is‘ keener mehr. Der Herr Kluge is‘ vorige Woche Mittwoch rüber in‘ Westen.‘ – ‚Na so wat‘, dacht‘ ich, ‚macht mit mir aus, wann ich kommen soll, und dann is‘er weg.‘ Und außerdem war er doch in‘er Partei. Dass solche, die in der SED sind, auch abhauen, det hatt‘ ich bis dahin noch nich‘ gehört. Aber nu war er weg, mein Siegfried. Der mich übrigens doch gefickt hat, als ich det erste Mal bei ihm war. Also nich‘ gleich, als wir bei ihm angekommen sind. Det is‘ erst andern Morgen passiert. Und da hat er mich auch nich‘ überrumpelt. Überredet, det schon, aber mich nich‘ überfahr‘n. Siegfried hat mich stattdessen so lange bequatscht, bis ich von selbst geglaubt hab‘, dass ich den Schock von dem Geficktwordensein da abends auf der Toilette am besten überwinde, wenn ich mich das erste Mal ganz und gar freiwillig für so wat hergeben würde. Und det für jemanden, der‘et nichts als gut mit mir meint. Und dann auch noch ‘n Bett für so wat hat. Weil nirgends würde det schöner für mich sein, wie wenn det eener in aller Ruhe im Bett mit mir macht. Na ja, und ‘n Bett war ja nu mal da, und dass dieser Siegfried det gut mit mir gemeint hat, det hab‘ ich schon gemerkt. – ‚Nich‘ wahr, det merkste?‘

‚Ja.‘

‚Na siehste, dann machts‘ dir auch Spaß.‘

‚Und wenn‘s mir dann trotzdem weh tut?‘

‚Aber doch nich‘, wenn ich‘s mit dir mache. Dann geht det ganz von allein.‘

‚Und wenn ich doch wat merke?‘

‚Na irgendwat merken musste ja auch. Sonst haste doch nischt davon. Det muss dir so richtig durch und durch geh‘n. Sollst doch geil davon werden, und det biste erst so richtig, wenn ich dich vögel und du kommst dabei tüchtig ins Stöhnen. Ich natürlich auch. Stöhnen wir uns beede vor Geilheit die Ohren voll, und dann kommt‘et mir, und alles rin in deine Knospe, und *det* is‘ erst schön, sag‘ ich dir. Da wirste reineweg duselig vor Glück. Und det Blöde von gestern Abend, daran denkst‘ gar nich‘ mehr. Willst nur noch so oft wie möglich wieder herkommen, weil du von meinem Vögeln einfach nich‘ genug kriegen kannst. Und det is‘ auch keen Problem, det richten wir ein, und denn haste in mir ‘n Liebhaber.‘

Na ja, bis er denn abgehauen is‘. Weg war er. Aber vorher dafür gesorgt, dass mir det Gevögeltwerden auch wat gibt, det *hat* er. Wenn auch nich‘ gleich per sofort. Ja, ja tüchtig gestöhnt, det hab‘ ich auf Anhieb, aber det war absolut noch keen Stöhnen vor Geilheit. An dem Morgen hat‘s mich noch verdammt geruppt. Hab‘ eigentlich noch mächtig wat aushalten müssen. Aber abends bin ich trotzdem wieder hin. Weil er nämlich morgens gesagt hatte, als er mit‘m Ficken zu Ende gekommen war, mit mir, da wär‘ det, wie det sonst mit keenem wäre. Hätt‘ keener so‘n schöne Knospe wie ich. Mit mir, da könnt‘ sich absolut keener vergleichen. Und dabei hätt‘ er schon so Viele gevögelt, aber det mit mir, det wär‘ einsame Spitze. So herrlich wie mit mir hätt‘ert noch nie gehabt. Ich wär‘ wie geschaffen dafür. Also noch mal mit‘m Andern, det könnt‘ er sich gar nich‘ mehr vorstellen. Gegen mich, da wär‘n alle Andern samt und sonders die zweete Wahl. Bei der Knospe, die ich hätte, so wie die sich vögeln ließe, da wär‘ ich ihm jetzt so wat wie die ganz große Liebe. Und so weiter und so weiter. Na jedenfalls hat det natürlich Eindruck auf mich gemacht. Und mich mächtig versaut hat‘et auch. Von da an bin ich nämlich ziemlich lange mit der Einbildung rumgezogen, ich wär‘ in so wat der Größte. Und det wollt‘ ich ooch allen Männern beweisen. Und jeder hat mir auch irgendwie zu verstehen gegeben, wenn ich mich für ihn hingehalten hatte, ich wär‘ne Art Wunder in so wat. Und von dem Wahn uffgewacht bin ich erst, da hat mich mal eener im Stadtbad in der Oderbergerstraße in den Umkleidekabinen in der Mangel gehabt, und mittendrin is‘n Junge dazugekommen, etwa so eener in meinem Alter, und da is‘ der Mann plitzplatz von mir weg, hat gesagt: ‚Na endlich, da biste ja endlich‘, und dann hat er *den*, und zu mir hieß‘et: ‚Hau mal jetzt ab, war genug. Bist‘ in so wat sowieso nich‘ det Wahre.‘ – Det war ‘n Schock, sag‘ ich euch. Ich hätt‘ heulen mögen. Wo ich mich doch immer selbst dann noch hingehalten hatte, wenn‘s mir eigentlich schon längst zu viel gewesen war. Ich hatt‘s mir im Friedrichshain sogar schon mal von Vier‘n hintereinander weg besorgen

lassen. Nur um den Männern zu zeigen, wie einmalig ick bin. Und nu so wat, ick nich' det Wahre, 'n anderer Junge wird mir vorgezogen. Det muss man erst mal verdauen, wenn man vorher schon regelrecht größenwahnsinnig war. – So, Leute, det war's, 'ne schmackhaftere Geschichte hab' ich nicht anzubieten. So schön, wie du det beim ersten Mal hattest, Rudi, selbst wenn's dir auch an die Nier'n gegangen is', aber trotzdem, so einfühlsam wie mit Willi... also wenn mich nach der Sache in der Pinkelbude nicht dieser Siegfried uffgefangen hätte, also ich weeiß ja nich', ob ihr mich dann überhaupt kennengelernt hättet. Eigentlich war det wat zum Abgewöhnen, wat mir da passiert is'. Hätt' danach gut und gern sein können, dass ich ein- für allemal vor irgendwat mit Männern zurückgeschreckt wäre. Ick gloobe, wie det so alles beim ersten Mal abläuft, det is' schon verdammt wichtig. Und bei mir hätt's ins Auge gehen können, und dann hätt' ich aber alt ausgeseh'n, denn wat mit Mädchen möcht' ich doch absolut nich' haben. Det weeiß ich hundertprozentig. Is' noch gar nich lange her, da war ich in Pasewalk bei dem Bruder von meinen Vater zu Besuch, und da is' meine Cousine, die is' zwei Jahre älter als ich, die wird im Oktober zwanzig, und die is', als mein Onkel auf Arbeit war, und sie hatte an dem Tag frei, und weiter is' da keiner, meine Tante is' vor zwei Jahren gestorben, also war ich mit meiner Cousine alleen, und da is' die auf eenmal nackt durch die Wohnung gespalkt und hat mich gefragt, wie ick sie finden würde, ob ick sie hübsch finde und ob ick mir mit ihr wat vorstellen könnte, mal auf ihr drauf liegen und so. Und wisst ihr, wat mir da passsiert is'? Mir is' so wat von übel geworden, dass ich in der Küche in' Ausguss gekotzt hab'. Und da hat mich meine Cousine Blödmann genannt und gesagt, ich wär'n Versager. Jeder andre Junge wär' froh gewesen, wenn er wat mit ihr hätte machen können. Und dann hat sie sich zum Glück wieder angezogen. Aber kotzübel war mir noch den ganzen Vormittag. – Nee, nee, mit Mädchen will ick nischt erleben. Alleen schon, wie die oben rum aussehen. Und unten keen Gehänge, und der Hintern is' ooch nich' wie beim Mann.“

„Und wat is', wenn du später als Schauspieler mal 'n Liebhaber darstellen musst?“

„Wieso, auf der Bühne zieh'n sie sich doch nich' aus, Rudi. Und im Film och nich'.“

„Aber drüben gibt'et so was. Brigitte Bardot zum Beispiel. Mit der soll'et Filme geben, solche ab 18, und in denen kann man sie nackt sehen.“

„Ja, ja, im Westen, wo *du* ins Kino gehst, aber ich will doch in der DDR Schauspieler werden, und da wird'et nie so wat geben, so wat Dekadentes. Bei uns, da machen wir Kunst.“

Was ich zu *der* Zeit in Sachen Film übrigens nicht so recht beurteilen konnte. Wann ging ich im Osten schon mal ins Kino; viel hatte ich da jedenfalls bisher nicht gesehen. Als Kind „Das kalte Herz“, „Die Geschichte vom kleinen Muck“, und „Pole Poppenspärer“. Und irgendwann „Zar und Zimmermann“, und zusammen mit meiner Reinickendorfer Großmutter „Carola Lamberti“; das war ein Zirkusfilm mit Henny Porten, die Oma schon in ihrer Jugendzeit liebte, als die Filme samt der Henny Porten noch stumm waren. Und irgendwann war ich zu „Ehe im Schatten“, das war ein Film über die Nazizeit und das Schauspielerehepaar Gottschalk, das sich das Leben genommen hat, weil die Frau eine Jüdin war. Die Geschichte hatte mich sehr bewegt. Und großartig fand ich auch einen indischen Film: „Unter dem Mantel der Nacht“; da hatte es mir vor allem der Hauptdarsteller Raj Kapoor so mächtig angetan. Und dann hab' ich mal im Kino Colosseum bei uns in der Schönhauser am Schluss Rotz und Wasser geheult. Das war bei dem sowjetischen Film „Die Kraniche ziehen“, wo eine Frau gehofft und gehofft hat, dass ihr Verlobter aus dem Krieg zurückkommt. Aber der war längst gefallen, und nun lief sie am Ende des Films zum Bahnhof, auf dem die Heimkehrer ankamen, aber ihr Geliebter war nicht dabei, und da hat sie die Blumen, die sie für ihn mitgebracht hatte, an die Soldaten verteilt, die den Krieg heil überstanden hatten. – Selten im Kino so geheult wie bei dieser Szene. Aber sehr viel mehr Filme hatte ich mir Osten nicht angesehen. Wenn ich ansonsten ins Kino ging, ging ich im Westen. Im Ostberlin ging ich so ab der neunten Klasse lieber mal ins Theater. Das war da billiger, und außerdem fand ich die Häuser schöner, vor allem die Staatsoper unter den Linden, aber das Deutsche Theater gefiel mir auch wesent-

lich besser als das Schillertheater. Und ausschlaggebend war zudem, dass mein Adoptivvater öfter mal Karten aus der Botschaft mitbrachte. Das waren dann allerdings meist welche für die Komische Oper, wo Walter Felsenstein wirkte und seiner Inszenierungen wegen international höchst berühmt war. – Ach ja, Felsenstein. Da war ja doch noch ein mich beeindruckender Film, den ich in Ostberlin gesehen hatte, nämlich Walter Felsensteins in Österreich realisierte „Fidelio“-Verfilmung; die sah ich in so einem kleinen Kino in der Münzstraße; außer mir in dieser Nachmittagsvorstellung grad mal noch sieben Andere Interesse an dem Film, und einer davon hat sich, während Leonore ihren Florestan aus den Fängen Pizarros zu befreien versucht hat, von mir einen abwischen lassen. Den Mann kannt' ich, jedenfalls glaubte ich ihn zu kennen. Wenn mich die Dunkelheit nicht täuschte, war das einer aus dem Corps de Ballett der Deutschen Staatsoper.

Aber nun mal zurück zu Lenni und seinem hehren Ostkunst-Verständnis. Ewig gehalten hat's nicht. 1979 ist er in die Bundesrepublik ausgereist. Auch Leonard Lachmann einer von denen, die nach Wolf Biermanns Ausbürgerung resigniert haben, was das Kunstmachenkönnen in der DDR anging. Lenni die Schnauze gestrichen voll. Was damals, wir alle bei meinem Onkel Willi zu Gast, nicht abzusehen war. Lenni kein verbohrt, aber ein überzeugter Anhänger der Friedrich-Wolfschen Kunst-ist-Waffe-Einstellung. Und der sozialistische Realismus war ihm, der er einige Jahre später Schauspieler, dann Regisseur war, zunächst einmal das Höchste. Wobei er uns über all dies, als wir da vor den Zelten im Heidegarten und beim Bier saßen, nun nicht etwa einen Vortrag hielt. Klar war für ihn lediglich, Nacktheit bei Theater, Film und Fernsehen war Dekadenz, der Westen pur, und damit konnte er doch auf der DDR-Schaubühne, die im Sinne Schillers eine moralische Anstalt zu sein hatte und zudem von Partei und Regierung beauftragt war, den neuen Menschen, den sozialistischen, mitzuformen nicht konfrontiert werden. Einfache Rechnung; mein Einwand also vom Tisch. Lenni musste sich nicht davor fürchten, in Bälde mit nackten Kolleginnen im Filmstudio oder auf einer Bühne stehen zu müssen. Und mit nackten Kollegen auch nicht. – „Wobei, det wär' schon wat andres. Darauf hätt' ich schon Appetit.“

„Aber wenn nackte Frauen im Film nischt zu suchen haben, wär'n nackte Kerle doch wohl auch Dekadenz.“

„Stimmt, muss ich zugeben, Rudi. Aber beim Filmen kommt man als Schauspieler trotzdem zu wat. Det kommt man da ja schon als Komparse. Ich war doch bei der DEFA schon zweimal Statist, erst bei „Tinko“ und dann bei „Sheriff Teddy“. Und beede Male hab' ick Günter Simon nach'm Dreh mal nackt unter der Dusche gesehen. Und auch noch 'n paar andere Schauspieler. Also, die haben alle nischt mit mir gemacht, det nich', aber nackt sehen, det konnt' ich sie. Heimlich natürlich. Mitgekriegt haben sie det nich. Mitgekriegt hat det nur einer von der Technik. Det war bei „Sheriff Teddy“. Und det is' auch nur passiert, weil der Mann mich nämlich schon beobachtet hatte. Der wollt wat von mir. Aber nur wat Harmloses. Dem sollt ich zweemal, nee dreimal, det war'n dreimal, wo ich ihm einen ablutschen sollte. Beim dritten Mal war sogar noch 'n Zweeter dabei, 'n Student von der Filmhochschule in Potsdam-Babelsberg, der hat da bei den Dreharbeiten 'n Praktikum gemacht.“

„Na du greifst dir wohl wirklich jeden, wat?“

„Nee, so kann man det nich sagen, Willi. Letztlich greif' ick mir gar keenen, *ick* werd' gegriffen, und dass ich dann natürlich nicht Nein sage, is' ja klar.“

„Das heißt, du gehst mit jedem mit.“

„Ja, geh' ich, wat soll sein, Willi. Wenn eener will, dann will ick auch. Nur wenn eener dann will, dass wir uns mal wiedertreffen, da bin ick denn schon etwas wählerisch. Da hängt det selbstverständlich davon ab, wie mir det mit dem gefallen hat. Wenn nich', dann nich'. Dann sag' ich det zwar nich', aber denn geh' ich eben einfach nich' noch mal hin. Det hat's schon gegeben. Aber die meisten woll'n ja sowieso bloß eenmal, und die nehmen einen ja auch nich' mit nach Hause. Da bleiben wir im Park oder auch gleich auf der Toilette, oder wir geh'n in irgend'nen Hausflur. Oder auf'n Friedhof. Ich war auch schon mit welchen auf'm

Friedhof. Zum Beispiel auf dem an der Greifswalder Straße, der da bis zur Prenzlauer Allee durchgeht, der is' so herrlich unübersichtlich, weil er schon mächtig verwildert is'. Da gibt's 'n paar Ecken, wenn da 'n Mann rumläuft, denn hat det in aller Regel wat zu sagen. Und dann lass ich eben mal so'n bisschen durchblicken, dass ich nich' abgeneigt wär'. Und da braucht man ja auch gar nicht viel zu machen. Männer, die sowieso auf so wat aus sind, die merken det in Null-Komma-Nischt, wenn sie einen vor sich haben. Die haben für so wat 'n Blick.“

Was wir anderen sofort bestätigten. Solche Männer, die hätten für so was einen verdammt guten Riecher. Die drehten sich ein-, zweimal nach einem um, und schon quatschten sie einen an. Und wenn man sich dann nicht zu doof anstellte... „Wie nich' zu doof? Wat heißt'n det für euch.?“

„Na dass man zum Beispiel nich' ängstlich tut, Willi“, sagte Chistian, „darf nich' so aussehen, als wenn'de jeden Moment wegloofen würdest.“

„Aber auf frech darfst du auch nich' machen“, wusste Tommi, „darf nich' so aussehen, als biste schon sonstwat wie ausgekocht. Det mögen solche Männer nich', die auf Jungs steh'n.“

„Det stimmt“, sagte nun Wolfgang, „die meisten haben det lieber, wenn'de als braver Junge daherkommst.“

„Oder als noch irgendwie unschuldig.“

„Stimmt, Rudi, darauf steh'n sie auch wie verrückt“, bestätigte Hotte, und Burkhard gab kund: „Na jedenfalls kann'et nicht schaden, wenn'de noch rot wirst.“

„Stimmt, dann legen'se gleich den Arm um einen“, sagte Tommi, „dann wollen'se einen trösten. Entweder damit, dass'se ooch mal so war'n, oder det heißt, rot müsst' man nich' werden, jedenfalls nich' bei ihm, weil et nischt gibt, wat er nich' verstehen würde. Und außerdem wär doch det allet menschlich, auch wenn nich' jeder allet wissen dürfte, aber er wär' doch keener, der wat verpetzen würde. Und einem jeden Wusch erfüllen, det tät er auch.“

„Selbst wenn man ihn mal anfassen wollte, wo man gewöhnlich 'n Mann nich' anfassen dürfte.“

„So is'et, Lenni. Zu mir hat schon mehr als eener gesagt, det es doch bestimmt wat gäbe, wo ich schon gern mal bei meinem Vati angefasst hätte, und wo ich mir gewünscht hätte, dass er mich dann genauso lieb befummeln würde. So hat'et übrigens in etwa ooch mit dem anfangen, der mir zum ersten Mal den Arsch geknackt hat. Aber det erzähl ich erst morgen.“

„Det würd' ich auch sagen, Tommi. Ich denk mal, jetzt heben wir die Runde hier auf, Jungs.“

„Und wen nimmst du mit, Onkel Willi?“

„Na den, den ich noch nich' hatte. Willst du, Tommi? Oder willst du bei Rudi bleiben, wär' dir det lieber?“

„Nimm uns doch beide mit.“

„Denn kriegst' aber von mir nur die Hälfte.“

„Det is' aber garantiert *auch* noch genug.“

Und ob das genug war; Willi in Stimmung. – Nun ja, das war er zwar immer, der damals erst Sechsendreißjährige und durch uns Jungs nun gleichsam siebenfach in seinem Element, aber die Nacht, in der er Tommi und mich umfing.... mich, seinen Rudi-Neffen, den er liebte, ihm zugeneigt seit je und weit über alles libidinöse Begehren hinaus, und außerdem hatte er gemeinsam mit mir im Bett halt den Tommi, der mich gerade zum Adressaten seiner jugendlich-schwärmerischen Sturm-und-Drang-Gefühle auserkoren hatte, und ich hatte den einen wie den anderen gern. Also Onkel Willi irgendwie anders, irgendwie heftiger, weil der war ja der kernige Mann, aber Tommi war ich auch gewogen, allein schon deshalb, weil er so bedingungslos anschmiegsam war, und ich auch dann noch auf ihn abfuhr, wenn ich mich eigentlich schon bar jedes Verlangens währte. Mir neuerlich Geilsein zu entlocken, darin war Tommi damals von allen, die ich da aus Berlin mitgelotst hatte, der mit Abstand Raffinierteste. Der konnte einen vielleicht anstacheln; kopflos machte der einen – Also Tommi war mir

schon der Rechte, den mochte ich sehr, und dann meine Gefühle für Onkel Willi und seine für mich, und dann Willi auch noch so heftig scharf auf Tommi, den er bisher noch nicht im Bett gehabt hatte... idealere Voraussetzungen für eine Nacht, in der es rund ging, rummelte, bis dass der Hahn krächte, kaum noch vorstellbar. Mit dieser Erwartung ging's ab ins Forsthaus, und da erfüllte sie sich auch. Zuerst gingen Willi und ich auf Tommi zu. Da standen wir vorm Bett, Kleider vom Leib, und beschlechten den Knaben, dass er vor lauter Sich-Hergeben-Hingeben-Gelüst schier weiche Knie kriegte. Tommi, der sackte rücklings aufs Bett... „Hilfe, mein Hintern... der is' schon sonst wie weit auf. Du, Willi, du als Erster. Nimm ihn dir, füll ihn mir aus.“ – Und Willi ließ ihn nicht darben, denn dem Willi die Gierglut, und dem Tommi gingen die Augen über... „Rudi... du, Rudi... wat geschieht mir denn *jetzt*? Hat er schon alles drin?“

„Ja, hatt' er.“

„Dann gib' mir auch *Deinen*. Steck mir Deinen in' *Mund* –“

„Ja, mach det, Rudi. Und dann lieben wir ihn *beede*. – Tommi, jetzt wirste *beglückt*.“

Und dem Tommi die Schmerzflut, sein Körper, der bebte, und dem Tommi Verzücktsein, Begehren, Begierglut dem Tommi, ein fiebriger Blick, während er an mir schmatzte; ich seinen Kopf, er seine Beine im Hochhalte-Griff, und Willi, der rammte pausenlos stetig, nicht derb rabiat, nicht zaghaft lau; Willi, der rammte, ich sah's, mit Genuss, bis er dann schnaufte: „So, nun lass det mal sein mit dem Maulfick. Jetzt gehört mir der Junge alleen.“ Und *an* sich riss Willi den Tommi, ich meinen Schwanz ihm entzogen; und auf japste Tommi, der juchte, der jaulte, und wüst behackt wurde Tommi, und wild beknutscht wurde Tommi, und Tommi, stotternden Atems, glotzte ins Leere, und nimmermehr locker ließ Willi; nun waren die beiden ein Fleisch. – Und irre solch Akt, mir summte der Kopf, Schweiß mir aus allen Poren, und Tommi umkrallte den Willi, und Willi rüttelte Tommi, der schüttelte Tommi; der gab's ihm und gab's ihm, der machte sich alle, und in mir ein Tosen, und vor mir ein Toben, und auf blubberte Willi und „Nein!“ schrie Tommi, „Nicht aufhörn!“ schrie Tommi, und Willi fiel von ihm ab. – „Los jetzt, Rudi, mach weiter!“ japte der Willi, und schon rutsche ich ran, mir summte der Kopf, Schweiß mir auf allen Poren, und ich packte den Tommi, stieß mich rein in den Tommi, rammelte los, und Tommi umkrallte jetzt *mich*, und im Nu war's geschehen, es kam mir, mir kam's; ich wurde schier blind...

„Küss mich, Willi... Du mich *auch*, Rudi“, sabbelte Tommi, und sogleich ward er zweifach beküsst, und zugleich eine Hand mir am Arsch., und Melkfett, was sonst. Und Willi, ich auf Tommi, besprang mich. – „Ja, Onkel Willi. Mach's, Onkel Willi.“ – Und ich ward nun, Brust an Brust, Bauch an Bauch, Gemächt an Gemächt der Tommi und ich, vom Willi gefickt.

„Is schön, wat Rudi? Is' schön.“

„Ja, Tommi, is' schön, is' herrlich. Ich lieb' Onkel Willi.“

„Ich auch, und wenn er mich zehnmal –“

Nun ja, zehnmal gab's solches nicht; ohne Rast, ohne Ruh' ging's auch bei Willi nicht ab, trotz seiner Eigenart nicht, dass dem Mann, ihn in solcher Runde ein erster Orgasmus ereilt, die Erektion sobald nicht verkam. Die trieb ihn, sich wenigstens nochmals in wen hineinzutreiben, und das wiederum bracht' ihn denn nochmals in Wallung, und so ein Nachtrabfick brauchte nicht, wie sonst bei den Männern, die auf so was aus waren, solches vermochten, schier eine Ewigkeit, der Anus einem anschließend wie in Fetzen georgelt. O nein, das ging beim Willi ab wie beim ersten Mal, und einem blieb das Gelüst, das könnt' sich, das müsst' ganz bald wiederholen. Und Willi Rast gehalten, Ruhe gehabt, mit einem wohligh gekuschelt, sich Körper an Körper gerieben und sich beknutscht, begrabbelt, kam den einen, den anderen die Gier ein nächstes Mal an. Und trotzdem: Zehnmal gab's dieses Ein-Fleisch-Sein für Onkel Willi auch in jener Nacht nicht, der mit Tommi und mir, und zu der Zeit, wo der Hahn ge-

kräht hätte, hätt's in Hörweite einen gegeben, schliefen wir ein. Was auch mein Onkel sich leisten konnte; in der Forstmeisterei ja die ersten zwei Augustwochen allgemeine Sommerpause, der Jahresurlaub. Lediglich der Forstmeister und Cornelius, einer der Waldarbeiter (aber der wohnte im Dorf) die Notbereitschaft. Konnt' ja mal brennen der Wald oder ein Unwetter größeren Schaden anrichten oder beim Wild die Tollwut ausbrechen. Die Hagen im Aug' haben, um nach dem Rechten zu schauen, gab's täglich. Die fuhren Willi und dieser Cornelius, jeder seine Route, einmal pro Tag mit dem Fahrrad ab. Und mitunter kam dieser Cornelius, ein Mann um die Vierzig, nach seiner Inspektion auch mal auf ein Schwätzchen ins Forsthaus, aber dies nicht in aller Herrgottsfrühe. Wenn, dann kam er am Nachmittag, und auf irgendwelche Gedanken, die ihn auf was bringen könnten, würde dieser Conelius sowieso nicht kommen. Der Mann diesbzüglich die Arglosigkeit in Person. Aus dem Dorf nie rausgekommen, von Männerliebe deshalb wohl noch nie was gehört, vermutete mein Onkel. Cornelius auf diesem Auge höchstwahrscheinlich blind wie'n Maulwurf, und selbst das andre Auge, das auf Frauen gerichtete, nicht sonderlich sehtüchtig. Willi war sich sicher: „Den muss 'ne Frau schon mindestens zweemal in' Schritt fassen, bevor er eenmal wat merkt, und dann is' auch noch' nich' gesagt, dass er sich drauf einlässt. Cornelius kennt nur den Wald und det Skatspielen in der Dorfkneipe. Und tüchtig einen über'n Durst trinkt er auch nich' grad selten. War allerdings mal kurzzeitig verheiratet, weil er tasächlich mal eene angebumst hatte, aber da war ich noch nich' in Dingsbumsheide. Als ich hier ankam, da gab's die Ehe schon lange nich' mehr. Det Kind is' tot geboren worden, und da hätt' er, hat er mir mal erzählt, keene Notwenigkeit mehr gesehen, sich mit 'ner Frau abzuplagen. Wat sollte det Ganze. Er hätte an sich genug. Und deshalb hätt' er sich wieder scheiden lassen. Liebe wär' det ja sowieso nich' gewesen. Dafür wär' er auch gar nicht geschaffen. Da wär' er wie sein Vater, nur dass der, als er seine Ehe Scheiße gefunden hätte, seine Frau, wenn er angesoffen war, immer vertrimmt hätte. Und dahin wollt' Cornelius nich' kommen. Der hält nischt vom Schlagen. Frauen nich' und Männer nich'. Und Kinder schon gar nich', obwohl er als Junge mächtig Prügel bezogen hätte. Von seiner Mutter. Det wär' ihm immer so vorgekommen, als würde sie die Schläge, die sie von ihrem Mann hat einstecken müssen, dass sie die an ihren Sohn weitergeben müsste. Und sein Vater sich da auch nich' eingemischt. Zumal der sowieso der Meinung gewesen wäre: früh krümmt sich, wat 'n Meister werden will. Aber Cornelius is' trotzdem 'n guter Mensch geworden, vor allem 'n ganz sanfter.“

„Und meinst, der braucht nie wat im Bett?“

„Weiß ich nich', Rudi-Neffe. Über so wat spricht er nich'. Und dass im Dorf darüber wat bekannt is', is' nich' anzunehmen. Die sind doch da mit Klatsch und Tratsch alle schnell bei der Hand, aber über Cornelius hab' ich diesbezüglich noch nie wat gehört. Ich denk mal, wenn der sich mal paaren muss, dann macht er das in aller Stille mit der Hand aus. Und dann hat sich's für den mal wieder für'ne Weile erledigt“

„Aber so genügsam sieht er eigentlich gar nich' aus.“

„Ja? Woran willst'n das sehen?“

„Na an den Augen. Die blitzen so pffiffig. Und dann diese struppige Mähne und dieser mächtige Vollbart. So sieht doch 'ne trübe Tasse nich' aus.“

„Ich hab' auch nicht gesagt, dass er 'ne trübe Tasse is'. Das ist er durchaus nicht, und das hängt ja wohl auch nicht von der Sexualität ab. Oder worauf willst du hinaus, Rudi-Neffe? Du weißt doch, dass meine Angestellten und auch sonst die Männer rundum aus'n Dörfen –“

„– ja, ja, die haben für mich tabu zu sein.“

„So is'et, du Schlingel.“

„Ja, aber nu bin ich ja schon so gut wie erwachsen. Wenn ich det nächste Mal komme, bin ich doch inzwischen achtzehn, und denn fall ick doch nich' mehr unters Gesetz.“

„Unter det allgemeine schon. Und det genügt ja wohl. Zumal du hier nich' in Berlin bist, wo det alles anonym bleibt. Hier kennt man sich mit Straße und Hausnummer. Und rum

kommt hier schnell was. Also halt deine Gelüste, wat Cornelius angeht, gefälligst im Zaum, verstanden?“

Ja, ich hatte verstanden. Aber das Jahr darauf, ich nicht mehr bei Onkel Willi im Sommer zu Besuch, weil ich Schulferien hatte, sondern weil mir, ich bei der MTS im Buscherow angestellt, zwölf Tage Urlaub zustanden, da wollt' ich's nun doch mal etwas genauer wissen, wie das mit diesem Cornelius war, zumal mir der Zufall zu Hilfe kam, oder richtiger: der Zufall brachte mich (wie schon so oft) auf gewisse Gedanken.

Schönes Wetter, ich mit dem Rad runter zum See, hin zu der Badestelle, die noch immer kein Urlauber entdeckt hatte, aber als ich da ankam, sah ich zunächst ein Fahrrad, und dann lag da Cornelius, ließ sich den Buckel bräunen. War allerdings nicht nackt, wie ich da zu baden gedachte; Cornelius züchtig in Badehose. Und da schien es mir angemessen, ihn zu fragen, ob ihm das was ausmachen würde, wenn ich ohne was ins Wasser ginge, weil eine Badehose hätte ich nicht dabei, weil die dort ja für gewöhnlich nicht nötig wäre, weil für gewöhnlich wäre da ja nie einer.

„Na dann geh' mal baden wie immer, Rudi, mich stört's nich'“, hat Cornelius gesagt, und sich dann auch erst einmal nicht weiter um mich gekümmert, als ich aus den Klamotten gestiegen bin. Hat mich nur noch gefragt, bevor ich ins Wasser bin, ob mein Onkel auch noch baden käme. – Nee, käm' er nicht, der wäre nach dem Mittagessen nach Neuruppin gefahren, dem wäre eine Plombe rausgefallen, der wollte zum Zahnarzt, und danach wollt' er gleich noch dies und das einkaufen und dann auch noch einen Freund besuchen.

„Wohl diesen Friedrich Moormann, mit dem er auf der Forstschule war?“

„Ja stimmt, der will zu Herrn Moormann. Die haben sich zu um sechs verabredet, und deshalb könnt' es auch spät werden. Wahrscheinlich is' Onkel Willi vor elf, halb zwölf nicht zurück. Heute muss ich allein Abendbrot essen.“

„Oder du kommst mit zu mir.“

„Zu dir?“

„Ja, zu mir. Musst du nicht allein essen. Brat ich uns 'ne große Pfanne Spiegeleier mit Schinken. Genug Brot hab' ich auch im Haus. Ist auch ganz frisch. Und so gegen zehn bring' ich dich zurück. Musst du nicht im Dunkeln allein durch Wald.“

„Davor hätt' ich aber keine Angst. Ich bin doch inzwischen achtzehn, fast neunzehn.“

„Ja, ja, ich weiß, aber dich bringen würd' ich trotzdem. – Na, was meinst, kommst' nach'm Baden mit? Ich würd' mich drüber freuen.“

„Na gut, warum nich', aber jetzt geh' ich erstmal ins Wasser.“

„Ja, mach das. Siehst übrigens gut aus so ohne Badehose.“

„Dann leg dich doch auch ohne wat hin.“

„Nee, lieber nicht, Rudi. Du darfst das, du bist hier nur zu Besuch, aber für einen von hier, da ziemt sich das nicht.“

„Wieso, Onkel Willi badet hier auch immer nackt.“

„Ja, ja, das ist ja auch keiner von hier, das ist ja ein Zugereister, dem sieht man das nach. Außerdem ist er als Forstmeister ja 'n Studierter. Vor dem haben sie Achtung.“

„Ach so is' det.“

„Ja, ja, so is' det, Rudi.“

„Na dann *werd'* ich mal –“

Nämlich ins Wasser. Wenn auch nicht sonderlich ausgiebig, weil in mir eine gewisse Unruhe aufkam. – Ob ich wohl den richtigen Riecher hatte? Oder ob ich nur was hatte läuten hören, was mir zugesagt hätte, hätte ich's läuten hören? Jedenfalls schwamm ich nicht allzu weit, allzu lange, ich kam bald wieder raus aus dem Wasser. – „Da bist du ja schon wieder. Ist dir das Wasser zu kalt?“

„Nee, eigentlich nich’, aber jetzt will ich mich erstmal sonnen.“
„Na dann rüch mal ran mit der Decke, liegt nicht jeder so einzeln. Nebeneinander können wir uns viel besser unterhalten.“
„Stimmt, aber ich würde mir nich’ gern wat anziehen. Hast was dagegen, wenn ick nackt bleib’?“
„Nö, warum sollt’ ich. Wir kennen uns beide doch schon, da warst du erst zwölf oder vielleicht warst du auch schon dreizehn –“
„– nee, nee, ich gloobe, da war ich sogar erst elf.“
„Na siehst du, dann sind wir uns doch keine Fremden.“

Nein, das waren wir uns nicht, also sammelte ich meine paar Klamotten zusammen, nahm die Decke (eine von Onkel Willi; reine Zellwolle, ’n bisschen kratzig), und lagerte mich, wo der Cornelius lagerte, obwohl es mir eigentlich in der prallen Sonne zu heiß war; eigentlich hatte ich mir mit Bedacht einen Schattenplatz gesucht, aber dichte neben Cornelius, das mocht’ ich nicht ausschlagen, weil das womöglich *die* Gelegenheit war, und nun wollt’ ich erst einmal klarstellen, dass ich kein *Junge* mehr war: „Du hör mal, Cornelius, mich heute Abend nach Hause bringen, det musste aber nich’.“

„Doch, doch, das ist schon besser; Rudi. Hat dir Willi nicht erzählt, dass sich hier in der Gegend neuerdings ein Kerl rumtreibt, der vor Jungs, wie du einer bist, seine Hose aufmacht?“

„Nee, hat er nich’, aber wat is’ n dabei, wenn eener seine Hosen aufmacht?“
„Na dass er den Jungs seinen Schniepel zeigt?“
„Na und, soll er doch. Da fahr’ ich vorbei, und denn frag’ ich mich anschließend allenfalls, ob der Mann vielleicht untenrum mehr zu bieten hatte als ich.“

„Wieso *das* denn? Das muss sich doch so einer wie du nicht fragen“, sagte Cornelius, ich bäuchlings neben ihm, weil: erstens lag Cornelius auch auf dem Bauch, und außerdem fand ich’s auf dem Bauch zu liegen geraten, weil... na schließlich lag ich da ja nackt rum, und wenn ich, so nackt wie war, vielleicht irgendwann einen Ständer kriegte, so was konnt’ ja immer mal passieren, und das musste Cornelius ja nicht unbedingt auf Anhieb mitkriegen; woher sollt’ ich denn wissen, wie er darauf regieren würde, der da nun (wie gesagt) sagte: „Wieso *das* denn? Das muss sich doch so einer wie du nicht fragen. Das hast du nun wirklich nicht nötig, ich hab’ doch grad flüchtig gesehen, was du an dir hängen hast, und wenn stimmt, was die Leute so erzählen, dann scheint an dem Kerl, der sich herzeigt, gar nichts Besonderes dran zu sein. Der soll eher unterbestückt sein, wenn du verstehst’, was ich meine?“

„Na klar, was sonst, aber: so großartig groß find ich Meinen trotzdem nich’. Wie groß is’ n *Deiner*?“

„Normal. Ich würde sagen: normal.“
„Und wat is’ für dich normal?“
„Na so siebzehn, achtzehn.“
„Wat siebzehn, achtzehn?“
„Na Zentimeter. Wie lang einer ist.“
„Wenn er einem steht, oder wie?“
„Ja, ja, wenn man als Mann mal an so’n Schweinkram denkt.“
„Du meinst an Frauen?“
„Ja, ja, oder auch nur so ganz allgemein.“
„Ja stimmt, reicht auch schon so ganz allgemein. Denn so großartig an Frauen denk’ ich eigentlich nich’.“

„Da können wir uns die Hand geben, Rudi.“
„Ja, geht’s dir auch so? Hast gar nicht an’ne Frau gedacht, und trotzdem hast’ plötzlich ’n Ständer?“
„Ja, ja, das kommt schon mal vor.“

„Aber an irgendwat muss man ja trotzdem gedacht haben. Vielleicht an so wat, wat man sich nicht eingestehen möchte, weil'et eigentlich nicht sein darf.“

„Das hast du gut formuliert, Rudi.“

„Das stammt aber nich' von mir. Det stammt von wem anders.“

„Von Deinem Onkel?“

„Von Onkel Willi? Nee, nee, nich' von dem, mit dem bin ich nu mal verwandt, und mit Verwandten kann man doch über so wat nich' reden. Wenn, dann geht det nur mit wem anders.“

„Und da kennst du wohl wen?“

„Ja, ja, da wo ich jetzt arbeite, da in Buscherow in der MTS. Da arbeite ich doch jetzt in'ner Bibliothek, weil ich ja keen Abi mehr machen kann. Ich bin doch in Westberlin zur Schule gegangen, und da komm ich ja nun nich' mehr hin. Und im Osten lassen sie mich kein Abitur machen, weil ich angeblich im Westen lauter Falsches gelernt hab'. Darauf ließe sich in der DDR nich' aufbauen.“

„Ist ja vielleicht auch so. Hier bei uns, da lernen sie doch in der Schule ganz was andres. Was von Lenin oder Karl Marx. Ich meine, ich versteh' nichts davon, aber hier bei uns, da dreht sich doch wohl alles um den Kommunismus.“

„Ja, ja, und deshalb muss ich ja nu auch in Buscherow arbeiten, da in der Nähe von Güstrow.. Wobei ich mich nich' beklagen will, ich hätt's bedeutend schlechter treffen können. Wenn ich voriges Jahr im August nicht so'n Vater gehabt hätte, wie ich habe... das is' nich' mein richtiger Vater, das is'n Adoptivvater und der is' Pole, aber nicht irgendeiner, Bogdan gehört zur polnischen Botschaft, und deshalb musst ich bei uns in Berlin nicht irgendwo in'ner Fabrik als Produktionsarbeiter anfangen. Da haben sie stattdessen erlaubt, dass die in *Buscherow* mich einstellen dürfen. Auf Buscherow is' Onkel Willi gekommen. Der kennt da den MTS-Chef, den Jochen. Den kennt er vom Studium her. Jochen is' aber danach nich' in die Forstwirtschaft, der hat noch wat mit Technik studiert, und deshalb leitet er da nun die MTS. Und dadurch bin da erstmal als Hilfskraft in der Bibliothek untergekommen. Die hat nämlich die Frau vom Jochen unter sich. Und eigentlich brauchte die gar keene Hilfe. Die Stelle ist nur meinetwegen geschaffen worden. Weil: eine Hand wäscht die andre. Der Sohn vom Jochen, der Peter, der fängt jetzt im September hier bei euch auf'm Forsthof als Lehrling an. Und wohnen wird er im Dorf beim LPG-Vorsitzenden. – Aber nu bin ich ganz vom Thema abgekommen, ich wollt doch was ganz andres erzählen.“

„Ja, ja, mit wem du über so was reden kannst, wovon wir grad gesprochen haben.“

„Ja genau, dadurch bin ich ja erst darauf gekommen, weil et ja mit Buscherow zu tun hat. Zumindest mit dem Bauern, bei dem sie mich da einquartiert haben. Stell dir vor, der heißt auch Cornelius, aber mit Nachnamen, mit Vornamen heißt er Klaus, aber trotzdem, der hat mit dir Ähnlichkeit, der is' auch alleinstehend, dem geht'et wie dir, der hat auch keene Frau, obwohl er mal eene hatte –“

„– ich auch.“

„Ja weiß ich, hat Onkel Willi mal erzählt, dass du dich hast scheiden lassen, weil du sie nich' mehr gebrauchen konntest –“

„– nö, konnt' ich auch nicht. Ich bin für so was nicht geboren.“

„Klaus auch nich', sagt er. Auch wenn er die Frau garantiert noch haben würde, wenn sie ihm nich' weggelaufen wäre. Is'se aber. Die is' mit eenem durchgebrannt. Der war da in Buscherow auch mal der Leiter von dem Maschinenpark: Det' is' aber über zehn Jahre her, da hieß det da noch nich' MTS, da hieß'et noch MAS, Maschinen-Ausleih-Station, und mit dem Leiter von der MAS is' Klaus seine Frau eines Tages nach drüben abgehauen. Und seitdem hat Klaus keene Frau mehr. Der will auch keene mehr. Der sagt, er macht's sich lieber allein. Entschuldige, dass ich so direkt bin, aber so sagt er det wirklich.“

„Ist ja auch der richtige Ausdruck für so was. Obwohl es dafür auch noch derbere Ausdrücke gibt.“

„Ja, weiß ich. Die sagt er manchmal auch. Sich einen runterhol'n oder sich einen abwischen –“

„– oder Sich den Schniedel putzen.“

„Nee, den Ausdruck kenn ich nich'.“

„Nee? Aber so sagen wir Männer zu so was manchmal auch, oder wir sagen: Sich einen abflocken oder Den besten Freund bedienen.“

„Nee, det sagt Klaus alles nich', der sagt noch: Sich einen von der Palme schütteln oder Den Wurm zum spucken bringen, obwohl er schon einiges mehr zu bieten hat, als nur 'n Wurm.“

„Ach so?“

„Ja, ja, ick hab' schon 'n paar Mal gesehen, wat er an sich dran hat, weil... na ja, Klaus is' da nich' zimperlich, er läuft im Haus auch mal nackt rum, da kann ich ruhig dabei sein. Det stört ihn nich.“

„Und, stört *dich* det?“

„Nee, wieso denn, ich hab' doch zu dir vorhin auch gesagt, meinetwegen darfst Du Deine Badehose auszieh'n, ich hätt' nischt dagegen. Und det hätt' ich auch wirklich nich'. Eigentlich wär' det nischt als gerecht. Wo du jetzt weißt, wie ich untenrum ausseh', da wär'et doch wat ganz Normales, wenn ich Deinen auch sehen könnte.“

„Ja, ja das schon, aber ich hab' dir ja gesagt, das kann ich mir hier nicht leisten. Von den Leuten im Dorf geht nun mal keiner nackt baden. Und wenn *ich* das jetzt machen würde, und dann lass hier mal zufällig einen vorbeikommen und der sieht das, auch noch, dass *du* dabei bist, auch nackt und so jung wie du bist, da braucht der bloß auf dumme Gedanken zu kommen, schon bin unterdurch bei den Leuten. Werd' ich meines Lebens nicht mehr froh. Wo sie sich doch sowieso schon mal so mächtig das Maul über mich zerrissen haben. Damals, als ich mich hab' scheiden lassen, da hat doch diese Frau überall von mir erzählt, das wär' nur, weil ich mich vor den ehelichen Pflichten drücken wollte, wenn du zufällig weißt, was das ist.“

„Klar weiß ich det. Auch wenn ich so was mit 'ner Frau noch nich' angestellt hab'. Gefickt hab' ich noch nich'.“

„Na du kennst ja Ausdrücke.“

„Wieso, det heißt doch so, oder sagst du anders dazu? Vielleicht bumsen oder vögeln oder mal eene anständig bürsten. Oder wie sagst du dazu?“

„Na eigentlich hab' ich immer pimperm gesagt, aber noch nich' in deinem Alter, oder na ja, doch, doch, ich war ja sogar erst achtzehn, als das Mädchen, die Brigitte von Ladewigs, nach so einem Abend auf den Koppeln hinterm Wirtshaus von mir einen dicken Bauch gekriegt hat. Sonst hätt' ich ja nicht heiraten müssen.“

„Und wie war det nu mit dem Ficken, ich meine, mit den ehelichen Pflichten? Hast dich wirklich davor drücken woll'n?“

„Nö, nö, so direkt nicht. Erst ist ja das Kind tot zu Welt gekommen. Und das war natürlich ein Schock für mich. Für Brigitte auch, aber im Grunde viel mehr für mich. Denn ich habe ja nur wegen dem Kind geheiratet, und nun gab es aber keins, und kriegt ich vor lauter Schreck eine Weile keinen mehr hoch. Da *ging* es nicht, verstehst du. Und als es dann wieder gegangen wäre, da hatte ich plötzlich keinen Drang mehr danach. Und da war es ja das Vernünftigste, sich scheiden zu lassen. – Mensch, worüber wir hier alles reden.“

„Und nur, weil ick nackt bin, und du bist'et nich' –Mensch, hier kommt doch keener, Cornelius. Wollen wir beede nich' mal nackt ins Wasser?“

„Nein du, das traue ich mich nicht, Rudi. Aber wenn ich mich vor dir tatsächlich revanchieren soll, was das Ausziehen angeht, und du versprichst mir vorher, dass du Willi davon nichts erzählst, dann würde ich das für dich machen. Nicht hier, hier nicht, aber nachher bei mir, wenn wir bei mir Abendbrot essen.“

„Und det sagst du auch nich' bloß so dahin, nur um mich zu verträsten?“

„Nein, bestimmt nicht, Rudi. Ich meine das richtig ernst. – Du, soll ich dir mal was sagen, aber mich jetzt nicht für pervers halten –“

„– nee, wat is'n?“

„Du, ich hab' jetzt so was wie einen Hammer in der Hose.“

„Den hab' ick ooch, bloß nich'ner Hose, der drückt sich in' Sand, der macht da 'ne Kuhle.“

„Das glaube ich dir, du hast ja keinen Kleinen.“

„Und ick bin gespannt, wat du für einen hast.“

„Na dann wollen wir uns mal beruhigen. Und dann schnappen wir uns die Räder und dann fahren wir zu mir. Einverstanden?“

Und ob ich einverstanden war, und keine Viertelstunde vergangen, da sind wir auch schon los. Und bei Cornelius angekommen sind wir, da war noch längst nicht Abend, und der Mann, das merkt' ich, der hatte einerseits Angst vor der eigenen Courage („Ja nicht Willi davon was erzählen. Mein Gott, wenn das rauskommt –“), ja, ja, der hatte einen mächtigen Bammel, aber andererseits war er wie wahnsinnig drauf erpicht, mit mir was zu erleben. Das letzte Mal, dass er mit einem Mann zu was gekommen war, das war fast zehn Jahre her, so hat er dann, die Fronten zwischen uns geklärt, beim Abendessen erzählt. Das wäre mal zufällig dazu gekommen, als er eines Sonntags in Lindow auf dem Kanal gerudert wäre, den es da gibt. Cornelius wollte vom Gudelacksee zum Vielitzsee. Und dabei ist er mit einem anderen Ruderer, einem Sommerfrischler aus Cottbus, leicht kollidiert. Nichts passiert, aber ins Gespräch wäre man gekommen, und einen auf die Bekanntschaft trinken wollt' man. Also sind die beiden, wieder in Lindow, an Land gegangen, in der Hauptstraße in die Kneipe „Zur Krone“, und in der „Krone“ hatten sie dann irgendwann einen in der Krone, und solchermaßen betüfelt, sind sie zum Wutzsee, dem dritten See, den es da gibt, und rein in die Unterkunft von dem Sommerfrischler aus Cottbus. Der hatte da so was wie eine Gartenlaube gemietet, primitiv, aber ruhig, weil abseits von anderen Leuten. – „Und auf einmal... ich weiß auch nicht, wie es auf einmal passiert ist, da hat mich der Kerl, auch etwa so alt wie ich, aber eine Packe kräftiger... und der hat mich plötzlich an' Kopf gefasst, und dann hat er mich geküsst. Und das Ausziehen ist dann so quasi von allein passiert, und dann hat er mich auf das Feldbett geschubst, das war nur ein Feldbett, worauf der da schlief, und eh ich mich versah, hat er mich penetriert. Ohne was, einfach so rein –“

„– aber dann kennste ja so was wie Männer-Ficken. Ich dachte, mit Männern, da kennst du so was gar nich'.“

„Doch, doch, aber hättest du denn vorhin mit mir so was machen wollen, wie der da aus Cottbus? Mich einfach so nehmen und ficken?“

„Wenn du gewollt hättest, schon, ja.“

„Das hast du aber vorhin nicht gesagt.“

„Wie sollt' ick'n det sagen, du bist doch schon einundvierzig, und einer, der schon einundvierzig is', der lässt sich doch für gewöhnlich von keinem Achtzehnjährigen. Wenn der so'n Jungen wie mich erwischt, dann ist det so wie mit dem Klaus da in Buscherow –“

„– ach so ist das mit dem. Der läuft also nich' nur nackt vor dir rum. Von dem wirst du auch penetriert.“

„Ja werd' ich, der fickt mich. Das geht jede Nacht so, aber Nachmittag am See, da wusst' ick nich', ob ich dir det sagen darf, und da hab's lieber gelassen.“

„Ja, ja, war ja auch alles ziemlich kitschig. Von meiner Seite aus auch. Ich wusste auch nicht so genau, was darf ich noch sagen, und was lieber nicht mehr. Nur als wir dann hier angekommen sind, da hab' ich so quasi den Kopf verloren. Wollt' nur was mit dir machen. Und das war ja auch schön. Vor allem, dass ich dich nicht erst dazu ermuntern musste, dir Meinen in den Mund steckst. Und dass du mich anschließend Deinen hast lutschen lassen, war auch was Feines. Aber dass du mich auch gebumst hättest, darauf wäre ich beim besten Willen

nicht gekommen. Du hast doch immer nur was von, ob ich nicht noch *mehr* mit dir anstellen wollte, genuschelt. Und da wusste ich nicht, wie du das meinst. Na und dann ist es uns ja sowieso bald gekommen. Und dann gab's doch das herrliche Schmusen. Ich endlich mal nicht allein im Bett. Du, das war schön, Rudi. Aber wenn du gern willst, ich meine, mich ficken, dann mach das, wenn wir aufgeessen haben. Zeit haben wir doch noch. Und du hast eine viel größere Latte als der aus Cottbus. Ich denk' mal, wenn du die in mir drin hast, dann erleb' ich was, was ich mit dem so nicht hatte. Aber vorher sollten wir Melkfett ranmachen. So ohne was, wie mit dem aus Cottbus, das war nicht grad das Wahre. Obwohl es ja besser war als nichts. Denn davor hatte ich ja auch schon jahrelang keinen mehr drin. Als mein Vater gestorben ist, am Gehirnschlag, ist umgekippt, war tot, da war ich fünfundzwanzig, und seitdem war ja nichts mehr.“

„Willst du damit etwa sagen, dein Vater hat dich *gefickt*?“

„Ja, ja, hat er. Zehn Jahre lang. Seit ich fünfzehn war. Und das hat auch nicht aufgehört, als ich geheiratet hatte. Das ging ganz regelmäßig weiter, und das war ja auch ganz leicht zu bewerkstelligen, wir wohnten doch alle unter einem Dach. Aber als er dann tot war, war Schluss. Dann gab's erst wieder was mit dem da aus Cottbus. Und mehr hatte ich bisher auch nicht. Meinen Vater und dann einmal diesen Sommerfrischler, dem ich da auf dem Kanal in Lindow sein Boot gerammt hab'. Na ja, und nun heute das mit dir, wenn du willst. Lass uns das hier nur noch schnell aufessen, weil es sonst kalt wird, aber danach, da penetrierst du mich, ja? Du bist doch so herrlich jung, du kannst doch bestimmt richtig tüchtig, oder?“

Ja, ja, konnt' ich, hab' ich gekonnt, aber das Wichtigste daran war, dass ich das erste Mal dazu kam, einen gestandenen Mann zu bevögeln. Der hatte zu machen, was *ich* wollte, nicht umgekehrt, obwohl ich mich darauf eingelassen hab', Cornelius so zu bumsen, wie er es von seinem Vater her gewöhnt war, nämlich in Hundestellung, Cornelius vor mir wie eine Hündin, aber darauf kam es nicht an. Wichtig, dass ich bei so einem richtigen Mann endlich mal der war, der rammeln durfte. Immer feste, volle Pulle. Das einzige, was mir dabei gefehlt hat, war, dass sich Cornelius währenddessen nicht gemuckst hat. Der hat keinen Piep gesagt; der hat da vor mir hockt, und ich hab' ihn gerammelt und gerammelt, und der hat nichts als still gehalten. Dass ihm das was gegeben hat, das hab' ich erst gemerkt, als ich mich ausgerammelt hatte. Da hat er sich auf den Rücken gelegt und mich auf sich gezogen und geglottzt und gelächelt wie einer, dem ein Wunder widerfahren ist. Als hätte er eine Erscheinung gehabt. Und die *hatte* Cornelius auch. Ich ihn gefragt: „Was is'n mit dir?“, da sagt er: „Ich habe Gustav gesehen.“

„Gustav? Wer is'n das?“

„Mein Vater, der hieß Gustav. Wenn der mich vorgenommen hat, dann war es genauso wie eben. Für mich, da warst du jetzt Gustav. Jedenfalls seitdem ich mich freiwillig von ihm hab' penetrieren lassen.“

„Das war wohl nicht gleich so?“

„Nein, nicht gleich. Anfangs, da ---“

„Wat war denn da? Warum red'st nich' weiter?“

„Na ja, weil... na ja, da war es mit *Gewalt*.“

„Wie mit Gewalt?“

„Na da war er mal wieder betrunken und hat meine Mutter vertrimmt. Unten in der Küche. Und da bin ich runter. Im Nachthemd, ich hatte schon geschlafen, aber ich bin immer aufgewacht, wenn es Senge gab, und dann hab' ich gezittert wie Espenlaub. Aber *das* Mal bin ich runter. Irgendwie wollte ich Muttern helfen oder Vater beruhigen. Wahrscheinlich eher das. Na jedenfalls bin ich runter. Bin in die Küche. So im Nachthemd wie ich war. Und da war mein Vater so verdattert, dass er von Muttern abgelassen hat, und in dem Moment ist sie rausgelaufen. Raus auf den Hof. Weg war sie. Und Vater ist hinterher. Aber das war stockdunkel draußen, und da hat er sie nicht gefunden. Weiß nicht, wo sie sich versteckt hat, aber

jedenfalls hat er sie nicht gefunden, und da ist er wieder rein, und ich hab' auf der Treppe gesessen und geheult, und da hat mein Vater mich angeschnauzt. ‚Ich werd' dir helfen, so was macht du mir nicht nochmal‘, hat er geschrien. Hat mich hochgezerrt, mich rumgerissen und zurück auf die Treppe geschubst, na so mit dem Gesicht voran, und dabei ist mir das Nachthemd hochgerutscht, hatt' ich einen nackten Popo und ich dachte, jetzt krieg ich Dresche. Obwohl mein Vater mich eigentlich nie geschlagen hat, das war immer nur meine Mutter, aber jetzt hatte er ja Wut, und da war ich auf alles gefasst, nur nicht darauf, dass er mich packen würde und dann... du, ich weiß heut noch nicht, wieso er so schnell seinen Schwanz rausgekriegt hat, ich meine, aus der Hose. Aber das muss wahnsinnig schnell gegangen sein, und dann hat er mich auch schon, und ich hab' geschrien und geschrien, bis ich nicht mehr konnte, und mein Vater ist und ist nicht zu Ende gekommen. Und auf einmal hab' ich gemerkt, dass sich meine Mutter an uns vorbeigeschoben hat, ich meine, auf der Treppe. Da ist sie an uns vorbei, hat keinen Ton gesagt und ist hoch. So als würde gar nichts Besonderes sein. Als wäre das ganz was Normales. Und so ist es auch geblieben. Meine Mutter hat nie was gesagt, wenn Vater zu mir gekommen ist oder mit mir abgezogen ist. Die hat immer so getan, als ginge sie das nichts an. Wie da in der ersten Nacht auf der Treppe. Stell dir das mal vor: die hat ihren Mann gesehen, wie er mich penetriert hat. Ist an uns vorbei und ist hoch. Und irgendwann ist Vater dann fertig geworden. Und dann hat er mich hochgehievt, hat mich auf den Arm genommen und hat mich ins Bett gebracht, hat sich dazugelegt, und hat gesagt: ‚Nun hör mal auf zu weinen. Was sein muss, muss sein. Hätte schon lange sein müssen. Aber ab jetzt machen wir das jeden Tag. Brauchst aber keine Angst zu haben. Nächstens machen vorher anständig Fett ran, dann tut es dir auch nicht so weh. Und mir bekommt es auch besser. Das ist dann nicht wie die Spalte von Mutti, die schon jahrelang wie ausgetrocknet ist, wenn ich da rein will.‘ Und dann hat er gesagt, ich sollte jetzt schlafen, damit ich dann ausgeruht bin, wenn er mir seinen Morgenstecher verpasst. Aber mit Melkfett. Von nun an nur noch mit Melkfett. – Ja, ja, so war das damals mit meinem Vater, Rudi. Anfangs hat er mich mit Gewalt. Aber nach und nach hab ich mich dran gewöhnt. Und als ich meinen Vater eines Tages erwischt hab', wie er in der Scheune die Katrine, die Kuhmagd von unseren Nachbarsleuten, gefickt hat, da war ich regelrecht eifersüchtig. ‚Was hat die denn, was ich nicht habe? Wozu braucht er die denn auch noch?‘ hab' ich gedacht. Da war ich schon ran an siebzehn. Einen Monat später bin ich siebzehn geworden. Und da hatte ich meinen Vater schon wahnsinnig gern. Und der Katrine hab' ich gewünscht, dass sie die Krätze kriegt. Hat sie aber nicht gekriegt. Stattdessen ist sie irgendwann schwanger gewesen. Das muss aber nicht von meinem Vater gekommen sein. Die hat sich mit Vielen hingelegt. Mit mir auch mal. Aber von mir war das Kind nicht. Ich bin nämlich in ihr gar nicht fertig geworden. Mich hat irritiert, dass sie dabei ständig so gekichert hat, und da ist es mir irgendwann vergangen. Und richtig Spaß hatte das sowieso nicht gemacht. Hat mir ja auch mit *der* nicht wirklich Spaß gemacht, die ich dann heiraten musste. Eigentlich habe ich immer nur meinen Vater gebraucht. Von den ersten Malen mal abgesehen, aber danach.... Wer war eigentlich *dein* Erster? Dieser Klaus?“

Nee, nee, schon viel früher. Einer in Berlin, hab' ich gesagt, einer, den ich nicht weiter kannte. Und *wo* das gewesen wäre? Am Wannsee, hab' ich gesagt. Da irgendwo im Wald. Im Grunewald. Und dann wäre der Mann wieder seiner Wege gegangen, und ich auch. Und ob es mir *weh* getan hätte? Etwas, hab' ich gesagt, aber nicht so, dass es mich abgeschreckt hätte. Aber *Willi*? *Wüsste* der was davon? Nee, nee, um Gotteswillen nein, darüber redete ich doch mit Onkel Willi nicht. Was ich auch nicht sollte, nicht dürfte, hat Cornelius ein weiteres Mal gemeint, denn so prima der Willi auch wäre, als Chef wie als Mensch, aber dass der was Verbotenes duldet, wo er doch sonst so korrekt wäre, auch nie hinter einem herreden würde, so hinterm Rücken von jemandem und so... aber was Verbotenes ließe der Willi garantiert nicht zu.

Stimmt, sagte ich, was sollt' ich auch andres sagen, zumal ich mich sowieso gehütet hätte, meinem Onkel gegenüber was über Cornelius verlauten zu lassen, denn Willi mir doch,

wie gesagt, ausdrücklich eingeschärft, und das schon mehrmals: Nichts mit seinen Leuten vom Forsthof (das mit Justus ausgenommen, als der da noch arbeitete), und nichts mit irgendwem aus dem Dorf. Und ich erinnerte mich auch, dass er das Jahr zuvor, als wir da bei ihm zelteten, nicht gerade Beifall geklatscht hatte, als die Jungs damit rausgerückt waren, was da nachts mit Johan abgegangen war, und zwar in jener Nacht, in der Tommi und ich uns so verdammt herzlich hitzig mit Willi gesuhlt hatten, oder wohl richtiger: der sich mit *uns*; ich am Morgen breit, Tommi am Morgen breit; dem einen wie dem anderen der Hintern sozusagen zu Mus gefickt. Jedenfalls fiel es uns beiden beim Frühstück nicht ganz leicht, lässig auf einer der Bänke zu sitzen, die unter freiem Himmel und auf dem Forstmeistereihof beidseitig an dem langen Tisch standen, an dem wir uns immer zu den Mahlzeiten einfanden. Und da saßen wir nun alle mal wieder beim Frühstücksei und bei dem (mir von meinem Bogdan-Vater mitgegebenen) polnischen Schinken (von dem die Bevölkerung Polens nur träumen konnte), und wie das meist morgens so war: Onkel Willi wollt' wissen, was die so getrieben hatten, die er in der Nacht nicht in seinem Bett gehabt hatte. – „Habt ihr euch auch wieder gut amüsiert?“

„Mhm –“

„Wat heißt'n: mhm? Und wat grinst'n ihr so?“

„Ach nischt, is' nischt“, sagte Christian, und das klang irgendwie sonderbar, so als wollt' er nicht raus mit der Sprache, und die Anderen machten auch den Eindruck, als wüssten sie nicht, wie sie darüber reden sollten, was da in der Nacht abgelaufen war.

„Sagt mal, ihr habt doch irgendwat. Habt ihr euch etwa in'ne Wolle gekriegt?“

„Ach i wo, nee, nee“, sagte Lenni, „det war allet wie immer.“

„Wie immer?“

„Ja, ja, wie immer.“

„Und wer hat wen?“

„Na ja, also –“

„Was also? Sagt mal, bei euch stimmt doch irgendwat nich'.“

„Doch, doch, aber –“

„Wat aber? Wat war denn, Lenni?“

„Na ja, wir sind alle über denselben gestiegen, und det war... na ja, eigentlich wollten wir det ja für uns behalten, aber ich gloobe, det sollten wir doch nich', also det war.. na ja det war keiner von uns, den wir da alle mächtig gebumst haben, det war –“

„– dieser Johan“, sagte Christian, „der hat da plötzlich am Zaun gestanden, und ein Anderer konnt' det nicht sein –“

„– der hat nämlich an sich rumgemacht, so wie Rudi uns det erzählt hat“, ergänzte Hotte, der auch gleich zugab, dass *er* das gewesen wäre, der dann auf den Gedanken gekommen wäre, den Johan einzuladen. „Willste 'ne Flasche Bier mit uns trinken, Johan?“ hätt' er gerufen, „kletter mal über'n Zaun, kriegst auch 'ne Flasche Bier.“

„Ist euch klar, dass mir das nicht gefällt, Jungs?“

„Ja, deshalb wollten wir's dir ja eigentlich auch nich' erzählen“, sagte Christian, „aber Lenni hat schon irgendwie recht, das wäre wohl dir gegenüber nicht so ganz fair, wenn wir hier bei dir wat machen, wovon du nischt erfährst.“

„Richtig, det wäre erst recht nicht in Ordnung. Ich sollt' schon wissen, was sich hier auf'm Grundstück so tut. Aber dass ihr auf jemanden aus'm Dorf zugeht, das muss auch nicht sein. Egal, um wen es sich handelt, das solltet ihr euch verkneifen. So was ist mir zu kitzlig. Ihr könnt' nämlich nicht einschätzen, an wen ihr da geratet.“

„Aber wieso denn? Bei dem Johan, da war det doch eindeutig.“

„Ja, und trotzdem, Hotte. Keinen aus'm Dorf. Meinetwegen macht euch an Urlauber ran, aber das auch nur irgendwo auf der freien Wildbahn, nicht hier bei mir. Und was speziell diesen Johan angeht, da kommt noch hinzu, und das hat euch Rudi doch bestimmt erzählt, dass Johan ein armes Schwein is' –“

„– na ja, aber grad deshalb, Willi. Ich dachte, der Mann kommt doch sonst zu nischt. Da könnt man ihm doch mal 'ne Freude machen. Und der hat sich auch gefreut. So mächtig, dass er am Schluss nur noch so knapp mal wieder über'n Zaun gekommen is'.“

„Stimmt, der is' regelrecht breitbeinig gegangen, als er wieder abgezogen ist“, sagte Wolfgang, und Lenni fügte hinzu: „Und als er uffgestanden is', is' ihm die Brühe die Beene runtergelaufen, so viel hatten wir ihm ringepumpt.“

„Wie oft habt ihr denn?“

„Na von mir hat er's zweimal gekriegt“, gab Lenni kund, und Wolfgang sagte, dass er und Christian auch zweimal auf Johan rauf sind. Nur Burkhard hätt' ihn nur einmal. Aber Hotte dafür sogar noch ein drittes Mal. – „Und dass ich ihn nur einmal“, sagte Burkhard, „das lag nur daran, dass ich's ihm eenmal ins Maul gespritzt hab'.“

„Und was machen wir nun, wenn er mal wiederkommt?“, wollt' Lenni wissen, „müssen wir ihn da wegschicken?“

„Wenn Rudi dabei is', ja. Wenn der ihn nämlich auch fickt, dann steht der Bursche hier garantiert jedesmal auf der Matte, wenn er mitkriegt, ich hab' Rudi zu Besuch. Wobei ihr Johan nicht direkt wegschicken solltet, ihn nur nicht beachten, nicht ermuntern. Dann zieht er irgendwann wieder von allein ab.“

„Und wenn nicht, und er steigt stattdessen über'n Zaun?“

„Dann sagt ihr, das geht nicht, weil ick in der Nähe bin. Ich dürft' so was nicht seh'n, sonst würdet ihr Ärger kriegen. Und so doof is' er nicht, dass er das nicht kapiert.“

Na ja, da war ich mir unsicher, aber wir mussten es nicht drauf ankommen lassen. Johan stand zwar bereits in der nächsten Nacht wieder am Zaun, aber als sich niemand um ihn kümmerte, blieb er wo er war, und irgendwann war er verschwunden. Und die Nacht darauf das Gleiche. Und noch eine Nacht später, ich mit Christian bei Willi, weil Christian wollte, dass ich mit von der Partie bin, da hätten sie Johan zwar reinholen können, aber da kam er nicht. Da konnt' er nicht kommen. Das wussten wir vorher. Cornelius gegen Abend bei Willi reingeschaut, erzählt, von Schäußlers den Johan, den hätte am Vormittag einer mit dem Mähdrescher angefahren. Was wohl relativ glimpflich abgegangen wäre, nur ein Knie etwas arg lädiert, irgendwie gesplittert, müsste operiert werden oder hätten sie wohl schon operiert, und deshalb läge der Johan jetzt in Neuruppin im Krankenhaus. Das war an dem Tag, als wir mit dem Erzählen übers Erste-Mal-gefickt-Werden durch waren. Was wir Jungs schon einen Tag vorher gewesen waren, aber als Tommi mit seiner Geschichte zu Ende gekommen war, und ich sage: „So, det war's ja wohl nun. Nu sind wir durch mit den Premierengeschichten.“

„Wieso sind wir durch?“, sagt Willi, „und wat is' mit mir? Ich hab' euch doch versprochen, meine Anfänge genauso preiszugeben. Und dat werd' ich morgen auch machen.“

„Ja, ja, aber deine Geschichte is' ja mit all denen von uns nich' vergleichbar.“

„Meinst du?“

„Wieso, das ist doch klar, Onkel Willi. Du hast dich doch niemals ficken lassen.“

„Nee, lassen nich', Rudi-Neffe, aber gefickt worden bin ich trotzdem. Is' lange her, und war wat zum Abgewöhnen.“

„Soll det heißen, du bist –“

„– nee, nee, jetzt nich' spekulier'n, Rudi, jetzt verdaut erstmal, was uns Tommi erzählt hat. Für's Poesiealbum hat das ja auch nicht grad getaugt.“

Stimmt, hatte es nicht. Lyrik war's nicht gewesen. Romantisch war's nicht dahergekommen. Was wir übrigens gerade von Tommi nicht erwartet hatten, dass es ihm beim ersten Mal dermaßen schlimm ergangen war, auch wenn es sich schon den Abend vorher irgendwie so angehört hatte, als wäre es wohl doch nicht, wie wir alle angenommen hatten, sein Pflegevater, also Ulrich gewesen, der sich als Erster über ihn hergemacht hatte, aber womöglich hatten wir uns ja auch verhört... „Nee, nee, ihr habt euch nicht verhört. Mein Onkel war et nich', der

hat mir det nich' als Erster abgeluchst. Als ich Ulrich das erste Mal den Hintern hingehalten hab'...

...da hatt' ich vorher schon so mächtig oft was drin, da kam's gar nicht mehr drauf an, da war das mit Ulrich, so derb der auch fickt, na den kennt ihr ja alle, ich mein', außer du, Willi, aber die andern, die kennen den Ulrich ja ausgiebig, aber nach dem, was ich schon so durch hatte, da war mir det mit Ulrich der reinste Spaziergang, nich' so schön, wie mit dir, Rudi, und auch nicht so toll, wie ich's letzte Nacht mit dir hatte, Willi, aber verglichen mit dem, was mir Herr Neumann, damals 'n Nachbar von uns, und dann dessen Arbeitskollege angetan haben. – Gut, ich hab's überstanden, und ich wollt' doch auch was von Männern, aber trotzdem, das mit Herrn Neumann und seinem Kumpel, das war hart an der Grenze. Von Rechts wegen hätten sie dafür ins Gefängnis gehört. Wo sie jetzt auch sitzen, aber nich' wegen so wat. Die sind vor zwei Jahren wegen Veruntreuung von Volkseigentum verknackt worden. Wat lieber schon anderthalb Jahre vorher hätte passieren müssen. Die hätten sie schon siebenundfünfzig erwischen sollen. Haben sie aber nich', und deshalb... na ja, ich hab's ja gestern Abend schon angedeutet, wie der Neumann auf mich zugekommen is'. Mit dem Trick von dem Anfassen. Det war, als Ulrich von seinem Verlag aus mal wieder auf Lesereise war, und meine Tante war auch mit, weil der irgendwer gestochen hat, ihr Mann ginge bei solcher Gelegenheit garantiert fremd. Also hat sie gesagt, diesmal käme sie mit, und det is' se denn auch. Und mich haben sie für die zwei Wochen, die sie unterwegs waren, beim Nachbarn einquartiert, bei dem Herrn Neumann. Det hatte er ihnen angeboten. Und das fanden sie auch 'ne gute Lösung, weil Herr Neumann, det war wer. Ein sogenannter vorbildlicher Vertreter der Arbeiterklasse und 'n Verdienter Aktivist und kurz davor, 'n Held der Arbeit zu werden. Was er eigentlich wohl schon längst gewesen wäre, aber dann hatte er erstmal Ärger gekriegt, weil seine Frau mit den beeden Kindern eines Tages in' Westen is'. Und da hat er dann zwar sofort die Scheidung eingereicht und hat sich auch überall von der Frau distanziert, also bei sich im Betrieb in seiner Brigade und in der Parteigruppe und auch bei der Gewerkschaft, na ja überall eben, wo es sein musste, auch bei uns im Haus vor versammelter Hausgemeinschaft. Der hat mächtig gestrampelt, sag' ich euch, und Asche auf's Haupt und so, aber 'n Makel war'et ja doch, da musst' erstmal Gras drüber wachsen. Obwohl sie ihn alle bedauert haben, und det war auch klar, dass sie ihn nicht fallen lassen, dazu war er ja ansonsten viel zu vorbildlich, jedenfalls hat er so'n Eindruck gemacht, auch bei uns zu Hause. War klar, ich konnt's die vierzehn Tage, die meine Pflegeeltern weg war'n gar nicht besser treffen. Und eigentlich hab' ich det auch gedacht, und det ging auch erstmal ganz prima mit uns beiden. Na ja, bis er sich an mich rangemacht hat. wobei ich zunächst nichts dagegen hatte, das muss ich schon zugeben. Denn so an mir rumspielen lassen und ich auch bei denen gefummelt, det hatte ich nämlich schon 'ne ganze Weile mit Männern. Bei uns in Pankow im Bürgerpark. Da war ich mal drauf gekommen, als ich da eines Tages auf der Toilette pinkeln war. Ich steh' da und neben mir steht 'n Mann, und der wedelt da mit'm Wahnsinnsschwanz rum. Der war dermaßen fett, dass ich aus'm Glotzen nich' wieder rausgekommen bin. Und da hat mich der Mann auf einmal angegrinst und hat mich gefragt, ob er mich mal anfassen lassen soll. Dagegen würd' er nischt haben, wenn ich det wollte. Sollt' ruhig mal hinlangen. Würde sich sein Schwengel drüber freuen. Na ja, und seitdem hatte ich Lust auf so was, und da war auch immer mal wieder 'n Mann, der gegen so wat nischt hatte. Nich' nur da in der Toilette, auch woanders im Park. Aber zunächst immer nur fummeln, bis'et so'm Mann gekommen is', und irgendwann kam mir dann ja auch schon wat. Und da hat der eene oder der andre dann irgendwann auch an mir gelutscht. Und eenen hab' ich dann mal gefragt, ob ich det bei ihm ooch machen dürfte. ‚Na ja, wenn'de davon keene Maulsperre kriegst. Versuch's mal, hock'der mal hin‘ Und det hab' ich denn ooch gemacht, und dass mir die Brühe dann auch gleich in' Mund geloofen is', kaum, dass ich angefangen hatte, da hat der Mann gesagt, det wär' nur deshalb, weil ich vorher schon so lange an ihm rumgewichst hätte. Wenn wir uns

mal wieder treffen würden, sollt ich det Ding mal *gleich* in' Mund nehmen, dann hätt' ich viel mehr davon. Also ich muss zugeben, irgendwann war ich da bei den Männern, die so was wollten, bekannt wie'n bunter Hund. Wenn ich mich da hab' blicken lassen und bin in die Sträucher, dann is'et sogar vorgekommen, dass gleich Zwei, Drei hinter mir her sind. Also von daher... na ja, ich hatte dem Herrn Neumann durchaus schon 'n paar Mal auf die Hose gelinst, als ich da nun bei ihm gewohnt hab'. So'n Blick hatte sich irgendwie bei mir eingeschliffen. Aber ich hab' doch ncht im Mindesten dran gedacht, dass er det spitz kriegt. Hat er aber. Hat mich am dritten Tag auf eenmal umgefasst und hat gefragt: ‚Na, Tommi, wat hast'n auf'm Herzen? Du hast doch wat auf'm Herzen, stimmt's? Soll ich mal raten? Ich würd' sagen, du würdest mich gern mal ohne die blöde Hose seh'n. Und det is' ja auch verständlich in deinem Alter. Ich gloobe, ich sollt' dir 'n Gefallen tun, wo wir nun schon so dichte beieinanderhocken, und keener kann uns stör'n. Na was sagste? Woll'n wir mal beede ablegen. Is' zwar noch 'n bisschen früh am Tage, aber wir wollen ja auch nicht schlafen, wir wollen det doch erstmal nur 'n bisschen gemütlich haben. – Ja, ja, musst gar nischt sagen, der Herr Neumann, der weeiß auch so, wat dir vorschwebt. Willst mit dem Herrn Neumann mal so richtig nackt sein, stimmt's?‘

Also kann sein, ich hab' Ja gesagt oder vielleicht auch nur genickt, oder vielleicht auch keins von beiden, ich weiß es nicht mehr, ich weiß nur noch, dem Neumann war ruckzuck seine Hose uff und er hatte 'n Ständer draußen, und dann is' mir meine Hose gerutscht, und ich hatte auch 'n Ständer. Und 'n paar Sekunden später war'n wir beede nackt. Aber ich hatte gar nischt dazu beigetragen, det hat alles der Neumann gemacht. Und mächtig aufgeregt war er, geschnauft hat er. Der war nämlich nich' mehr schlank. Det war 'n verdammter Brocken, also nicht der Schwanz, da hatt' ich schon größere gesehen, aber der Mann an sich, der war schon wat Massiges. Als der sich auf mich ruffgepackt hat... der hat mich nämlich runter auf'n Teppich gezogen, und dann lag er plötzlich auf mir drauf. – ‚Gut, wat Tommi. So brauchst det, wat Tommi‘, hat er geschnauft, und hat mich schier platt gedrückt, so wie der sich auf mir geschabt hat. Mein bisschen Bauch und dem seine Wampe, und die hat er sich an mir gewetzt wie verrückt, und sein Ständer, der stakste mir zwischen den Oberschenkeln und hat sich mir an die Eier drückt. Ich dachte schon, der zerquetscht mir den Sack. Aber auf einmal war Schluß, hat's an'ner Wohnungstür geklingelt. – ‚Ach, da is'er, det is' Kalle. Bleib mal schön liegen, der macht sowieso gleich mit‘, hat der Neumann gejaipst, is' von mir hoch, und is' raus. Und da wusst' ich nun auch nich' so recht: Sollt' ich da tatsächlich liegen bleiben. So nackt auf'm Teppich. Und wer war überhaupt dieser Kalle? Kannt' ich den etwa? War det eener aus der Nachbarschaft? – Nee, war et nich', denn dann sah ich ihn auch schon, Nee, den kannt' ich nich'. Auch so'n Brocken wie der Neumann, so weit ich det von unten aus beurteilen konnte. So aus der Froschperspektive. Und dann auch noch ziemlich verängstigt. Ich hatte doch nicht damit gerechnet, dass da noch 'n Andrer aufkreuzt, und da sagt der auch schon: ‚Tach, Kleener. Ich bin Kalle. Und nu bleib mal schön ruhig, ich bin gleich aus'n Klamotten, und dann werd' ich mal kräftig mitmischen, denn haste wenigstens anständig wat davon. – Meinst' wirklich, Heiner, den hat noch keiner georgelt?‘

‚Nee, nee, det is' Frischfleisch.‘

‚Na ja, denn woll'n wir mal, wat Kleener. Kiek mal, hab' ich 'n Guten? Ja, wat? Sag mal, wo'de den hinhaben willst.‘

‚Du, erst ick, Kalle.‘

‚Ja, sollste ja. Aber sagen kann'ert ja trotzdem. – Komm, lass'n dir mal zwischen die Kiemen stecken. Komm mal hoch mit'm Kopp.‘ Und ich mach det auch, und fang an, dem Mann eenen zu blasen, und da sagt der: ‚Du sag mal, det is' doch nich' det erste Mal. Darin haste doch Übung, oder?‘

‚Ja.‘

‚Hast'det gehört, Heiner? Der is' gar nich' mehr unbeleckt. Der kennt'et. – Stimmt's, du kennst'et, Kleener?‘

‚Komm, lass mich jetzt wieder ran, Kalle.‘
 ‚Ja, ja, aber det kennen, det tut er.‘
 ‚Ja, ja, is’ ja möglich. – Komm, nimm jetzt Meinen, Tommi. Lass dich von Kalle nicht beirren.‘
 ‚Wat heißt denn beirren? Den kannst nich’ mehr beirren, der tut bloß so. Den haben garantiert auch schon welche gevögelt.‘
 ‚Hör auf, halt die Klappe. Hol dir aus der Küche ’n Bier.‘
 ‚Aber warten. Ich will dabei sein, wenn et ihm uffgeht, det Vötzchen.‘
 ‚Ja, ja, wat denn sonst. – Und du lutsch mal schön, Tommi. Kalle is’ n Guter. Der is’ bloß ’n bisschen poltrig. Aber dufte, wirst’ merken.‘

Na ja, so überstürzt hat det allet angefangen, und verstehen tat ich gar nischt. Und eigentlich wollt’ ich det plötzlich auch allet gar nich’ mehr. Aber wie sollt’ ick denn det sagen. Mal ganz davon absehen, dass ich dem Neumann seinen Ständer im Mund hatte, aber auch als ich den nicht mehr im Mund hatte, zu sagen, ich will det nich’ mehr, det hab’ ich mich nich’ getraut. Wozu noch kam, dass dieser Kalle gesagt hat, als er mit der Bierflasche ankam: ‚Heiner, du hör mal, eigentlich können wir det gar nich’ besser treffen. Der Kleene wird sich hüten, wat zu sagen, weil wir sonst auspacken. Mal sehen, wat dem seine Eltern dazu sagen, wenn wir ihnen stecken, dass wir ihren Sohn nich’ unbeleckt vorgefunden haben.‘

‚Det is’ nich’ ihr Sohn, det is’ nur ihr Neffe.‘
 ‚Na und, windelweich schlagen sie ihn trotzdem, wenn sie det erfahr’n. Aber dazu muss’et ja nicht kommen, wat Kleener? Det bleibt unter uns, und dafür hältst’ dich uns hin. Immer schön brav, so wie wir’et brauchen. – Mensch nu mach doch mal endlich, Heiner, lass ihn sich hinhocken. – Los, geh’ mal auf alle Viere, Kleener, Heiner will dir wat Gutes tun. Und ich dann ooch, uff een Been steht sich’s nicht gut. Eenmal is’ keenmal, solltest du merken, Kleener.‘

‚Ja, ja, mach’ ihn nich’ irre. Und du hock’ dich mal hin, Tommi. So als würdeste Hund spielen. Aber nich’ durch die Gegend krabbeln. Nur hier so hocken, weiter nischt. – Guck mal, Kalle, is’ det nich’ ’n herrliches Popochen.‘

‚Ja, ja, nu bring ihm det Ding mal endlich zum Uffblühen. Wo hasten die Schmiere?‘
 ‚Hier, die is’ hier.‘
 ‚Na dann mal los, klatsch ihm wat ran, und dann aber rin. Und du hältst stille, Kleener. Und ja nich’ quaken, det bringt sowieso nischt.‘

‚Wieso, wat is’ denn?‘
 ‚Nischt, gar nischt. Kriegst nur ’n Hintern poliert, merkst’ det?‘ – Nee, eigentlich nich’, dazu war ich wahrscheinlich viel zu durcheinander. Und dann ging alles dermaßen schnell, die haben mich so wat von überrumpelt, dass mir das Schreien in’ner Kehle steckengeblieben is’. Ich hab’ nich’ gejault und nix. Ich hab’ den ganzen Fick über keenen Ton von mir gegeben. Ick hab’ absolut keenen rausgekriegt. Und zusammenbrechen konnt’ ich auch nich’, dazu hatte mich dieser Kalle viel zu sehr in’ner Zange. Der hat neben mir gekniet und hat so um mich rumgelangt, dass ich nich’ nach vorn kippen konnte, und auch nich’ zur Seite. Das Einzige wat war, ich hab’ allet wie ganz weit weg gesehen. Die Möbel, mein ich. Als wär’ das Zimmer plötzlich wahnsinnig groß, und allet, wat da drin stand, kam mir ganz winzig vor, als wenn det wunder wie weit ab war, nur die Klamotten nich’, die da von uns rumlagen, die nich’, die sahen nur aus, als wär’n det allet nur noch Lumpen, die könnt’ keener mehr anziehen, das war’n nur noch Fetzen. Allet wie zerrissen. Und laut war et. So als würde da um mich rum ’n ganzes Bataillon grölen, und ick bin immer kleiner geworden. Ich wurd’ immer winziger, und als ich dann auf einmal auf’m Bauch lag, da war mir, als läg’ ’n Riese auf mir. Und denn war Schluss. Mehr weeß ich nich’ mehr. Ich bin erst wieder zu mir gekommen, da lag ich im Bett und neben mir hat’et geschnarcht. Det war der Neumann. Der lag da auch im Bett. Und det war auch nich’ det ehemalige Kinderzimmer, wo ich die zwee Nächte zuvor

geschlafen hatte. Det war von dem Herrn Neumann det Schlafzimmer und ich lag da in dem ehemaligen Ehebett. Und da schien die Sonne ruff. Wat eigentlich nicht sein konnte, det war doch auf'n Abend zugegangen, als der Neumann zu mir über det Anfassen gesprochen hatte und als dann det andre passiert war. Und det war auch so, det war zum Abend hin gewesen, aber nun war es trotzdem morgens. Da stand auf'm Nachtschrank 'n Wecker, und auf dem war'et zehn nach acht. Das weiß ich noch wie heute, weil ich mich so sehr erschrocken hab'. Ich hätt' doch längst in'ner Schule sein müssen. Und da hab' ich den Neumann gerüttelt, und der is' auch uffgewacht. Hat erst doof geglotz und dann hat er gesagt, ich sollt' mich beruhigen, det wär doch Sonntag, da müsst' ich doch nich' zur Schule und zur Arbeit müsst' er ooch nich'. – ‚Da können wir's uns doch beede gemütlich machen, Rudi. Na komm mal her, komm mir mal in die Arme. Ja, ja, nich' zittern. Hast'et doch gut bei mir. Und bei Kalle ooch. Aber der is' weg. Der musst' nach Hause, der hat doch Frau und Kinder, da kann er nich' über Nacht wegbleiben. Und überhaupt kann er nich' so oft. Dazu wohnt er zu weit ab. Det is' doch 'n Randberliner. Der hat 'n kleenes Häuschen in Karow. Aber besuchen kannst'n da nich'. Wegen der Frau und den Kindern, verstehst du. Und außerdem wohnt da noch seine Schwiegermutter. Die kommt aber nich' mehr aus'm Bett. Deshalb kann Kalles Frau ooch nich' arbeiten gehen, die muss ihre Mutter pflegen. Ja, ja, so is' det allet. Aber det muss dich nich' weiter kratzen. Irgendwann kommt Kalle garantiert noch mal, solange du hier bei mir wohnst. Und wenn nich', is' ooch nicht schlimm, musst ja deshalb nich' in'ne Röhre gucken, hast ja mich. Fass mal an mir abwärts, fühl' mal, was ich schon wieder für'n Ständer hab'. Na los doch, fass' hin, hab' dich nicht so, zwischen uns is' doch alles geklärt. Und wie det Ficken geht, weeßte jetzt ooch. Is' doch jetzt alles ganz einfach. Ich sag', komm, lass' uns machen, Rudi, und dann brauchste mir bloß noch den Hintern zuzudreh'n. Ich sag' ooch deinen Leuten nischt davon, da brauchst' keene Angst zu haben, dass ich wat petze. Ich plauder bestimmt nich' aus, dass du det willst, det mit dem Ficken. Det bleibt unter uns. Und nu wart' mal, ich hab' wat von der Salbe im Nachtschrank. Die is' gut, die nehmen wir auch immer im Betrieb. Die is' gut gegen Hornhaut. Und für dich, damit'de schön schlüpferig wirst. – Komm, nu tu doch nich' so verschüchtert, Rudi. Ich sag' davon wirklich keenem wat. Da kannste det noch so oft haben wollen. Ich hab' für so wat Verständnis, 'n Junge wie du, der braucht det nun mal. Dem muss sich so'n Mann wie ich erbarmen. Det is' seine Pflicht. Denn sonst treibste dich am Ende rum, und lässt dich von sonstwem. Und dann erwischt dich irgendwann die Polente, und denn kriegen sie dich am Arsch. Aber den kriegst' dann nicht etwa georgelt, den verdreschen sie dir, und dann kümmert sich die Fürsorge um dich, kommste ins Heim.. Da kann dir denn auch dein Onkel nich' helfen. Da könnt' er noch so oft Nationalpreisträger sein. Und ich kann dann ooch nischt für dich tun, selbst dann nich', wenn sie mich endlich zum Held der Arbeit gemacht haben. Aber nun wollen wir mal uffhörn mit'm Reden, sonst vergeht mir am Ende der Ständer, und dann gehste leer aus. Und det werd' ich dir doch nich' antun.‘

Na ja, und dann er mich mit der Salbe eingeschmiert und mir wieder wat angetan. Wieder det Ficken. Und ick hab' die Zähne zusammengebissen und hab'n machen lassen. Ich wusst' nich', wie sonst. Ich wusst' nur, irgenwann is' ja Schluss damit. Da is' mein Onkel wieder da, und meine Tante ooch, und dann nie wieder, denn gefallen hat'et mir damals kein einziges Mal. Ich kriegte zwar nach'n paar Tagen 'n bisschen Gewöhnung, oder ick bin irgendwie abgestumpft, det schon, aber mehr ooch nich'. Und ich war auch heilfroh, dass sich dieser Kalle nich' noch mal hat blicken lassen, obwohl er irgendwann kommen wollte, aber denn kam er zum Glück doch nich'. Und nach nich' mal ganz zwee Wochen war'et ja sowieso vorbei, hab' ich doch wieder zu Hause gewohnt, und da war ich den Neumann los, is' er nich' mehr zum Zuge gekommen. Und noch mal so'ne günstige Gelegenheit wie die, wo ich da bei ihm ein- und ausgehen musste, die gab's nich'. Als Ulrich das nächste Mal auf Lesereise war, und meine Tante war mit, da hatten sie den Herrn Neumann grad festgenommen. Den und den Karl Königsmacher. Det war dieser Kalle aus Karow. Und dann noch eenen, aber den kannst'

ich nich'. Die Drei sollen über Jahre aus ihrem Betrieb allet haben mitgehen lassen, wat nich' niet- und nagelfest war. Haben wohl geklaut wie die Raben, bis hin zu ganzen Armaturen. Na ja, irgendwann *musst'* det ja uffliegen. Aber wie gesagt, mir wär'et lieber, der Neumann mit samt diesem Kalle, die wär'n beede für det verknackt worden, wat sie mir da angetan haben. Denn dass ich det eines Tages überwunden habe, und dann wirklich drauf aus war, dass mich eener vornimmt, det lag wirklich nur daran, dass dann bald der Micha wat mit mir angefangen hat. Der Michael Lundser, det is' Ulrichs Lektor und außerdem is'et 'n ganz, ganz Netter. Der fickt einen nich' einfach nur durch, und dann is' Schluss. Denn so war et ja immer mit dem Neumann: Ruckzuck, und bums aus, is' er eingepennt. Und vorher grob wie sonstwat. Und all so wat gab et mit Micha nich'. Als der mich det erste Mal gefickt hat, da hätt' ich schwör'n können, det hat einfach sein müssen, det wär' gar nich' anders gegangen, da wär' eins zum andern gekommen, und dann eben auch det. Nach dem seinen Liebesspielen wurd' ich regelrecht süchtig. Und dann hat mir zwischendrin auch det Geficktwerden nischt ausgemacht Det gehörte eben dazu. Und dann hab' ich mich ooch mal von eenem im Bürgerpark, weil: der hatte keenen großen, und der war ganz sanft. Und so bin ick nach und nach wieder uffgetaut, und war auch nich' mehr verkrampft, wenn mir eener an' Hintern gegangen is'. Det hab' ich dann irgendwann sogar genossen, dass ich det kann. Und irgendwann... det war nich' im Bürgerpark, da hatte det nur angefangen, aber dann hat mich der Mann mitgenommen, mit zu sich nach Hause, und als er mich da gevögelt hat, da is' mir währenddessen sogar eener abgegangen. Na ja, und dann is' eines Tages Ulrich auf mich zugekommen, und dem mocht' ich ja sowieso nischt abschlagen, den hab' ick doch schwer gemocht. Meine Tante nich', die kann mir heut noch gestohlen bleiben, aber Ulrich is' mir wirklich 'n Vater. Und dass der dann derb zugelangt hat... Gott ja, warum nich', det konnt' ich schon ab. Und zwei oder drei Wochen danach... det muss ich euch noch unbedingt erzählen, weil ich nämlich, als ich aufs Geficktwerden gradezu schon Wert gelegt hab', da hab' ich mich in eenen verliebt, der will da bis heute nich' ran Den hab' ich kennengelernt, ich meine so richtig, da war ich grad mal soeben fuffzehn, und der Ingo schon achtzehn. Der war in'er Zwölften, als ich in der Neunten war. Und da hatte ich zum Ende hin 'n verdammten Hänger in Mathe. Weeß nich', warum, aber det war auf eenmal so, ich hab' in Mathe einfach nich' mehr durchgeblickt. Und da hat mein Klassenlehrer den Ingo Metzler angesprochen, weil der, det wussten alle, det is' 'n ausgesprochenes Mathe-Ass, und gut erklär'n kann er auch. Der hatte nämlich schon Mehreren Nachhilfeunterricht geben, und det hatte auch immer gefruchtet. Die war'n nach 'ner Weile mit Mathe wieder klargekommen. Und so ging'et mir dann auch, aber det war nich' det Wichtigste. Det Wichtigste war: Ich hab' mich in den Ingo, und der hat sich in mich verliebt, und dadurch sind wir eines Tages auch beede im Bett gelandet. In seinem. Ingo hatte nämlich mal wieder über Wochen 'ne sturmfreie Bude. Seine Eltern, die war'n damals im Außenhandel tätig, die waren ständig unterwegs. Auch im Westen, oder sogar vor allem im Westen. Vornehmlich Frankreich und die Beneluxstaaten. Und dadurch hatte Ingo det Haus... Metzlers, die hatten 'n Haus, nich' weit von uns, gleich hinterm Schlosspark, und wenn Ingo det für sich alleene hatte, weil seine Eltern mal wieder im Ausland rumgekurvt sind, dann war da bei ihm zu Hause ja alles möglich, auch dass er mit eenem ins Bett ging. Nur dass Ingo Prinzipien hatte, oder richtiger gesagt: die hat er noch immer. Der macht allet mit, nur ficken tut er einen erst, wenn man achtzehn is'. Vorher geht er keinem an' Hintern. Selbst dann nich', wenn er weeß, dass man det längst hatte und auch unbedingt von ihm haben will. Aber da hilft keen Bitten und keen Betteln. Mit andern Worten, dass der mich fickt, steht noch aus. Det krieg' ich von ihm erst in dem Moment, wo ich achtzehn bin. Also nächstes Jahr ab dem neunundzwanzigsten Mai. Aber dann nich' mehr in Pankow. Ingo wohnt schon 'ne ganze Weile in Kreuzberg, nich' weit vom Schlesischen Tor. Und studier'n tut er an der TU. Mathe, wat sonst. Damit hat er schon an der Humboldt-Uni angefangen, aber dann sind seine Eltern im Westen geblieben. Eines Tages hat er aus Paris 'ne Ansichtskarte gekriegt, und da stand ganz unten drauf, so als Postskriptum: ‚Denkst du auch daran, die Grünpflanzen regelmäßig

zu gießen?’ Und det war det Signal. So hatten det die Eltern mit Ingo ausgemacht. Die hatten nämlich schon lange mit dem Gedanken gespielt, im Westen zu bleiben. Und dann sollte ihr Sohn selbstverständlich nachkommen. Und det hat er dann auch gemacht. Is’ zwar nich’ nach Straßburg, wo seine Eltern heutzutage wohnen, is’ in Berlin geblieben, aber eben auf der Westseite, in Kreuzberg.. Da hat er in der Skalitzer Straße ’ne hüschke kleene Wohnung. Und für mich is’ det ja keine Hürde, fahr’ von uns aus mit der S-Bahn bis Warschauer Straße, und dann mit der U-Bahn rüber über die Oberbaumbrücke. Nur eene Station, und schon bin ich da. Aber darüber det Maul halten, Leute, Ulrich weiß davon nämlich nischt. Der hat’et nämlich nich’ gern, wenn ich mich jenseits der Sektorengrenze bewege. Det würde sich für den Pflegesohn von einem Nationalpreisträger nich’ gehör’n. Würde so aussehen, als hätt’ er mich nich’ klassenbewusst erzogen. Und dabei geht er doch selbst rüber. Sonst hätt’ er ja Rudi nicht kennenlernt. In Spandau, oder wo det war?“

„Det war in Alttegel, und denn sind wir von da in’ Wald. Und solche Prinzipien wie dieser Ingo hatte dein Onkel nich’.“

„Nee, bei mir ja ooch nich’, und überhaupt nich’, det wisst ihr ja *alle*. Aber Ingo, der hat sie nun mal. Bei dem muss ich auf det Letzte warten, bis ick volljährig bin. Und det obwohl er weeiß, wie irrsinnig oft ich mich durchnehmen lasse. Kann doch gar nich’ mehr genug werden. Aber deshalb lässt er mich trotzdem warten. Sagt immer: Schuldig an mir will er nich’ werden, und det wäre wie’n Schuldigwerden, egal wie oft ich det schon gehabt hätte, und dass ich mich inzwischen gern ließe, det wär’ für ihn auch keen Grund. Er müsst’n reines Gewissen haben, und det hätte er erst, wenn wir beede auf einer Stufe ständen. Er erwachsen, ich erwachsen. Und solange wäre das Andere, was wir Bett so miteinander anstellen, ja auch befriedigend.“

„Na ja, wenn er nun mal so denkt, dann solltest du das auch akzeptier’n.“

„Mach ich ja auch, Willi. Sausen lass ich den Ingo deshalb nich’. Und außerdem is’et ja so rum immer noch besser, als so, wie det mit dem Herrn Neumann abgelaufen is’.“

Und darüber waren wir uns alle einig, die wir da saßen: Männer vom Schlage dieses Herrn Neumann, oder der Andere, dieser Kalle... solche Männer, das waren Verbrecher, die gehörten weggesperrt, denn die machten das Schöne zunichte, was man mit Männern doch so herrlich oft haben konnte, wenn man die Augen offen hielt. . – „Ob’et deshalb solche strengen Gesetze gibt, Willi?“

„Nee, nee, deshalb nich’, Hotte. Die Gesetze, die gibt’s, obwohl sie letztlich nichts verhindern können, allein aus Prinzip. Und det Prinzip, det sagt: Wann ihr solche Bedürfnisse haben dürft, det entscheidet die Generation eurer Väter oder Großväter. Die sind nämlich sozusagen mündig, ihr nich’. Ihr habt also nischt, als zu warten, wann man euch wat erlaubt. Und wat mit demselben Geschlecht ja überhaupt nich’, weil damit, da sind ja keene Kinder zu machen. Und allein darauf legt det jeder Staat nun mal an. Auch der sozialistische, obwohl er doch ansonsten det Progressive vertritt, aber in dieser Beziehung is’er leider wie bei den Nazis oder wie bei denen da drüben in Bonn: Worauf ihr aus seid, nämlich auf die Lust, det is’ untersagt, weil euch die Lust nich’ auf die Mädchen treibt, sondern aufs selbe Geschlecht. Und wat könnt’ ihr dem Staat damit schon geben’ Keene Soldaten nich’, wie sie sie drüben brauchen, und auch keene Revolutionäre, auf die et hier bei uns ankommt. Wenn ich euch den Anus abfülle, daraus entsteht doch nischt, also darf’et det auch nich’ geben. Ich soll doch gefälligst Kinder machen.“

„Und? *Haste* welche gemacht?“

„Nee, nich’ dass ich wüsste, Christian. Ich war zwar schon zweimal verheiratet, und hab’ auch noch diverse andre Frauen gevögelt, aber Kinder... nee, ich gloobe nich’. Jedenfalls is’ mir davon nischt zu Ohren gekommen. Also wenn Kinder, dann vielleicht mit Rudi, oder mit Tommi, det könnt’ ich mir nach der letzten Nacht auch vorstellen, aber det geht nu mal nich’, und det muss auch nich’ sein. Sein muss die Lust, und davon hatt’ ich in den letzten Tagen ja

nun wirklich nicht wenig. Wobei wir beim Thema wär'n: Wer will denn jetzt mit mir mitkommen?“

„Ick“, hört' ich es mehrstimmig, und nach Onkel Willis Anmerkung: „He, nicht so drängen, alle auf einmal, das kann ich nich', det schaff' selbst *ich* nich'“, da guckten meine Freunde so in die Runde, denn jeder von ihnen *hatte* das ja schon mal, das mit Willi im Bett; Hotte und Burkhard sogar schon zweimal. Ach ja, und Christian auch. Den hatte sich Willi auserkoren, nachdem *ich* von meinem Aha-Erlebnis in punkto Gevögeltwerden berichtet hatte; Christian war die Nacht vom Samstag zum Sonntag zugefallen, und dies ganz allein, nur er das Vergnügen, da konnt' er ja nun zwei Nächte später nicht schon wieder dran sein, und Lenni sagte: „Also ich finde... nu mal ganz im Ernst, Leute... ich gloobe, ich hatte von Willi bisher am wenigsten.“ Und eh' einer von uns Jungs darauf was antworten konnte, sagte mein Onkel: „Da haste nicht ganz unrecht, Lenni.“

„Wieso, ich hatte bisher auch nich' mehr“, fand Wolfgang, „mich haste doch bisher ooch bloß eenmal mitgenommen, Willi.“

„Ja, wirklich?“

„Ja, gleich zweete Nacht, zusammen mit Hotte, und dann *nich'* mehr.“

„Na gut, dann biste heute eben auch dran.“

„Aber *mich* musste zuerst mitnehmen.“

„Nee, muss ick nich', Lenni. Ich mach det wie gestern mit Tommi und Rudi, ich nehm' euch gleich beede mit rein, und dann wollen wir mal seh'n, wie'et läuft.“

Und wie lief es? – Na wie es sich halt ergeben hatte. Wolfgang und Lenni am anderen Morgen erzählt, zuerst wäre Wolfgang fällig gewesen, und das hätte der mit einer Hingabe sondergleichen absolviert; Lenni vom Zugucken dermaßen ins Wichsen gekommen, dass er die Beherrschung verloren und abgespritzt hätte. „Und eigentlich hätt' ich danach schlafen mögen, aber det ging natürlich nich'. Als dein Onkel mit Wolfgang fertig war, Rudi, –“

„– da war Willi noch lange nich' fertig.“

„Stimmt, da hatt' er sich umgehend mich gegriffen, und dann hat er mich so wat von aufgekeilt, ich dachte, mein Arsch geht in Stücke. Is' er aber nich'. Der hat'et verkräftet. Ich hab zwar keenen mehr hoch gekriegt, det nich', aber trotzdem, letztlich –“

„– hat Willi dich glücklich gemacht.“

„Ja, hatt' er. Unter so wat Ungestümes wie deinen Onkel, da is' doch so quasi alles richtig, da *musst'* einfach glücklich werden, egal wie viel du auszuhalten hast. Und wat denn danach kommt, det In'-Arm-genommen-Werden, det is', als wenn Willi einen ganz und gar einhüllt. Der lässt einen *danach* nich' alleen, der schmeißt einen nich' weg, wie det sonst so oft der Fall is'. Wirst gebumst, und dann kannst sehen, wo du bleibst. Weg is'er, der Kerl, oder wenn's nich' im Freien passiert is', wenn er dich mitgenommen hat, dann merkst' richtig, wie er drauf wartet, dass du 'ne Mücke machst.“

Ja, so war das, und nicht gerade selten, wenn man sich mit Männern einließ. Davon konnte jeder von uns mehrere Lieder singen. Und jeder von uns sich nach solchem Erlebnis schon mal vorgenommen, sich dies nicht noch mal bieten zu lassen. Lieber verzichten. Aber ein, zwei Tage später... „Dann lässt' dich *doch* wieder drauf ein“, sagte Christian, „det is' wie'n Sog, musst' wat erleben.“

Und das kannten wir andern auch: *Musst was erleben. Lieber so was, als gar nichts*. Und dann lief man doch wieder hin, wo sich was ergeben könnte. Ging uns allen wie Hotte, der da zugab: „Eigentlich komm ick an keener Pinkelbude vorbei. Muss immer erst gucken, ob sich da wat machen lässt. Und wenn nich', dann steh' ick da manchmal 'ne halbe Stunde wie angewachsen an'ner Pissrinne und wart', dass eener kommt. Und immer, wenn eener kommt, dann tu ich so, als wär' ich fast fertig, würd' nur noch ganz ausführlich die letzten Tropfen abschütteln, und dann merkt man ja schon für gewöhnlich, ob'et mit dem wat wird, der da

ringekommen is', und wenn nich', dann tu ich immer so, als wenn ich ewig brauchen würde, um den Hosenstall zuzuknöppen. Mach' ick auf ungeschickt. Na ja, und entweder funkt's dann, oder der Mann geht wieder raus, und ick bleib' drin, wart' auf'n Nächsten.“

Ja, ja, so oder so ähnlich machten wir's alle. „Wobei ihr es alle bedeutend leichter habt, durch so wat zu wat zu kommen, als mir det vergönnt is'“, fand Christian. Bei ihm in Hohenschönhausen da wäre nicht viel zu machen. „Die nächste Toilette, da muss ich nach Weißensee, und viel los is' da auch nich'. An machen Tagen gar nischt. Da steh' ich mir da die Beene in' Bauch. Und wählerisch darf ich schon gar nich' sein. Aber immer bis zum Alex oder in' Friedrichshain oder bis Friedrichstraße, Ecke Unter'n Linden oder da am Zeughaus... in der Toilette kommt man ja auch schnell zu wat, aber das heißt immer, ich muss erst lange fahr'n, und dazu reicht oft die Zeit nich'. Eener wie wir darf eigentlich nich' Jot-we-de wohnen. Also wenn ich det bei Ulrich nicht immer regelmäßig hätte, dann säß' ich manchmal verdammt auf'm Trockenen. Von dem in Friedrichshagen, davon zehr' ich mitunter 'ne ganze Woche. Obwohl ich eigentlich bei so wat von nischt zehr'n kann. Dazu brauch' ich'et viel zu oft. Eigentlich brauch' ich et immer. Wenigstens eenmal pro Tag.“

Was den Christian zu keinem Besonderen machte. – Mein Gott, wir waren siebzehn, gingen auf achtzehn, wem stand er da nicht alle naselang. Ich für meinen Teil wäre die Männer zuweilen roh angegangen, wenn ich mich nicht arg zusammengenommen hätte. Und bei Tommi hieß das: „Is' schon doof, dass man nich' jeden Mann kriegen kann. Seit ich det mit dem Neumann und diesem Kalle verwunden habe, würd' ich am liebsten jedem Mann um den Hals fallen.“

„Versuch's doch mal.“

„Wieso, seh' ich s aus, als wenn ich lebensmüde wäre, Hotte?“

Nein, so sah er nicht aus, der Tommi, der nur noch ein knappes Dreivierteljahr zu leben hatte. – Meine Mutter hat immer gesagt: ‚Nur gut, dass man nicht weiß, wat auf einen zukommt.‘ Aber das ist falsch. Das ist nämlich allzu oft die Crux, der Jammer am Leben. Denn hätte Tommi, der nie und nimmer Lebensmüde, an diesem Dienstagvormittag gewusst, was da nur fünf Tage später, Sonntag, den 13., und auf uns Berliner zukommen würde, dann wäre er wohl nicht so seelenruhig sitzen geblieben, wo er da mit uns saß, nämlich im Forsthof am Frühstückstisch. Und ich hätte auch keine Ruhe mehr gehabt. Und Onkel Willi wäre garantiert nicht nach dem Aus-dem-Bett-Kommen, sich das Frühstück geschenkt, nach Rheinsberg gefahren, um für uns dank seiner Beziehungen bei der Fischereigenossenschaft Räucheraal zu besorgen. – Nee, das wäre er garantiert nicht. Der hätte, obwohl Parteigenosse, zumindest Tommi und mich schleunigst zum Neuruppiner Bahnhof gekarrt und in den Zug gesetzt, auf dass wir schnellstens Berlin erreichen.. Und in Berlin angekommen, wäre ich ab zu meiner Großmutter nach Reinickendorf, und das für immer. Und Tommi hätte wohl ein letztes Mal mit der U-Bahn die Oberbaumbrücke überquert, ab nach Kreuzberg, hin zum Schlesischen Tor, und da wieder raus aus der Bahn und ein paar Schritte weit rein in die Skalitzer Straße zu einem gewissen Ingo. Denn da wollt' er gewisslich hin, als er neun Monate später die Spree zu überwinden versucht hat. Versuch mit Todesfolge undank eines politischen Mords.

„Aber wenn er *voriges* Jahr getürmt wäre, wär' so kurz vor Mauerbau rüber, is' nich' gesagt, dass sie ihn mit seinen grade mal siebzehn Jährchen drüben behalten hätten“, sagte Willi, Sommer '62, mich zu Besuch, „womöglich hätte sein Onkel nichts unversucht gelassen, den Jungen zurückzukriegen.“

„Det kann sein, aber wenn Tommi drüben gesagt hätte, er hieße eigentlich gar nicht Weseler, er hieße Hatzler, und nun würde er nach seinen leiblichen Eltern suchen wollen, die wä-

ren fünfundvierzig vor den Russen weggelaufen, wären rüber zu den Alliierten, oder vielleicht wären sie auch nach Südamerika –“

„– ja, gut, det hätt’ ihm helfen können. Zumal die Eltern ja vermutlich, wie Tommi gesagt hat, unter falschem Namen irgendwo untergetaucht sind. Die ausfindig zu machen, das hätte sich hingezogen, und selbst, wenn man sie am Ende nicht gefunden hätte, inzwischen wär’ Tommi höchstwahrscheinlich achtzehn geworden, und nach DDR-Recht hätte der Sander dann hier kein Sorgerecht mehr geltend machen können. Und dann hätten sie Tommi auch drüben behalten, obwohl er nach deren Recht erst mit einundzwanzig volljährig is’. Aber det hätte nischt ausgemacht, mit achtzehn sind schon jede Menge von hier abgehauen, und dass sie drüben von denen wieder welche abgeschoben haben, det is’ mir bisher nich’ zu Ohren gekommen.“

Nein, das war es mir auch nicht. Also: Wenn Tommi und ich also an diesem Dienstagvormittag, 6.8.61, gewusst hätten, was auf uns zukam... nee, Mutter Kusinski, ehemals eine verheiratete Palmström und die ehemalige Schwägerin vom Onkel Willi und somit einstmals die Frau meines Erzeugers, nun die Frau Bogdan Kusinskis, der mir ein Adoptivvater war, bilderbuchreif, wie aus einem Märchen, wo es einem Stiefkind mal ausnahmsweise gut geht... nee, Mutter, da irrtest du gewaltig, wenn du Blindheit Zeitläuften gegenüber Zeit deines Lebens für was Segensreiches gehalten hast. Aber trotzdem: Verglichen mit Tommi hab’ ich ja noch Glück gehabt. Anderthalb Jahre Buscherow, MTS, Bibliothek, und ich hatte, Bogdan gekämpft wie’n Löwe, wie man so sagt, eine doppelte Staatsbürgerschaft und zwei Monate später auch ohne ostdeutsches Abitur einen Studienplatz; auf ging’s nach Krakau. Ich, dank Bogdan ja schon von wackeligen Kinderbeinen an mit der polnischen Sprache vertraut, durft’ Übersetzer werden. Polnisch-Deutsch, Deutsch-Polnisch. Dies mir damals kein Traumberuf, ich hatte Archäologe werden wollen, und das an der FU in Berlin-Dahlem, aber was blieb mir nach dem Mauerbau anderes übrig, als mich umzuorientieren; Spatz in der Hand allemal besser als die Taube auf dem Dach. – Ach, Tommi, Tommi, Tommi, warum warst du... hast doch auch von *mir* geschwärmt, und von Willi hast’ nicht genug kriegen können, warst’ ihm doch verfallen, hast ihm unablässig Begehren signalisierende Augen gemacht... warum warst du trotzdem so versessen auf diesen Ingo? Ich hätte doch Onkel Willi mit dir geteilt, und nach Dingsbumsheide war’s von Berlin aus ein Katzensprung, und der hätt’ dich auch niemals ins Grab gebracht. Aber was soll’s, ich werd’ dich nicht tadeln, Tommi: Du musstest halt von Berlin-Pankow, Amalienpark nach Berlin-Kreuzberg, Skalitzer Straße. – Der 13. August 1961, auch wenn der Gang der Geschichte inzwischen geschleift hat, was dieser Tag hervorgebracht... dieses Datum soll dennoch verflucht bleiben! *Deinetwegen*, Tommi, weil eines einzigen Menschen Schicksal genügt, einen Tag rundweg zu verdammen, oder nein, was kann so ein Tag dafür? Wie kann ein Datum für etwas ein- für allemal Verdammungswürdiges stehen? In den Orkus mit *denen*, die das Verdammungswürdige zu verantworten hatten; unter anderem erklärte Freunde der Jugend. Das konnten sie gar nicht oft genug posaunen, dass sie der Jugend zugetan wären, aber den Tommi, den haben sie, bevor er 18 werden konnte, zum Feind erklärt, und jung hin, jung her: Feinde waren zu entfernen.

Nun ja, so weit, so schlecht, aber ein Chronist sollt’ sich wohl nicht echauffieren, sich nicht in Rage schreiben, also zurück zu diesem Dienstag (Dienstag, dem 8. August 61), und abends war beim Willi üppig Räucheraal auf dem Tisch; alle sich alle zehn Finger danach geleckt, zumal außer mir zuvor nur noch Tommi, der Nationalpreisträger-Pflegesohn, schon mal Räucheraal gegessen hatte. Und nach dem üppigen Fressen lümmelten wir uns im Heidegarten vor die Zelte und Willi gab bereitwillig die angekündigte Auskunft, warum und wieso sein Hintern ein- für allemal tabu wäre... „Ja, ja, det is’er, Jungs, erst recht von einem gewissen Erlebnis an, aber letztlich war ich schon immer einer, der auf die Rolle des Liebhabers aus

war, und der andere hat mir det männliche Pendant zur Geliebten zu sein. Det is' mir schon aufgegangen...

.... da war ich erst vierzehn. August neununddreißig das mit Frauen, Januar vierzig det mit Männern, wobei ich sagen muss: so richtig mich innerlich in Aufruhr gebracht, det hat mich nur det mit den Männern. Obwohl ich auch ins Wichsen gekommen bin, als ick 'n Mann 'ne Frau hab' ficken sehen. August neununddreißig, wie gesagt. Da war ich wie jedet Jahr bei Verwandten in Schweden, bei Onkel Einar und Tante Esther in Uppsala. Det war allerdings dann auch det letzte Mal, dass ich da hin konnte. Irgendwie war zu den Behörden nach Berlin durchgesickert, dass meine Tante den falschen Glauben hatte. Na eigentlich hatte sie gar keinen Glauben, die war nich' gläubig, aber Tante Esther war halt 'ne Jüdin. Einar, det war von meinem Vater der Bruder, der hatte 'ne Frau aus'ner jüdischen Familie geheiratet. Wovon keiner wat hermachte, ich wusste det gar nich', bevor ich nich' mehr fahren durfte. Wobei: lange wär' det mit den Besuchen wahrscheinlich nach Ausbruch des Krieges sowieso nich' mehr gegangen. Obwohl Schweden sich ja neutral verhalten hat, aber den Nazis 'n Dorn im Auge war det Land ja trotzdem, weil die da so viele Juden aufgenommen haben, und auch sonst war'n da ja welche untergekommen, die gegen Nazi-Deutschland waren. Das wusst' man, jedenfalls wusst' det mein Vater. Aber det mal nur so nebenbei. Wichtiger is', dass ich da August neununddreißig in Uppsala zum ersten Mal 'n Mann 'ne Frau hab' vögeln sehen. Nämlich meinen Onkel det Dienstmädchen, und zwar in deren Kammer unterm Dach. Drauf aufmerksam geworden bin ich durch meinen Cousin, durch Gösta, der war damals schon fast achtzehn, und mächtig aufgeklärt. Das war er aber schon mit fünfzehn. Dazu hatte ihm Mona verholffen. Det war det Dienstmädchen, was sie vor dieser Inga hatten, die mein Onkel immer regelmäßig beschlafen hat. Wobei: der hatte auch wat mit Mona gehabt, aber die hatte trotzdem nischt gegen den fünfzehnjährigen Sohn des Hauses. Den hatte sie sich auch ins Bett geholt. Und dadurch war Gösta in so wat beschlagen und hat mich entsprechend aufgeklärt, da war ich erst zwölf. Und wie immer, wenn ich da zu Besuch war, musste ich nich' im Gästezimmer schlafen, sondern durfte mit bei Gösta im Zimmer nächtigen, und da hat er mich Knirps mal abends im Bett beim Wichsen erwischt. War nich' schlimm, war absolut nich' tragisch. Gösta hat sich zu mir auf die Bettkante gesetzt, und dann hat er mir haargenau erklärt, was det mit dem Wichsen eigentlich so auf sich hätte. Selbst wenn mir vielleicht noch nichts abginge. Aber dem war nich' so, mir kam sehr wohl schon wat. ‚Na dann wird es Zeit, musst du erst recht alles wissen‘ hat Gösta gesagt. Und das in bestem Deutsch. Die konnten da in der Familie alle Deutsch. Also nich det Dienstmädchen und die Köchin auch nich', aber der Chauffeur, den sie hatten, der sprach auch Deutsch. Der war bis neunzehnhundertdreunddreißig in Hamburg bei'ner Kaufmannsfamilie angestellt gewesen, aber dann sind die nach Amerika gegangen, das war'n Juden, die haben'et vorgezogen, sich lieber um ihre Handelsniederlassung in Boston zu kümmern, und deshalb is' Halvar zurück nach Schweden. Nach Boston, det wollt er nich'. Nicht weil er plötzlich wat gegen seinen Dienstherrn hatte, aber so weit von der Heimat weg, und det mit schon fast fuffzig, det wollt' er nich' mehr, obwohl er auch Englisch konnte. Aber Boston, hat er immer gesagt, das wär' ihm garantiert vorgekommen, wie wenn er auf einem anderen Stern gelandet wäre. Und da Palmströms in Uppsala grade wieder 'n Chauffeur suchten, und det wusste diese Hamburger Familie, die war mit meinem Onkel und meiner Tante befreundet, und dadurch is' ihnen Halvar so quasi empfohlen worden. Womit sie auch einen guten Griff gemacht hatten. Halvar war unverheiratet, der musst' sich sonst um nischt kümmern, und dadurch war er schlichtweg rund um die Uhr verfügbar. Was man nich' ausgenutzt hat, det nich', aber wenn mein Onkel spätabends noch wat vorhatte, hat' Halvar sich ohne zu murren ans Steuer gesetzt. Det wusst' ich, weil Gösta, seit er sechzehn war, von seinem Vater zu solchen Spritztouren immer mitgenommen wurde. Det war 'ne sehr freizügig denkende Familie. Jedenfalls was die männlichen Mitglieder betraf. Von Tante Esther kann ich det nicht sagen, die hat sich vor mir bedeckt gehalten, aber mein

Onkel, der nich', und der dachte für damalige Verhältnisse... nee, nich' nur für damalige Verhältnisse, der dachte überhaupt sehr aufgeklärt. Denn solche nächtlichen Fahrten gingen Richtung Stockholm und dort sind Vater und Sohn dann ins Bordell. Die hätten übrigens auch Halvar mit reingenommen, aber der hätte an so wat kein Interesse mehr, hat Gösta gesagt. Und det konnt' ja auch sein, großartig jung sah Halvar nicht mehr aus, aber trotzdem: seit ich det wusste, det mit dem Bordell, da war ich erst zwölf, aber da hab' ich daraus trotzdem nich' den Schluss gezogen, Halvar wäre mit Mitte fuffzig für so wat wohl inzwischen schon zu alt, sondern in mir spukte sofort der Gedanke, womöglich mochte der Halvar wat andres. So wie bei uns Berlin unten im Haus der Kürschnermeister, der Herr Horchau. Der war auch etwa so alt, auch so Mitte fuffzig, und der mocht' auch keene Frauen, jedenfalls war er 'n Junggeselle, aber *mich*, mich hat er gemocht. Na ick ihn auch. Und der hat mich auch nich' etwa ficken wollen. Der hat immer nur an mir rumgespielt, und mich an Seinem fummeln lassen, ja det auch, det gehörte dazu. Ich sollt' immer an ihm schubbern, bis ihm wat rausspritzt. Aber mehr war auch nich'. Der hat'n mir nich' mal in' Mund gesteckt. Det hab' ich erst mit Halvar kennengelernt. Auf'm Ausflug ans Meer. In der Nähe von Kapellskär. Da hatten Palmströms sich 'n Sommerhaus gekauft. Und da sind wir alle hin. Sommer achtunddreißig. Und da hab' ich gesagt, ich würd' gern bei *Halvar* im Zimmer schlafen. Der würde immer so interessante Geschichten erzählen. So'ne gruseligen. Von Klabautermännern und so. Und da hatte dann auch keener wat dagegen, obwohl klar war, da in dem Zimmer vom Halvar, da gab's nur een Bett. Also wenn, dann müsst' ich mit Halvar unter einer Decke schlafen. Aber der fand nischt dabei, und die andern auch nich'. Wenn wir uns vertragen würden... dann bitte, warum nich'. Halvar hätt' doch mit seinen vier- oder fünfundfünfzig Jahren, und ich war dreizehn, da hätt' er doch fast schon mein Großvater sein können. Wat sollt' sich da schon eener dabei denken, wenn wir in eenem Bett schlafen würden. Der einzige, der sich dabei wat gedacht hat, war ich. Und det war denn auch nicht falsch. Halvar hat mir abends im Bett 'ne Seemannsgeschichte erzählt, gleich am ersten Abend, und dabei bin ich ganz dicht an ihn rangekrochen und hab' ihn gekrault und dabei bin ich mit der Hand immer tiefer gekommen, bis ich angekommen war, wo ick meine Hand hin haben wollte. Und da hab' ich gemerkt, Halvar hatte 'n Steifen, aber trotzdem hat der Mann weitererzählt und weitererzählt, als würd' er nischt merken, und ich hab' ihm nach und nach vorn det Nachthemd hochgezogen, und auf einmal war ich richtig dran, und da hat mich Halvar auf die Stirn geküsst und hat gefragt: ‚Wolltest Du deshalb zu mir, Wilhelm? Willst du lieber, dass wir jetzt *so was* machen? Du bei mir und ich bei dir?‘ Und da hab' ich Ja gesagt, und da hat er mir det Nachthemd ausgezogen und sich seins auch. Und dabei hat er mich gefragt, mit wem ich det schon allet hatte. Und ich hab' gesagt, bei uns in Berlin mit dem Herrn Horchau, aber nich' im Bett, nur so im Stehen in dem Zimmer hinterm Laden, und dann ab und an mit dem Sohn von dem Hauswart, zwei Häuser weiter, aber ooch bloß im Stehen, hinten im zweeten Hinterhaus. Da würd' mich der Bernhard manchmal mit in' Keller nehmen. Und dann wär' da neuerdings noch der Kurt, det wär'n Freund von dem Bernhard. Bei dem dürft' ich ooch wat machen, bis es ihm rauspritzen würde, aber ooch nur im Steh'n. Im Bett –

– da hattest du das noch nie?‘

‚Nee.‘

‚Und immer nur alles mit der Hand?‘

‚Ja klar, wieso?‘

‚Na, weil es noch was anderes gibt.‘

‚Was andres?‘

‚Ja, mit dem Mund.‘

‚Wie mit'm Mund?‘

‚Na ihn dir in den Mund stecken lassen. So zwischen die Lippen.‘

‚Den Piepel?‘

„Ja, ja den Piepel, den Schwanz, wenn er prall ist, so ganz richtig steif, wie jetzt der von mir. Willst du das mal versuchen? Ist schön.“

„Und wenn es dir dann rausspritzt?“

„Dann ist es wie wenn du als Baby genuckelt hast an der Brust deiner Mamma. Macht Kraft, macht dich kräftig. Ist wie Muttermilch. Mach mal, versuch es mal. Ist herrlich. Wenn es dir Halmar sagt, dann stimmt es. Ich will doch nur, was dir gefällt. Oder glaubst du mir nicht?“

„Doch.“

„Na dann mach es, steck ihn dir in den Mund. Und dann machst du nichts mehr. Ich mache den Rest. Ich schiebe ihn dir im Mund hin und her. Und du musst am Ende nur trinken. Schmeckt gut. Ist wie Sahne. Halvars Sahne. Gibt keine bessere, kannst du mir glauben.“

Und das glaubt' ich ihm auch, ich kannt' doch nischt andres, ich war doch erst dreizehn, und da hatte ick nun zum ersten Mal 'n Schwanz im Mund, und das bis zum Schluss. – Na ja, nach so was wie Milch oder Sahne, also ich verstand unter Sahne natürlich so wat wie Schlagsahne, und det wisst ihr ja selbst, danach schmeckt det nu mal nich', aber ich hab' trotzdem drei-, viermal geschluckt, und dann war es vorbei, und dann hat mich der Halvar auf'n Rücken gekippt, hat gesagt: „Halt still, jetzt mache ich das Gleiche bei dir.“ Was gar nicht so einfach war. Erst musst ich ja wieder 'n Ständer kriegen. Der war mir total vergangen, als Halvar mir mit seiner Latte im Mund rumgefuehrwerkelt hatt. Aber trotzdem, lange hat's nich' gedauert, da stand er mir wieder, und dann war's bis zum Abspritzen 'ne Sekundensache. Det kam mir ruckzuck. Und Halvar hat auch alles im Mund behalten, aber nich' etwa geschluckt, wie ich dachte. Nee, geschluckt hat er's nich'. Der is' zu mir hoch und hat mich geküsst, und dann hatt' ich gleich *noch mal* so'n klebriges Zeug auf der Zunge. Halvar hat mich so quasi auch Meins schlucken lassen. Aber um mich davor zu ekeln, dazu war ich zu müde. Ich bin dem Halvar so quasi unter'n Fingern eingeschlafen. Und andern Morgen aufgewacht bin ich, da hat wat meinen Mund attackiert, und als ich richtig zu mir gekommen bin, da hatt' ich Halvar Seinen auch schon drin, und Halvar hat mir wieder den Kopp hin und her bugsiert. Und lange hat's nicht gedauert, und ick hatt' wieder wat zum Runterwürgen. Und nach Sahne hat's auch diesmal nich' geschmeckt, aber denkt jetzt ja nich', det hätt' mich von wat abgehalten. Nee, det hat's absolut nich'. Und wat schlucken, det tu ich ja heut noch, auch wenn es nich' unbedingt sein muss, aber wenn es passiert, passiert's eben. Seit Halvar hab' ich ja Übung, eenmal abends, wenn wir ins Bett sind, und dann morgens, bevor wir aufgestanden sind. Det ging die ganze Zeit so, die wir da am Meer war'n. Und wieder zurück in Stockholm, da konnten wir zwar nich' mehr zusammen ins Bett, aber hin und wieder war da auch noch wat. Wenigstens ick bei ihm. Meist in'ner Garage. Ick mich fix hingehockt, und dann hat er mir det Maul befickt. Und so, so fix mal in'ner Garage, so ging's auch nur det Jahr darauf. Also neununddreißig. Da sind wir nich' in det Sommerhaus, da hatte es da kurz vorher gebrannt, und deshalb sind wir in Uppsala geblieben, und dadurch war det auch, dass ich meinen Onkel die Inga hab' ficken seh'n. Weil, da hat Gösta gleich am ersten Abend gesagt, wenn ich wollte, würd' er mir die Nacht wat zeigen, so gegen eins. Da würde sein Vater oben in der Dachkammer, wo Inga ihr Bett hätte, da würd' er die Inga immer behacken. Und in der Wand, die wäre aus Holz, da wär'n zwei Astlöcher, und momentan wär' innen die Tapete weg, da käme in' paar Tagen 'ne neue ran, und deshalb könnt' man da von nebenan, vom Wäscheboden aus, jetzt durch diese Astlöcher gucken und könnt' zusehen, wat da bei Inga abläuft. Immer so ab eins die Nacht. Also wenn ich wollte... müsste mich aber ruhig verhalten, selbst wenn ich an mir ins Wichsen käme. Und det kam ich denn auch, wie ich det gesehen hab'. Inga in Hundestellung, und Onkel Einar hinter ihr auf Knien, und dann immer feste. Mit etwa so'm Riemen, wie ick eenen habe. Heutzutage, nicht etwa damals mit vierzehn. Da hatt' ich noch nich' so'n Hammer. Aber gewichst hab' ich wie wild, und neben mir Gösta, der auch. Und als wir fertig war'n, da sind wir wieder runter. Und det ging noch drei oder vier Tage so weiter, und dann war Schluss, dann war die Wand wieder tapeziert. Aber meine Lek-

tion hatt' ich weg. Und die nächste, die, wo ick gesehen hab' wie'n Mann 'n Mann fickt, die kam dann 'n halbes Jahr später. Auch bei Verwandten, bei 'ner Cousine von meiner Mutter, bei Hilde in Dallmin. Det is' in der Nähe von Karstädt Da war Hildes Mann, der Siegfried, der war da Gutspächter. Und bei denen waren wir neununddreißig, vierzig über Neujahr zu Besuch, und Neujahr Morgen wach ick auf... ich hatt'n Zimmer für mich allein, und da bin ich aus'm Bett, hab' mich angezogen, und wollt' mal nach'n Pferden gucken. War noch alles ganz still, haben noch alle geschlafen. Jedenfalls dacht' ich det, aber als ich in' Pferdestall gekommen bin, da hat'et da hinter den Hafersäcken so komisch rumort, so als wenn da eener stöhnt, nich' viel anders als wie ich in Uppsala die Inga hab' stöhnen hör'n, als mein Onkel sie gefickt hat. Und da bin ich da vorsichtig hin, und guck' um die Säcke rum, und da seh' ich da zwee von den Knechten. Da stand da der Klas, Hosen vom Hintern, und hinter ihm stand Heinrich, det war der Altknecht, und der hat den Klas in den Hintern gefickt. Und Klas war auch der, der gestöhnt hat. Leute, ich war wie vom Donner gerührt. Ich hab' geglotzt und geglotzt, und bin mir an die Hose gegangen, aber nur *so*, ohne sie aufmachen. Aber gestanden hat er mir, sag' ich euch, und an mir geschubbert hab' ich... ich konnt' einfach nicht wieder aufhör'n, und dann is'et mir auf einmal in die Hose gegangen is', und da muss ich irgend'nen Ton von mir gegeben haben, jedenfalls hat Heinrich zur Seite geguckt und hat mich geseh'n, und ich bin weg wie der Blitz. Und den ganzen Tag über bin ich dem Heinrich aus'm Wege gegangen. Aber am späten Nachmittag, det war schon fast dunkel, da hat Hildes Mann gesagt, ich sollt' mich mal schnell dick anziehen und dann zu Heinrich rüber, der würde mit Pferd und Wagen am Tor stehen, der würde nach Karwe wollen... det is' da 'n Dorf ganz in der Nähe, und dahin sollt' Heinrich die Kreissäge bringen, die sie auf'm Gutshof hatten, weil eener in Karwe, 'n Bauer, der kriegte die ausgeliehen, weil er andern Tag Holz schneiden wollte. Und da sollt' ich mal mitfahren, wär' doch lustig für'n Stadtkind. Und großartig Frost hätten wir doch nich'. – Na ja, wat sollt ich sagen. Det Angebot ablehnen, det hab' ich mir nich' getraut, also bin ich hin zu Heinrich, und dann sind wir losgezuckelt. Und Heinrich, der eigentlich eher 'n Schweigsamer war, der hat in einem fort geredet, aber nich' von dem da morgens im Stall, nur so allgemein. Vor allem vom Wetter. Dass det diesmal noch gar keen richtiger Winter wäre. Und überhaupt: ich machte mir gar keenen Begriff, wat 'n Winter sein kann. Zum Beispiel in Russland, da hätt' er im Krieg vierzehn-achtzehn Winter erlebt, die hätten es in sich gehabt. O Gott, o Gott, det wär'n vielleicht Winter gewesen. Russische Winter, mit denen bei uns gar nicht vergleichbar. – Na ja, und so weiter, und so weiter. Ich war schon regelrecht erleichtert. Ich dacht schon, vielleicht hat er mich da im Stall doch nich' gesehen, vielleicht war mir det nur so vorkommen, weil er auf eenmal in meine Richtung geguckt hat. Na jedenfalls hat er sich die ganze Fahrt über nischt anmerken lassen. Und in Karwe hat er dann mit Bauern zusammen die Kreissäge abgeladen, und am Schluss hat die Bäuerin Heinrich 'n Schnaps gebracht und mir hat sie 'n paar Bonbons in die Hand gedrückt, und dann sind wir wieder los. Und grad als wir raus war'n aus'm Dorf, da hat Heinrich auf einmal gesagt: ‚Wie lange hast du denn da heute morgen im Stall eigentlich schon gestanden? Schon lange? Kannst du mir ruhig sagen, bleibt unter uns. Ich würde nur gern wissen, wie du das Ganze aufgenommen hast. Oder kanntest du so was schon? Hast du schon mal gesehen, wie einer den andern beschält hat?‘

‚Nee.‘

‚Und weiter? Hast du gern zugeguckt? Würdest du so was noch mal sehen wollen?‘

‚Vielleicht.‘

‚Also Ja, habe ich recht?‘

‚Ja.‘

‚Und wie war dir beim Zugucken? Hast du dabei auch so was wie einen steifen Schniepel gekriegt?‘

‚Ja, hab' ick.‘

‚Und kommt bei dem schon was raus, wenn du dann da dran reibst?‘

„Ja. Heute morgen ooch.“
„Wieso, hattest du ihn denn draußen?“
„Nee, ist mir allet in die Hose gegangen.“
„Und jetzt? Hast du jetzt auch was Steifes in der Hose?“
„Nee, dazu bin ick viel zu aufgeregt.“
„Na dann warte mal, ich halte mal an. Und dann lass dir mal unter den Mantel fassen. Ist ja dunkel, da sieht es keiner.“

Und dann hat er da auf der Landstraße tatsächlich angehalten, hat eenen Handschuh ausgezogen und hat mir unter'n Mantel gefasst und sich auch gleich an meinem Hosenschlitz zu schaffen gemacht, und dann hat er mir durch den Schlüpper gelangt, und schon war er auch dran. – So, und nun lass ihn dir mal steif machen. Du hast ja schon gar nicht mehr wenig.“

„Nee.“
„Und? Bin ich der Erste, der so was mit dir macht?“
„Nee, det hatt' ich auch schon mit andern.“
„Aber dich beschält, so wie ich heute früh den Clas, das hat dich doch hoffentlich noch keiner.“

„Nee.“
„Das darfst du mit dir auch noch nicht machen lassen, hörst du. Für so was bist du noch lange zu jung. Und ansonsten immer aufpassen. Vor allem vor keinem den Mund aufmachen. Nie drüber reden. Seit Hitler dran ist, soll das, was wir hier machen, doppelt gefährlich sein. Das weiß ich von einem aus Karstädt. Der arbeitet da auf dem Rathaus im Standesamt. Der kennt sich in so was aus. – Willst du auch mal bei *mir* anfassen.“

„Ja.“
„Na dann zieh mal die Handschuhe aus, geh ran.“
„Soll ich auch dran lutschen?“
„Wieso, das hast du wohl schon gemacht?“
„Ja.“

„Aber trotzdem, nicht bei mir so was machen. Für mich ist das Schweinkram. Mit dem Mund, das kann mögen, wer will, aber für mich ist das nur was Dreckiges. Der Mund ist zum Küssen da. Du, nimm mal einfach die Hand, und fertig. So ist es doch auch schön, oder?“

Na sicher war et schön, klar war et schön, auch wenn ich nicht verstand, wat an dem Lutschen Dreckiges dran sein sollte. Aber nachfragen mocht' ich nicht, als der Spaß vorbei war. Ich fragte beim Weiterfahren lediglich nach dem, was mich sowieso weit mehr interessiert hat: „Wie is'n det, Heinrich. Geht ihr eigentlich jeden Morgen, für det, was du mit Clas da machst, in' Pferdestall?“

„In den Pferdestall? Nein. Und jeden Morgen kriegt Clas das sowieso nicht von mir. Das passiert immer nur dann, wenn er Bescheid sagt. Clas sagt Bescheid. Der kommt auf mich zu, wenn er das braucht. Das ist aber nicht alle Tage. Alle Tage braucht er das nicht. Aber wenn er das mal wieder nötig hat, dann pressiert's auch, dann *muss* ich, sonst gehen sie mit ihm durch, wird er meschugge, fängt schon am hellichten Tag an zu saufen. Mit Clas ist das mächtig kompliziert. Und darum habe ich ja vorhin auch zu dir gesagt, lass dich ja nicht zu früh beschälen. Mach das nicht so wie Clas. Der ist schon in ganz jungen Jahren wem auf den Leim gegangen. Und seitdem weiß er nicht, was er eigentlich will. Mal hat er einen riesigen Bammel davor, läuft vor so was weg wie der Teufel vor dem Weihwasser. Und dann hat er wieder Tage, da kriegt er einen Rappel, wenn er nicht schnell genug beschält wird. Kommt gelaufen und sagt: Heinrich, das ist mal wieder so weit. Lass alles stehen und liegen, sonst setzt es bei mir aus. Und so war das auch heute früh. Aber in die Scheune, hoch auf den Heuboden, wo wir sonst meist abbleiben, da ging es heute nicht, da is' da mal wieder die Pächtersfrau mit dem Gesellen vom Schmied hin. Aber zum Pächter darüber kein Wort, hörst du. Wenn der davon nämlich Wind kriegt, dann schlägt er seiner Hilde den Schädel ein. Und das auch nicht zu unrecht: Das, was die Cousine von deiner Mutter anstellt, das gehört sich ein-

fach nicht. Immerhin ist sie die Frau vom Pächter, und wie sollen die Leute vor dem Mann Respekt haben, wenn sich seine Frau mit dem Gesellen vom Schmied einlässt. Der steht doch weit unter ihr, der gehört zum Gesinde. Für den haben nur die Mägde die Beine breitzumachen. Die Pächtersfrau hat sich für so was zu schade zu sein, egal, ob sie nun mannstoll ist oder nicht. Und mannstoll, das ist dem Pächter seine Hilde. Bei mir hat sie das auch schon versucht, aber da beißt sie auf Granit. Aber den Clas, den kriegt die Frau auch ab und an rum. Und danach kommt er dann auch immer zu mir gerannt. Dann ist ihm stets und ständig nach was, das es ausgleicht, was er mit der Hilde hatte. Als wenn er sich letzten Endes vor so was wie mit Frauen ekelt, und dann muss ich ihm das schleunigst in Ordnung bringen. Aber das ist dir alles noch zu hoch, was Junge? Bist doch erst wie alt?‘

„Vierzehn.“

„Na ja Gott, mit vierzehn... also ich mit vierzehn, da hatt' ich schon meine Erfahrungen. Aber ich bin ja auch auf dem Lande groß geworden. Auf dem Lande ist das doch nicht wie in der Stadt, wo jeder die Tür hinter sich zumacht, und was dann dahinter passiert, das bleibt im Dunkeln. Das ist hier bei uns auf dem Lande anders. Da stolperst du schon als Bengel über so was. Mitten beim Heu machen oder in der Scheune oder irgendwo im Kuhstall. Das ist nicht wie in der Stadt, wo sie so was nur in ihren Betten machen. Hier legen sie sich hin, wo sie gehen und stehen, Hauptsache, die Luft ist rein. Was zumindest für das Gesinde auch gar nicht anders geht. Wo hat unsereiner schon eine eigene Kammer. Ich beispielsweise muss mir meine mit dem Kutscher teilen. Vor dem solltest du dich übrigens vorsehen. Der Friedrich ist meines Erachtens nicht ganz kosher. Wenn der was getrunken hat und kommt auf Jungs zu sprechen, zum Beispiel auf die Bengels von unserm Pastor, den er mitunter kutschieren soll. Also wenn von den Bengels vom Pastor redet, wenn er die gesehen hat, als er den Pastor vom Pfarrhaus abholt oder wieder dahin zurückgebracht hat, dann kriegt er immer so einen stieren Blick. Das ist mir regelrecht unheimlich, obwohl: diesbezüglich was zu Ohren gekommen ist mir nicht, und außerdem hat er was mit der Köchin, und mit Hilde treibt er es auch, aber trotzdem: ich kann mir nicht helfen, mit Friedrich, da stimmt was nicht. Pass also die Tage, die ihr noch hier seid, lieber ein büschen auf. Nicht dass du zu Schaden kommst. Wäre schade um dich, wo du doch so was Anstelliges bist. – So, und nun mal kein Wort mehr über so was. Wenn wir jetzt auf den Hof kommen, und die fragen dich, worüber wir geredet haben, dann sagst du, ich hätte dir erklärt, wie das auf einem Gutshof so alles mit der Arbeit zusammenhängt.“

Wat aber nich' nötig war, dass ich wat erzählte. Ich war wieder da, und gut war. Hilde hat mir 'ne heiße Milch mit Honig gemacht. Und ich musste immer wieder dran denken, wat ich von Heinrich über Mutters Cousine gehört hatte. Aber ihr anzusehen war det nich'. Dass die mannstoll sein sollte, womöglich so wie diese Mona, das Dienstmädchen, das sie mal in Uppsala gehabt hatten. Das war so'ne Dralle, mächtige Titten. Und wenn die lief, dann hat'se immer wie verrückt mit'm Arsch gewackelt. Also, dass die Onkel Heinar und Gösta und wat weiß ich, wen noch alles rangelassen hatte, das hatte mich nich' gewundert, aber Hilde... die war so Mitte Dreißig, also so etwa wie ich heute, und hat auch keinen Tag jünger ausgesehen, und dann war sie 'n bissel dicklich, sah' irgendwie vermanscht aus, hatte absolut keene gute Figur, und außerdem hat sie absolut nischt von sich hergemacht, is' alle Tage bis abend hin mit 'ner Schürze rumgelaufen, und über Kopfschmerzen hat sie auch ständig geklagt. Das war det erste, wenn ihr Mann rinkam, dann hieß'et gleich, er sollt' nich' so laut reden, sie hätt' wieder mächtige Kopfschmerzen. Also glaubhaft war det allet nich', wat Heinrich mir da erzählt hatte. Aber ich war ja auch erst vierzehn. Wat versteht man da schon vom Leben. Mit andern Worten, sein konnte alles, auch wenn ich Knirps mir det nich' vorstellen konnte. Und drei Tage später sind wir dann abgefahren, hat uns Friedrich nach Karstädt zum Bahnhof gebracht. Ich vorn bei ihm auf'm Kutschbock. Und Friedrich zu mir nett und so, aber dass der auf mich zukommen würde... also wenn ich den so ansah: So'n Eindruck machte der nun

wirklich nich'. Ich hatte eher den Eindruck, der flirtete etwas mit meiner Mutter. Aber der nahm doch mich Knirps nich' für voll. Also dass der auf mich zugehen könnte wie Heinrich... mit dem ich übrigens nach der Fahrt nach Karwe nie wieder wat hatte. Wobei det war es auch nich', was ich mir gewünscht hätte. Gewünscht hatt' ich mir die nächsten Tage nur, ich könnte nochmal zugucken, wie er den Clas fickt. Nich' wegen Clas, auch wenn der so geil gestöhnt hatte, aber geseht hab' ich mich danach, Heinrich nochmal beim Ficken beobachten zu dürfen. Darauf war ich mächtig erpicht. Bin bei dem Gedanken immer wieder ins Wichsen gekommen. Jedenfalls hätte ich so wat mit dem Clas auch machen mögen. Das stellt' ick mir herrlich vor. Aber wie an den rankommen. Der würde doch keenem Vierzehnjährigen den Hintern hinhalten. – Tja, so war det da in Dallmin, und dann war ick wieder in Berlin, und da gab's für mich erstmal wieder nur das Übliche: den Kürschnermeister Horchau, und manchmal Bernhard, den Sohn von dem Hauswart zwei Häuser weiter, und wenn ick mich mit Bernhard verkrümelte, konnt's sein, dass auch Bernhards Freund, der Kurt, mit in' Keller kam. Aber mehr war dann erstmal vierzig auch nich'. Im Sommer nach Stockholm, det haben sie mir ja nicht mehr erlaubt. Nischt mehr mit Halvar. Det hatte sich leider erledigt. Da hatten die Nazis 'n Riegel vorgeschoben, wenn auch nich' Halvars wegen. Det war nun nich' auch noch bis Berlin durchgesickert. Das wusst' nur ich, dass es in der schwedischen Linie der Palmströms einen homosexuellen Chauffeur gab. Det konnt' in Deutschland keenem zu Ohren kommen sein. Na Gott sei Dank. Obwohl ich dann erleben musste, dass gewisse Nazis in so wat wie mit Jungs weder Hemmungen hatten, noch kleinlich war'n. Weder das eine, noch das andre. Wobei ich vorausschicken muss, warum soll ich det verschweigen, ich gehörte sowohl dem Deutschen Jungvolk, als dann auch der HJ, also der Hitlerjugend, an. Da kam man ab fuffzehn rein. Und da war'n *alle* ab fuffzehn drin, jedenfalls alle, die ich kannte. Da musst' man einfach drin sein, da wurd' man gar nicht gefragt, det war einfach so. Und wenn der Kameradschaftsführer, oder noch schlimmer: einer der Scharführer... wenn der einem wat befahl, dann kuschten auch unsere Eltern, dann war deren Autorität hintenangestellt. Det war bei mir zu Hause auch nich' anders. Ich weiß noch ganz genau, dass meine Eltern Oktober vierzig absolut nicht davon erbaut waren, dass man mich dazu auserkoren hatte, übers Wochenende in einer Villa in Dahlem bei 'ner Konferenz irgendwelcher HJ-Gefolgschaftsführer den Herrschaften det Dienstmädchen zu machen, wie meine Mutter das nannte. Wieso brauchten die überhaupt welche, die sie bedienten. Und wenn die schon so wat brauchten, warum ausgerechnet Jungs, warum nich' Mädels. Wozu gäbe det denn den BDM. Für's bedienen wären doch wohl Mädels zuständig. – Ja, ja, so hieß det bei uns zu Hause. Dass det für mich 'ne Ehre war, davon wollten sie bei uns zu Hause nischt wissen, aber Ja und Amen gesagt haben sie selbstverständlich trotzdem, dass ich von Freitag Mittag bis Sonntag Abend da in Dahlem zu sein hatte. Und det war ich denn auch, ick und noch vier andere Jungs. Wir alle fuffzehn. Und was wir da dann erstmal zu tun hatten, war auch nischt, wobei wir uns 'n Zacken aus der Krone gebrochen hätten. Hatten nur aufzupassen, dass es den so etwa fünfundzwanzig Gefolgschaftsführern, alle so Anfang bis Mitte Zwanzig, an nischt fehlte. Mussten denen Kaffee und Kuchen vorsetzen und det Abendessen servier'n, und danach hatten wir dafür zu sorgen, dass die Konferenzteilnehmer beim sogenannten gemütlichen Beisammensein kriegten, wat sie brauchten. Haben wir Jungs so quasi gekellnert. Det ging so bis um elf oder halb zwölf. Und det war eigentlich ganz lustig. Nur wat dann danach kam, nich'. Jedenfalls für mich nich'. Wie det mit andern Jungs war, kann ich nich' sagen. Die schliefen nämlich alle direkt in dieser Villa, nur ich nicht. Ich hatte mit ins Gartenhaus zu kommen. Mit zu den Beeden, die die Konferenz da geleitet haben. Det war 'n sogenannter Bannführer und 'n Obergefolgschaftsführer. Der mit dem weitaus höheren Rang, der war schon so Ende dreißig, und der andre war jünger, der war vielleicht so acht-, neunundzwanzig. Und die hatten beide ihr Quartier exklusiv im Gartenhaus, also separat von den andern. Und mich hatten sie sich im Laufe des Abends, so nach noch'm Bier und noch'm Bier, als persönlichen Adjutanten ausgeguckt. Vielleicht weil ihnen meine damals schon etwas auffäl-

lige Körpergröße ins Auge gestochen hatte. Ich weiß nich' mehr, wie groß ich mit fuffzehn schon war, aber deutlich größer als andre in meinem Alter. Und außerdem war ich noch um etliches blonder, als die andern Jungs, die da mit waren. Ich sah also ausgesprochen *arisch* aus, wie man damals sagte. Der Ariertyp schlechthin. Ich machte der sogenannten Herrenrasse also alle Ehre, jedenfalls vom Aussehen her. Und da hieß es dann, ich sollt' die Nacht mit ins Gartenhaus. ‚Du machst uns den Adjutanten, Kamerad, schläfst bei uns. Schaff mal schon 'ne Kiste Bier rüber und zwei Flaschen Korn. Und mach da die Fensterläden zu. Und dann achte mal drauf, dass der Kamin anständig lodert. Wollen es doch allesamt warm haben. Sind doch schließlich nicht an der Front.‘ – Na ja, so fing det an. Und die andern Jungs waren regelrecht neidisch, dass ich so'n Schwein hatte. Schließlich war det ja 'ne deutliche Bevorzugung. Auf die ich aber schon anderthalb Stunden später, die Nacht so um eins, Viertel zwei, mehr als gern verzichtet hätte. So viel Bevorzugung hätt' nun wirklich nicht nötig getan. Wat ich aber zunächst nich' im Mindesten ahnte. Zunächst ging et da vor dem Kamin und auf den Tigerfellen... da lagen richtige Tigerfelle, und auf denen durft ich es mir genauso bequem machen wie die beeden Manner, det ging da also zunächst nischt als locker zu. So locker sogar, dass die sich schon bald die Uniform, diesen HJ-Plunder, ausgezogen haben, und ich sollt' ihrem Beispiel folgen, Befehl wär' Befehl, ich sollt'et mir auch bequem machen, zackzack, runter mit den Klamotten, und det hab' ick denn auch gemacht, und dadurch haben wir dann da auf eenmal alle drei in Unterwäsche gehockt, und ich durft' auch 'n Bier mit trinken. Und nach 'ner Weile hat mich der Bannführer gefragt, ob ich schon den Stimmbruch hinter mir hätte, und als ich Ja gesagt habe, da haben sie gemeint, ick sollt' ihnen mal wat Hübschet vorsingen, aber nich' det Horst-Wessel-Lied, det lieber nich' in Unterbuxen, det wär' nicht ganz passend, lieber sollt' ich 'n Volkslied singen, eins wo wat von Liebe vorkäme, vielleicht ‚Kein Feuer, keine Kohle kann brennen so heiß‘, ob ich det kennen würde. – Ja, kannt' ich, und det hab' ich denn auch gesungen. Und dann sollt' ich gleich noch eins singen. Aber eens mit Liebe is' mir nich' eingefallen, also hab' ich gesungen: ‚Wohlan die Zeit ist kommen, mein Pferd das muss gesattelt sein' Und damit war'n sie auch zufrieden. Und beim nächsten Lied, det war ‚Horch, wat kommt von draußen rein‘, da haben sie dann immer den Refrain mitgesungen, zwischendurch dieses ‚Holla hi, holla ho‘, und am Ende det 'Holla-hi.a-ho‘, und dabei sind'se gleich bei der ersten Strophe dicht an mich rangerutscht, haben mich in die Mitte genommen, haben jeder 'n Arm um mich gelegt, und dann haben sie mit mir geschunkelt. Und nach der letzten Strophe, kaum dass wir damit fertig war'n, sind wir auf'n Rücken gekippt und denn haben'se mich beknutscht und an mir rumgefummelt. Und ich hab' auch ganz stillgehalten. Erstens war ich verdutzt, und zweitens war ich ja nich' abgeneigt. Auch nich', als ich gemerkt hab', dass mir der Jüngere von den beeden, der Obergefolgschaftsführer, den Schlüpper runtergezogen hat. Ruckzuck war ich ihn los, und dann war der Ältere, der Bannführer auch schon auf mir drauf, hat mir unter die Beene gegriffen, hat sie mir hochgedrückt... ‚Na nu‘, dacht' ich, ‚wat'n jetzt?‘ Und in dem Moment wird mir wat feucht am Hintern, und der Bannführer keucht wat von Maul halten, ja det Maul halten, ‚sonst knall'n wir dich ab, du undeutsche Drecksau, du Schwuchtel, du Scheißer‘, und da krieg ich schon von dem Obergefolgschaftsführer den Mund zugehalten, und dann... eiderdautz, Jungs, so wat von Schmerz hatt' ich noch nie, und dann nich' mal schreien können... ich hatt' det Gefühl, mir platzt der Kopp und mir springen die Augen raus, und die beeden Männer haben gelacht, und der mich da gerammelt hat, dieser Bannführer, der hat mich dabei angeglubscht, als wär' er verrückt geworden und würd' er mich jeden Moment abmurksen. Und der Schmerz... ich kann euch nich' sagen wie, aber der wurd' immer dölller, und dann kriegt' ich mitten im Berammeltwerden von dem Bannführer eens geschmiert und ich hör' ihn schnauzen: ‚Bleibst du gefälligst wach, du Schwuchtel, ich werd' dir helfen abzunippeln. Wenn dein Führer dich ruft, hast du dat zu genießen, verstanden?!‘ – Ja, hatt' ich, aber Ja sagen konnt' ich nich'. Dieser Obergefolgschaftsführer hielt mir noch immer den Mund zu, und det Gerupptwerden nahm und nahm keen Ende, und bald' kriegt ich schon wieder eene geschmiert und zu hör'n

kriegt' ich wieder, ich sollt' gefälligst nich' abnippeln, ich wär' doch wohl 'n Arier, oder wär' ich 'n Judenlümmel, ‚ja, bist'n Judenlümmel?‘ – ‚Nee‘, wollt ich sagen, ‚nee‘, aber auch det war mir besten Willen nich' möglich, die Hand ließ nich' locker, ich kriegte den Mund nich' uff. Und geschlottert hab' ich, jedenfalls innerlich, richtig schlottern ging ja gar nicht, so wie ich da lag, ich lag da ja wie angenagelt, und auf mir der Kerl, der hat gewamst und gewamst, und dann is' er plötzlich mit dem Kopp auf meine Stirn geknallt und hat gejapst und gejapst, als ginge et mit ihm zu Ende. Und dann kam mir endlich die Hand vom Mund. Aber zu spät. Da war'et längst zu spät. Zum Schreien war mir die Kraft aus'n Gliedern genommen. Ich konnt' keenen Ton mehr rausbringen. Ich konnt' schier gar nischt mehr, ich konnt' nich' mal heulen. Und dann hat der geächzt, der auf mir drauflag, und is' von mir runter. Und schon hatt' ich den andern uff mir drauf, hat sich auch meine Beene gegriffen, und ich hab' aufgejault, aber nicht besonders laut, eigentlich hab' ich von da an nur noch die ganze Zeit, wie ich da nun noch mal gefickt worden bin, nischt als vor mich hin gewimmert, wie so'n Schwachsinniger. So wie eener, der et im Kopp gekriegt hat, und nun kommt außer Wimmern nischt mehr aus ihm raus. – Na ja, und irgendwann war ich denn auch den Obergefolgschaftsführer wieder los. Und dann hab' ich mich erstmal mächtig verschluckt, weil sie mir Schnaps eingeflößt haben. Nich' viel, aber ich war doch so wat nich' gewöhnt. Und als ich mich wieder beruhigt hatte, hieß es von dem Bannführer: ‚So, und nun mal raus mit der Sprache, wem gibst du dich sonst noch so hin? Erzähl mir nich', ich war dein Erster. Du lässt dich oft irgendwo, stimmt's. Und nur deshalb bist du auch mit uns mitgekommen, hab' ich recht? Hast gedacht, da ist keine Frau, die haben doch ihre Frauen nicht dabei, da kann ich sie vielleicht für mich interessieren. Ja, war es so?‘ – Und ich war dermaßen durcheinander, dass ich vor lauter Angst Ja gesagt hab'. Und da hat der Bannführer gemeint, det hätten sie mir angesehen. Aber wat davon hermachen würden sie nich', außer ich würde irgendwo erzählen, dass ich sie rumgekriegt hätte, dann ließen sie mich abholen, käm' ich in Gewahrsam. Aber ansonsten ließen sie det durchgeh'n, und andern Morgen müsst' ich nich' aufstehen. Würden sie den anderen sagen, ich wäre erkrankt, ich hätte Durchfall, und damit sich nich' noch eener ansteckt, sollt' auch keener nach mir gucken, det würden sie selbst erledigen. ‚Und wenn wir dann kommen‘, hat er gesagt, ‚wenn wir dir was zu essen bringen, oder bei dir mal kurz 'ne Zigarettenpause machen, wehe, du hältst dann nich' still. Und sehen will ich, wie du das genießt, dass wir uns um dich kümmern. Du spielst uns nicht noch mal eine Komödie vor, hast du verstanden. Ich möchte stattdessen sehen, dass du genauso glücklich drüber bist wie bei den anderen, die dich schon so vorgeknöpft haben. Du wirst uns deinen Hintern *genauso* bereitwillig wie auf einem silbernen Tablett servieren. So machst du das nämlich bei den andern, wenn sie dir den Schließmuskel weiten, und wenn du das jetzt abstreitest, dann kriegst du noch mal eine geschmiert. Ansonsten lass wir dich jetzt erstmal schlafen. Und versuch' ja nicht abzuhauen. Ist sowieso abgeschlossen.‘

Tja, Leute, so war det. So und noch schlimmer. Denn die Kerle hatten mächtigen Appetit auf mich. Sobald sie da auf dieser Konferenz am zweiten Tag, also an dem Sonnabend, abkömmlich war'n, warn'se zur Stelle. Mal der eine, mal der andre. Und abends beede. Und Sonntag früh gleich noch mal. Aber dann war an dem Sonntag Schluss. Da durft' ich mich erholen, bis nachmittags so gegen fünf oder halb sechs. Da haben sie mich nach Hause gefahr'n. Direkt bis vor die Haustür. So sicher fühlten die sich. Und da hatten sie ja auch det richtige Gespür, diese Schweine. Det is' nämlich heute det erste Mal, dass ich darüber rede. Wenn mich bisher eener gefragt hat, warum ich mich nich' vögeln lasse, dann hab' ich immer nur gesagt, det ließe ich mich eben nich', und basta. Dass det mit dem Wochenende da in Dahlem zu tun hat, Oktober vierzig, ick fuffzehn... also eigentlich wollt' ich det nie rauslassen, aber nun wisst ihr's. Muss euch aber nich' die Laune verderben. Ick vermiss' det Gevögeltwerden nich'. Und ansonsten bin ich Gott sei Dank trotz dieser HJ-Bonzen von der Männerliebe nich' zu heilen gewesen. Als mich 'n paar Tage später Kürschnermeister Horchau

wieder mal reingewinkt hat und is' mit mir ins Hinterstübchen, da hatt' ich absolut nischt dagegen, dass er mich befummelt hat. Wat aber nich' mehr allzu lange so ging. Nur noch bis Mai oder Juni einundvierig. Da is' er festgenommen worden. Det hieß, den hätten sie ins KZ gesteckt. Der hätt' sich an Jungs vergriffen. Aber sich an Jungs vergreifen is' wat andret. Die da in Dahlem, die haben sich vergriffen, und garantiert nich' nur an mir. Aber die mussten deshalb nicht ins Konzentrationslager. Den einen von beiden, den Bannführer, den hab' ich nach'm Krieg auf'm Ku'damm flanieren seh'n. So wat is' dem August Horchau nich' vergönnt gewesen. Der konnt' nicht mehr flanier'n. Der is' Dezember zweiundvierzig umgekommen. Im KZ Sachsenhausen.“

..

*

Wir waren sieben, die wir da in den ersten beiden Augustwochen 1961 mitten im Wald und im Heidegarten einer Forstmeisterei nahe eines märkischen Fleckens zwischen Neuruppin und Rheinsberg beieinander saßen, und wir waren allesamt siebzehn. Und alle, die ich da aus Berlin mitgelotst hatte, hin zu meinem Onkel Willi, die waren vom Willi, dem erst Sechsendreißigjährigen, halt hellauf begeistert. Wilhelm Palmström, der Willi, ein halber Schwede... Hüne, blauäugig, blond... war schier auf Anhieb angehimmelt worden. Und angehimmelt, das blieb er all' die Tage, die wir bei ihm verbrachten, und als wir uns von ihm verabschiedeten, Montag, 14. August, später Nachmittag, Bahnhof Neuruppin, da war mein Onkel Willi meinen Freunden der Inbegriff des ‚Ach, wenn sie doch *alle* so wären‘. Willi hatte uns nämlich die Nacht zuvor das Schrecknis UMMAUERT-EINGEMAUERT-AUSGELIEFERT gelichtet. Es uns nehmen konnte er nicht, aber es erst einmal auf ein erträglich' Maß schrumpfen lassen, das hatte er vermocht. Willi uns allen das Gefühl vermittelt, die Lust am Leben hinge nicht ganz und gar von diesem speziellen ‚Bau-auf-Bau-auf‘ ab, mit dem man uns da nun jeglichen Zugang zu einer Welt nahm, mit der jeder von uns vertraut war; egal, ob er da nur mal ins Kino gegangen war (verzückt von Humphrey Bogart oder Gary Cooper) oder sich immer mal ein Fußballspiel angesehen hatte (Hertha gegen Werder Bremen der Renner), oder ein Sparkonto sein Eigen nannte (wie Hotte durch den Antiquitätenhändler in der Bergmannstraße), oder einen Liebhaber in spe (wie Tommi in Kreuzberg, Skalitzer Straße), oder ob er in Reinickendorf aufs Abitur zugesteuert war (wie meine Wenigkeit). Einem wie dem anderen ein Schrecknis, was wir am Vormittag des 13. August in Willis guter Stube vor Willis Radio hockend vom RIAS *so* und vom Deutschlandsender *so* zu hören kriegten. Aber wie das gewisse Bauwerk nun auch jeweils genannt wurde, ob Antifaschistischer Schutzwall oder Mauer, sicher war eines: die Schotten dicht. Und auf der Stelle aufbrechen, Iospreschen brächte mir nichts, wusste Willi; der hatte, am Morgen das Radio angeschaltet, die Nachricht vernommen, sofort mit Berlin telefoniert. Zwecklos, hatte mein Mutter gesagt, ganz und gar zwecklos, ich käme doch nicht mehr rüber. Längst alles abgeriegelt. Schon seit der Nacht kein Durchkommen mehr. – Blitzaktion; nicht einmal bei Bogdan in der Botschaft vorher was durchgesickert, jedenfalls nicht bis zu *ihm*. Und so hörte ich's auch von ihm selbst, als er kurz danach zurückrief. Rief aus der Botschaft an. – Alle zusammengetrommelt. Lage ernst. Die Amerikaner andere Seite Panzer aufgefahren. Und ich sollte ja nichts Unüberlegtes anstellen. Im Moment könnte mir nicht einmal die Jungfrau Maria helfen. Die hätte zudem auch Wichtigeres zu tun. „Krieg abwenden, Rudi. Was ist ein Abitur gegen Krieg. Und für dich, ich finde schon einen Rat. Ich habe dir meinen Namen doch nicht gegeben umsonst. Wirst sehen, Rudi, Vater Bogdan wird Dir die Wege ebnen.“ Was er dann nach und nach auch vollbracht hat, aber an diesem Sonntag mir trotz Bogdans Zuspruch eine bleiche Miene und die absolute Ratlosigkeit; elend war mir zumute. Und den Anderen ging es kaum anders; fassen konnt's jedenfalls niemand, dass tatsächlich eingetreten war, wovon man immer schon mal hatte munkeln hören, weil doch tagtäglich so Viele weggelaufen waren. Hottes Vater, hörten wir von Hotte, der hätte schon mal gesagt, wenn das mit dem Abhauen so weiterginge, dann hieße

DDR irgendwann „Der doofe Rest“. Aber trotzdem: Vier-Mächte-Status; der Russe würde sich hüten, und Ulbricht hätte doch allein nix zu sagen.

Nun ja, nun ja, da saßen wir nun beim Willi im Forst, und die Natur rundum keinen Deut anders als am Tag zuvor, und die Welt nicht mehr dieselbe. Und wir Sieben, tagelang auf nichts anderes aus als aufs Lustigsein, schauten bedeppt drein. Und der salbungsvolle Scheiß, den der Willi Brandt da ein um das andere Mal im RIAS quakte; jede Stunde dasselbe... „So, jetzt machen wir den Kasten mal aus“, sagte mein Onkel, „wird Zeit, dass wir zu uns zurückfinden, ’n Weltuntergang is’et doch nun auch wieder nich’. Und allet an uns dran, haben wir doch auch noch. Oder wie sieht’s damit aus, Leute? Keener mehr Lust auf wat?“

„Nee, eigentlich nich’“, sagte der eine, der andre, und die nichts sagten, sahen auch nicht grad aus, als kriegte in ihnen die Liebeslust jeden Moment die Oberhand. Und in diesem Moment, das war am Nachmittag gegen Viertel, halb vier, da rief Justus an. Und mit Willi das Thema ‚Grenze dicht‘ abgearbeitet – auch für Justus ein Thema, das es in sich hatte, weil seine Geschwister, zwei Brüder, eine Schwester, in Westberlin lebten –, da fragte Willi, ob Justus nicht kommende Nacht in Gransee abkömmlich wäre, das würde ihm doch gut tun; und die Jungs, nur noch bis andern Tag zu Besuch, die hätten eine Aufmunterung nach allem, was wäre, doch auch verdammt nötig, und das ließe sich doch mit etwas, was sie noch nicht hatten, also mit wem Neuen, am besten bewerkstelligen. – „Mensch, sieh doch mal zu, wat sich machen lässt, Justus. Sag’ zu Hause, nach so’m Tag wie heute, da müsstest mit deinem besten Freund einen drauf machen, anders könntest det allet nich’ verkraften. Und Cordula is’ doch raus aus der Klinik. Da müsst’ ihr ja nicht mal deine Schwiegermutter einspannen. Mensch, Justus, überleg mal, Rudi und dann noch sechs andre von ähnlichem Kaliber, und für dich absolut Neuland.“ Und Justus, abgeneigt ohnehin nicht, wollt’ sehen, was sich machen ließe; er rief noch mal an. Und wir Jungs nahmen erst einmal die Fahrräder, wollten runter zum See. War doch tatsächlich nicht mehr zum Aushalten, war doch zum Im’-Kopp-Kriegen, dies Rumgehocke samt dem Drehen und Wenden einer Gegebenheit, an der nicht zu rütteln war; was konnt’ man dagegen schon machen. – Na ja, Christian Schuricht, der machte dann was, als wir wieder in Berlin waren. Der verfertigte Protest-Flugblätter gegen die Mauer, die da wuchs und wuchs, und das immer perfider perfekter, und Christians Aktion hielt solches nicht auf; und als den Christian einer beim Flugblätter-Verstreuen erwischte, gleich auch denunzierte, war Christian anderthalb Jahre weg vom Fenster, saß er zunächst bei der Stasi und dann in Rummelsburg im Knast. Ob Christian schon im Laufe des 13. August mit dieser seiner Aktion schwanger ging, weiß ich nicht. Anzumerken war ihm nichts. Bedrückt schauten wir ja alle drein, die wir uns da nun endlich wenigstens insoweit aufrafften, dass wir runter zum See wollten. „Dass sich aber keener von euch vor Kummer ertränkt“, sagte Willi, „ich will euch nachher vollzählig wiedersehen. Und vielleicht kann ich euch dann ja ein Fest bieten, das euch uffrichtet.“

Und das hat er uns dann auch geboten. Er, und mit ihm und ebenso emsig der Justus, und Justus im Schlepptau einen gewissen Jochen und einen Burschen namens Gerd. Granseer Forstarbeiter wie Justus, nur jünger als Justus, der ja etwa so alt war wie Onkel Willi. Jochen und Gerd dagegen erst achtundzwanzig beziehungsweise neunundzwanzig; Freunde, wenn auch nicht mehr großartig im Bett, das hätte sich so ziemlich gegeben, wie sie sagten und was wir uns mit unseren erst siebzehn Jährchen noch nicht vorstellen konnten, dass man wen im Bett so nach und nach überkriegt. – Ja, ja, immer wieder wen Neuen dazu, das war uns klar, dass man das brauchte, aber dass einem einer, mit dem man das gern machte, irgendwann nicht mehr so recht was gäbe, wie die Beiden sagten... ja gab’s das? – Ja, ja, das gäbe es, das wäre nun mal so, hieß es in der Nacht, die dem Abend folgte, an dem wir vom See zurückkamen, unsere Stimmung so lala, kein Jubelton in der Seele, aber zumindest waren wir nicht mehr allzu arg trübsinnig, als wir wieder in der Forstmeisterei ankamen; Willi gerade im Heidegarten zugange, und ich gefragt: „Was willst’n du hier mit dem Segeltuch, Onkel Willi?“

„Ich stell ’n Windschutz auf, so als Sichtblende. Dann können wir det Fest die Nacht im Freien steigen lassen. Justus kann weg von zu Hause. Der kommt so gegen zehn. Aber da ihr zu Siebent seid, hab’ ich gemeint, ihr kämt’ besser auf eure Kosten, zumindest gleichzeitiger, wenn er noch die zwee Kollegen mitbrächte, mit denen er’s da in Gransee immer mal treibt. Vielleicht haben sie ja Zeit, und dann könnten wir hier auf Massenkarambolage machen. Wär’ für euch doch ’n krönender Abschluss. Und an so’m Tag wie heute wär’t ja erst recht angebracht. Aber wenn hier nu so viel abläuft... die kommen nämlich, die Beiden, Justus bringt sie mit, die wären hellauf begeistert, hat er gesagt. Und ihr werdet det auch sein, det sind nämlich zwee ausgesprochen Schmucke –“

„– wieso kenn’ ick’ n die noch nich’?“

„Det hat erst Diesjahr so kurz nach Pfingsten angefangen. Da warste schon wieder abgefahr’n.“

„Und warum spannst’ nun det Zeug hier?“

„Na ja, nun werden wir ja mächtig viele, und wenn’et hier nun entsprechend in jeder Ecke rummelt, dann sollten wir uns zur Vorsicht doch lieber hinter ’ner Sichtblende verschanzen.“

„Wieso, hier kommt doch nie eener. Und Johan liegt doch im Krankenhaus.“

„Ja, ja, allet richtig, Rudi-Neffe, aber ich hatte vorhin noch’n andern Anruf. So’n Fritze von’er Kreisleitung. Ich sollt’ mich nicht wundern, aber hier kämen die nächsten Tage, womöglich schon morgen, von Norden her Truppen durch Dingsbumsheide. Sowohl welche von den Russen als auch unsere eigenen. Würde man wegen Berlin zusammenziehen. Und da sollt’ ich einen gewissen Forstschaden, falls es den geben sollte, bittschön überseh’n. Na ja, und nun lasst hier mal so wat wie ’ne Vorhut schon die Nacht auftauchen. Legen ’ne Pause ein, kommen von der Straße ab, geistern durch’n Wald. Hatt’s bei Manöverbewegungen allet schon gegeben. Standen sie hier bei mir am Zaun. Sind nich’ rüber, det nich’, da hatten’s se Schiss vor den Hunden, aber ’n nackter Hintern muss so’m Soldaten ja auch nich’ grad entgegenblinken.“

„Wieso, vielleicht macht er dann ja mit.“

„Alles möglich, Burkhard. Aber bei denen grassier’n mitunter die Filzläuse, hab’ ich mir sagen lassen. Und damit müssen wir nich’ unbedingt Bekanntschaft schließen. Außerdem umfängen euch die Nacht schon genug Männer. Die Justus da mitbringt, Jochen und Gerd, det sind keene Schlappschwänze, die kenn’ ich. Die haben mächtig viel Appetit, wenn ihr versteht, wat ich meine. Aber ihr fahrt ja erst morgen Nachmittag. Bis dahin werd’ ihr schon wieder fest auf’n Beinen steh’n. Trotz der Orgie.“

„Na det sind ja Aussichten.“

„Richtig, Rudi-Neffe. Und nun deckt mal schon den Tisch. In der Speisekammer hängt ’n neuer Schinken. Hat mir vorhin ’n Bauer aus Lichte gebracht. Dem hab’ ich ’ne Baumsäge ausgeliehen. – Ach ja, wisst ihr, wat der zur Mauer gesagt hat? Nischt druff geben, weiterleben. Wenn’s im Bett nich’ mehr klappen würde, det wär’ bedeutend schlimmer. Denn wär’ Essig mit der Freude. Aber uff die Grüne Woche könnt’ er verzichten. Die hätt’ sowieso bloß neidisch gemacht. Und allet andre auch.“

Nun ja, so konnt’ man’s auch betrachten. Und wir Jungs betrachten es erst einmal unter gar keinem Blickwinkel. Wir deckten im Hof den Tisch, während mein Onkel das Segeltuch spannte; Windschutz als Sichtblende, in größerem Bogen rund um die Zelte und die japanische Fichte und ein paar wohlig weiche Moosflecken. – „So, nun wollen wir mal hoffen, dass et die Nacht nich’ gewittert, Jungs. Draußen haben wir’s nämlich bedeutend besser als im Haus. Drinnen kommen wir doch zu elft nich’ alle in einem Zimmer unter. Aber zu’ner anständigen Orgie gehört, dass jeder jeden im Auge hat. Det macht der Lust doch erst so richtig Beene. Da kommt sie in Schwung, sag’ ich euch. Vergesst ihr allet. Mehr als der Augenblick euch nich’ im Bewusstsein“, prophezeite uns Willi; sich zu uns an den Tisch gesetzt. Das war

so gegen acht, und Dreiviertel zehn hörten wir Motorradgeknatter, da trudelten sie ein, die Drei aus Gransee; und ich sah sogleich: die beiden mir Unbekannten ähnlich Justus kräftige Holzfäller-Kerle. Und die stiegen nun samt Justus von ihren Maschinen, kamen an den Tisch, guckten in die Runde. – „N’abend auch, da sind wir. Ich bin der Justus (*der ewig Strubbelköpfige, ein dreckigblonder Wirbel neben dem andern*), und det is’ hier Gerd (*scharzhaarig, Igelschnitt*) und det is’ Jochen (*das war ein heftig Rothaariger; gefiel mir, hatt’ ich sofort ’n Auge drauf*).“ – Und Onkel Willi grinste den Dreien entgegen und fragte: „Na Männer, wat sagt ihr? Sind die Jungs nich’ wat Feines?“

„Scheint so zu sein“, sagte Justus und legte die Arme um mich: „Tach Rudi, altes Haus, empfehl mir mal gleich einen von deinen Kumpels. So zum warm werden.“

„Wollen wir nich’ erstmal allesamt nach hinten gehen?“

„Ja, kommt mal, hoch mit euch, Jungs“, sagte Willi, „in’er Heide haben wir’s gemütlicher. Da findet sich dann auch von alleen, wer durch wen warmläuft.“

Und also zogen wir los, und ich nicht schüchtern, nicht faul, wusel mich an den Rothaarigen ran, den Jochen, und der legt im Gehen auch gleich den Arm um mich, und mit Arm Nummer zwei beglückt er den Lenni. Und vor uns ging Willi, den Tommi an sich gezogen. Und hinter uns, das sah ich, als wir im Heidegarten ankamen, da hatten sich Burkhard und Christian an den Gerd, Wolfgang und Hotte an den Justus rangemacht; dem Justus wen empfehlen nicht mehr nötig, der sackte, im Segeltuch-Sichtblende-Rund angelangt, mit seinen beiden Begleitern als Erster aufs Moos. Und im gegenseitigen Sich-Beknutschen, Sich-Begrapschen, waren sie auch als Erste aus den Klamotten. Was nicht heißt, dass es bei uns anderen betulich gemächlich zuging. Nee, nee auch wir andern fix nackt, fix auf dem Moos und gleich auch beim Suhlen, und alle drei Grüppchen nah beieinander, zum Rüberlangen nahe, so dichte, dass wir einander schnaufen und japsen hörten. Und aufächzte, wie man so aufächzt, wenn man ihn reinkriegt, als Erster der Tommi. Rücklings lag er, Beine gen Himmel, und Willi sein Rohr, wir nannten’s *Muskete*, Tommis hübschem Hintern beschert.

„Jaaaaah –“ und „Jaaaaah –“, seufzelte Tommi, und im Mondlicht sahen wir ihn Glubschaugen machen, wie nur er sie machte, wenn man’s ihm machte. – „Herrlich“, brubbelte Jochen und machte einen langen Hals, wie wenn er nach was Ausschau hielt.. – „Suchst’ wat?“ fragt’ ich. – „Schmiere. Wo is’n die Schmiere?“ – „Hinter mir“, schnarrte Willi im genüsslich sachten Ficken, und zu langte Jochen, griff sich den Melkfetttopp, und die Schmiere machte die Runde, auch Justus und Gerd jetzt Bedarf. Dringend, wie’s schien. Willis Geficke, Tommis Geseufzel bei unseren Gästen die Gier potenziert. Und uns Jungs nicht minder nach ultimativer Deftigkeit. – „Mich zuerst“, hört’ ich von Hotte, hört’ ich von Burkhard, hört’ ich von Lenni, aber Lenni musst’ warten, ich hatte den Jochen schon an mich gerissen; mir geschah es vom Jochen als Erstem, und Jochen, der roch so betäubend scharf nach Maloche-Kerl, mächtig geschuftet, anständig reingehauen und geschwitzt wie’n Bulle, und zum Waschen sich nicht die Zeit genommen, aber stattdessen zwanzig Turf, das Stück für acht Pfennige, gequarzt und ’ne Molle drauf getrunken. – Nee, Letzteres wohl doch nicht; Jochen war ja mit dem Motorrad gekommen, und gewaschen hatte er sich garantiert auch, war doch nicht in Arbeitsklamotten erschienen. Aber trotzdem: riechen tat er, als hätt’ er nur mal fix die Holzfäller-Axt beiseite geschmissen und mich umgenietet. Und so bumste der auch, fickte drauflos wie der Teufel, und im Ficken riss er mit einer Hand immer mal wieder den Lenni an sich ran: her mit dem Kopp und das Kerlchen beknutscht, und plötzlich dem Kerlchen die Weisung: „Los schmier’ dir den Arsch.“ – „Hab’ ick schon.“ – „Na dann mach uff Köter, hock dich, bist dran, jetzt *du*.“ Und Lenni ward „Köter“ und von mir runter kam Jochen, japsste: „Stopf ihm det Maul, schieb ihm den Schwanz rin“, und schon griff sich der Jochen den Lenni-„Köter“, und ballerte los. – Singsang aus Lennis Kehle, und ich wollt’ mich grad rappeln, dem Lenni meine Latte zum Beschlabbern geben, da besprang mich der Willi, und anstatt, dass ich meine Latte irgendwo ließ, kriegte mein Schlund die vom Tommi verpasst, und wie ich da so lag, doppelt befickt, sah ich über mir Willi und Tommi sich hitzig beknutschen.

Und ein Gestöhne rundum; elf Rachen im Röcheln. Und der Waldboden schwankte, der bebte, Heidegarten, der kreiste, und Rudi Kusinski fuhr Achterbahn... UND WAT IS'N SONST NOCH? DA WAR DOCH NOCH WAT. – ACH JA, DIE MAUER... SCHEISS AUF DIE MAUER. WAT GEHT MICH DIE MAUER AN –

Ende